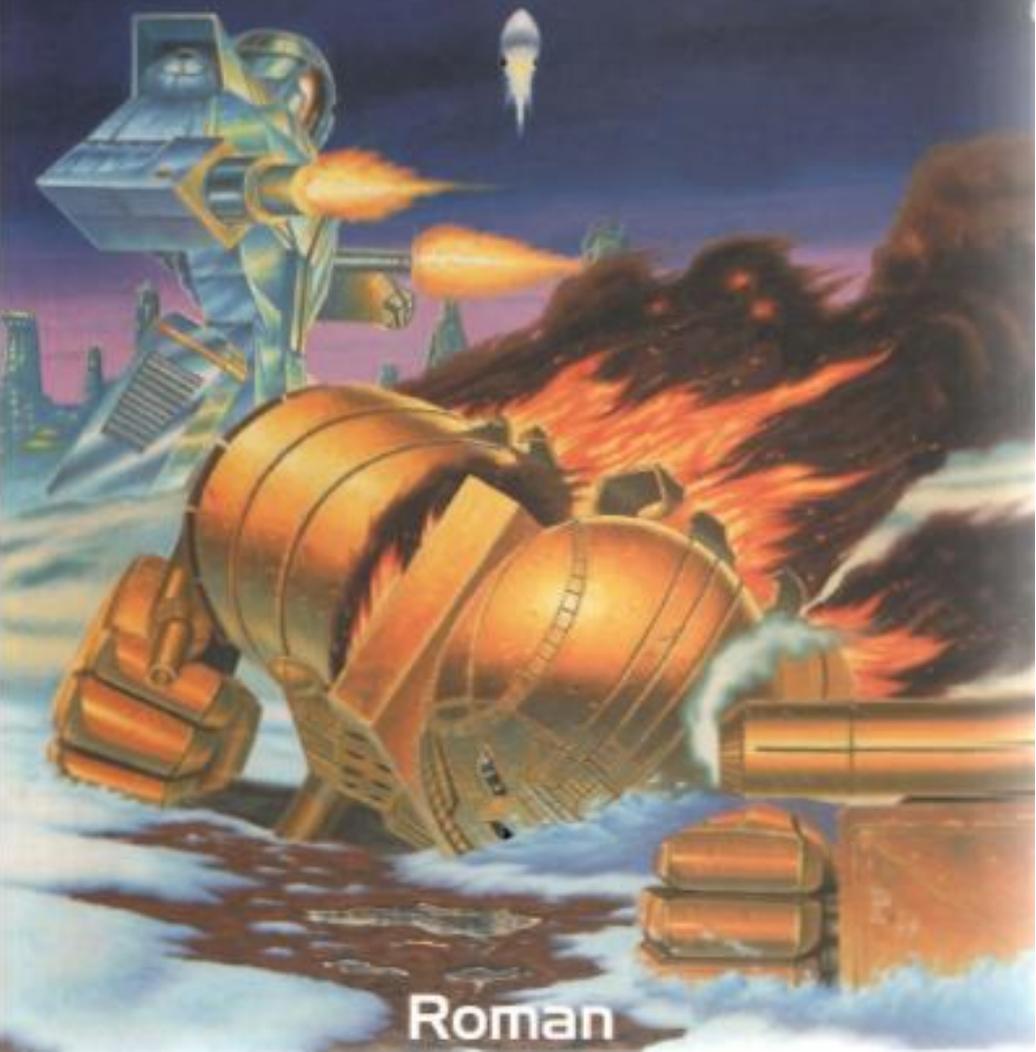


Thomas Gressman

Die Spitze des Dolches



Roman

Lieutenant General Edwin Amis, der neue Kommandeur der Leichten Eridani-Reiterei, steht vor einer schweren Entscheidung. Kann er sich offen gegen den Ersten Lord des Sternbundes stellen? Sun-Tzu Liao, der Erste Lord, hat Sternbund-Einheiten als »Friedenstruppen« in den St.-Ives-Pakt entsandt, um eine offene Rebellion wütender Einwohner zu verhindern – doch Amis weiß, dass die Mission nicht mehr als ein Deckmantel für die Rückeroberung der Paktsysteme durch die Konföderation Capella ist, und er ist bereit, eine Gegenstreitmacht auf Milos zu stationieren, dicht im Herzen der Konföderation. Aber auf Milos eskaliert die Entwicklung bereits. Todeskommando-Offizier Cheng Shao und seine skrupellose Partnerin Nessa Ament haben kaltblütig die Familie eines Dissidenten ermordet. Jetzt stehen beide Seiten einander in einem Konflikt gegenüber, der jederzeit in einen offenen Krieg ausarten kann.

Heyne Science Fiction
Deutsche Erstausgabe

Best.-Nr. 06/6247

ISBN 3-453-16197-1 DM 14,90/ÖS 109,00

ab 1.1.2002 • 7,50



9 783453 161979

EIN HEYNE-BUCH

BATTLETECH®

Vom Battletech®-Zyklus erschienen in der Reihe
HEYNE SCIENCE FICTION & FANTASY

DIE GRAY DEATH-TRILOGIE:

William H. Keith jr.: Entscheidung am Thunder Rift - 06/4628

William H. Keith jr.: Der Söldnerstern - 06/4629

William H. Keith jr.: Der Preis des Ruhms - 06/4630

Ardath Mayhar: Das Schwert und der Dolch - 06/4686

DIE WARRIOR-TRILOGIE:

Michael A. Stackpole: En Garde - 06/4687

Michael A. Stackpole: Riposte - 06/4688

Michael A. Stackpole: Coupe - 06/4689

Robert N. Charrette: Wölfe an der Grenze - 06/4794

Robert N. Charrette: Ein Erbe für den Drachen - 06/4829

DAS BLUT DER KERENSKV-TRILOGIE:

Michael A. Stackpole: Tödliches Erbe - 06/4870

Michael-A. Stackpole: Blutiges Vermächtnis - 06/4871

Michael A. Stackpole: Dunkles Schicksal • 06/4872

DIE LEGENDE VOM JADEPHÖNIX-TRILOGIE:

Robert Thurston: Clankrieger - 06/4931

Robert Thurston: Blutrecht - 06/4932

Robert Thurston: Falkenwacht - 06/4933

Robert N. Charrette: Wolfsrudel - 06/5058

Michael A. Stackpole: Natürliche Auslese - 06/5078

Chris Kubasik: Das Antlitz des Krieges - 06/5097

James D. Long: Stahlgladiatoren - 06/5116

J. Andrew Keith: Die Stunde der Helden - 06/5128

Michael A. Stackpole: Kalkuliertes Risiko - 06/5148

Peter Rice: Fernes Land - 06/5168

James D. Long: Black Thorn Blues - 06/5290

Victor Milan: Auge um Auge - 06/5272

Michael A. Stackpole: Die Kriegerkaste - 06/5195

Robert Thurston: Ich bin Jadefalke - 06/5314

Blaine Pardoe: Highlander Gambit - 06/5335

BATTLETECH®

Don Philips: Ritter ohne Furcht und Tadel - 06/5358
William H. Keith jr.- Pflichtübung - 06/5374
Michael A. Stackpole: Abgefeimte Pläne - 06/5391
Victor Milan: Im Herzen des Chaos - 06/5392
William H. Keith jr.: Operation Excalibur - 06/5492
Victor Milan: Der schwarze Drache - 06/5493
Blaine Pardoe: Der Vater der Dinge - 06/5636
Nigel Findley: Höhenflug - 06/5655
Loren Coleman: Blindpartie - 06/5886
Loren Coleman: Loyal zu Liao - 06/5893
Blaine Pardoe: Exodus - 06/6238
Michael Stackpole: Heimatwelten - 06/6239
Thomas Gressman: Die Jäger - 06/6240
Robert Thurston: Freigeburts - 06/6241
Thomas Gressman: Feuer und Schwert - 06/6242
Thomas Gressman: Schatten der Vernichtung - 06/6299
Michael Stackpole: Der Kriegerprinz - 06/6243
Robert Thurston: Falke im Aufwind - 06/6244

Die CAPELLANISCHE LÖSUNG:

Loren Coleman: Gefährlicher Ehrgeiz - 06/6245
Loren Coleman: Die Natur des Kriegers - 06/6246

Thomas Gressman: Die Spitze des Dolches - 06/6247
Loren Coleman: Trügerische Siege - 06/6248
Loren Coleman: Gezeiten der Macht - 06/6249
Stephen Kenson/Blaine Lee Pardoe/Mel Odom:
Die MECHWARRIOR-Trilogie - 06/6250
Blaine Lee Pardoe: Die erste Bürgerpflicht - 06/6251
Peter Heid: Phoenix - 06/6252
Randall Bills: Der Weg des Ruhms - 06/6253
Loren Coleman: Flammen der Revolte - 06/6254
Bryan Nystul: Mein ist die Rache - 06/6255
Blaine Lee Pardoe: In die Pflicht genommen - 06/6256
Thomas Gressman: Ein guter Tag zum Sterben - 06/6257
Randall Bills: Drohendes Verhängnis - 06/6258
Loren Coleman: Stürme des Schicksals - 06/6259
Blaine Lee Pardoe: Operation Risiko - 06/6260
Loren Coleman: Finale - 06/6261
Reinhold Mai/Christoph Nick:
BATTLETECH - Die Welt des 31. Jahrhunderts - 06/6298

Thomas Gressman

**Die Spitze des
Dolches**

Siebenundvierzigster Roman
im BATTLETECH™-Zyklus

Deutsche Erstausgabe



**WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN**

HEYNE SCIENCE FICTION & FANTASY
Band 06/6247

Besuchen Sie uns im Internet:

<http://www.heyne.de>

Titel der Originalausgabe
DAGGER POINT
Übersetzung aus dem Amerikanischen von
REINHOLD H. MAI

Umwelthinweis:
Scanned by: PacTys
Corrected by: PacTys

Redaktion: Joern Rauser
Copyright © 2000 by FASA Corporation
Copyright © 2000 der deutschen Ausgabe und der Übersetzung
by Wilhelm Heyne Verlag GmbH & Co. KG, München
Printed in Germany 2000
Umschlagbild: FASA Corporation
Umschlaggestaltung: Atelier Ingrid Schütz, München
Technische Betreuung: M. Spinola
Satz: Schaber Datentechnik, Wels
Druck und Bindung: Presser Druck, Augsburg

ISBN 3-453-16197-1

*Für Erin Chapman
und Wesley James Chapman.
Es war ein Privileg, Donn Wes gekannt zu haben.
Er war mein Freund -
und ich widme dieses Buch
seinem Leben und Angedenken.*

Der Autor möchte allen seinen Dank aussprechen, die durch ihre Zeit, Anstrengung und Erfahrung zu diesem Buch beigetragen haben. Ein dankbares Nicken geht an die ungenannten Autoritäten, die ihr Wissen um beschränkte Kriegsführung beigetragen haben, als könnte es so etwas geben. Danke an Donna Ippolito für all ihre Bemühungen, und ebenso Dank an Brenda, dafür, dass sie meine Berufswahl erträgt.

Und, wie immer: Danke, Herr.

1

**Kommandozentrale der Leichten Eridani-Reiterei,
Fort Winston, Dieron
Präfektur AI Na'ir, Draconis-Kombinat**

15. Juli 3061

»Entschuldigung, die Herren, aber darf ich davon ausgehen, dass es sich bei diesem Treffen um keinen reinen Höflichkeitsbesuch handelt?«, fragte Lieutenant General Edwin Amis. Besucher wie diese begrüßte die Leichte Eridani-Reiterei - oder irgendjemand sonst, was das betraf - nicht jeden Tag.

»Sie haben ganz Recht, General«, erwiderte Victor Steiner-Davion mit - für einen Augenblick - zuckenden Augenwinkeln. »Das ist es tatsächlich nicht.«

Amis bemerkte den Blick, aber er wusste, dass Victor nicht der Mann war, der ihm diese Offenheit übelnahm. Erst recht nicht jetzt, nachdem er seinen Thron als Archon-Prinz des Vereinigten Commonwealth verloren hatte.

Victor sah sich bewundernd im Innern des Büros um. »Sieht ganz danach aus, als hätte die Leichte Reiterei sich eingelebt«, stellte er fest und ließ sich in die Polster eines der Sessel vor Amis' Schreibtisch sinken.

»So ist es, Sir.« Amis konnte ein zufriedenes Lächeln nicht unterdrücken. Die neue Reiterei-Basis

hier auf Dieron gefiel ihm und er war stolz darauf, eine Festung zu befehligen, die nach Ariana Winston benannt war. »Es entwickelt sich wirklich prächtig.« Sein Tonfall war ungezwungen, aber er fragte sich unwillkürlich, was, zum Teufel, hier vorging. Seine beiden Besucher hatten hier auf dem Weg von Luthien zur zweiten Sternenbundkonferenz auf Tharkad einen Zwischenstop eingelegt. Sollte er ernsthaft glauben, sie hätten den Umweg nach Dieron nur gemacht, um höfliches Geplauder auszutauschen?

Ganz offensichtlich war etwas im Busch, aber die unbewegte Miene Theodore Kuritas, des zweiten von Amis' Gästen, verriet nichts. Es war Koordinator Theodore, der Herrscher des Draconis-Kombinats, gewesen, der Amis' Leichter Eridani-Reiterei diesen neuen Stützpunkt angeboten hatte. »Es ist überaus passend, dass eine Einheit mit so starker Beziehung zum alten Sternenbund in einer der wenigen Original-Sternenbundbasen stationiert ist, die bis zur Wiedergeburt des Sternenbunds überlebt haben«, sagte er.

Steiner-Davion nickte zustimmend. »Hier im Zentrum der Inneren Sphäre ist die Leichte Reiterei in einer Position, von der aus sie viel leichter überallhin ausrücken kann, wo sie benötigt wird.« Er stoppte, warf Theodore einen kurzen Blick zu und wandte sich dann wieder an Amis. »Und damit kommen wir zum Zweck unseres Besuches, General Amis: Wir möchten uns über den momentanen Status Ihrer Brigade informieren.«

Amis war sich sicher, dass das nicht der ganze Sinn der Visite war, aber er entschied sich, nicht zu drängen. »Nun, Sir, derzeit stehen bei uns vier Regimente unter Waffen. Zwei davon, das 21. Einsatzregiment und die 151. Leichte Reiterei haben beinahe Sollstärke, bis auf vielleicht ein, zwei Kompanien. Die 71. Leichte Reiterei ist etwas knapp an Personal. Das 19. Kavallerieregiment ist von allen am schlechtesten dran. Ihm fehlt ein komplettes Bataillon.«

Steiner-Davion hatte aufmerksam zugehört. »Sie haben auf Diana schwere Verluste erlitten.« Als stellvertretender Befehlshaber des Sternenbundfeldzugs gegen die Clans hatte er aus erster Hand erfahren, welch hohen Preis die Vernichtung Clan Nebelparders gefordert hatte.

Amis nickte traurig. Die Leichte Reiterei hatte General Ariana Winston in der Erde Dianas beigeetzt, neben den anderen Mitgliedern der Einheit, die in den erbitterten Kämpfen gefallen waren. »So ist es, Sir. Wir haben etwa die Hälfte unserer Leute verloren. Den größten Teil davon konnten wir durch neue Rekruten ersetzen, die während unserer Abwesenheit das Trainingsprogramm absolviert haben. Und dank Ihres großzügigen Angebots der ersten Bergungsrechte, Sir, konnten wir die meisten unserer Mechverluste durch erbeutete Clanausrüstung wettmachen.« Er zog eine dünne schwarze Zigarre aus der Brusttasche. »Sie gestatten?«, fragte er der Höflichkeit halber. Die Brigade schuldete seinen beiden Besuchern eine Menge, nicht zuletzt Respekt.

Er schnitt das Ende der Zigarre ab und zündete sie an. »Ich habe unsere erfahreneren Leute ein wenig umverteilt und in Führungspositionen gesetzt, um die taktische und strategische Integrität der Einheit zu wahren.« Er blies einen dünnen blauen Rauchfaden in die Luft. »Den Befehl über mein altes Regiment habe ich Eveline Eicher übergeben, einer von Colonel Barclays Offizierinnen, und habe sie zum Colonel befördert. Sie kommandiert jetzt den Blauen Mond, Verzeihung, die Apokalyptischen Reiter. Die Zügel des Rosssphönix, das ist das 19. Kavallerieregiment, hat Paul Calvin übernommen. Ich habe ihn ebenfalls zum Colonel befördert. Das einzige echte Problem, vor dem wir stehen, ist, dass die Leichte Reiterei eine Verbundwaffenbrigade ist. Unsere Mech-, Jäger- und Infanteriekontingente sind weitgehend intakt. Aber wir haben auf Diana praktisch alles verloren, was wir an Panzerfahrzeugen besaßen, und auch den überwiegenden Teil unserer Artillerie. Diese Verluste konnten wir bis jetzt noch nicht ausgleichen.«

»Wie schlimm ist die Lage?«, fragte Theodore.

Amis zuckte kurz die Achseln. »Nicht so gut, was die Fahrzeuge betrifft.« Er sah zu Gregory Ostroff hinüber, dem Kommandeur der Eridani-Ausbildungsabteilung, der zwei Schritte hinter den Sesseln in steifer ›Rührt-euch<-Haltung stand. »Greg, gib den Herren einen Überblick«, winkte er ihn heran.

Ostroff trat vor, ohne seine kerzengerade militäri-

sche Haltung aufzugeben. »Wir haben ungefähr vierzig Prozent unserer Kontingentsollstärke, Sirs. Unsere Artillerietruppen sind mit sechzig Prozent in etwas besserem Zustand. Das Problem ist allerdings, dass wir auf Diana alle unsere schweren Geschütze verloren haben. Den Clannern scheint Langstreckenartillerie besonders verhasst zu sein. Mehrere unserer aus der Gefangenschaft der Nebelparder befreiten Geschützmannschaften haben berichtet, dass die Parder ihre Strahlaser und PPKs auf die Geschützrohre richteten und sie zu Schlacke zerschmolzen. Wir haben nahezu alle unsere *Long Toms* durch *Snipers* und *Klopfer* ersetzen müssen.«

»Vergiss die Lederstrümpfe nicht«, grinste Amis Ostroff an, ohne die Zigarre aus dem Mund zu nehmen.

»Wie könnte ich, Sir.« In Ostroffs Antwort lag ein Ton steifer Förmlichkeit. »Weder Sie noch Colonel Antonescu geben mir die Gelegenheit dazu.«

»Lederstrümpfe?«, fragte Theodore.

Amis drehte sich zu ihm um. »Ich wusste selbst nichts von ihrer Existenz, bis wir von Diana zurückkamen, Koordinator. Wie es scheint, war General Winston von Ihren Draconis-Elitesturmtruppen und den Tollwütigen Füchsen so beeindruckt, dass sie vor dem Abflug in den Clan-Raum eine kodierte Nachricht an die Heimatbasis der Leichten Reiterei abschickte. Darin hat sie Major Ostroff angewiesen, die Rekrutierung, Ausbildung und Ausrüstung einer kleinen Einheit von Kommandosoldaten in Angriff

zu nehmen. Diese Kompanie ist jetzt meiner Befehlskompanie angegliedert.«

Ostroff runzelte die Stirn. »Ja, und Colonel Antonescu ist darüber nicht sonderlich erfreut.«

Amis, der sich unwillkürlich zu dem Major umgedreht hatte, wandte sich wieder seinen beiden Besuchern zu. »Colonel Antonescu und noch ein paar andere hier in der Leichten Reiterei finden, dass die Eingliederung einer derartigen Einheit speziell ausgebildeter Kommandotruppen in unsere Aufstellung ›die Treue unserer Brigade zu den hehren Idealen des Sternenbunds und unserer harterkämpften Tradition eines fairen und ehrenhaften Kampfes verwässerte« Sein Tonfall und seine Mimik ließen keinen Zweifel daran, dass es sich um ein Zitat handelte, dass er sich oft genug hatte anhören müssen, um es auswendig zu kennen.

»Sie wissen, dass ich ähnlich denke, Sir«, stellte Ostroff fest.

»Ja, Greg, das weiß ich, aber die Regeln der Kriegsführung ändern sich. Die Tage der offenen Feldschlachten zwischen BattleMecharmeen gehen demselben Schicksal entgegen, wie es die Dinosaurier ereilt hat. Ich hoffe, dass mit der Wiedergeburt des Sternenbunds die meisten Militäraktionen der Zukunft vergleichsweise begrenzt sein werden. Und in diesem Fall könnten sich die Lederstrümpfe als weit nützlicher erweisen als der durchschnittliche Mechjockey.«

»Wenn Sie meinen, Sir.« Orloff verzichtete dar-

auf, den erkennbar schon seit längerer Zeit schwellenden Konflikt auszutragen.

»Danke für deine Hilfe, Greg.« Amis kam zu dem Schluss, dass seine Besucher nie auf den wahren Zweck ihres Erscheinens kommen würden, solange es ihnen durch die Anwesenheit seines Untergebenen an Vertraulichkeit fehlte. »Das wäre dann erst einmal alles. Sie dürfen wegtreten, Major.«

Amis paffte an der Zigarre, während er darauf wartete, dass Ostroff die Türe hinter sich schloss. Dann setzte er sich auf und blickte die beiden ihm gegenüber sitzenden Männer offen an. »So, Gentlemen. Sie sind nicht den ganzen Weg nach Dieron gekommen, nur um sich meine Aufstellung anzusehen.«

»Nein, General«, bestätigte Steiner-Davion. »Das ist nicht der einzige Grund für unsere Anwesenheit. Es steckt mehr dahinter. Wir wollen mit Ihnen über die Vorgänge im St. Ives-Pakt reden. Sun-Tzu hat Sternenbund-Verteidigungsstreitkräfte als ›Friedenstruppen‹ in die Region entsandt, aber das ist reine Augenwischerei. Im Grunde benutzt er die Sternenbund-Verteidigungsstreitkräfte, um die Paktsysteme für die Konföderation Capella zurückzuerobern.« Victor beugte sich in seinem Sessel vor und fixierte Amis. »Wir müssen ihn aufhalten. Deshalb sind wir hier. Theodore-san und ich haben ein paar Ideen, wie man das bewerkstelligen könnte, für die wir Ihre Hilfe brauchen.«

Amis war sprachlos, aber nur für einen kurzen Augenblick. »Sir! Verzeihung, aber ist Ihnen klar,

was Sie da sagen?« Er starrte Victor Steiner-Davion entsetzt an. »Sie verlangen von der Leichten Eridani-Reiterei, einer Sternenbund-Einheit, gegen den rechtmäßigen Ersten Lord des Sternenbunds auszurücken!«

Theodore antwortete an Victors Stelle. »Sun-Tzu Liao wird nicht mehr Erster Lord sein, wenn Sie in Aktion treten.«

»Das ist eine reichlich fadenscheinige Argumentation«, schoss Amis zurück.

»Hai, das ist sie«, gab Kurita zu. »Aber Sun-Tzus Begründung für den Einmarsch in den Pakt halten auch kein Wasser. Er behauptet, auf dessen Welten herrsche zunehmende Instabilität, und die Paktbürger seien mit der Regierung seiner Tante Candace unzufrieden. Angeblich hätten ihre Streitkräfte an der Schwelle zur Meuterei gestanden und nur die Ankunft von SBVS->Friedenstruppen< im Pakt hätte eine offene Revolte verhindert. Angeblich geht es ihm nur um den Versuch, den Zusammenbruch des Sternenbunds zu verhindern.«

»Und ist das nicht genau das, was Ihr von mir verlangt, Koordinator?«

»Nein, General. Ich bitte Sie, den Sternenbund zu schützen und zu verteidigen, so wie Sie es geschworen haben. Es hat dreihundert Jahre gedauert, den Bund wiederherzustellen. Wollen Sie tatenlos mitansetzen, wie die Geschichte sich wiederholt und ein weiterer machtbesessener Diktator ihn ein zweites Mal zerschlägt?«

»Natürlich will ich nichts dergleichen, Koordinator, aber die Brigade ist eine der Kerneinheiten der Sternenbund-Verteidigungstreitkräfte. Was Ihr vorschlagt, würde uns entehren.«

Im Innern des Büros herrschte Totenstille. Die einzigen Geräusche drangen aus dem geschäftigen Gelände um die Kommandozentrale herein. Amis wusste nicht, was er noch hätte sagen sollen. Die Traditionen der Leichten Eridani waren in der ganzen Inneren Sphäre bekannt. Für dreihundert Jahre war die Wiedergeburt des Sternenbunds für sie das Licht am Ende des Tunnels gewesen.

Theodore Kurita nickte langsam. »Ich stand selbst einmal vor einer ähnlichen Wahl, General. Es war eine Zeit in meinem Leben, die ich nie vergessen werde. Der Konflikt zwischen der Sohnespflicht meinem Vater gegenüber und meiner Pflicht, das Kombinat zu schützen, hat mich innerlich zerrissen. Welche Pflicht war größer? Erst die Erinnerung an die Lehren meines Sensei hat mir geholfen, den richtigen Weg zu erkennen. Die Pflicht ist ein seltsamer Fluss, pflegte Tetsuhara-sensei zu sagen. Sie fließt nicht nur abwärts, sondern auch aufwärts.«

Theodore pausierte lange genug, um Amis Gelegenheit zu einer Antwort zu geben. Schließlich brach er das Schweigen dann doch selbst. »Als Erster Lord des Sternenbunds hat Sun-Tzu die Pflicht, ihn zum Wohle aller zu bewahren, nicht, seine Position zu missbrauchen und seine Macht durch Ränke und Intrigen für seine eigenen Zwecke einzusetzen. Er hat

die Unruhen, die niederzuschlagen er vorgibt, selbst angezettelt: durch inszenierte Zwischenfälle, genau kalkulierte aufputschende Ansprachen und kaum verhüllte Drohungen. Ungeachtet aller hehren Worthülsen geht es Sun-Tzu einzig und allein um die Rückeroberung der St.-Ives-Systeme, die Sian vor dreißig Jahren verloren hat. Und er hat Erfolg - auf Kosten des Lebens und der Freiheit der Paktbewohner.«

Wieder legte sich drückende Stille über den Raum. Nichts von alledem war Amis neu. Es stimmte wohl, dass er seit der Rückkehr aus dem Clan-Raum vom Wiederaufbau der Leichten Reiterei in Beschlag genommen worden war, aber das ging nicht so weit, dass er darüber jeden Kontakt mit der übrigen Wirklichkeit verloren hätte. Es gefiel ihm ganz und gar nicht, dass sich in der Freien Inneren Sphäre so viel verändert hatte, während seine besten Krieger im Clan-Raum in die Schlacht gezogen worden waren und ihr Leben geopfert hatten, zu weit entfernt, um zu erfahren, was daheim vorging, geschweige denn, etwas dagegen zu unternehmen.

»Wir verstehen es, wenn Sie eine Mitarbeit verweigern, General«, stellte Victor fest.

»Moment mal, verdammt, zum ...« bellte Amis. »Ich habe nicht gesagt, dass ich mich weigere. Ich habe nur festgestellt, dass es eine verflucht riskante Sache ist.« Er sprang so hastig auf, dass er fast den Sessel umwarf. Um sich etwas mehr Zeit zum Nachdenken zu verschaffen, trat er hinüber ans Fenster

und sah hinaus auf den Paradeplatz. Welche Pflicht wog schwerer: die dem Ersten Lord oder die dem Sternenbund gegenüber? Es schien Theodores Argumentation zu unterstreichen, wie seine Leute unter ihm daran arbeiteten, sich auf einer Welt eine neue Heimat zu schaffen, die von ihren früheren Feinden besiedelt war. Der Sternenbund stand vor allem anderen für eines: Einigkeit. Erster Lord hin, Erster Lord her, Sun-Tzu Liaos Vorgehen war eine Gefahr für diese Einigkeit.

Als er sich wieder zu Theodore und Victor umdrehte, war seine Entscheidung gefallen.

»Und, General?«, fragte Victor.

Amis blickte zu Theodore. »Euer Sensei war ein weiser Mann, Koordinator. Die Pflicht fließt wirklich manchmal auch bergauf. Meine Leichte Reiterei ist bereit zum Einsatz.«

Victor stand mit breitem Grinsen von seinem Platz auf und streckte Amis die Hand entgegen. »Sie werden es nicht bereuen, General, das verspreche ich Ihnen. Wenn es Ihnen ernst ist mit dem, was Sie gerade gesagt haben, müssen Sie auf der Stelle nach Kittery ausrücken. Von dort werden zwei Ihrer Regimenter an den Einsatzort verlegt. Die beiden anderen verbleiben als strategische Reserve auf Kittery.«

Amis erwiderte den Händedruck, ein wenig geschockt davon, mit welcher Geschwindigkeit sich die Dinge entwickelten. »Und wohin genau werden meine beiden Regimenter in Marsch gesetzt, Sir?«

Wieder blitzten Victors blaue Augen kurz amüsiert

auf. »Ihr Ziel ist Milos, General, eine unbedeutende kleine Welt im St. Ives-Pakt, die sich als sehr viel wichtiger erweisen könnte, als es den Anschein hat.« Er legte einen Comblock auf Amis' Schreibtisch. Ein kurzer Tastendruck, und auf dem Bildschirm erschien eine Karte des St. Ives-Pakts. Ein System war leuchtend gelb hervorgehoben. Mehrere andere leuchteten rot.

»Wie Sie sehen, liegt Milos nur einen, maximal zwei Sprünge von so wichtigen capellanischen Welten wie Hustaing, Harloc und Relevow entfernt. Dadurch würde sich Milos hervorragend als Aufmarschgebiet für einen Vorstoß nach Capella oder sogar gegen die Konföderationszentralwelt Sian eignen. Im Grunde setzen wir Sun-Tzu einen Dolch an die Kehle, indem wir die Leichte Reiterei auf Milos stationieren.«

Amis pff durch die Zähne. »Das sollte ihn bremsen«, bestätigte er. Dann konnte er sich einen schrägen Blick zu Theodore Kurita nicht verkneifen.

»Gibt es ein Problem, General?«

»Tja nun, ja, Sir, das gibt es, wenn Ihr gestattet«, setzte Amis zögernd an. »Ich will nicht beleidigend erscheinen, Koordinator, aber Ihr wisst, dass die Leichte Reiterei im Bezug auf das Draconis-Kombinat gewisse Altlasten hat.«

»Ja, General«, nickte Theodore düster. »Ich bin mir bewusst, dass Ihre Brigade dem Kombinat noch immer das Massaker an ihren Angehörigen nachträgt, aber das war vor über zweihundertfünfzig Jahren.«

»Ich weiß«, sagte Amis. »Aber das ist das Problem mit Traditionen. Sie helfen uns, nicht zu vergessen, wer wir sind und woher wir kommen, doch sie können auch verhindern, dass alte Wunden verheilen. Wenn ich versuche, die ganze Brigade von hier abzuziehen, bekomme ich Probleme, besonders mit der 50. Schweren Reiterei und dem 8. Kundschafterbataillon. Das sind die beiden Bataillone mit dem größten Verantwortungsgefühl unseren Zivilisten gegenüber, nein, allen Zivilisten gegenüber.«

»Exakt, General. Das ist einer der Gründe, warum wir gerade Ihre Brigade für dieses Unternehmen ausgewählt haben. Wegen Ihrer Tradition, Unschuldige und Nichtkombatanten zu beschützen.« Victor holte sich den Comblock zurück und tippte mehrere Befehle ein. Er winkte Theodore näher und unterhielt sich leise mit ihm, bevor er weitersprach. »In Ordnung, General, wie wäre es damit? Wenn Sie eines Ihrer Regimenter zum Schutz Ihrer Angehörigen hier zurücklassen wollen, sollte das keine ernsthaften Probleme für die Operation mit sich bringen.«

»Das wäre möglich«, dachte Amis laut nach. »Mit all den Neuzugängen sind die Schimmel von Sandy Barclays 71. Leichten Reiterei noch zu unerfahren für eine derartige Mission. Sie könnten hier auf Dieron bleiben. Die Rappen der 151. Leichten Reiterei und der Rossphönix der 19. Kavallerie begleiten mich nach Milos, und die Apokalyptischen Reiter des 21. Einsatzregiments bleiben in Reserve auf Kittery. Auch wenn Major Fairfax und Captain Ribic

nicht begeistert darüber sein werden, unsere Zivilisten allein lassen zu müssen. Ja, so geht's. Ich höre, Sir.«

»Sie werden den Rest Ihrer strategischen und nachrichtendienstlichen Einsatzinformationen auf Kittery erhalten«, stellte Victor fest. »Bis Sie nach Milos ausrücken, wird Sun-Tzu als Erster Lord abgelöst sein. Der neue Erste Lord wird mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit das Bedürfnis haben, Schritte zur Wiedergutmachung der Lage in St. Ives einzuleiten, also besteht keine Gefahr, dass Sie gegen den Willen des Sternenbunds aktiv werden.«

»Und was, wenn der neue Erste Lord die Situation nicht wieder gutmachen will?«, fragte Amis nachdenklich.

Victor und Theodore tauschten einen stummen Blick aus, dann erklärte Victor: »Ach, wir können Ihnen so ziemlich garantieren, dass der neue Erste Lord diese Schritte einleiten wird, nicht wahr, Theodore-san?«

2

Touchstone-Raumhafen, Milos Xin-Sheng-Kommunalität, Konföderation Capella

1. September 3061

Die schwere Wolkendecke schien so tief über Sang-shao Samuel Christobal von McCarron's Armored Cavalry zu hängen, dass man mit ausgestreckter Hand über die bleigraue Unterseite streichen konnte. Bis vor wenigen Tagen war der Himmel über Milos' planetarer Hauptstadt Touchstone und dem größten Raumhafen der Welt eine klare, hohe, leuchtend blaue Kuppel dekoriert mit dünnen weißen Wolkenstreifen gewesen. Aber dann, gerade als sein Regiment den Befehl erhalten hatte, zu einer neuen Mission, einem Kampfeinsatz, auszuschiffen, war das Wetter umgeschlagen.

Auf dem schwarzen, regennassen Schotter des Landefelds beobachtete Christobal, wie ein fünfundachtzig Tonnen schwerer *Pirscher* in fleckig grau-grüner Tarnbemalung sich vor der weit aufklaffenden Hangarluke des *Overlord* aufbaute und seinen ausladenden Rumpf schwerfällig die Rampe hinauf schlepte. Sein Regiment ging an Bord der Landungsschiffe, um Milos zu verlassen. Christobal wusste nicht genau, wohin es gehen sollte, aber in einer so auf Geheimhaltung bedachten Organisation

wie dem Capellanischen Heer war das nicht weiter erstaunlich. Vermutlich würde der Weg sie nach St. Loris führen, um zum Rest des Regiments zu stoßen.

Sun-Tzu Liao, der Kanzler der Konföderation Capella, zog die Sternenbund-Friedenstruppen aus der Xin-Sheng-Kommunalität ab und ersetzte sie durch reguläre capellanische Truppen. Bis jetzt wusste die Öffentlichkeit allerdings noch nichts davon und Christobal nahm an, dass der Kanzler die Truppenverlegungen auf der in wenigen Tagen beginnenden 2. Whitting-Konferenz bekanntzugeben plante.

Christobals Regiment war im Rahmen von Sun-Tzus Versuch nach Milos in Marsch gesetzt worden, die seit ihrer Sezession von der Konföderation Jahre zuvor als St. Ives-Pakt bekannte Raumregion zurückzuerobern. Zu diesem Zweck hatte der Kanzler als Friedenstruppen der Sternenbund-Verteidigungsstreitkräfte deklarierte Militäreinheiten in das Paktgebiet geschickt. Angeblich hatte ihr Auftrag darin bestanden, Aufstände beizulegen, die seine eigenen Agenten angestiftet hatten. Auf manchen Planeten, darunter auch Milos, hatte die Bevölkerung die ›Friedenstruppen‹ willkommen geheißen. Auf anderen hatten die Menschen sich der Besetzung ihrer Heimat widersetzt, eine Haltung, die besonders bei McCarron's Armored Cavalry keinerlei Gnade fand, nachdem Rebellen auf dem Planeten Wei in den Umstrittenen Territorien die Nachtreiter, ein anderes Regiment der Einheit, mit Nervengas angegriffen und ein ganzes Bataillon Elitetruppen abge-

schlachtet hatten, ohne dass ein einziger Schuss gefallen wäre.

Nachdem die meisten besetzten Systeme so oder so befriedet worden waren, hatte der Kanzler dem Gebiet den Namen Xin-Sheng-Kommunalität gegeben, nach seinem konföderationsweiten Reformprogramm. Auch Christobals neue Rangbezeichnung, Sang-shao, war ein Ergebnis dieses auf einer Wiederbelebung des kulturellen Erbes Haus Liaos beruhenden Programms. Sie entsprach dem Rang eines Obersten.

Ihm war auch zu Ohren gekommen, dass viele der Linienregimenter, die zur Zeit auf befriedeten Welten Garnisonsdienst leisteten, an die Front verlegt wurden, wo sich die Kämpfe gegen die verbliebenen Paktstreitkräfte festgefahren zu haben schienen. Mit Ausnahme vereinzelter Partisanenangriffe gehörte Milos zu diesen friedlichen Planeten, also wurden Christobal und seine Leute vermutlich irgendwohin geschickt, wo der ›wirkliche‹ Krieg stattfand. Die Vorstellung, wieder einmal in den Kampf zu ziehen, in eine Lage, in der ein guter Kommandeur handeln konnte, statt nur auf in seinen Augen verbrecherische Attacken von Partisanen und Guerilleros reagieren zu müssen, ließ sein Herz höher schlagen.

Mit einem Achselzucken wandte er sich wieder der Einschiffung der BattleMechs zu. Der *Pirscher* war etwa auf halber Höhe der Rampe, als ein matt gelblich weißer Lichtblitz die rechte Seite der unbeholfen wirkenden Kampfmaschine erhellte. Noch

während das erste Licht verblasste, flammte ein zweites auf der Panzerung des Mechs auf. Wenige Sekunden später trug der regen- und schneebedeckte Wind zwei seltsam dumpfe Knallgeräusche aus kilometerweiter Entfernung heran.

»Verflucht noch mal!«, fauchte er, als er die Detonationen Panzer brechender Raketen erkannte. Er fummelte unter den weiten Falten seines bestenfalls halbwegs effektiven Regenumhangs, bis es ihm gelang, einen tragbaren Kommunikator aus der Nylontasche an seiner linken Hüfte zu ziehen.

»Kommzentrale von Christobal. Was, zum Teufel, geht da draußen vor?«

Bevor der Tech in der Kommunikationszentrale noch antworten konnte, hallte das hohle Rattern eines schweren Maschinengewehrs durch den Regen. Das deutlich tiefere Bellen einer Autokanone antwortete. Aus dem winzigen Parkplatz unter dem Beobachtungsdeck des Raumhafens jagten zwei *Blizzard*-Schwebetransporter über den Asphalt davon. Beim schrillen Heulen ihrer Hubpropeller verkrampfte sich Christobals Kaumuskulatur, und um die Gummischürzen verwandelten sich die Regen- und Schmelzwasserpfützen in einen dünnen Nebelschleier. Das Kreischen verschluckte die Antwort aus der Kommzentrale.

»Wiederholen, Kommzentrale!«, schrie er.

»Ich wiederhole: Sao-wei Fuller meldet Guerilla-Aktivität an der östlichen Vorpostenlinie«, gab der Tech durch. »Es scheint sich um einen verstärkten

Infanteriezug zu handeln. Er bezweifelt, dass sich Mechs in der Nähe aufhalten, kann das aber nicht mit Sicherheit sagen. Bis jetzt haben die Angreifer nur ein paar tragbare Raketenwerfer abgefeuert und das Gelände mit Handwaffen beschossen. Sang-wei Arai hat unsere Infanterie bereits ausrücken lassen, um die Guerilleros zu stellen. Er will wissen, ob er auch BattleMechs einsetzen soll.«

»Nein!«, brüllte Christobal in den Kommunikator und seine Stimme überschlug sich vor Wut. »Möglicherweise geht es den Guerilleros da draußen einzig und alleine darum, uns ins Freie zu locken. Wer weiß, was sie da versteckt haben. Arai soll seine Kompanie bis zum Begrenzungszaun führen, aber nicht weiter. Ich bin unterwegs. Ich werde dann entscheiden, wie wir weiter vorgehen, sobald ich mir selbst ein Bild gemacht habe.«

Mit einem enttäuschten Knurren riss er sich den störenden Umhang über den Kopf und schleuderte ihn auf den Boden. Lieber wurde er nass bis auf die Haut, als sich noch einen Augenblick länger mit dieser Zwangsjacke aus Segeltuch abzuplagen.

Christobal rannte hinüber zum Geländeschweber und sprang auf den Beifahrersitz. Im Laufen schrie er nach seinem Fahrer. Im Wagen bot wenigstens die Windschutzscheibe etwas Schutz vor dem Regen.

Minuten später kam der Wagen im Windschatten des gepanzerten *Overlord*-Rumpfes schlitternd zum Stehen. Zwei MAC-Infanteristen warteten in geduckter Haltung, die Waffen schussbereit und auf den

Feind gerichtet. Christobal riss seine Pistole aus dem Holster und sprang aus dem Schweber. Ein paar lange Schritte, und er hatte die Fußsoldaten erreicht.

»Wo ist Sang-wei Arai?«, bellte er.

»In seinem Mech, Herr.« Einer der Soldaten deutete über den Asphalt auf einen breitschultrigen *Cataphract*, der sich mitten auf dem Platz aufgebaut hatte, als wolle der Pilot die Partisanen herausfordern, auf ihn zu schießen. Die Panzerung des siebzig Tonnen schweren Kampfkolosses war schwer genug, um dem ersten Angriff eines anderen BattleMechs nahezu jeden Typs standzuhalten und ließ sich von Handwaffenfeuer nicht mehr beeindrucken als vom endlos herabprasselnden Regen.

Christobal hob sein Funkgerät an den Mund und schaltete auf eine andere Frequenz. »Arai?«

»Ja, Herr?«

»Wie sieht es aus?«

»Schwer zu sagen, Herr. Scheint ganz, als würden die Guerilleros ihrem üblichen Schema folgen: Anschleichen an den Sperrzaun, ein paar Schüsse abgeben und wieder untertauchen, bevor wir eine Gegenwehr organisieren können.« Die Verachtung für die Überfalltaktik ihrer Gegner war deutlich aus Arais Stimme herauszuhören. »Aber ein paar meiner Leute glauben, ihre Stellungen ausgemacht zu haben. Sie haben ein paar Stellen gefunden, die aussehen, als hätte da jemand eine Rakete abgefeuert und der Zündsatz den Boden angekockelt. Aber sicher lässt sich das nicht sagen, Herr. Der Regen verwischt die

Spuren, kaum dass sie entstanden sind. Was soll ich ihnen sagen, Herr?«

Bevor Christobal antworten konnte, brach ein tiefes, jaulendes Donnern durch den Nebel. Stahlkeramiksplitter spritzten von der Schulter des *Cataphract*, als feindliche Leuchtschurmunition in die Panzerung der schweren Kampfmaschine einschlug, gefolgt von einer weiteren Raketensalve. Aber statt in den Mech einzuschlagen, zerbarsten die Geschosse wenige Zentimeter vor der Panzerung und verspritzten Fontänen brennender Gelmasse. Zum Glück verfehlte der größte Teil der Infernomunition Arais Maschine und fiel stattdessen auf das Landefeld. Aber der Rest des Brandgels legte sich wie ein Flammenteppich über die Panzerung des *Cataphract*. Christobal brauchte keine sonderliche Phantasie, um sich vorzustellen, welche Hitzewelle durch das Innenleben des BattleMechs schlug. Infernomunition war nicht darauf angelegt, einen Mech zu zerstören, sondern ihn zu überhitzen und seine Stilllegung zu erzwingen. Der Tod des im Innern der Kanzel bei lebendigem Leib gerösteten Piloten war nicht mehr als ein Nebeneffekt.

Christobal schien es, als würde Arai die Flammen und die Hitze gar nicht bemerken. Stattdessen drehte er den Torso des schweren Mechs ein paar Grad nach links. Eine Flammensprache schlug aus der Flanke der Maschine, als Arai die schwere Mydron-Autokanone knapp über der rechten Hüfte des *Cataphract* abfeuerte. Durch den Regenschleier erhaschte Christo-

bal einen kurzen Blick auf einen *Vollstrecker* mit den Insignien der 2. Blackwind-Lanciers. Arais Granatensalve zog eine Einschlagsspur über Rumpf und Arme des dünnen Mechs. Dann trieb ein Windstoß den kalten Regen geradewegs in Christobals Gesicht. Als er wieder etwas erkennen konnte, war die feindliche Maschine verschwunden.

Andere Mechs der Armored Cavalry griffen in den Kampf ein. Gleichzeitig ließ der Feuerhagel aus dem Gelände außerhalb des Raumhafens drastisch nach und hörte bald ganz auf.

»Sang-shao, hier ist Arai«, drang die Stimme des MechKriegers aus Christobals Kommunikator. »Sie ziehen sich zurück, Herr. Diesmal ist es - glaube ich - keine Finte. Aber bei diesen Guerilleros kann man das nie mit Sicherheit sagen. Was soll ich tun?«

Christobal stieß einen nicht wiederzugebenden Fluch auf die Partisanen aus. Dann erinnerte er sich daran, dass seine Leute ihn beobachteten. »In Ordnung, Sang-wei. Schicken Sie eine Streife los. Zwei mittelschwere Lanzen sollten genügen. Sie sollen sich nicht zu weit entfernen. Ich möchte den Guerilleros keine Chance bieten, eine isolierte Patrouille abzuschießen.«

Er schaltete auf einen anderen Kanal um und gab neue Anweisungen an die Kommandozentrale durch. »Wir sollten die Vorposten verdoppeln«, instruierte er den Dienstoffizier. »Und versuchen Sie, ein paar zusätzliche Detektoren aufzutreiben. Wie es scheint, bringt der Gegner nur noch Störangriffe zuwege,

aber selbst damit kann er uns schaden. Nicht mehr lange, und es wird sich jemand anders mit den Guerilleros herumschlagen können, und ich würde es vorziehen, wenn wir bis dahin keine Leute mehr an sie verlören.«

3

Touchstone-Raumhafen, Milos Xin-Sheng-Kommunalität, Konföderation Capella

3. September 3061

Die Doppeltüren zur Passagierlounge des Raumhafens schwangen lautlos auf und eine kleine Gruppe Uniformierter kam herein. Von seiner Position an den großen Fenstern zum Landefeld beobachtete Samuel Christobal, wie die Neuankömmlinge durch den leeren Salon traten.

An der Spitze der Gruppe ging ein Mann von so alltäglichem Äußerem, dass er Christobal ungeheuer bekannt vorkam, obwohl er sicher war, ihn noch nie zuvor gesehen zu haben. Christobal hatte schon öfter von einem legendären sogenannten ›grauen Mann‹ gehört, einer Person, die so charakterlos war, dass selbst jemand, der Stunden in ihrer Gesellschaft zugebracht hatte, es nicht schaffte, sie aus einer Menschenmasse herauszupicken. Jetzt sah er sich der Verkörperung dieser Legende gegenüber.

Der Mann war um ein Winziges kleiner als der Durchschnitt. Sein kurzes schwarzes Haar umrahmte Züge mit stark orientalischem Einschlag. Gekleidet war er in die dunkelgraugrüne Gefechtsmontur des Capellanischen Heers. Seine Rangabzeichen wiesen den Neuankömmling als Zhong-shao aus. Formell

war Christobal dem Mann vorgesetzt, der ihm zielsicher durch den Salon entgegentrat, aber er wusste, dass es sich dabei wirklich nur um eine Formalität handelte.

An der linken Brusttasche des capellanischen Offiziers prangte ein winziger silberner Totenkopf. Dieses kleine, leicht zu übersehende Abzeichen wies ihn als Mitglied der Todeskommandos aus. Diese Eliteeinheit gehörte selbst unter den besten Kriegern der Konföderation Capella zu den loyalsten. Vor der Übernahme in den aktiven Dienst leistete jedes Mitglied der Todeskommandos einen persönlichen ›Bluteid‹ auf den Kanzler. Der Preis für den Bruch dieses Schwurs war der Tod von der Hand seiner Kameraden. Zusätzlich zu den militärischen Fähigkeiten anderer Militärs wurden die Todeskommandos in Spionage, Nachrichtenanalyse, Sabotage und anderen, weniger angenehmen Aufgaben ausgebildet. Viele waren erstklassige MechKrieger, Jagdflieger oder Raumpiloten. Christobal wusste sofort, dass das sein Nachfolger war.

Hinter dem ›grauen Mann‹ folgte eine Frau mit blauen Augen und schulterlangem dunkelblondem Haar, die eigentlich attraktiv hätte sein müssen, es aber aus irgendeinem unerklärlichen Grund nicht war. Als Einzige in der kleinen Gruppe, die dem Offizier der Todeskommandos folgte, trug sie nicht die Uniform des Capellanischen Heers. Stattdessen war unter einer standardmäßigen capellanischen Uniformjacke ein weites, ausgebleicht braunes Leinenhemd

zu sehen. Eine offensichtlich nicht aus der Konföderation stammende schwarze Jeanshose steckte in schwarzen Kampfstiefeln der lyranischen Streitkräfte. Die offene Zurschaustellung der geschmuggelten Jeans sagte mehr über sie aus als die Gesellschaft, in der sie sich aufhielt. Sie zeigte nicht die geringste Angst, dass der Besitz im capellanischen Raum ausdrücklich verbotener Waren irgendwelche auch noch so geringfügigen Folgen für sie haben könnte. Ein in einem Dschungeltarnschema gehaltener Baumwollschal lag um ihren Hals. In der rechten Hand trug sie einen schweren schwarzen Metallkoffer.

Die Frau bemerkte Christobals Blick und erwiderte ihm mit der von keinem Blinzeln getrübbten Intensität einer Schaufensterpuppe. Jetzt erkannte er, was ihr durchaus ansehnliches Äußeres so wenig anziehend machte: Sie hatte den leersten Blick, den er je gesehen hatte.

»Sang-shao Christobal? Ich bin Zhong-shao Cheng Shao, Kommandeur des 116. Heimatregiments. Ich bin Ihre Ablösung, Herr.« Der Kommandosoldat verbeugte sich kurz und zackig.

Christobal zuckte zusammen. Er war so versunken in die Betrachtung der Frau gewesen, dass ihm gar nicht bewusst geworden war, dass Shao ihn erreicht hatte. »Ah, ahm, ja«, stammelte er und sprang auf. »Sang-shao Samuel Christobal, McCarron's Armored Cavalry«, stieß er aus, verzweifelt bemüht, Haltung zu bewahren und die Regeln der Höflichkeit zu beachten. »Willkommen auf Milos, Zhong-shao.«

Ein amüsiertes Flackern zuckte durch Shaos Augen. Christobal hatte den Eindruck, dass der Mann von Anfang an geplant hatte, ihn mit seinem plötzlichen Auftauchen aus der Ruhe zu bringen.

»Darf ich Ihnen meinen Adjutanten vorstellen? Das ist Sao-wei Claus Basara.« Ein blonder junger Mann trat vor, verbeugte sich und streckte Christobal die rechte Hand hin. Er nahm sie, teilweise aus Höflichkeit, teilweise als willkommene Gelegenheit, seine Haltung zurückzugewinnen. Der Sao-wei trug ebenso wie Shao die Uniform des Capellanischen Heeres, aber im Gegensatz zu seinem Kommandeur ohne das Abzeichen der Todeskommandos.

»Freut mich, Ihre Bekanntschaft zu machen, Sang-shao«, erklärte Basara mit breitem Grinsen. »Lassen Sie sich vom Zhong-shao nicht zu sehr einschüchtern. Manchmal glaube ich, er hat Spaß daran, den Leuten mit dem Ruf der Todeskommandos Angst einzujagen.«

Shao stöhnte leise und rollte mit den Augen. Die schlichte Geste anhaltender Frustration über das unmilitärische Auftreten eines Untergebenen verwandelte ihn innerhalb eines Augenblicks von einem Objekt des ängstlichen Unbehagens in einen Menschen wie alle anderen. Die Frau allerdings schien zu menschlichen Regungen nicht fähig zu sein. Sie betrachtete Basara und Christobal mit eisigem Blick.

»Meine Truppen sind bereits im Anflug«, stellte Shao fest und zog Christobals Aufmerksamkeit zurück auf die anstehenden Aufgaben. »Wir sind nur

eine Heimateinheit, deshalb bleiben unsere Ansprüche bescheiden. Ich habe ein Bataillon BattleMechs, einen Panzer und ein Bataillon Sprungtruppen unter meinem Befehl. Ich darf annehmen, die hiesige Garnison ist groß genug, sie alle unterzubringen?«

»Ja, Herr«, nickte Christobal. Er war froh, sich mit alltäglichen Details wie Truppenstärken und der Größe der Unterkünfte davon ablenken zu können, wem er gegenüberstand. »Die Garnison liegt am Nordende des Raumhafens. Sie ist groß genug, um eine Brigade aufzunehmen, dürfte Ihren Anforderungen also mehr als entsprechen.«

»Danke, Sang-shao.« Shao machte eine Pause und lächelte breit. Dabei zeigte er zwei Reihen kleiner, gleichmäßiger Zähne. »Lassen Sie mich etwas deutlich machen, Sang-shao. Es stimmt, ich gehöre den Todeskommandos an, aber trotzdem werde ich sie nicht auffressen. Die meisten Mechkommandeursveteranen werden an der Front benötigt. Als man Milos für sicher erklärt hat, wurde jemand gebraucht, der den Befehl über das 116. übernehme, und die Wahl fiel auf mich. Ich bin auf die Arbeit mit lokalen Truppen spezialisiert. Milizausbildung und dergleichen.«

»Okay«, bestätigte Christobal mit einem kurzen, verlegenen Glucksen. »Na gut, Zhong-shao, ich übergebe den Befehl über die Milos-Garnison hiermit offiziell an Sie und das 116. Heimatregiment. Soll ich noch eine Weile hier bleiben, bis Ihre Leute eingetroffen sind?«

»Nein, Sang-shao, das dürfte nicht nötig sein.« Shao lächelte wieder. »Gehen Sie ruhig zu Ihren Truppen. Ich wünschte mir, ich könnte Sie begleiten, statt hier auf diesem gottverlassenen Felsklumpen festzusitzen.«

Christobal nahm Haltung an und erwiderte Shaos militärischen Gruß. »Danke, Zhong-shao. Ich wünsche Ihnen einen angenehmen Aufenthalt auf Milos.« »Danke, Sang-shao. Viel Glück, und Sieg.« Ohne ein weiteres Wort drehte Christobal sich um und verließ leise den Raum. Als sich die Türen hinter ihm schlossen, wunderte er sich über Cheng Shaos freundliche Art. Von einem Mitglied der angsteinflößenden Todeskommandos hatte er dergleichen nicht erwartet. Erst in diesem Augenblick wurde Samuel Christobal sich bewusst, dass Shaos Lächeln, so breit es auch war, nicht ein einziges Mal seine Augen erreicht hatte.

* * *

»Trottel!«, spie Basara, als sich die Schwingtüren der Lounge hinter dem Offizier der Armored Cavalry schlossen.

»Ja, aber ein notwendiger Trottel, Claus«, stimmte Shao ihm zu. In den paar Sekunden, bis sich die Salontüren hinter Christobal geschlossen hatten, war die Fassade gutgelaunter Kameraderie der beiden Männer verpufft wie in einem überlasteten Wärmetauscher verdampfendes Kühlmittel. »Jetzt wird es

Zeit, sich um unseren Auftrag zu kümmern. Was hat die Maskirovka über die Dissidenten auf Milos zu melden?«

Einen Moment lang legte Basara den Kopf zur Seite, so, als lausche er einer Stimme, die nur er allein hören konnte. Shao wusste, dass sein Adjutant über ein photographisches Gedächtnis verfügte. Als Agent der Sektion Soziale Überwachung des capellanischen Geheimdienstes Maskirovka war er über das politische, gesellschaftliche und kulturelle Klima auf Milos bestens informiert. Das Neigen des Kopfes war nicht mehr als eine Angewohnheit.

»Es gibt überraschend wenige Dissidenten hier, Zhong-shao«, stellte Basara schließlich fest. »Der lautstärkste unter ihnen dürfte Doktor Rawley Markotan von der Universität Touchstone sein. Er scheint sich für einen der herausragendsten Denker des Planeten zu halten, wenn nicht sogar der ganzen Kommunalität St. Ives. Doktor Markotan agitiert gegen die Konföderation Capella, seit der Kanzler sein Programm der ›Neuanstrengung‹ einleitete. Schon vor Beginn des Feldzugs zur Wiedererlangung unserer besetzten Territorien in der Kommunalität St. Ives hat er gegen die ›Remilitarisierung der Grenze‹ gewettert. Mit wachsendem Erfolg unserer Anstrengungen, die Rebellensysteme heim ins Mutterreich zu holen, hat er die Anzahl seiner Reden allmählich zurückgeschraubt. Allerdings ist ihr Tenor gleichzeitig immer schärfer geworden. Jetzt, da Milos sich wieder in unserer Hand befindet, ergreift Markotan

kaum noch öffentlich das Wort. Wenn er es allerdings tut, triefen seine Worte geradezu vor Hass auf die Konföderation und insbesondere den Kanzler. Alle freundlichen Versuche, ihn zu einer Änderung seiner Ansichten zu bewegen, sind gescheitert. Darüber hinaus gibt es Gerüchte, ziemlich handfeste Gerüchte sogar, der Doktor lasse anticapellanischen Partisanen Unterstützung zukommen.«

Shao setzte sich in den kurz zuvor von Christobal aufgegebenen Sessel. Er lehnte sich etwas zurück, legte die Fingerspitzen aufeinander und schloss die Augen. Mehrere Minuten blieb er reglos so sitzen.

»Nessa?«, sagte er dann leise, ohne die Augen zu öffnen.

Die Blondine drehte sich wortlos zu ihm um und sah ihn aus leeren Augen an. Einen Moment lang schien ihr eisig-starrer Blick sanfter zu werden. Er bemerkte es und sprach weiter.

»Ich halte Doktor Rawley Markotan für eine akute und offensichtliche Gefahr für den capellanischen Staat, die einen Einsatz deiner besonderen Talente gerechtfertigt erscheinen lässt. Hier bietet sich uns eine günstige Gelegenheit, ein Exempel für all jene Milosier zu statuieren, die durch sein verräterisches und wagemutiges Auftreten ermutigt werden könnten.«

»Ja«, antwortete die Frau leise. Ohne dass sie und Shao ein weiteres Wort oder irgendeine Geste gewechselt hätten, nickte sie ihrem Kommandeur zu, nahm den schweren Metallkoffer und huschte lautlos davon.

»Uhuahh.« Basara schüttelte sich, als die Türen sich hinter ihr schlossen. »Es hindert mich nichts, es offen einzugestehen, Zhong-shao. Diese Frau macht mir Angst.«

»Claus«, erklärte Shao tadelnd. »Sie haben absolut keinen Grund, vor Nessa Ament Angst zu haben. Sie stellt keinerlei Gefahr für Sie, mich oder irgendeinen anderen loyalen Bürger der Konföderation Capella dar.« Shao setzte sich auf und öffnete die Augen. Sein Blick fixierte das Gesicht seines Untergebenen. »Nur diejenigen, die gegen unseren rechtmäßigen Herrscher, Sun-Tzu Liao, und seine weise Politik arbeiten, haben allen Grund, sich zu fürchten.«

4

Touchstone, Milos

Xin-Sheng-Kommunalität, Konföderation Capella

3. September 3061

Grauer Nebel stieg, wie Dampf über einem brodelnden Kochtopf, von der gepflegten Rasenfläche auf. Aus dem fast den ganzen Tag über Touchstone niedergegangenen Regen war ein dünnes, kümmerliches Nieseln geworden, das bis lange nach Sonnenuntergang anhielt. Erst gegen Mitternacht war es schließlich auch erstorben. Stattdessen stieg Nebel auf, ein nasser Dunst, der durch Kleider und Haut zu dringen schien und Leib und Seele zum Frösteln brachte.

Nessa Ament bemerkte weder die Nässe noch die Kälte. Sie saß stumm und reglos im tiefschwarzen Schatten eines von Efeu überwucherten steinernen Torbogens, der das Universitätsgelände Touchstones vom Rest der planetaren Hauptstadt trennte. Der Nebel legte sich auf die Schultern des schwarzen, mit einer Kapuze ausgestatteten Trainingsanzugs, gegen den sie Uniformjacke und Jeans ausgetauscht hatte. Ihre Haare klebten platt am Schädel und feine Wassertropfen sammelten sich auf ihrem Gesicht und den behandschuhten Händen. Hätte sie jemand dort gesehen, wäre ihm Nessa Ament vermutlich wie ein Geist

erschieden, ein hageres, hungriges Gespenst, geboren aus Nebel und Nässe und dem Unbehagen der Nacht.

Typisch, teilte sie in Gedanken dem nächtlichen Nebel mit. *Diese Akademiker schirmen sich vor der Bevölkerung ab, der ihre Schulen eigentlich dienen sollen. Sie verstecken sich hinter Ziegeln und Mörtel und Efeuranken und machen sich vor, dass die reale Welt nicht existiert, oder wenn doch, dann nur, um die sogenannten großen Denker in ihren Elfenbeintürmen zu unterstützen und ihre Bedürfnisse zu erfüllen. Aber heute Nacht stattet ihnen die reale Welt einen Besuch ab.*

Mit geschmeidiger Bewegung erhob sie sich von ihrem Laubnest und lief schnellen Schritts über den nebelverhangenen Rasen. Die lyranischen Stiefel an ihren Füßen hinterließen kaum einen Abdruck in der weichen Erde. Das Haus, das sie geduldig beobachtet hatte, seit sie Doktor Rawley Markotan nach Hause gefolgt war, lag seit Stunden im Dunkeln. In einem entfernten Winkel ihres Geistes regte sich der Gedanke, das große, weißgetünchte Gebäude sehe aus, als könne es das Zuhause einer glücklichen Familie sein. Sie erstickte den Gedanken, bevor er Gestalt annehmen konnte. Der Mann, der in dem großen weißen Haus wohnte, war ein Feind des capellanischen Staates. Die provisorische planetare Regierung hatte ihn mehrmals gewarnt, keine aufrührerischen, sezessionistischen und verräterischen Ansprachen mehr zu halten. Trotzdem hatte er damit weitergemacht. Da er sich Vernunftargumenten verweigert

hatte, musste er auf andere Weise zum Schweigen gebracht werden.

Ament ging einmal um das Haus herum und studierte jedes Fenster, jede Tür, jeden Riss in der Farbschicht der Echtholzfassade. Im Hinterhof zog sie ein kleines elektronisches Gerät aus einer schwarzen Nylontasche, die sie über der Schulter trug, drückte einen Knopf und stellte es auf ein Fensterbrett. Das acht Zentimeter hohe Kästchen enthielt einen kleinen, aber leistungsstarken Störsender. Die Schaltkreise des Senders strahlten ein in seinem Radius eng begrenztes, intensives Störsignal aus, das jeden Funkkontakt unmöglich machte.

Die Hintertür war verriegelt. Ohne Zweifel hielt Doktor Markotan sie für sicher, aber das billige Schloss hätte nicht einmal einen Einbrecher aufgehalten, und erst recht keine ausgebildete und entschlossene Attentäterin. Ament holte eine geschwärzte Brechstange aus der Tasche. Mit einem Krachen brach sie die Tür auf und hielt den Atem an. Aus dem Innern des Hauses drang kein Laut. Falls es mit einer Alarmanlage ausgestattet war, musste es sich um einen ›stillen‹ Alarm handeln. Ament hoffte darauf, dass die Alarmanlage, wenn es eine gab, an das Mobiltelefonsystem der Stadt angeschlossen war, das sie mit dem Störsender unbrauchbar gemacht hatte.

Nach einer schnellen Durchsuchung des Erdgeschosses fand Ament im Esszimmer die Kontrolltafel der Anlage. Das rote Alarmlicht war dunkel.

Ament war nicht der Typ, ein Geschenk abzuschlagen. Sie schob die Hand unter die Stoffjacke und zog das schwere Jagdmesser aus der Scheide auf ihrem Rücken, in der es mit abwärts gerichtetem Heft auf den Einsatz gewartet hatte. Sie stieg die Treppe zum ersten Stock hoch und machte sich an die Arbeit.

* * *

Seltsam, dachte Julia Pareme. Doktor M. ließ die Tür sonst nie unverschlossen. Sie stieß die Hintertür mit dem Ellbogen auf und trug die beiden vollen Einkaufstüten ins Haus, während sie die Schlüssel wieder in ihre Handtasche stopfte. In den fünf Jahren, die sie hier als Haushälterin arbeitete, hatte sie es noch nie erlebt, dass der Doktor oder seine Frau zu Bett gegangen waren, ohne abzuschließen.

Noch etwas fiel Pareme auf, als sie die Tüten auf dem Küchentisch absetzte. Es sah ganz danach aus, dass noch kein Familienmitglied aufgestanden war, obwohl sie normalerweise längst hätten wach sein müssen. Zumindest Liza hätte inzwischen auf den Beinen sein müssen, und wenn auch nur, um das Baby zu füttern.

Sieht aus, als hätte der Wecker nicht geklingelt, dachte die Haushälterin. Vielleicht war es besser, wenn sie die Markotans selbst weckte.

Pareme stieg die Treppe hinauf und versuchte, dabei keinen unnötigen Lärm zu machen. Kurz bevor

sie oben ankam, bemerkte sie einen braunorangefarbenen Fleck auf dem weißen Eichenholzgeländer. Ein leiser Schauer rann ihren Rücken hinab. Irgendetwas stimmte hier nicht. Ein unbestimmter, metallischer Geruch stieg von dem Schmierfleck auf.

Ohne sich noch darum zu kümmern, wie viel Lärm sie machte, rannte Julia Pareme den Flur entlang. Ohne anzuklopfen, stieß sie die Tür zum Schlafzimmer auf.

Das Erste, was sie sah, war das Bett. Das weiße Oberbett war von riesigen, tief rotbraunen Flecken nahezu völlig eingefärbt. Liza Markotan lag auf halbem Weg zwischen der Tür und dem Bett auf dem Gesicht. Ihr Nachthemd hing ihr in blutigen Fetzen vom Leib, ihr Rücken war mit tiefen Stichwunden übersät.

Doktor M. lag im Bett. Seine Kehle war völlig zerfetzt.

In Schock drehte Julia sich zur Wiege um. Unter der hellblauen Flanneldecke, die sie seinen Eltern zu seiner Geburt geschenkt hatte, lag der Körper Jeremy Markotans. Auf dem winzigen Kissen lag sein Kopf, sauber vom Körper abgetrennt.

Knapp über Jeremys Wiege hatte jemand in kruder Blockschrift mit Blut ein einziges Wort auf die Wand geschmiert: VERGELTUNG.

Julia Pareme drehte sich um und schloss die Tür hinter sich. Sie ging wieder hinunter in die Küche und rief die Polizei. Dann fiel sie in Ohnmacht.

* * *

»Das war's vom Schauplatz dieses bestialischen dreifachen Mordes. Ich bin Albert Rush. Ich gebe zurück ins Studio. Jake?«

Cheng Shao schlug den Daumen so fest auf den Ausschaltknopf der Fernbedienung, dass sie ihm fast aus der Hand rutschte. Der Hologridreporter war an den Polizisten vorbei ins Haus gelangt und hatte den Tatort in allen Einzelheiten abgefilmt, bevor er von den Beamten zurück auf die Straße gedrängt worden war. Rush war ein alter Hase im Nachrichtengeschäft, aber nach dem Anblick des Massakers, das sich im Schlafzimmer der Markotans abgespielt hatte, hatte sich ein erkennbarer Grünstich über sein charakterlos gutaussehendes Gesicht gelegt. Shao konnte sich gut vorstellen, dass der Anblick der in ihren Betten abgeschlachteten Familie des Professors auf ganz Milos dieselbe Wirkung zeitigte.

Auf Shao machte die blutrünstige Szene nicht den geringsten Eindruck. In seiner Laufbahn bei den Todeskommandos hatte er weit Schlimmeres gesehen und selbst getan, aber seine Opfer waren Krieger, Dissidenten und Verräter gewesen, keine hilflosen Säuglinge. Wieder spürte er die Wut in seinen Eingeweiden aufbrodeln. Er war nicht über die Morde verärgert. Die hatte er ja selbst angeordnet. Was ihn aufbrachte, war die öffentliche und sensationslüsterne Manier, in der sie stattgefunden hatten.

Im kleinen Badezimmer seines Quartiers erstarb

das Geräusch fließenden Wassers. Sekunden später näherten sich weiche Schritte über den teppichbedeckten Boden. Shao drehte sich nicht um, als eine lange, schlanke Hand sich leicht auf seine Schulter legte.

»Hast du das gesehen?«, fragte er mit leicht verärgertem Ton. »Wir wollten an Markotan ein Exempel statuieren. Jetzt wird die Presse ihn zu einem Märtyrer hochspielen.«

Er erhielt keine Antwort. Mit einem frustrierten Zischen hieb er den Finger auf die Tasten des Tischvisiphons, wobei er trotz seiner Verärgerung sorgfältig darauf achtete, die Kamera abzuschalten.

»Basara«, meldete sich sein Gesprächspartner.

»Claus, haben Sie die Nachrichten gesehen?«

»Ja, Herr. Ich wollte Sie gerade anrufen. Darf ich davon ausgehen, dass dieser Tod befohlen war?«

»Ja«, erwiderte Shao. »Wie können wir das umdrehen? Können wir diese Angelegenheit so wenden, dass es sich zu unseren Gunsten entwickelt?«

»Mit dem ältesten Trick, den es gibt«, antwortete Basara ohne zu zögern. Shao erhielt den Eindruck, dass der Chef seines Maskirovkateams sich von dem Augenblick an Gedanken über diese Frage gemacht hatte, in dem er den Nachrichtenfilm gesehen hatte. »Wir lassen durchsickern, Markotan wäre in Wahrheit einer unserer Leute gewesen, der doppeltes Spiel mit den davionistischen Verfechtern der Paktunabhängigkeitsbewegung getrieben hat. Wir deuten an, dass er kurz davor stand, die Anführer der örtlichen

Rebellenzellen den Behörden zu übergeben, dass die Rebellen davon erfahren und ihn umgebracht haben. Der ›Vergeltung‹-Schriftzug auf der Wand passt in diese Geschichte.«

»In Ordnung, Claus. Fangen Sie an«, befahl Shao. »Melden Sie sich wieder, sobald die Nachrichtenagenturen unsere Seite der Geschichte geschluckt haben.« Sein Tonfall ließ keinen Raum für Zweifel daran, dass der Maskirovkaoffizier die Medien davon überzeugen konnte, die offizielle Version des Geschehens als die Wahrheit zu akzeptieren.

Shao schaltete das Visiphon ab und drehte sich endlich zu der Frau hinter ihm um.

Nur mit einem Badetuch bekleidet wirkte Nessa Ament dünner als in ihrer üblichen bunt zusammengewürfelten Kombination aus Zivil- und Militärkleidung. Shaos Blick fiel auf die lange, unregelmäßige Narbe, die sich über ihre Kehle und fast die gesamte rechte Schulter zog. Er hatte sie schon häufig genug gesehen, aber irgendwie verlor die Linie aus aufgequollenem, verwachsenem Gewebe nichts von der Faszination, die sie auf ihn ausübte. Als er die Narbe zum ersten Mal gesehen hatte, war er davon ausgegangen, sie sei das Ergebnis eines verzweifelten Kampfes gegen einen Feind des capellanischen Staates. Als er später erfahren hatte, dass die entstellende Verletzung nichts weiter als das Ergebnis eines Verkehrsunfalls in Nessas Kindheit war, hatte ihn diese prosaische Erklärung schwer getroffen.

Ament bemerkte seinen Blick und drehte sich ha-

stig weg. Sie war irrational sensibel, was ihre Narbe betraf. In einer schnellen Bewegung hob sie einen grauen Baumwollschal vom ungemachten Bett und legte ihn um. Selbst in der größten Hitze trug sie einen Schal oder eine Uniformjacke mit Stehkragen.

»Nessa«, erklärte Shao tonlos. »Ich hatte gehofft, du würdest deinen Auftrag etwas unauffälliger ausführen.«

»Ich war unauffällig«, stellte sie leise fest. »Niemand hat mich das Haus des Verräters betreten sehen. Niemand sah mich, als ich es verließ. Ich habe meinen Auftrag schnell erledigt.«

»Schnell, ja, aber nicht sauber«, herrschte Shao sie an. »Es sollte die einfache Hinrichtung eines Staatsfeindes werden, kein Blutbad. Indem du auf derart spektakuläre Weise die ganze Familie einschließlich des Säuglings ausgelöscht hast, bringst du unsere ganze Operation in Gefahr. Wenn die Bevölkerung erfährt, dass wir, ihre angeblichen Retter, für das Abschlachten einer ganzen Familie verantwortlich sind, verlieren wir ihre Unterstützung, und der Kanzler verliert die Unterstützung des Hohen Rats des Sternensbunds. Wenn das geschieht, werden wir diese erbärmliche kleine Welt aufgeben müssen, und die Konföderation wird gezwungen sein, ihre Ansprüche auf den St. Ives-Pakt aufzugeben, möglicherweise für immer.«

»Du hattest schon immer eine Neigung zur Übertreibung, Cheng«, lächelte Nessa dünn. »Komm, lass uns nicht mehr darüber reden, wenigstens für ein, zwei Stunden.«

In den nächsten ein, zwei Stunden sagten weder Cheng Shao noch Nessa Ament irgendetwas von Bedeutung.

* * *

Mehrere Stunden später hatte ein anderer Bewohner Milos' etwas über das Massaker an den Markotans und die Erklärung zu sagen, die in den Medien über dieses Verbrechen verbreitet wurde. Der größte Teil seiner Auslassungen war nicht druckfähig.

»Um Gottes Willen!«, stieß er aus. »Wofür halten diese gottverdammten Idioten uns? Wie können sie behaupten, der Widerstand hätte Markotan umgebracht? Wie können sie erwarten, dass irgendjemand ihnen abnimmt, der Doktor wäre ein capellanischer Doppelagent gewesen?«

Kapitän Dana Messner, ehemals 1. Bataillon, Blackwind-Lanciers, stieß eine weitere zischende Verwünschung aus, während er das tragbare Holo-vidgerät abschaltete. Seit Wochen versteckten er und die Überlebenden seiner Kompanie sich in den Bergen östlich von Touchstone und führten einen Guerillafeldzug gegen die capellanischen Besatzer des Planeten. Als die Lanciers unter Druck der capellafreundlichen ›Friedenstruppen‹ der Sternenbund-Verteidigungsstreitkräfte abgezogen waren, hatte sich Messners zerschlagene Kompanie zu weit entfernt vom Raumhafen befunden. Majorin Nicole Allings, seine Bataillonsführerin, hätte eines der ver-

bliebenen Landungsschiffe der Lanciers umleiten können, um seine Leute zu evakuieren, aber Messner hatte sich entschieden zu bleiben. Hätte die Majorin das Landungsschiff geschickt, hätte das wahrscheinlich nicht nur zum Verlust von Kompanie Beta geführt, sondern auch zu dem des kostbaren Raumschiffs und der bereits an Bord befindlichen Krieger und Mechs. Es war eine der schwersten Entscheidungen in Messners gesamter Laufbahn gewesen.

Seit der Flucht der Lanciers hatten seine Männer und er es geschafft, fast ein ganzes Jahr auf einem feindlich besetzten Planeten zu überleben und darüber hinaus einen halbwegs erfolgreichen Widerstandskampf aufrecht zu erhalten. Bei aller Bescheidenheit musste Messner eingestehen, dass das an ein Wunder grenzte. Unglücklicherweise hatte der Feldzug ihn bis auf eine Handvoll Leute seine gesamte Einheit gekostet. Er hatte eine kleine Truppe von Partisanen aufgebaut, um ihnen in ihrem Kampf zu helfen, aber das reichte nicht aus, die mit Battle-Mechs bewaffnete Garnison ernsthaft zu bedrängen.

Stattdessen begnügten die Guerilleros sich damit, kleine Streifen zu überfallen, aus dem Hinterhalt auf Offiziere zu schießen und gelegentlich die Vorratslager des Armored-Cavalry-Regiments zu plündern. Beim einzigen offenen Mechgefecht, auf das sie sich bis jetzt eingelassen hatten, hatte sich das zahlenmäßige Übergewicht ihrer Gegner als unüberwindbar erwiesen. Seitdem versteckten sie sich in den engen Felsenschluchten des Gebirges im Osten von Touch-

stone und wagten sich nur selten heraus, um kleine, leicht verteidigte Ziele anzugreifen. Aber möglicherweise war es nun an der Zeit, ihre Operationen auszuweiten, nachdem die MAC-Truppen jetzt von Heimatregimentseinheiten abgelöst wurden.

Ein hohles, metallisches Scheppern hallte durch das enge Tal. Messner drehte sich auf seinem Platz um, und seine Hand fiel unwillkürlich auf den Griff der schweren Sunbeam-Laserpistole an seiner rechten Hüfte.

Seine Wangen wurden heiß vor Verlegenheit, als er erkannte, dass die Ursache des Schepperns nur eine Techmannschaft gewesen war, der eine Panzerplatte weggerutscht war. Seine von der Anspannung der Guerillakriegsführung bereits arg strapazierten Nerven waren durch die Anschuldigungen, die in den Nachrichten gegen seine Leute und ihn erhoben wurden, noch weiter belastet worden.

Ein paar Sekunden beobachtete er die Techs, wie sie über das Stahlgerüst kletterten, hinter dem der zerschossene *Vollstrecker* auffragte. Der mittelschwere Kampfkoloss war beschädigt worden, als er und seine Leute wenige Nächte zuvor den Raumhafen von Touchstone angegriffen hatten. Die Techs waren gerade dabei, die Reparaturarbeiten abzuschließen.

Eigentlich hätten die Arbeiten an den Gefechtschäden nicht mehr als ein paar Stunden in Anspruch nehmen dürfen, aber Messners Partisanen fehlte es an allem und jedem, nicht zuletzt an qualifizierten und erfahrenen BattleMechTechs. Trotzdem hatte es

etwas Beruhigendes, den Männern und Frauen dabei zuzusehen, wie sie im Innenleben des fünfzig Tonnen schweren Metallriesen herumfuhrwerkten. Der Anblick verlieh ihrer Situation einen Hauch von Normalität.

Messner war ein Soldat und ausgebildet, einen Gegner in offenem Kampf und mit klar definierter Strategie zu stellen. Er war es gewohnt, anderen Kriegern auf dem Schlachtfeld gegenüberzutreten. Aber hier war er in eine andere Rolle gezwungen, für die er nie ausgebildet worden war - die eines Guerilleros. Und er lernte schnell, dass für die Guerillakriegsführung ganz eigene Regeln galten. Als Frontsoldat war er den gewaltsamen Tod gewohnt, und wie die meisten MechKrieger unternahm er beträchtliche Anstrengungen, Verluste unter der Zivilbevölkerung zu verhindern.

Aber die Nachrichten über die Markotan-Morde machten überdeutlich, dass in diesem Krieg Unbeteiligte keinen Schutz genossen, gleichgültig wie unschuldig oder hilflos sie auch waren. Es war eine neue, blutrünstige Art der Kriegsführung, die ihm Übelkeit verursachte.

5

**Einsatzzentrale der Leichten Eridani-Reiterei,
CanFu-Cityraumhafen, Kittery
Mark Capella, Vereinigtes Commonwealth**

14, Oktober 3061

»Aach-tung!«

Regimentsmaster Sergeant Steven Youngs laut gebellter Befehl ließ die Regimentsführer der Eridani-Reiterei plötzlich aufspringen. Als er den Raum betrat, winkte Lieutenant General Edwin Amis ihnen, sich wieder zu setzen. Dicht hinter ihm betrat ein großer grauhaariger Offizier den Besprechungsraum, der die Rangabzeichen eines VerCom-Marschalls trug.

Die drei Regimentsführer der Leichten Reiterei und ihre Adjutanten ließen sich wieder in ihre Sessel sinken. Colonel Charles Antonescu beugte sich vor und starrte Amis mit einem Hauch von Widerwillen an. Amis war der dienstälteste der drei Colonels der Leichten Reiterei gewesen, als General Ariana Winston auf Diana gefallen war. Prinz Victor Steiner-Davion hatte ihn noch im Feld zum Lieutenant General befördert.

An der anderen Seite des breiten, mit Holzfurnier verkleideten Konferenztisches saßen Amis neben Antonescu die beiden anderen Regimentsführer ge-

genüber, die Colonels Paul Calvin und Eveline Eicher, beide erst vor kurzem, nach der Rückkehr der Leichten Reiterei aus dem Clan-Raum, auf diesen Rang befördert. Eicher hatte nach Amis' Beförderung die Apokalyptischen Reiter des 21. Einsatzregiments übernommen. Calvin hatte eine prestigeträchtigere und entsprechend schwierigere Position auszufüllen. Er war der erste kommandierende Offizier des 19. Kavallerieregiments in fast dreihundert Jahren. Die Vorläufereinheit seines Regiments, das ursprüngliche 19. Einsatzregiment, war während der blutigen Kämpfe gegen den Usurpator Stefan Amaris beim Zusammenbruch des ersten Sternenbunds vernichtet worden und erst mit der Neugründung des Sternenbunds hatte sich die fest in ihren Traditionen verwurzelte Leichte Eridani-Reiterei berechtigt gefühlt, eine Nachfolgeeinheit auszuheben, wenn auch mit einem leicht abgeänderten Namen, um das Angedenken an die Einzigartigkeit ihrer Vorgängerin zu wahren.

»Also, Leute, die Sache ist die«, setzte Amis wie üblich ohne lange Vorrede an. »Ihr wisst alle, dass Sunnyboy sich in letzter Zeit reichlich viel herausgenommen hat, von wegen Erster Lord und dergleichen. Aber in den St. Ives-Pakt einzumarschieren war ein böser Fehler, Erster Lord hin, Erster Lord her.« Er deutete mit dem rechten Daumen auf den VerCom-Offizier. »Das ist Marschall Ardan Sortek, zur Zeit einer der militärischen Ratgeber des Sternenbunds. Er wird den Oberbefehl über die bevorstehende Operation führen, deren Ziel es sein wird,

Sun-Tzu wieder aus dem Paktgebiet zu werfen. Marschall?»

»Danke, General«, erwiderte Sortek leise, als Amis sich setzte. »Meine Dame, meine Herren, die Leichte Eridani-Reiterei hat als Teil der Sternbund-Verteidigungsstreitkräfte die Aufgabe, eine Operation zur Herbeiführung des Friedens im St. Ives-Pakt zu unterstützen. Beachten Sie bitte, dass ich von der Herbeiführung des Friedens spreche, nicht von einer Friedenssicherung. Sun-Tzu hat mit der Invasion des St. Ives-Paktes seine Position als Erster Lord missbraucht. Unsere Aufgabe wird es sein, ihn wieder hinter die Grenzlinie von 3030 zurückzudrängen. Ihre Mission dabei ist strategischer Natur. Zwei Regimenter der Leichten Eridani-Reiterei werden den Planeten Milos angreifen. Das dritte Regiment wird als strategische Reserve hierbleiben.«

Während er sprach, nahm etwa fünf Zentimeter über der Platte des Besprechungstisches knisternd eine Hologrammkarte der Inneren Sphäre Gestalt an. Milos war golden hervorgehoben. Die von einer dort stationierten Einheit bedrohten Systeme leuchteten rot.

»Unser Nachrichtendienst meldet, dass Sun-Tzu die capellanischen Fronteinheiten ausgehen. Kaum wird eine Welt als sicher erklärt, zieht er seine eigenen Truppen auch bereits ab und löst sie durch Einheiten ab, die er aus dem Magistrat Canopus geliehen hat. Aber die Offensive scheint sich festgefahren zu

haben, und Sun-Tzu ist gezwungen, die Canopier immer stärker in Anspruch zu nehmen. Von unseren Quellen haben wir erfahren, dass mehr und mehr der ›befriedeten‹ Welten nicht länger von Fronttruppen besetzt werden, sondern von Heimatregimentern, die von capellanischen ›Beratern‹ trainiert und verstärkt werden. Wir nehmen an, dass ein Teil dieser Berater kleinere Kontingente capellanischer Reservisten mitbringt, die als Trainingskader fungieren sollen. Einzelne, unbestätigte Meldungen scheinen auch darauf hinzudeuten, dass es sich bei diesen Beratern entweder selbst um Maskirovka-Agenten oder Mitglieder der Todeskommandos handelt, oder dass sie von solchen begleitet werden.«

Sortek machte eine kurze Pause, um den mitschreibenden Eridani-Offizieren das Mitkommen zu erleichtern.

»Unglücklicherweise besitzen wir keine direkten Informationen über die Garnison auf Milos. Ehrlich gesagt war dieses System bisher derart unwichtig, dass wir es immer für überflüssig hielten, dort eigene Agenten zu stationieren. Wir haben uns ganz auf unsere elektronischen Überwachungssysteme verlassen, die jetzt allerdings nicht mehr zur Verfügung stehen. Sie müssen daher von einem Kampfabwurf in Feindgebiet ausgehen.«

»Marschall Sortek«, unterbrach Amis. Er hatte die Geheimdienstmeldungen überflogen, die er von Sorteks Stab erhalten hatte. »Aus diesen Berichten entnehme ich, dass die Einwohner von Milos die Liao-

Invasoren mit offenen Armen empfangen zu haben scheinen. Ihre Analytiker vermuten, dass zahlreiche der einheimischen Bürger sich in lockeren, inoffiziellen Milizkompanien organisiert haben. Diese Dokumente enthalten sogar Hinweise darauf, dass eine dieser Milizkompanien sich bereits in einen Überfall durch ›unidentifizierte Pakttruppen‹ auf dem Planeten eingemischt hat. Dürfen wir demnach davon ausgehen, dass die uns erwartenden Feindtruppen auch irreguläre Einheiten umfassen werden? Möglicherweise sogar bewaffnete Zivilisten, die entschlossen sind, unsere Anstrengungen zu behindern?«

»Ja, General Amis«, bestätigte Sortek. »Das trifft die Sache exakt.«

»Na, super!«, schnaubte Amis und warf Antonescu einen nachdrücklichen Blick über den Tisch zu. »Scheint, dass ich mit den Lederstrümpfen Recht hatte«, stellte er leise fest. »Ich wünschte allerdings, das hätte noch etwas gedauert.«

Antonescu ignorierte die Bemerkung seines Kommandeurs. Die Lederstrümpfe hatten für Reibung zwischen ihnen gesorgt, seit er von ihrer Gründung erfahren hatte. Dabei spielte es keine Rolle, dass es General Winston gewesen war, auf deren Idee die Aushebung dieser Spezialeinheiten zurückging. »Marschall Sortek«, ergriff er das Wort und ließ seinem breiten französischen Akzent freie Bahn, was seinen Worten eine Note von Überheblichkeit und Verachtung gab. »Sie sind sich bewusst, dass die Leichte Eridani-Reiterei eine lange Tradition hat, die

Schwachen und Hilflosen zu beschützen, non? Eine Tradition, die bis in die Tage des ersten Sternbunds zurückreicht? Ich kann Ihnen beinahe garantieren, dass unsere Soldaten nicht auf Zivilisten schießen werden, ganz besonders nicht die der 15. Schwere Reiterei und des 8. Kundschafterbataillons.«

»Das erwarte ich auch nicht von ihnen, Colonel.« Sortek legte gerade genug Betonung auf das letzte Wort, um Antonescu daran zu erinnern, dass er mit einem höherrangigen Offizier sprach. »Es handelt sich nicht um Zivilisten, sondern um Partisanen und Guerilleros, wie jedem Ihrer Leute, der das Pech hat, deren Weg zu kreuzen, schmerzhaft bewusst werden wird. Was wir an spärlichen Meldungen haben, die uns von der anderen Seite der Grenze erreichen, deutet darauf hin, dass einige dieser Partisanenbanden, wenn nicht sogar die meisten, wenig mehr als Terroristen sind. Es gibt relativ unsichere Berichte, dass ein Teil dieser ›Milizen‹ nicht davor zurückschreckt, ihre Opfer im Schlaf zu ermorden. Hätten Sie sich die Mühe gemacht, diese Berichte genauer zu studieren, wäre Ihnen diese Information möglicherweise aufgefallen.«

»Ich 'abe die Berichte gesehen, Marschall Sortek«, erwiderte Antonescu herablassend. »Wie Sie bereits selbst festgestellt haben, sind sie relativ unsicher, non? Einstufung F-3, wenn ich mich recht erinnere? Eine Verifizierung ist unmöglich, aber es besteht die Möglichkeit, dass die Meldung der Wahrheit entspricht? Ich möchte Sie nur daran erinnern, dass Sie

von Truppen der Leichten Reiterei weder erwarten noch verlangen können, ohne extreme Provokation das Feuer auf Zivilisten zu eröffnen.«

»So schwer es mir auch fällt, das zuzugeben«, unterbrach Amis lächelnd und brachte seinen Untergebenen mit einer knappen Handbewegung zum Schweigen. »Ich muss Charles zustimmen. Solange sie keinem gezielten Angriff ausgesetzt sind, werden die meisten unserer Leute schlicht und einfach nicht auf Zivilisten schießen, gleichgültig, ob die bewaffnet sind oder nicht.«

Sortek stieß einen resignierten Seufzer aus. »Na schön, General. Ich kann Ihnen nicht vorschreiben, gegen Ihr Gewissen oder Ihre Tradition zu handeln. Aber ich sage Ihnen voraus, dass sich Ihre Haltung ändern wird, wenn die Guerilleros erst ihre Zelte unter Beschuss nehmen oder selbstgemachte Bomben in die Kniegelenke Ihrer Mechs stopfen. Es ist mir klar, dass die Leichte Reiterei gerade erst einen langen und harten Feldzug hinter sich hat. Ich weiß auch, dass Sie bei diesen blutigen Kämpfen Ihre Kommandeurin verloren haben und seither kaum Zeit hatten, um sie und die übrigen Gefallenen zu trauern, sich zu erholen und ihre Einheit wiederaufzubauen. Ich wünschte, ich könnte jemand anderes nach Milos schicken, aber die meisten unserer verfügbaren Einheiten sind entweder bereits an anderen Operationen beteiligt, zu weit vom Gefechtsschauplatz entfernt, um rechtzeitig dort einzutreffen, oder stehen loyal zu Sun-Tzu ...«

»Richtig, dass wollte ich auch noch zur Sprache bringen, Marschall Sortek«, unterbrach Amis. »Offiziell sind wir Sternenbundtruppen. Ich persönlich halte Sunnyboy zwar für einen großen Esel, aber wir können nicht einfach ausrücken und eine Offensive gegen ihn starten, nur weil er etwas getan hat, was uns nicht passt. Er ist immer noch der Erste Lord, und das macht ihn zu unserem Chef. Jedwedes militärische Vorgehen gegen ihn oder die Sternenbund-Friedenstruppen, die er im Pakt stationiert hat, ist Hochverrat und/oder offene Rebellion gegen die rechtmäßigen Autoritäten.« Amis lehnte sich in seinem Sessel zurück, steckte sich eine seiner langen schwarzen Zigarren an und grinste aufmunternd. »Wie, schlagen Sie vor, sollen wir diese Klippe umschiffen?«

»Das dürfte kein allzu großes Problem sein, General«, antwortete Sortek mit der Andeutung eines Lächelns. »Vergessen Sie nicht, dass der Hohe Rat in Kürze zusammentritt. Ich bin mir ziemlich sicher, dass unser Freund Sun-Tzu Liao danach nicht mehr in der Position sein wird, sonderlichen Protest anzumelden.«

6

**Einsatzzentrale der Leichten Eridani-Reiterei,
CanFu-Cityraumhafen, Kittery
Mark Capella, Vereinigtes Commonwealth**

1. Oktober 3061

Lieutenant General Amis schüttelte über Sorteks Andeutung den Kopf, dass Sun-Tzu Liao nach der bevorstehenden Sitzung des Hohen Rats des Sternenbunds auf Tharkad nicht länger in der Lage sein würde, Widerstand gegen den Angriff der Leichten Reiterei auf Milos zu leisten.

»Herr im Himmel, wie ich die Politik hasse«, schnaubte er. »Dieses ganze Gemauschel lässt mich wünschen, ich stünde wieder als Lanzenführer im Feld.«

»Na ja, General, wenn Sie das wirklich wollen...« Sortek grinste ihn kurz an. »Ach nein, wenn ich es mir recht überlege, lasse ich Sie lieber da, wo Sie sind. Kann ich Sie leichter im Auge behalten.« Dann wandelte sich sein Tonfall plötzlich. »General Amis, diese Mission verlangt sorgfältige Planung. Ich wünschte, ich könnte Ihnen mehr Zeit lassen, aber die läuft uns davon. Wenn wir Sun-Tzu nicht bald aufhalten, wird vom St. Ives-Pakt nichts mehr übrig sein, was wir noch retten könnten.«

»Wir tun unsere Arbeit, Sir«, erwiderte Amis.

»Gut. Dann werde ich Sie nicht länger aufhalten.« Sortek sammelte seine Unterlagen ein, salutierte zackig und ließ die im Besprechungszimmer versammelten Führungsoffiziere der Leichten Eridani-Reiterei allein.

Mehrere Minuten saß Amis schweigend in seinem Sessel und zog nachdenklich an der Zigarre. Sein Blick schien auf etwas fixiert, was keiner der anderen Eridani-Offiziere sehen konnte. Dann wandelte sich sein Gesichtsausdruck ohne jede Vorwarnung und er begann zu reden. »Also gut, ich stelle mir das so vor. Charles, bereite dein Regiment auf diese Operation vor. Das 151. ist noch ziemlich gut dabei. Von den drei Regimentern, die auf Diana gekämpft haben, kommen deine Rappen ihrer Vor-Diana-Stärke am nächsten. Die meisten ihrer Offiziere und Unteroffiziere sind Veteranen.«

»Oui, mon general«, bestätigte Antonescu, und Amis wandte sich seiner anderen erfahrenen Regimentskommandeurin zu.

»Evie, du wirst hierbleiben müssen.« Er hob die Hand, um den Protesten zuvorzukommen, die seine Entscheidung unweigerlich nach sich ziehen musste. »Colonel Eicher. Das 21. Einsatzregiment bleibt als unsere strategische Reserve hier auf Kittery. Wenn wir in Schwierigkeiten geraten, bist du nur einen Sprung entfernt. Ich bin mir klar, dass dir das nicht gefällt, aber Sandy war auch nicht glücklich darüber, auf Dieron bleiben zu müssen.« Sein Blick wanderte weiter. »Tut mir Leid, Paul, aber damit bleibt für

dich nur der Sprung ins tiefe Wasser. Der Rosspö-
nix hat zwar noch kaum Kampferfahrung, aber dein
19. Kavallerieregiment ist nach der 151. Leichten
Reiterei am nächsten an seiner Sollstärke. Also wer-
den du und deine Mädels uns auf diesem Ausflug
Gesellschaft leisten.«

Calvin nickte ruckartig. »Verstanden, Boss.«

»Ich möchte Folgendes von euch. Charles, Paul,
stellt einen Einsatzplan für den Anflug und Abwurf
auf Milos auf. Nehmt euch dazu, was Sortek an Zah-
len für uns hat, und schlägt fünfzig Prozent drauf.
Diese verdammten Geheimdienstler sagen uns nie
die ganze Wahrheit. Evie, du musst ein Trainings-
programm erstellen. Ich möchte, dass du deine Ba-
taillons so kampfbereit machst wie überhaupt mög-
lich. Setz dich mit den entsprechenden Stellen der
VCS in Verbindung und versuche, so viel wie mög-
lich von ihnen darüber in Erfahrung zu bringen, wie
man mit Zivilisten umgeht, besonders mit Wider-
standskämpfern. Was immer du herausfindest, gib es
auch an Charles und Paul weiter. Es sieht ganz da-
nach aus, als würden wir es alle mit Partisanen zu tun
bekommen, aber die beiden werden sehr viel eher in
die Kacke treten als du. Wir treffen uns morgen früh
um 9 Uhr wieder hier und besprechen, was bis dahin
vorliegt. Noch Fragen? In Ordnung, wegtreten.«

Amis lehnte sich in seinen Sessel zurück und sah
seinen Regimentsführern nach, als sie im Gänse-
marsch das Besprechungszimmer verließen. Eine
Weile saß er nur stumm da und schaute ins Leere.

Hätte irgendjemand in diesem Augenblick in das Besprechungszimmer geblickt, hätte er den Eindruck haben können, dass Amis in seinem Sessel saß und träumte. Aber hinter den hellen blauen Augen spielte sich einiges ab. Amis' scharfer Verstand ging mit der Geschwindigkeit eines BattleMech-Bordcomputers eine Vielzahl von Daten durch.

Schließlich traf er eine Entscheidung. Er hebelte sich aus dem Sessel und strich seine Uniformjacke glatt. Dann hob er den kleinen Datencomp auf, auf dem er sich während der Besprechung Notizen gemacht hatte und verließ das HQ-Gebäude. Er schlug zum Schutz vor dem kalten Wind, der über den Asphalt des CanFu-Cityraumhafens jagte, den Kragen hoch und machte sich auf den Weg zu einem großen, niedrigen Gebäude am Nordrand des Militärbereichs der Raumhafenanlage. Hier und da jagten Radfahrzeuge und Schwebler über den Platz, deren Besatzungen ihre eigenen Aufgaben zu erfüllen hatten. Die meisten der Fahrzeuge waren im üblichen Mattolivgrün gehalten. Auf einem Teil von ihnen prangte die Sonnenfaust der Vereinigten Commonwealth-Streitkräfte. Andere waren mit den Insignien einer der sechs Söldnereinheiten dekoriert, die sich derzeit auf Kittery aufhielten. Auf einem Teil der Wagen sah er sogar den Cameronstern der Sternenbund-Verteidigungsstreitkräfte.

Der ungewöhnlichste Anblick der Basis waren vermutlich mehrere Dutzend OmniMechs nahe des Zentrums der Militäranlage, wo sie vor neugierigen

oder spionierenden Blicken gut geschützt waren. OmniMechs an und für sich waren nichts sonderlich Ungewöhnliches mehr: Einige der Krieger unter seinem eigenen Befehl hatten nur zu gerne Victor Steiner-Davions Angebot angenommen, sich aus der Kriegsbeute von Diana neu auszurüsten. Was diese Maschinen und die Krieger, die sie steuerten, so bemerkenswert machte, war die Tatsache, dass sie zum Novakatenclan gehörten. Im Vernichtungskrieg gegen die Nebelparder hatten die Novakaten sich, angeführt und beeinflusst von ihren mystisch angehauchten Khanen und deren Visionen, auf die Seite des Sternenbunds geschlagen.

Die Novakaten hatten ihre Galaxis Tau als strategische Reserve nach Kittery verlegt.

Als befehlshabender General einer verstärkten Brigade SBVS-Truppen hätte Amis einen Schwebler und Fahrer beantragen können. Aber zumindest in seinen eigenen Augen blieb er immer noch Soldat. Selbst seine Uniformjacke zeigte das. Er erschien zwar nicht mehr in derselben Gefechtsmontur zu Stabsbesprechungen, die er bei den Manövern des Vortags getragen hatte, aber auf seiner Uniform fand sich keine Spur der Auszeichnungen, Orden und Ehrungen, auf die er Anspruch hatte. Abgesehen vom silbernen Rangstern eines Lieutenant Generals, der ihn immer noch etwas verlegen machte, und dem braungoldenen Einheitsabzeichen der Leichten Eridani-Reiterei war der einzige Farbtupfer auf der mattgrünen Uniform der schmale silberne Balken

eines Infanterieexperten. Es gab nicht viele Mitglieder der Leichten Reiterei, die das Recht hatten, dieses Abzeichen zu tragen. Amis hatte sich den Balken in seiner ersten Dienstperiode bei der Eridani-Reiterei erworben und er trug ihn mit Stolz, nicht als Zeichen irgendwelcher Überlegenheit, sondern als Erinnerung, dass er seine Karriere nicht als Mech-Krieger begonnen hatte.

Als ein Geländeschweber um die Ecke des Mechhangars raste, war Amis gezwungen, hastig auszuweichen. Er schleuderte dem Fahrer einen wilden Fluch hinterher. Dann musste er ein Auflachen unterdrücken. Möglicherweise hatte er die Zeit in den Mannschaftsrängen doch noch nicht so weit hinter sich gelassen.

Er schob eine Seitentür des riesigen, stahlverstärkten Betonbauwerks auf und trat hinein. Im Innern des gewaltigen, hallenden Hangars standen in schweigender Doppelreihe die BattleMechs seiner Befehlskompanie. Während er durch die Halle ging, betrachtete er die stummen Metallungeheuer, die links und rechts von ihm aufragten. Etwa in der Mitte des Hangars stand sein brandneuer ZP-II-A *Zyklop*.

Edwin Amis hielt nicht viel von Omen. Er betrachtete sich als Pragmatiker ohne Neigung zu Phantastereien. Trotzdem lief ihm beim bloßen Anblick des neunzig Tonnen wiegenden überschweren BattleMechs ein Schauer den Rücken hinab. Ariana Winston hatte eine Maschine dieses Typs gesteuert, als sie auf Diana gefallen war. Der einzige Unter-

schied zwischen Winstons BefehlsMech und seinem war, dass seinem Mech das Doppelcockpit fehlte, das Winston in ihrem Kampfkoloss hatte installieren lassen. Den zweiten Platz an Bord hatte Techoffizier Kip Douglass ausgefüllt, ein erfahrener Kommunikations- und SensorTech. Douglass war gestorben, wie er gelebt hatte: Er war seiner Generalin in den Tod gefolgt.

Mancher hätte es wohl seltsam gefunden, dass keiner der Krieger in der Befehlskompanie der Leichten Eridani-Reiterei einen der erbeuteten Nebelparder-OmniMechs steuerte, aber Amis hatte den Gedanken sofort weit von sich gewiesen. Obwohl die anpassungsfähigen Kampfkolosse der Clans den Mechs der Inneren Sphäre in vielerlei Hinsicht überlegen waren, hielt er es für besser, wenn zumindest die Befehlskompanie bei ›einheimischen‹ Modellen blieb. Das mochte nicht mehr als eine symbolische Geste sein, da viele der auf Diana zerstörten Maschinen von Clan-Ausrüstung ersetzt worden waren. Aber für Amis und seine unmittelbaren Untergebenen war der Einsatz von Mechmodellen der Inneren Sphäre in der Befehlskompanie eine zusätzliche Verbindung zur Vergangenheit, die sie nicht aufgeben wollten.

Viele Veteranen der Leichten Reiterei waren von einer Einheit in eine andere versetzt worden. Manche waren um mehrere Rangstufen befördert worden und hatten den Befehl über eine eigene Lanze oder sogar eine eigene Kompanie erhalten, alles, um zu verhin-

dern, dass ganzen Einheiten dringend benötigte Kampferfahrung abging.

Doch es war nicht die fehlende Truppenstärke, die Amis beunruhigte. Es waren die Ausrüstungsverluste der Leichten Reiterei in den langen, blutigen Kämpfen auf Diana. Der größte Teil der Artillerie seiner Brigade war in die Hände der Nebelparder gefallen und von Minen zerstört worden. Die Artillerie stellte einen integralen Bestandteil der Verbundwaffenphilosophie dar, auf der das gesamte Einsatzkonzept der Leichten Eridani-Reiterei aufbaute. Teilweise hatten die Sternenbund-Verteidigungsstreitkräfte die Verluste im Clan-Raum wieder wettgemacht, aber der größte Teil der Ersatzeinheiten bestand aus leichteren *Sniper-* und *Klopfer-*Geschützen, wenn nicht sogar aus fahrbaren LSR-Werfern.

Amis machte sich eine Notiz in seiner bereits übervollen geistigen ›Eingangsalage‹, mit dem Planungsstab zu reden und seine Leute neue Einsatzbefehle ausarbeiten zu lassen, die den leichteren Ersatzgeschützen und ihrer kürzeren Reichweite Rechnung trugen.

Sein Weg hatte Amis durch den ganzen Mechhangar bis unmittelbar vor den vogelähnlichen Rumpf seines *Zyklop* geführt. Mit einem müden Seufzer ließ er sich auf den krallenähnlichen linken Fuß der Kampfmaschine sinken und lehnte sich an das kühle Metall der Beinpanzerung. Ein leichtes Grinsen verzog seine Lippen und ein leises, schnaubendes Lachen entrang sich seiner Kehle. Ob es ihm gefiel oder

nicht, er war kein bloßer Regimentsführer mehr, sondern trug die Verantwortung für eine Brigade von vier Regimentern. Er machte seinen Soldaten und dem Angedenken aller Leichten Eridani, die ihnen vorausgegangen waren, ein stummes Versprechen, sie nicht zu enttäuschen.

* * *

Jaul, Klunk. Jaul, Klunk. Der Lärm überlasteter Aktivatoren und überbeanspruchter Myomere trug weit durch die kalte, feuchte Luft.

Cheng Shao hob das kompakte Elektronikfernglas an die Augen und richtete es auf die dunkle Silhouette des *Verteidiger*, der Mühe zu haben schien, seine Position zu erreichen. Im Dämmerlicht des späten Abends war der dunkelgraue Mech kaum zu sehen, aber das lichtverstärkende Fernglas schnitt durch die Dunkelheit, auch wenn es die Szenerie vor ihm in gespenstischen Grün- und Schwarztönen zeigte. Die thermographischen Schaltkreise des Geräts leuchteten hell auf und zeigten Shao, dass der alte 45-Tonnen-BattleMech kurz vor der Überhitzung stand. Es gehörte zu Shaos Einsatzplanung, den veralteten Mech zu stoppen, bevor der Pilot die Lichter des zehn Kilometer westlich liegenden Touchstone-Raumhafens zu Gesicht bekam.

Er ließ das Fernglas sinken und am Nylontragegurt auf seiner Brust baumeln und zog das Bügelmikro des Kommsets an den Mund. »Feuer.«

Zwei glühende Raketen stiegen aus einem niedrigen Gebüsch und nahmen in einer Parabelbahn Kurs auf die kantige Brustpartie des BattleMechs. Der Pilot des *Verteidiger* sah die winzigen, lodernden Wespen heranjagen und versuchte den Mechtorso herumzureißen, um seinen Angreifer zu stellen. Gleichzeitig beschleunigte er den dünnen Mech hastig auf Laufgeschwindigkeit. Diese Kombination gegenläufiger Bewegungen wurde ihm zum Verhängnis. Der *Verteidiger* stolperte, taumelte. Shao sah vor sich, wie der Pilot mit den Kontrollen der plötzlich unbeholfenen Kampfmaschine rang und sich abmühte, den Kampfkoloss im Gleichgewicht zu halten. Das Kreischen eines über die Grenzen seiner Belastbarkeit beanspruchten Kreiselstabilisators hallte über den schlammigen Grund.

Die Raketen schlugen in den Torso des *Verteidiger* ein und detonierten mit kaum hörbarem Puffen. Grell-rote Farbe spritzte über Rumpf und Arme des Mechs, als dessen Pilot ihn endlich wieder in seine Gewalt bekam.

Shao drückte einen Knopf auf dem Sender an seinem Netzgürtel. Statik rauschte in seinen Ohren, als das Gerät den Kanal wechselte.

»Traud, wir haben gerade Ihre Angehörigen verständigt«, stellte er in grobem Ton fest, während er auf seinem tragbaren Datensichter den Namen des Milizanwärters nachsah. »Ich habe es Ihnen bestimmt schon ein Dutzend Mal gesagt, und ich weiß, dass Sao-wei Hribal es ebenfalls getan hat: Behalten

Sie die Ortung im Auge, besonders bei einem Nacht-einsatz. Dafür haben Sie sie. Sie dürfen sich nicht nur auf Ihre Augen verlassen. Sie müssen annehmen, was Ihnen an elektronischen Hilfsmitteln zur Verfügung steht. Und wir haben Sie ermahnt, auf die Betriebstemperatur zu achten. Sie können einen BattleMech nicht voll Stoff durch die Gegend hetzen und aus allen Rohren um sich feuern. Wir haben Sie vor der Hitzeentwicklung der PPK gewarnt. Wenn das echte Infernoraketen gewesen wären, würden Sie jetzt gerade bei lebendigem Leib gebraten, statt sich nur meine Gardinenpredigt anhören zu müssen. Dadurch, dass Sie sich geweigert haben, auf Ihre Lehrer zu hören, haben Sie dem Feind gestattet, eine wertvolle Kampfmaschine zu vernichten - und so möglicherweise unseren gesamten Feldzug zum Scheitern verurteilt. Und zusätzlich haben Sie dabei auch noch Selbstmord begangen. Und jetzt sehen Sie zu, dass Sie die Maschine zurück in den Stall schaffen.«

Shao schloss die Funkverbindung, ohne dem Pilotenanwärter Gelegenheit zur Antwort zu geben.

Sein Blick senkte sich auf den Datensichter und er überdachte die Ergebnisse der Prüfungen, die er und sein Stab im Verlauf der letzten drei Tage durchgeführt hatten. Von den fünfzehn Rekruten, die eine Befähigung zum Steuern eines BattleMechs zeigten, besaßen nur drei so etwas wie Geschicklichkeit an den Kontrollen, eine Befähigung, die sie sich hauptsächlich beim Steuern von Agro- und HubMechs in einer der Agrar- oder Industriefabriken erworben hat-

ten, die Milos' Hauptstadt umgaben. Der Rest waren nur Mächtigen, angezogen von dem romantischen Schwachsinn, den die Davion-hörige Unterhaltungs- und Propagandaindustrie in die wehrlosen Hirne der Jugend in der Kommunalität St. Ives gepumpt hatte, einem Unsinn, der noch verstärkt wurde durch die Flut von Mechkämpfe simulierenden Computer- und Holospielen aus dem Vereinigten Commonwealth.

Shao schnaubte verächtlich bei der Vorstellung, irgendjemand könnte ernsthaft glauben, sich mit einem Computerspiel auf eine Laufbahn als Mech-Krieger vorbereiten zu können. Aber nach all dem Übel, das die Davions den Menschen in St. Ives offensichtlich anzutun versucht hatten, hatten ihn der Grad der Kooperation und die Begeisterung doch angenehm überrascht, mit denen die Bewohner von Milos seinem Ausbildungskader begegneten. Wohin seine Truppen auch kamen, sie wurden von den Einheimischen als Befreier gefeiert. Dementsprechend hatte sich eine Flut von Rekruten gemeldet, als er die Aushebung des Milos-Heimatregiments angekündigt hatte. Er hatte genug Bewerbungen, um fünf vollzählige Bataillone zu füllen.

Noch erstaunlicher war die Zahl der Rekruten, die mit eigenen, leicht veralteten Waffen und in ihren eigenen, etwas abgenutzten Uniformen erschienen waren. Er vermutete, und Maskirovka-Agent Claus Basara hatte diese Einschätzung bestätigt, dass viele dieser Rekruten die Kinder oder Enkel der Mitglieder des ursprünglichen Milos-Heimatregiments waren,

das bei der Invasion von 3028 überrannt worden war. Die meisten der loyalen Liao-Truppen waren damals in den Untergrund abgetaucht, um auf eine Gelegenheit zu warten, sich wieder zu erheben und ihre Freiheit zu erkämpfen. Jetzt griffen ihre Söhne und Töchter stolz zu den Waffen und Uniformen ihrer Vorfahren, um das Heimatregiment ihres Planeten neu zu gründen.

Ein paar der Anwärter zeigten sogar echtes Talent. Shao markierte ihre Dateien, um ihre Namen an die Erfassungs- und Ausbildungsabteilung des Capellanischen Heers weiterzuleiten. Allerdings würde er Basara erst jeden dieser Rekruten auf Herz und Nieren überprüfen lassen, bevor er sie für einen Posten im regulären Militär der Konföderation vorschlug.

Einen Augenblick lang fragte er sich, ob er mit seinem Misstrauen möglicherweise zu weit ging, aber er erstickte den Gedanken sofort. Er war ein Mitglied der Todeskommandos und wusste nur zu gut, welchen Wert Täuschung und Falschinformation hatten, um irgendetwas oder irgendjemand zu trauen.

7

Sprungschiff der Leichten Eridani-Reiterei *Gettysburg*, Nadirsprungpunkt, Kittery-System Mark Capella, Vereinigtes Commonwealth

20 Januar 3062

»General, wir legen gleich an.«

Die Stimme des Raumfährenpiloten zerrte Ed Amis' Aufmerksamkeit lange genug von seinem Compblock weg, um eine Antwort zu murmeln. Nach den monatelangen Verzögerungen war es höchste Zeit, dass diese Mission endlich in die Gänge kam, dachte er.

Amis sah hoch und blickte durch das dicke, in einem wuchtigen Rahmen verankerte Panzerglas der Pilotenkanzel nach draußen. Vor der relativ winzigen Raumfähre vom Typ KR-61 mit ihren breiten Deltaflügeln hing die *Gettysburg* im Raum, das Flaggschiff der Leichten Eridani-Reiterei. Die ›*G-burg*‹, wie sie auch häufig genannt wurde, war ein Sprungschiff der *Monolith*-Klasse. Die Schiffe dieser Klasse waren mit einer Länge von einem dreiviertel Kilometer und einer Masse von beinahe vierhunderttausend Tonnen die größten aller Transportsprungschiffe. Sie konnten bis zu neun Landungsschiffe und sechs Beiboote durch die außerdimensionalen Bereiche des Hyperraums über gigantische Entfernungen befördern.

Schiffe dieser Art waren für den interstellaren Raumflug unverzichtbar. Mit ihren riesigen Kearny-Fuchida-Triebwerken konnten die Sprungschiffe das Raum-Zeit-Gefüge des Einsteinkontinuums im wörtlichsten Sinne aufreißen, um sich selbst und ihre Passagiere durch den Riss im Weltraum zu schleudern und bis zu dreißig Lichtjahre von ihrem Ausgangspunkt entfernt wieder aus dem Nirgendwo des Hyperraums in den Normalraum einzutauchen. Ein Nachteil dieser Art des Reisens war allerdings, dass der K-F-Antrieb solche enormen Ausmaße hatte, dass ein Sprungschiff kaum in der Lage war, auf einer Planetenoberfläche aufzusetzen. Für diese Aufgabe musste es kleinere Systemboote wie die KR-61 mitführen.

Häufiger diente ein Landungsschiff zur Überbrückung der Strecke zwischen einem Sprungschiff und dem Zielplaneten. Landungsschiffe variierten in der Größe von den elefantösen zivilen Frachtraumern der *Mammut*-Klasse mit einer Masse von zweiundfünfzigtausend Tonnen bis hinab zu den vierzehnhundert Tonnen eines Sturmschiffs der *Rächer*-Klasse, wie es die meisten Nachfolgerstaatsflotten einsetzten, die im ›Ozean der Leere‹ kreuzten, und sie dienten als Haupttransportmittel für Menschen und Material zwischen einer Weltoberfläche und einem geduldig am Zenith- oder Nadirsprungpunkt des Systems wartenden Sprungschiff. Leider dauerte es häufig zehn Tage oder noch länger, um diese Strecke zurückzulegen, weil die meisten kommerziellen und militäri-

schen Sprungschiffe aus navigationstechnischen Gründen an diesen beiden Punkten über dem Nord- oder Südpol des Systemgestirns ein Sonnensystem erreichten und verließen.

Amis klappte den Flüssigkristallschirm des Compblocks ein und beobachtete den Piloten der Fähre. Techoffizier Gehr gehörte zu den Besten im Transportkorps der Leichten Reiterei, und Amis hatte großen Respekt vor Experten jeder Art. Falls Gehr das Interesse seines Kommandeurs an seiner Arbeit bemerkte, ließ er sich das nicht anmerken. Er konzentrierte sich voll und ganz darauf, die Fähre in den kleinen Beiboothangar an der Steuerbordseite der *Gettysburg* zu manövrieren, knapp hinter Deck Fünf.

Amis reckte den Hals, um durch die Seitenscheibe des Kanzeldachs hinauszusehen und erhaschte einen kurzen Blick auf einen Lichtpunkt, der ein wenig größer und heller war als die Sterne der Umgebung. Aus der Position des Lichtpunkts schloss er, dass es sich um das Sprungschiff der *Starlord*-Klasse *Forrest* handeln musste. Die *Circe*, ein Schiff der *Invasor*-Klasse und das dritte Sprungschiff der Flottille, mit der die Leichte Eridani-Reiterei nach Milos springen würde, hing ein paar tausend Kilometer entfernt an der Backbordseite der *Gettysburg*. Mit diesen drei Sprungschiffen hatten sie genügend Kapazität, um achtzehn Landungsschiffe zu transportieren, mehr als genug für die beiden unterzähligen Regimenter, die er in das capellanisch besetzte Paktgebiet mitnahm.

Einen Moment lang erschreckte Amis, als die KR-61 in den Hangar der *Gettysburg* einflog. Er war schon früher mit Raumfähren geflogen, aber heute erlebte er zum ersten Mal ein Andockmanöver in der Pilotenkanzel eines dieser kleinen Raumboote mit. Einen kurzen Augenblick schien es, als müsste die rechte Tragfläche der Fähre unvermeidlich den Rumpf des Sprungschiffs rammen, aber TO Gehr tippte den Steuerknüppel nur an und das Raumboot trieb sanft ins Innere des Hangars. Die Fähre sank mit einer minimalen Erschütterung in die Halterung, was im Grunde nicht weiter verwunderlich war, wenn man bedachte, dass sowohl das Raumboot als auch sein Mutterschiff sich im freien Fall befanden. Künstliche Schwerkraft war, abgesehen von einer Simulation durch Zentrifugalkraft oder Beschleunigungsandruck, immer noch Science Fiction.

Noch bevor sich die Dockklammern hoben, um den Rumpf der KR-61 zu umfassen, hatte Amis schon die Sicherheitsgurte gelöst. Er stand auf und marschierte in Richtung der Hauptausstiegsluke der Fähre. Nur die kleinen, leistungsstarken Magneten in den Sohlen seiner Bordstiefel gestatteten ihm, sich trotz Schwerelosigkeit normal zu bewegen. Stiefel dieser Art gehörten zur Grundausrüstung aller Offiziere und Mannschaften im Raumtransportkorps der Leichten Reiterei, und auch die meisten Feldoffiziere der Brigade besaßen Schuhwerk dieser Art. Amis hätte nicht erklären können, wie genau die Magneten angeordnet und austariert waren, um ein gleichzeitig

sicheres und möglichst ungehindertes Fortkommen zu ermöglichen. Er wusste nur, dass es funktionierte.

Während er durch den engen Korridor des Raumboots ging, fühlte er durch die Stiefelsohlen ein dumpfes Wummern. Wenige Sekunden später drang Techoffizier Gehrs whiskeyrauhe Tenorstimme aus den Interkomlautsprechern der Fähre: »Mannschaft und alle Passagiere: Der Hangar ist versiegelt und der Druckausgleich wurde hergestellt. Sie können jetzt aussteigen.« Das Geräusch war eine Kombination aus dem Schließen der Hangartore und dem Betriebsgeräusch der riesigen Hochdruckpumpen gewesen, die in der weiten Hangarhalle den normalen Luftdruck wiederhergestellt hatten. »Wir hoffen, Sie hatten einen angenehmen Flug mit der Leichten Eridani.«

Amis grunzte und drückte den Öffnungsknopf der Ausstiegsluke. Die Luke schob sich mit einem hohen Singen beiseite und gab den Blick auf ein kleines Empfangskomitee frei, das über das Hangardeck näher kam.

Vornweg ging ein kleiner, stämmiger Mann in der Sternenbund-Dienstuniform eines Flottenoffiziers mit grauem Stehkragenhemd unter einem bis auf den weißen Streifen an der rechten Seite khakifarbenen Uniformoverall. Unter der weißen Wollmütze mit dem einzelnen Stern eines Konteradmirals auf seinem Schädel quoll eine dichte blonde Haarähne hervor, die von einem kurzen, nicht minder buschigen Bart begleitet wurde, aber niemand in der

Leichten Reiterei nannte David Natale Admiral, auch wenn er in der Sternenbundflotte diesen Rang bekleidete. Für alle in der Brigade war er einfach nur ›der Skipper‹.

Auf Natale folgten vier andere. Drei trugen Offiziersuniformen der SBVS. Den vierten Mann bekleidete eine Unteroffiziersuniform mit dem an vier unterschiedlich breite Pfeile erinnernden ›Wegweiser‹-Rangabzeichen eines Master Sergeants, in dessen Mitte ein einzelner goldener Stern blitzte. Ein Rangabzeichen dieser Art gab es nur ein einziges Mal, und es gehörte Regimentsmaster Sergeant Steven Young. Das auf der linken Schulter ihrer Uniformjacken aufgenähte Einheitsabzeichen mit dem schreitenden silbernen Pferd auf schwarzem Grund wies sie als Mitglieder von Amis' BefehlsKompanie aus.

»Guten Tag, General«, begrüßte ihn ein großer, muskulöser Mann, dessen Haar einen Hauch heller war als das Skipper Natales. »Willkommen an Bord.«

»Tach auch, Otto«, erwiderte Amis die Begrüßung seines Untergebenen. Dann blieb er plötzlich stehen und hob die rechte Hand mit nach außen gedrehter Innenfläche zum formellen Salut der Leichten Eridani-Reiterei an die Stirn. »Erbitte Erlaubnis, an Bord kommen zu dürfen, Skipper.«

»Nur zu, General«, antwortete Natale und gab den Gruß zurück. »Erlaubnis erteilt.«

»Danke.« Amis grinste. »Schön, mal wieder hier zu sein, Dave.«

»Wir freuen uns auch, Sie zu sehen, Sir. In etwa fünfzehn Minuten können wir springen. Wir machen gerade die Segelkästen dicht.«

»Okay.« Er drehte sich zum jüngsten der angetretenen Offiziere um. »Captain Nichols.«

»Major Nichols«, unterbrach Natale ihn.

»Natürlich, Skipper, Sie haben Recht. Major Nichols«, verbesserte Amis sich und betonte den Titel. Es war Tradition, allen Captains der Bodentruppen an Bord eines Raumschiffes eine zeitweilige Beförderung ehrenhalber zuzugestehen. An Bord eines Schiffes konnte es nur einen Captain geben, und das war sein Skipper. »Wie siehst es mit der Brigade aus?«

»Sir«, meldete Nichols. »Zwei Regimenter, die 151. Leichte Reiterei und die 19. Kavallerie sind sicher an Bord der *Gettysburg*, *Forrest* und *Circe* untergebracht. Alle Truppen befinden sich in ihren Kabinen, und die gesamte Ausrüstung ist verstaut. Die Brigade ist sprungbereit.«

»Sehr schön, Major. Captain Natale, wir springen los, wann immer Sie so weit sind.«

»Ja, Sir«, bestätigte Natale mit einem Nicken. »Wenn Sie mir jetzt folgen wollen, General, begleite ich Sie zur Brücke.«

»Zum Teufel, Dave, hör auf, mich wie den verdammten Ersten Lord zu behandeln«, knurrte Amis. »Ich habe fast so viel Zeit an Bord der *G-burg* verbracht wie du. Ich kenne den Weg. Und spar dir die Förmlichkeiten. Bloß weil mir jemand einen Stern an

die Schulter gesteckt hat, bin ich noch lange nichts Besseres als irgendwer sonst. Ich bin immer noch derselbe Typ, der dir vor dem Abflug nach Diana am Pokertisch die Hosen ausgezogen hat.«

»Ja, Sir«, erwiderte Natale. Er ging durch den Beiboothangar zum Zentralkern des Sprungschiffs und den Liftschächten voraus.

Amis brütete vor sich hin, als er dem Skipper der *Gettysburg* folgte. Ihm war klar, dass er es sich nicht leisten konnte, weiterhin genauso aufzutreten wie als Oberst des 21. Einsatzregiments. Er war jetzt der Brigadekommandeur der gesamten Leichten Eridani-Reiterei, der Befehlshabende General, der ›Alte‹.

In der Leichten Reiterei war eine enge, beinahe familiäre Beziehung zwischen den Kommandeuren und den Soldaten unter ihrem Befehl Tradition, aber als Brigadekommandeur war sich Amis bewusst, dass er eine gewisse Distanz zu den Männern und Frauen unter seinem Befehl halten musste. Er konnte es sich nicht erlauben, enge Bindungen zu ihnen aufzubauen, ganz besonders deshalb nicht, weil er sie irgendwann würde in die Schlacht schicken müssen, wo ein Teil von ihnen fallen oder schwer verletzt werden würde. Für einen General war der Abstand zu den Truppen lebensnotwendig, wenn er seine Aufgabe erfüllen wollte, ohne dabei durchzudrehen.

Der Lift hielt an und hinter den zischend aufgleitenden Türen der Aufzugskabine wurde die Brückenbesatzung des Raumschiffs sichtbar, die mit den Vorbereitungen zum Sprung beschäftigt war.

Ein gedämpftes Raunen lag über dem unangenehmen Raum. Amis hatte das seltene Privileg genossen, einige der größten Kriegsschiffe der neuen Sternenbundflotte besuchen zu dürfen, und bis auf die kleinsten Korvetten oder Patrouillenboote besaßen sie alle eine geräumigere Zentrale als ein Sprungschiff der *Monolith*-Klasse.

»Achtung! Kommandierender General an Deck! Kapitän an Deck!«, brüllte ein Assistenzmaat von seiner Position neben dem Liftschacht.

»Weitermachen«, bellte Natale, fast noch, bevor der Maat ausgesprochen hatte. Amis wusste, dass niemand von der Brückenbesatzung seine Arbeit unterbrechen würde, um wegen der Ankunft des Skipper und des Brigadeführers Haltung anzunehmen. Die laute Aufforderung ebenso wie Natales Widerruf folgten jedoch einer alten Flottentradition.

»Skipper«, meldete der erste Offizier der *Gettysburg*, Lieutenant James Wilk, »das Solarsegel ist verstaut und der Kasten wird gerade abgedichtet. Wir erwarten, die Sprungtriebwerke in etwa fünf Minuten einsatzbereit zu haben. Die *Forrest* und *Circe* melden Triebwerke aufgeladen, Segel verstaut, fertig zum Sprung.«

»Sehr schön, Lieutenant«, antwortete Natale, dann folgte eine lange Serie von Befehlen, die für Amis' ganz und gar bodenständige Denkweise keinerlei Bedeutung besaßen.

Wie es schien, gab es noch etwas, das er sich würde aneignen müssen: Raumkampfoperationen. Er

hatte sich nie klar gemacht, wie viel Arbeit mit dieser Position verbunden war, als General Winston sie innegehabt hatte.

Er ließ Natale allein, damit der sich um die letzten Sprungvorbereitungen kümmern konnte, und wanderte über die Brücke hinüber zu einer Bildschirmgrafik des Kittery-Systems. Obwohl er keinerlei Schwierigkeiten hatte, die Karte zu lesen, wünschte er sich unwillkürlich einen dreidimensionalen Holo-tank herbei, wie er das Brückendeck der Kriegsschiffe dominierte. Unglücklicherweise waren Geräte dieser Art äußerst groß und teuer. Ihre Steuercomputer allein beanspruchten eine ganze Ecke des Hauptcomputerzentrums an Bord der mit ihnen ausgerüsteten Schiffe.

Die zweidimensionale Bildschirmdarstellung zeigte über zwei Dutzend Sprung- und zwei Kriegsschiffe, die bewegungslos über Kitterys Sonne im All hingen. Die Sprungschiffe wurden von kleinen blauen Rauten repräsentiert, während die Symbole der Kriegsschiffe keilförmig waren. Hie und da trieben Fähren, Landungsschiffe und Jäger über die Karte, je nach Typ durch verlängerte Hufeisen oder winzige Dolche dargestellt. Amis ließ seinen Blick wehmütig auf dem kleinen offenen Keilsymbol des Kreuzers der *Avalon*-Klasse *Melissa* ruhen und wünschte sich, das mächtige Kriegsschiff könnte sie auf ihrer Reise begleiten.

Wie komme ich denn jetzt darauf?, fragte er sich dann. Dieser Flug war als ein ungefährlicher Trans-

porteinsatz geplant. Wozu hätte er bei einer derartigen Mission ein Kriegsschiff mitnehmen sollen?

Wahrscheinlich aus eingefleischtem Misstrauen gegen allzu leichte Aufträge, beantwortete er seine eigene Frage. All sein Unbehagen über die Operation mündete in einen Gedanken: Es klang alles zu einfach.

»General?«, rief Natale, und sein Tonfall hatte kaum etwas von seiner Förmlichkeit verloren. »Alle Stationen melden Sprungbereitschaft.«

»In Ordnung, Skipper«, erwiderte Amis. »Machen wir uns auf den Weg.«

»Jawohl, Sir.« Natale drehte sich zur Brückenbesatzung um. »Alle Stationen, bereit zum Sprung. Navigator, Kurs in den Computer eingeben.«

»Zielkoordinaten eingeben. Kurs liegt an, Sir.«

»Bordingenieur, K-F-Triebwerk hochfahren.«

»Kearny-Fuchida-Antrieb bei voller Leistung und klar, Skipper.«

»General, alle Systeme sind klar. Das Schiff ist bereit zum Sprung«, meldete Natale und wurde mit einem Nicken seines Kommandeurs belohnt.

»In Ordnung. Bordingenieur, Sprung einleiten«, befahl Natale knapp. »Warnsignal.«

Eine laute Sirene gellte dreimal laut durch das gesamte Schiff.

»Feldinitiator aktivieren und Sprung.«

»Initiator aktiv«, rief der Bordingenieur der *Gettysburg*. »Sprung in fünf... vier ... drei... zwei... eins ... Sprung!«

Edwin Amis hatte das Gefühl, als kehre sich das

ganze Universum in rechtem Winkel gegen sich selbst, als ein sich rapide ausbreitendes Netz aus Energie und quantenphysikalischen Kräften sich um die *Gettysburg* legte. Es war, als hätte sich ein Loch im fundamentalen Gefüge der Wirklichkeit aufgetan, und das riesige Sprungschiff fiel geradewegs hinein. Licht, Farben und Geräusche hämmerten auf seinen Verstand und seine Sinne ein.

Dann war mit der schockierenden Plötzlichkeit eines Eimers voll von Eiswasser, dessen Inhalt das Gesicht eines Schlafenden trifft, das Chaos des Hyper-raums verschwunden, und Passagiere und Besatzung der *Gettysburg* waren allein in dem Bemühen, die magenumkehrenden Effekte der Transition zu verdauen. Die Auswirkungen des von seinem Wesen her zutiefst widernatürlichen Vorgangs, in Nullzeit dreißig Lichtjahre weit durchs All geschleudert zu werden, reichten von leichter Übelkeit bis zu schwersten Muskelkrämpfen und schädelzerfetzenden Kopfschmerzen. Glücklicherweise schien Amis gegen die schlimmsten Formen der Sprungkrankheit immun.

Skipper Natale war der Erste auf der Brücke, der sich wieder erholte. »Gefechtsalarm!«, brüllte er. Die Veteranen der *Gettysburg*-Brückenbesatzung warfen sich explosionsartig auf ihre Arbeit.

»Kapitän, alle Stationen machen sich gefechtsbereit«, rief der Erste Offizier. »Alle Druckschotten sind geschlossen und versiegelt. Alle Luft/Raumjäger bemannt und startklar. Reparaturtrupps halten sich bereit.«

»Sehr schön. Sensoroffizierin, alle Kontakte.«

»Sir. Ich zeichne acht Kontakte im System«, meldete die stämmige Frau an der Ortungskonsole. »Einer davon ist die *Forrest*, ein anderer die *Circe*. Sechs sind unidentifiziert und möglicherweise feindlich.«

»Lassen Sie sehen.«

Der Sichtschirm, den Amis nur Sekunden zuvor betrachtet hatte, flackerte, als der Zentralcomputer der *Gettysburg* sechs winzige Symbole generierte. Vier waren die kleinen dolchförmigen Icons von Luft/Raumjägern. Eines hatte die Form eines langen, schmalen Hufeisens, was bedeutete, dass der Computer diesen Kontakt als Landungsschiff oder Raumfähre eingestuft hatte.

Beim Auftauchen des letzten Symbols lief es Edwin Amis kalt den Rücken hinunter. Es war der rote Keil eines unbekanntes Kriegsschiffs.

8

Sprungschiff der Leichten Eridani-Reiterei *Gettysburg*, Zenithsprungpunkt, Milos-System Xin-Sheng-Kommunalität, Konföderation Capella

20. Januar 3062

»Skipper, die Computeranalyse ergibt, dass es sich bei Kontakt Sierra-Sechs um ein Kriegsschiff handeln könnte«, rief die Sensoroffizierin. »Klasse unbekannt. Geschätzte Masse lässt einen Zerstörer vermuten, möglicherweise feindlich.«

»Verdammt!«, stieß Natale aus. »Was macht er?«
»Im Moment gar nichts, Sir... Nein, Korrektur. Sie aktivieren die Schubtriebwerke und kommen in unsere Richtung. Ich habe den Eindruck, sie machen sich zum Angriff bereit.«

Die Einschätzung der SensorTech war ein mögliches Todesurteil für die drei unbewaffneten Transportsprungschiffe der Leichten Eridani. Das war das große Risiko jeder Sprungschiffreise. Die Sprungtriebwerke der interstellaren Raumschiffe verbrauchten ihre gesamte Ladung für eine einzige Transition. Danach musste das Sprungsegel ausgefahren werden, das im Grunde nichts anderes war als eine gigantische Solarzelle, um die K-F-Triebwerke für einen weiteren Sprung neu aufzuladen. Dieser Vorgang konnte bis zu neun Tage in Anspruch nehmen. Um

diesem ›Zielscheibeneffekt‹ entgegenzuwirken, wurden viele Sprungschiffe nachträglich mit Lithium-Fusionsbatterien ausgerüstet, die genug Energie für einen Notsprung speichern konnten. Aber keinem Kapitän behagte es, sich auf L-F-Batterien zu verlassen oder die empfindlichen Sprungtriebwerke der zusätzlichen Belastung auszusetzen, die ein Doppelsprung unvermeidlich mit sich brachte, wenn die Alternative nicht darin bestand, das Schiff durch einen feindlichen Angriff zu verlieren. Die Schubtriebwerke der Transportschiffe waren trotz ihrer gewaltigen Ausmaße zu schwach, um einem Kriegsschiff im Normalraum zu entkommen. Die Manövertriebwerke eines Sprungschiffs waren dazu gedacht, das Schiff für den Ladevorgang in Position zu halten, nicht, vor einem stärkeren und schnelleren Kriegsschiff zu fliehen.

Als ein Schiff der *Invasor*-Klasse besaß die *Circe* zwei Partikelprojektorkanonen, aber das waren keine Raumkampfgeschütze - und wegen ihrer geringen Reichweite nur zur Verteidigung gegen einzelne Luft/Raumjäger geeignet. Gegen ein Kriegsschiff hätte die Besatzung ebensogut ›Buh!‹ rufen können.

»Skipper, wir werden gerufen.«

Natale stieß den Daumen in Richtung des Haupt-sichtschirms. »Auf den Schirm.«

Der KommOffizier betätigte ein paar Tasten seiner Konsole. Auf dem großen grauen Bildschirm, der die zum Bug liegende Schottwand füllte, erschien das zwei-dimensionale Bild eines jungen Manns in der

dunkelolivgrünen Uniform eines Flottenoffiziers der Konföderation Capella. Die Mandelaugen in seiner eisigen Miene wurden schmal und schienen Verachtung für jeden auszudrücken, der in seiner Einschätzung nicht an die Bedeutung heranreichte, die er für sich selbst reklamierte.

»Hier spricht Kong-sang-wei Tullio Kar an Bord des Konföderationskampfschiffs *Elias Jung*. An die in das Milos-System eingedrungenen Sprungschiffe. Sie befinden sich in einer Sperrzone der Konföderation Capella. Ziehen Sie sich augenblicklich aus diesem System zurück, oder wir greifen an.«

»Kong-sang-wei Kar, hier spricht Lieutenant General Edwin Amis von der Leichten Eridani-Reiterei, Sternenbund-Verteidigungsstreitkräfte.« Als Kommandeur der Leichten-Eridani-Einsatzgruppe war es an Amis, für seine Truppen zu sprechen. »Meine Brigade wurde von den SBVS hierher beordert. Wir handeln unter direktem Befehl der Sternenbund-Verteidigungsstreitkräfte und werden uns nicht zurückziehen.«

»Das spielt hier keine Rolle, General«, spie Kar. »Kanzler Sun-Tzu Liao hat den St.-Ives-Konflikt zum rein capellanischen Problem erklärt. Dies ist eine interne Angelegenheit der Konföderation Capella. Der Sternenbund hat hier keine vitalen Interessen. Ihre Gegenwart ist unerwünscht und illegal. Ziehen Sie sich auf der Stelle zurück.«

»Kong-san-wei...« setzte Amis an, und seine Stimme bekam einen hörbar ärgerlichen Unterton.

»Skipper!«, schrie die SensorTech. »Die Ortung zeigt an, dass die Capellaner die Feuerleitsysteme aktiviert haben. Sie versuchen uns mit ihren Raumraketen zu erfassen!«

»Kong-sang-wei Kar, ein unbewaffnetes Transportsprungschiff mit Raketen zu bedrohen, könnte als Verstoß gegen die Ares-Konvention ausgelegt werden«, knurrte Amis.

»Dann verlassen Sie das System, bevor ich gezwungen bin, diese Raketen abzufeuern.«

»Captain Natale...« Amis sah über die Brücke zum Skipper der *Gettysburg*. Natales Gesicht war rot vor Wut, seine Augen glühten. Der Capellaner hatte gedroht, SBVS-Schiffe in der Ausübung ihrer rechtmäßigen Aufgaben anzugreifen. Schlimmer noch, er hatte gedroht, auf *sein* Schiff zu feuern.

»Captain Natale!«

»Was?«

Amis ruckte den Kopf leicht in Richtung des Sichtschirms, auf dem Kar auf Antwort wartete. Natale verstand und zog einen Finger über seine Kehle. Der Kommunikationsoffizier schaltete die Brückenmikrophone ab.

»Was denken Sie?«, flüsterte Amis.

»Was ich denke? Ich denke, wir haben keine Wahl.« Natale war ebenso wütend über die Lage, in der sie sich befanden, wie über seine Unfähigkeit, etwas zu unternehmen. »Wir könnten versuchen, Jäger zu starten oder unsere Landungsschiffe abzuwerfen, aber der Zerstörer da draußen würde uns zerbla-

sen, bevor wir halb fertig wären. Und selbst wenn wir genug Jäger starten könnten, um einen Zerstörer auszuschalten, würden wir den Sieg wohl kaum noch erleben.«

»Tja, das ist wohl die neue Kriegsführung«, knurrte Amis. »Ich weiß zwar, dass Sunny befohlen hat, keine unbewaffneten Transporter zu zerstören, aber wollen Sie darauf wetten, dass er nicht öffentlich eines und heimlich etwas anderes befohlen hat?«

Natale grunzte.

»Lassen Sie mich mit ihm reden.« Diese Aufforderung war an den Kommoffizier gerichtet. »In Ordnung, Kong-sang-wei Kar, Sie haben gewonnen. Wir werden das System wieder verlassen, so schnell es geht. Wir verfügen allerdings nicht über Lithium-Fusionsbatterien, deshalb müssen wir erst unsere Triebwerke aufladen. Können Sie uns die Zeit dafür gewähren?«

»Ja, General. Der Kanzler ist voller Gnade«, antwortete Kar mit verächtlichem Grinsen. »Sie dürfen Ihre Triebwerke aufladen und ungehindert aus dem System springen. Ich gewähre Ihnen eine Frist von acht Standardtagen. Das ist mehr als genug für diese Operation.«

Dann wurde Kars Stimme hart. »Aber Sie haben weder die Erlaubnis, Landungsschiffe abzukoppeln, noch Jägerpatrouillen auszuschleusen. Ebenso wenig dürfen Sie das System mit aktiven oder passiven Sensoren abtasten. Sollten Sie irgendeine dieser Aktionen versuchen, werde ich das als kriegerischen

Akt gegen die Konföderation Capella auffassen und mit allen mir zur Verfügung stehenden Mitteln gegen ihre kleine Flottille vorgehen.«

Amis gab dem Kommoftizier ein Zeichen, die Verbindung zu trennen und knurrte den dunkel werdenden Schirm an. »Schon gut, du capellanischer Geier, du brauchst es uns nicht noch unter die Nase zu reiben.«

»So, General, und was nun?«, fragte Natale sarkastisch.

»Nun bringen wir das Segel aus, laden den Sprungantrieb auf und verlassen das System, genauso, wie er es von uns verlangt.«

»Nh-hnh.« In Natales Stimme lag ein zu gleichen Teilen aus Unglauben und Wut gespeister Unterton.

»Glaub mir, Dave, ich würde es auch lieber darauf ankommen lassen. Zum Teufel, noch vor einem Jahr hätte ich dir wahrscheinlich befohlen anzugreifen. Aber jetzt? Jetzt trage ich die Verantwortung für die Leben der ganzen Brigade. Wir können uns ein derartiges Risiko einfach nicht leisten. Das müsste dir inzwischen auch klar sein. Du warst bei Trafalgar und über Diana dabei. Du weißt, dass ein Sprungschiff gegen ein Kriegsschiff nicht die geringste Chance hat. Und selbst wenn Kar zurückstecken sollte, was den Angriff auf die Transporter betrifft, habe ich ernsthafte Zweifel, dass er irgendwelche Bedenken dagegen hätte, Jagd auf unsere Landungsschiffe zu machen. So oder so wären wir erledigt, noch bevor wir unsere Mission hier auch nur anfangen könnten.«

»Also wollen Sie einfach kapitulieren?« Natales Tonfall deutete an, dass er nicht glauben konnte, mit demselben Edwin Amis zu sprechen, den er als den dickköpfigen Kommandeur des 21. Einsatzregiments gekannt hatte.

»Na ja ... mehr oder weniger«, erwiderte Amis mit einem verschmitzten Grinsen. »Wir breiten die Segel aus und laden den Antrieb auf, so wie der Geier da draußen es von uns verlangt. Aber er hat uns auch verboten, die Ortung einzusetzen. Könnte er feststellen, ob wir diesen Teil ignorieren und uns trotzdem umsehen?«

Natales düstere Miene erhellte sich ein wenig. »Mit Aktivortung wie Radar? Beinahe sicher. Aber mit den passiven Sensoren? Ich kenne keine Möglichkeit, deren Einsatz zu bemerken.«

»Also dann, Skipper, fahrt hoch, was ihr an passiven Sensoren aufzubieten habt. Wir werden absolut alles aufzeichnen, von Magnetanomaliespuren bis zu den Frühnachrichten im Radio. Diesmal hat der Liao-Geier uns vielleicht verjagt, aber wir kommen wieder, und dafür will ich jedes Quentchen Information, das ich kriegen kann.«

9

Kotingebirge, Milos

Xin-Sheng-Konununalität, Konföderation Capella

22. Januar 3062

»Peitsche von Messer. Ich bin beim Lager. Ich sehe vier Mechs und etwa ein Dutzend Zelte. Die Mechs sind alle abgeschaltet, und im Lager sehe ich nur zwei oder drei wache Personen. Scheint, als hätten sie alle für die Nacht in den Sack gehauen.«

»In Ordnung, Messer, Beobachtung aufrecht erhalten. Peitschenteam geht in Position.«

Kapitän Dana Messner reichte das Mikro wieder seinem KommTech. Der schwere PRC-58 Feldkommunikator war für die Art von Aufgabe, die Messners kleine Partisanengruppe auf sich genommen hatte, eigentlich viel zu umständlich und ineffizient. Hinzu kam, dass er damit rechnen musste, der Feind höre ihren Funkverkehr ab. Das Kommgerät stammte ebenso wie sein Gegenstück beim dreiköpfigen Kundschafterteam mit dem Codenamen Messer aus dem Bestand der Milos-Garnison, und deren Basis befand sich jetzt in den Händen der capellanischen Invasoren.

Ein schneller Blick auf die schwach leuchtenden Ziffern seiner Armbanduhr zeigte Messner, dass er wenig mehr als eine halbe Stunde hatte, um seine

Leute in Stellung zu bringen. Das war kein Problem. Schwieriger würde es werden, dabei keinen Lärm zu machen. Von den theoretisch zwanzig Mann unter seinem Befehl waren nur sechs wirkliche Soldaten, wie er selbst ehemalige Mitglieder der Blackwind-Lanciers. Der Rest waren Zivilisten, Partisanen, motiviert vom Hass auf die capellanischen Invasoren.

Seit mehreren Wochen beobachteten er und seine Widerstandsgruppe schon die Bewegungen der capellanischen Truppen. Jetzt sollte diese Überwachung sich auszahlen. Sie kannten sich inzwischen ziemlich gut mit dem Zeitplan der feindlichen Streifen und Manöverübungen aus, und jetzt standen seine Leute vor dem waghalsigsten Angriff, seit die Capellaner auf Milos gelandet waren. Sie planten einen Nachtangriff auf das Lager einer feindlichen Manöverpatrouille.

»Okay, aufsitzen«, gab Messner durch. »Ich übernehme mit Danny die Führung. Marj, du deckst uns den Rücken. Die Zivilisten gehen mit den Lastern in die Mitte. Jeder kennt seine Aufgabe. Lasst uns versuchen, keine Fehler zu machen und am Leben zu bleiben. Abmarsch.«

Messner zog die Gefechtsmontur aus. Nur noch mit Stiefeln und Unterhose bekleidet fröstelte er in der kalten Nachtluft. Hastig stieg er in die wuchtige Kühlweste, die ihm helfen würde, die erstickende Hitze eines Mechcockpits im Gefecht zu überleben und trotz der hohen Temperaturen den Kampf fortzusetzen. Nachdem er die Weste geschlossen hatte,

kletterte er die schwankende Kettenleiter hinauf, die aus der offenen Cockpitluke seines nicht gerade fabrikneuen DW-7D *Derwisch* hing. Dank der Wärmeentwicklung des Fusionsreaktors, der den Battle-Mech antrieb, war es im Innern der Pilotenkanzel schon jetzt wärmer als im Freien. Abwärme war einer der größten Feinde eines MechKriegers. Nicht nur der Fusionsreaktor erzeugte Abwärme, dasselbe galt für die Waffensysteme des Kampfkolosses und die Myomerfaserbündel, die ihm als künstlicher Muskelersatz seine Beweglichkeit verschafften. Bei Hitzestau wurde der Mech widerspenstig, die Zielerfassungs- und Feuerleitsysteme wurden schwerfälliger, und in extremen Fällen konnte es sogar vorkommen, dass sich der Fusionsreaktor sicherheits halber abschaltete. Noch katastrophaler war nur, wenn zu hohe Temperaturen die Raketen im Munitionsvorrat des *Derwisch* zur Detonation brachten.

Der Gedanke an die Raketen bereitete Messner einen kurzen Augenblick der Besorgnis. Seine fünfundfünfzig Tonnen schwere Maschine war üblicherweise mit insgesamt 240 Langstreckenraketen und je 100 Kurzstreckenraketen für die ›Zwillings-Blitzlafetten‹ bestückt, die statt Händen an den Enden der beiden Arme des DW-7D saßen. Momentan verfügte er allerdings nur über genügend Munition für je sechs Salven der beiden zehnröhrigen LSR- und je zwanzig der treffsichereren Blitz-Lafetten. Sobald die verbraucht waren, blieben ihm als Bewaffnung nur die mittelschweren ChisComp-Laser in

den Mecharmen, knapp hinter den Abschussrohren der Blitzraketen. All das ging Messner durch den Kopf und wurde automatisch wieder verdrängt, als er den Mech hochfuhr.

Noch ein Blick auf seine Uhr: 03:40. Noch zwanzig Minuten. Irgendwo hatte er einmal aufgeschnappt, dass vier Uhr morgens die beste Zeit für einen Überraschungsangriff war. Es hieß, dass der Feind um diese Zeit am Tiefpunkt seiner geistigen und körperlichen Möglichkeiten und der Angreifer entsprechend im Vorteil war. Heute würden er und seine Partisanen diese Theorie auf die Probe stellen.

Er setzte sein humanoides Kampffahrzeug in Bewegung. Hinter ihm reihte sich Rekrut Daniel Colonna in seinem zerbeulten *Vollstrecker* ein, dem drei geländegängige Pritschenwagen folgten, deren ursprüngliche Lackierung von einem groben Fleckenmuster in Grün, Grau und Schwarz überdeckt wurde. Auf der Ladefläche jedes Lasters fuhren vier oder fünf Partisanen mit einer buntgemischten Bewaffnung aus Jagdgewehren und erbeuteten Militärwaffen mit. Lance Corporal Marjorie Rhom schloss die kleine Kolonne ab. Rhoms *Amboss* war mit sechzig Tonnen der schwerste LancierMech, den es auf dem Planeten noch gab. Er war auch der einzige Kampfkoloss unter Messners Befehl, dessen Pilotin sich keine Sorgen um ihre rapide schwindenden Munitionsvorräte zu machen brauchte. Der AMB-3M war ausschließlich mit Lichtwerfern bestückt.

Zehn Minuten später stand der *Derwisch* im Schat-

ten eines niedrigen Berges, an dessen Fuß die Capellaner ihr Lager aufgeschlagen hatten. Die Infrarotschaltkreise des Mechs gestatteten ihm, sich selbst davon zu überzeugen, dass nur noch ein paar vereinzelte Soldaten auf den Beinen waren, vermutlich Wachtposten. Die vier Mechs, die wie schlafende Titanen in der Mitte des Lagers standen, waren kalt. Ihre Reaktoren waren über Nacht abgeschaltet worden.

»In Ordnung«, flüsterte er in sein Mikro. »Wir wollen versuchen, es so leise wie möglich durchzuziehen. Faustgruppe, schleicht euch an die Mechs an und plaziert die Bündelladungen. Wartet damit, die Zünder zu aktivieren, bis ich das Zeichen gebe. Wenn ihr von einem Posten bemerkt werdet, versucht ihn leise zu erledigen. Ein lautes Geräusch, und das ganze Unternehmen bricht zusammen. Beutel, eure Gruppe schnappt sich die Laster. Ich will nur hoffen, sie haben ihre Vorräte nicht über Nacht abgeladen. Gebt Bescheid, wenn ihr bereit zur Abfahrt seid, dann starten wir unsere kleine Party. Danny, Marj, wir liefern ihnen Deckung. Auf Zeichen greifen wir an, aber passt auf, wohin ihr feuert. Wir wollen keinen unserer eigenen Leute treffen, wenn sie das Lager verlassen. In Ordnung, ausrücken.«

Auf dem von der Lichtverstärkeroptik erhellten Sichtschirm sah Messner zu, wie die zwölf Männer und Frauen sich vorsichtig ins feindliche Lager schlichen. Gelegentlich warf sich einer von ihnen flach auf den Boden, wenn einer der beiden capella-

nischen Posten anhielt und sich umsaß. Sobald der Soldat weiterging, sprang der Guerillero wieder auf und eilte so schnell und lautlos weiter, wie es das Gelände und seine Ausbildung zuließen.

Faustgruppe erreichte das Lager zuerst. Ihre Aufgabe bestand darin, aus ursprünglich für Bergbauarbeiten bestimmtem Sprengstoff selbstgefertigte Bündelladungen in die verwundbaren Kniegelenke der BattleMechs zu stopfen. An der richtigen Stelle konnte eine solche Ladung einen Mech zur Bewegungsunfähigkeit verurteilen oder sogar das Bein kosten.

Den wichtigsten Part des Überfalls hatte Beutelgruppe. Sie sollte die beiden Zweitonner kapern, die am Rand des Lagers geparkt waren. Ausgehend von den Kundschafterberichten und eigener Erfahrung hoffte Messner, dass die beiden Laster die Nahrung, Munition und sonstigen Vorräte enthielten, die den Partisanen so dringend fehlten. Wenn alles gut ging, würden die Diebe in den Fahrerkabinen der Laster sitzen und die Motoren anlassen, bevor irgendjemand im Lager etwas von ihrer Anwesenheit bemerkte.

Messner erstarrte, als der Feuerstoß eines Automatikgewehrs durch die kalte Nachtluft schnitt, gefolgt und abgeschnitten von einem tiefen Donnern. Es klang ganz so, als hätte einer der Posten mit seiner Waffe das Feuer auf einen der Eindringlinge eröffnet und zum Dank eine Schrotflintensalve abbekommen. Jetzt flammten Lichter auf, und im Innern des Lagers brach die Hektik eines Ameisenhaufens aus. Weitere

Schüsse wurden laut. Auf dem Sichtschirm erkannte Messner einen seiner Partisanen, der vor einem der capellanischen Zelte stand und es mit einer Maschinepistole bestrich. Als er das Feuer einstellte, waren von dem Nylonzelt - und seinen Insassen - nur noch Fetzen übrig.

Ein lautes, dumpfes Krachen und ein greller Lichtblitz überdeckten für einen Augenblick alles andere. Eine der Bündelladungen der Partisanen war explodiert. Daran, dass sich die Explosion ungehindert nach allen Seiten ausgebreitet hatte, erkannte Messner, dass die Ladung es nicht bis ins Kniegelenk eines der Mechs geschafft hatte. Vermutlich hatte ihr Besitzer sie als improvisierte Handgranate eingesetzt.

Dann leuchteten zwei der capellanischen Mechs auf seinem Sichtschirm weiß auf, als ihre Reaktoren hochfuhren. Die Miliz-Infanteristen hatten den Mechpiloten genug Zeit erkaufte, um aufzusitzen und ihre Kampfmaschinen zu aktivieren.

»Das war's dann. Marj, du kümmerst dich um den *Verteidiger*. Danny, übernimm den *Centurion*, aber achte auf deine Munition. Verheiz sie nicht!«, brüllte Messner ins Mikro. »Und denkt daran, da unten sind auch unsere Leute. Versucht, sie aus dem Lager zu locken, so gut ihr könnt.«

Bevor einer der Lancier-MechKrieger seine Order bestätigen konnte, erwachte der dritte capellanische Kampfkoloss, ein ungelenk wirkender *Vollstrecker*, zu heiß leuchtendem Leben.

»Ich hole mir den *Vollstrecker*«, schrie Messner

und hob die Arme des *Derwisch* in Feuerstellung. Das gelbe Fadenkreuz trieb über die kantige Brustpartie des LiaoMechs und kam über seinem Schwerpunkt zum Stehen. Es blinkte rot auf, und Messner presste die Auslöser durch. Zwei Lanzen gebündelter Lichtenergie brannten sich in den gepanzerten Rumpf der gegnerischen Maschine.

Dana Messner strich mit dem Daumen über den Feuerknopf der Blitz-KSR-Lafetten, aber dann erinnerte er sich an seine eigene Warnung, dass sich ein Teil seiner Leute in nächster Nähe des Zieles befanden. Die Richtsprengladungen in den Gefechtsköpfen der Kurzstreckenraketen hätten tiefe Breschen in die Panzerung des *Vollstrecker* geschlagen, aber dessen Umgebung zugleich mit einem Schrapnellschauer überschüttet, der alle ungeschützten Truppen im Innern des Lagers gefährdet hätte. Noch während das trillernde Signal in seinen Ohren ertönte, das die Zielerfassung durch die Raketen bestätigte, schaltete er weiter und feuerte stattdessen eine weitere Breitseite aus den beiden mittelschweren Lasern ab.

Inzwischen war der Capellaner so weit, das Feuer zu erwidern. Er hob den rechten Mecharm und gab einen langen, donnernden Feuerstoß aus der Autokanone ab, der nahezu eine Tonne Panzerung vom linken Bein des *Derwisch* scheuerte.

Messner stampfte hart auf die Pedale unter seinen Füßen und löste die Sprungdüsen des Kampfkolosses aus. Die Fünfundfünfzig-Tonnen-Maschine stieg in den Nachthimmel und ruinierte die Zielerfassung des

Capellaners. Eine zweite Salve Leuchtspurnmunition und eine grellblaue Energielanze aus dem schweren Laser des *Vollstrecker* zerschnitten nur Luft, wo kurz zuvor noch der *Derwisch* gestanden hatte.

Messner schaltete die Düsen ab und beugte die Knie seiner Kampfmaschine, um den Aufprall abzufedern. Als die Füße des *Derwisch* den Boden berührten, bestrich er Torso und Arme seines Gegners erneut mit Laserfeuer.

Diesmal setzte der *Vollstrecker* seine Sprungdüsen ein, um aus dem Schussfeld seines Gegners zu fliehen, aber damit beging der Capellaner einen entscheidenden Fehler. Er verließ das Lager. Jetzt hielt Messner nichts mehr davon ab, schwere Geschütze aufzufahren. Er schaltete auf den für die Raketen konfigurierten Feuerleitkreis um und zog das Fadenkreuz über die Liao-Maschine. Er wartete drei Sekunden, bis die Zielsuchsysteme der Blitz-Raketen ihr Opfer sicher erfasst hatten, dann presste er den Auslöser.

Als der *Vollstrecker* landete, schnitten die beiden Energiebahnen aus Messners Mechlasern tiefe Furchen in die bereits angeschlagene Panzerung über Brustpartie und Arm. Dann trugen vier Blitz-Kurzstreckenraketen mit tödlicher Treffsicherheit ihren hochexplosiven Teil zu dem Feuersturm bei, der die feindliche Kampfmaschine einhüllte. Als der Rauch sich verzog, lag der rechte Arm des Liao-*Vollstrecker* mit glühendem Kühlmantel abgesprengt am Boden. Im Torso des Mechs waren tiefe Risse

erkennbar, und eine breite, unregelmäßige Bresche im linken Bein enthüllte dicke, metallisch graue Myomerefaserbündel. Der Kopf des *Vollstrecker* brach auseinander, als der feindliche MechKrieger sich mit dem Schleudersitz aus seinem verwüsteten Mech rettete. Anscheinend hatte der Capellaner für diese Nacht genug.

Bei seinem Zweikampf mit dem *Vollstrecker* hatte Kapitän Messner das übrige Gefecht völlig vergessen, etwas, was sich ein Veteranenoffizier eigentlich nicht erlauben durfte. »Lanciers, Situationsbericht«, bellte er ins Funkgerät und hoffte, durch den lauten Ton überspielen zu können, wie wütend er über sich selbst war.

»Lancier Drei klar.« Marj Rhom antwortete als Erste. »Der *Verteidiger* ist erledigt. Er hat ein Bein verloren, aber möglicherweise können wir ihn reparieren. Scheint, dass die Schlammstampfer zumindest den vierten Mech geschafft haben. Kaputte Knie vermutlich.«

Auch Messner war aufgefallen, dass der Letzte der capellanischen Kampfkolosse, ein gedrungener, hässlicher *Jenner*, sich nicht an dem Gefecht beteiligt hatte.

»Lancier Zwo ist klar, Boss.« Ein seltsam trockener Unterton in Danny Colonnas Stimme erweckte den Eindruck, dass er Schmerzen hatte. »Tut mir leid, aber von dem *Centurion* ist nichts übrig, was die Bergung lohnen würde. Seine Munition ist explodiert und hat ihn über die ganze Gegend verstreut. Muss ein älteres Baujahr gewesen sein, ohne CASE.«

Messner verstand, was Colonna meinte. Die unter der Abkürzung CASE geläufigen zellularen Munitionslager hätten die Druckwellen einer Munitionsexplosion aus dem Innern des Mechrumpfes ins Freie abgeleitet.

»Colonna, bist du in Ordnung?«, fragte er.

»Ja, mir geht's gut. Also, sozusagen. Ich scheine ein paar Rippen angeknackst zu haben. Der *Centurion* ist ziemlich nah ran gekommen und hat meinem *Vollstrecker* gehörig eine gewischt. Wollte mir anscheinend den Schädel spalten, und damit meine ich nicht den Mechkopf. Hat mich ziemlich hart gegen die Armstütze geschleudert. Sorry, Boss.«

Es war typisch für Colonna, sich dafür zu entschuldigen, in einem Gefecht verwundet worden zu sein, obwohl ihn eine Schuld nicht traf.

»Schon gut, Danny. Bleib erst mal, wo du bist.« Messner wechselte den Kommkanal. »Faust, Beutel, wie sieht's aus?«

»Faust ist klar, Peitsche«, antwortete der Partisan, der das Infanterie-Angriffsteam anführte. »Wir haben fünfzehn Capellaner ausgeschaltet und vielleicht noch ein Dutzend weitere verwundet. Jedenfalls schießt keiner mehr auf uns. Sir, wir versuchten, dem *Jenner* die Knie zu zertrümmern, aber wir haben ihn nicht erledigt. Einer in unserer Gruppe hat den Piloten erschossen, als er auf dem Weg ins Cockpit war.«

»Peitsche, hier Beutel. Wir haben die Zündung der Laster kurzgeschlossen und sind bereit zur Abfahrt. Was sollen wir mit den abgeschossenen Mechs tun?«

»Was könnt ihr mit denen noch anfangen?«, fragte

Messner sarkastisch. »Dem *Verteidiger* fehlt ein Bein und der *Vollstrecker* hat einen Arm verloren, ganz zu schweigen davon, dass der Pilot ausgestiegen ist und die Liege mitgenommen hat.«

»Tja, Boss, wenn Sie uns eine Dreiviertelstunde oder so Zeit lassen, haben wir den *Vollstrecker* wieder so weit, dass wir ihn mitnehmen können«, antwortete Techsergeant Mike Aston, der einzige überlebende Tech der Blackwind-Lanciers auf Milos. »Es wird etwas unbequem werden, ihn zu steuern, aber ich denke, mit der Pilotenliege aus dem *Verteidiger* lässt sich was improvisieren. Möglicherweise können wir sogar den Arm retten, oder ihn vielleicht mit einem von dem *Verteidiger* ersetzen. Aber hier ist das natürlich unmöglich, jedenfalls im Moment. Wenn sie mit dem *Jenner* Recht haben und die Knie nicht zu schwer beschädigt sind, sollte einer der Partisanen in der Lage sein, ihn aus dem Lager zu steuern, solange er ihn nur nicht zu sehr malträtirt, bevor ich ihn mir ansehen kann.«

Messner dachte kurz nach. Mit dem *Vollstrecker* oder dem *Jenner* als Zuwachs konnte er seine arg gebeutelte Einheit wieder auf volle Lanzenstärke bringen. Viel würde das gegen eine ganze planetare Garnison der Capellaner nicht bringen, aber andererseits waren vier Mechs immer noch besser als drei, und wenn es gelang, sie beide instand zu setzen, waren fünf Mechs sogar noch besser.

»In Ordnung, Beutel, du bekommst deine fünfundvierzig Minuten, aber mehr nicht, und auch nur,

wenn die Capellaner uns so lange in Ruhe lassen. Was sich bis dahin nicht reparieren lässt, wird zerstört. Verstanden?«

»Ja, Sir.«

»Gut. Mach hin.«

* * *

Eine dreiviertel Stunde später verließen die Partisanen das capellanische Lager. Aston hatte Wort gehalten. Sowohl der *Jenner* als auch der *Vollstrecker* begleiteten sie aus eigener Kraft, wenn auch beide etwas unsicher auf den Beinen schienen. Der *Verteidiger* war restlos ausgeschlachtet. Anschließend war der ausgehöhlte Rumpf mit Pentaglyzerin-Bündelladungen gefüllt und in die Luft gejagt worden.

Als die Guerillatruppe im Morgennebel verschwand, fiel einer der zivilen Partisanen zurück. Einen Moment lang starrte er auf den ausgebrannten Rumpf des zertrümmerten *Centurion*. Dann suchte er kurz in der Segeltuchtasche über seiner Schulter und holte eine große Sprühdose mit blutroter Farbe heraus. In großen, hastigen Bewegungen sprühte er ein chinesisches Ideogramm auf das linke Bein der zerstörten Kampfmaschine. Dann steckte er die Dose wieder ein, spuckte den gepanzerten Mechfuß verächtlich an und folgte seinen Freunden.

Hinter ihm lief die Farbe von dem Schriftzeichen für ›Vergeltung‹ an der dicken Stahlhaut des *Centurion* herab.

10

**Sprungschiff der Leichten Eridani-Reiterei *Gettysburg*,
Zenithsprungpunkt, Milos-System
Xin-Sheng-Kommunalität, Konföderation Capella**

26. Januar 3062

General Edwin Amis starrte hasserfüllt auf den Sichtschirm, auf dem die *Elias Jung* reglos dreihundert Kilometer an Backbord hinter der *Gettysburg* im Raum hing. Der capellanische Zerstörer hatte diese Position eingenommen, kurz nachdem Amis sich bereit erklärt hatte, die Sprungtriebwerke aufzuladen und das System wieder zu verlassen. Die unübersehbare Präsenz des Kriegsschiffs war eine ständige Erinnerung an sein Versprechen sowie eine ständige unausgesprochene Drohung, was sie erwartete, falls er sein Wort brach. Für den Fall, dass die *Gettysburg* oder eines der anderen Sprungschiffe der Leichten Eridani-Reiterei Anstalten machte, die mit Mechtruppen beladenen Landungsschiffe abzukoppeln oder Luft/Raumjäger auszuschleusen, war die *Elias Jung* in geeigneter Position, um die unbewaffneten und nur leicht gepanzerten Raumtransporter anzugreifen und zu vernichten.

Im Verlauf der sieben Tage, die sie gebraucht hatten, um eine ausreichende Ladung der Kearny-Fuchida-Triebwerke aufzubauen, war Amis der dro-

hende pfeilförmige Rumpf des regungslos schräg hinter der schmalen Spindel der *Gettysburg* lauerten den capellanischen Kriegsschiffs bis zur Verachtung vertraut geworden. Jede Linie des eleganten Kampfraumschiffs ließ Abscheu in ihm aufsteigen. Viermal hatte er versucht, Kontakt mit Kong-sang-wei Kar, dem Kommandanten der *Elias Jung*, aufzunehmen, aber all seine Anstrengungen waren mit eisigem Schweigen beantwortet worden. Seine üblicherweise freundliche und durch einen robusten Humor ausgezeichnete Laune glich inzwischen mehr der einer schlecht gelaunten Katze mit Zahnschmerzen.

Einzig die wenigen Informationen, die ins Gefechtsinformationszentrum der *Gettysburg* vordrangen, machten die tagelange erzwungene Untätigkeit erträglicher. Nach allem, was er aus den häufig kaum hörbaren zivilen Sendungen und den von Statik überlagerten Militärfunksprüchen entnehmen konnte, die von den passiven Sensoren der *Gettysburg* aufgeschnappt wurden, schienen die Capellaner den Planeten völlig unter Kontrolle zu haben. Nahezu alle kommerziellen Kanäle, die auf den Eridani-Schiffen zu empfangen waren, strahlten rein capellanische Sendungen aus. Von den täglichen Nachrichten bis zum Schulfunk vermittelte alles, was an die elektronischen ›Ohren‹ des Sprungschiffs drang, das Bild eines liaoistischen Staates.

Der Militärfunkverkehr allerdings sprach eine andere Sprache. Sie hatten Meldungen eines capellani-

schen Ausbildungskaders aufgefangen, die von einem Überfall durch Partisanen berichteten, die mit Mechs ausgerüstet waren. Die Partisanen hatten die auf einer Manöverübung befindlichen MechKriegeranwärter überwältigt und waren mit mehreren ihrer Kampfkolosse in den Wäldern und Mittelgebirgen nordöstlich der planetaren Hauptstadt Touchstone verschwunden. Das machte Amis ein wenig Hoffnung und half ihm, einen neuen Angriffsplan auszuarbeiten, in den sich der Raumzerstörer, der ihm dort draußen nicht von der Pelle rückte, nicht so leicht einmischen konnte.

»General, die Triebwerke sind voll aufgeladen. Wir sind bereit zum Sprung.« Konteradmiral David Natale, der Kapitän der *Gettysburg*, war zu Amis herübergekommen, während dieser grübelte. »Sobald wir das Segel verstaut haben, sollten wir uns auf den Weg machen.«

»Warum? Glauben Sie, der capellanische Hurensohn weiß, dass wir voll aufgeladen sind?«

»Ja, Sir, mit Sicherheit«, stellte Natale mit einem matten Nicken fest. »Seit zwei Stunden ›pingt‹ er uns regelmäßig.«

Amis nickte verstehend. Aus langer Vertrautheit mit den Sprachgewohnheiten der ›Vakuummatrosen‹, wie Raumschiffsbesatzungen ihre Berufsgattung gelegentlich titulierten, wusste er, dass ›Pingen‹ eine aktive Sensorabtastung bedeutete und noch aus den Zeiten stammte, in denen die einzige Marine auf den Meeren Terras gefahren war. Der Begriff leitete

sich von dem Geräusch ab, mit dem Sonargeräte U-Boote lokalisiert hatten.

»Na schön«, seufzte er. »Holen wir das Segel ein und machen wir, dass wir hier wegkommen.«

Eine Stunde später meldete Natale, dass das Solarsegel der *Gettysburg* eingeholt und gesichert war.

Amis nickte. »In Ordnung, Skipper, bringen Sie uns hier weg.«

Wenige Minuten darauf verschwand das 380 000 Tonnen schwere Raumschiff aus der Umlaufbahn um die Sonne Milos' und materialisierte dreißig Lichtjahre entfernt am Nadirsprungpunkt des Kittery-Systems. Kurz darauf folgte der Rest der Leichten-Eridani-Flottille.

»Sir, wir sind sicher im Zielsystem eingetroffen«, informierte Natale seinen Kommandeur. »Alle Einheiten melden einen problemlosen Sprung.«

»Sehr schön«, bestätigte Amis knapp. »Bringen Sie so schnell wie möglich das Segel aus und laden Sie den Antrieb neu auf, Kapitän. Und stellen Sie mich zu *Forrest* und *Circe* durch.«

»Kommunikationsverbindung steht, General«, meldete die KommTech Sekunden später.

»Alle Leichte-Eridani-Einheiten, hier spricht Lieutenant General Amis. Bringen Sie die Segel aus und beginnen Sie mit der Aufladung der Triebwerke. Wir haben nicht den weiten Weg nach Milos auf uns genommen, nur um uns wieder verjagen zu lassen, ohne einen Schuss abzugeben. Die Navigationsabteilungen aller Schiffe werden einen Kurs zu einem Pi-

ratenpunkt im Innern des Milos-Systems errechnen. Wenn Sie Ihren Kurs haben, geben Sie ihn an Skipper Natale weiter, um sicherzugehen, dass wir nicht ineinander materialisieren. Das war alles, an die Arbeit.«

Amis drehte sich zu der KommTech um. »Und jetzt geben Sie mir General Sortek.«

Der Aufbau einer Verbindung mit dem Hauptquartier des Befehlshabers der Operation zur Vertreibung der capellanischen Einheiten aus dem St. Ives-Pakt nahm etwas mehr Zeit in Anspruch. Durch die enorme Entfernung zwischen dem Sprungpunkt über dem Pol des Systemgestirns und der Oberfläche des Planeten dauerte es eine halbe Stunde, bis die Antwort auf den Anruf der *Gettysburg* vom Hauptquartier des Marschalls eintraf.

»Amis, was, zum Teufel, machen Sie wieder hier?«, herrschte Sortek ihn wütend an.

»Tja, Sortek, was, in Gottes Namen, erwarten Sie denn von mir? Dass ich mich mit ein paar Transport-Sprungschiffen, Mechtransportern und einer Handvoll Jägern mit einem verdammten Zerstörer anlege?«, knurrte Amis zurück. »Und da wir gerade dabei sind, vergessen Sie nicht, Ihrem Nachrichtendienst meinen herzlichen Dank für den Tip mit dem ›leichtverteidigten‹ System auszurichten. Oder gehört das zu Ihren Angewohnheiten, einen brandneuen, frisch aus der Werft gelaufenen Zerstörer als leichte Verteidigung zu bezeichnen?«

Bis sein Ausbruch auf der Oberfläche Kitterys an-

gekommen war und Sorteks Antwort das Schiff erreichte, hatte Amis sich wieder in der Gewalt. Er erklärte die Lage im Milos-System ausführlicher und ruhiger.

»Ich schicke Ihnen meinen Bericht über die Lage, die wir über Milos vorgefunden haben, Marschall. Sobald wir unsere Antriebsaggregate neu aufgeladen haben, springen wir zurück, aber diesmal an einen Piratenpunkt. An meinen Bericht angehängt erhalten Sie eine Datei mit allen Rohdaten, die wir während unseres Aufenthalts mit der Passivortung einfangen konnten. Ich habe meine Analytiker ebenfalls daran gesetzt, aber ich wüsste es zu schätzen, wenn Sie Ihren Nachrichtendienst auch damit beschäftigten. Doch sagen Sie ihnen bitte, sie sollen diesmal etwas mehr Hirnschmalz auf die Daten verwenden, bevor sie uns ihre Einschätzung übermitteln, ja?«

»Das tu ich, General«, kam eine halbe Stunde später Sorteks Antwort. »Es ist wahrscheinlich kaum ein Trost für Sie, aber wir hatten keine Ahnung, dass die *Feng-Huang*-Klasse bereits in Dienst gestellt ist. Ich wünschte, ich hätte ein Kriegsschiff verfügbar, das Sie begleiten kann, aber alle Schiffe hier im System sind bereits anderweitig gebunden. Wir haben einen Kreuzer angefordert, aber der wird einige Zeit brauchen, bis er hier eintrifft. Falls sich die Lage noch ändert, bevor sie aufgeladen und sprungbereit sind, lasse ich es Sie wissen, doch so wie die Dinge derzeit stehen, werden Sie ohne bewaffnete Eskorte zurück müssen.«

»Was ist mit den Novakaten?«

»Daran habe ich auch gedacht«, antwortete Sortek.
»Sie haben eines ihrer Kriegsschiffe, die SBS *Zuverlässigkeit*, zum Schutz ihrer Galaxis Tau mit nach Kittery gebracht, aber aus politischen Gründen können wir nicht von ihnen verlangen, sie für andere Aufgaben zur Verfügung zu stellen.«

»Das ist ja wirklich großartig, Marschall. Ich hoffe, Sie denken daran, das unseren Hinterbliebenen mitzuteilen.«

* * *

Acht Tage später hatte sich an der Situation nichts geändert. Noch immer war kein Kriegsschiff als Eskorte für die Leichte Eridani-Reiterei verfügbar. Die Nachrichten von Marschall Sorteks Nachrichtendienstlern waren noch niederschmetternder. Aber wenigstens hatte Sortek die Höflichkeit besessen, an Bord einer Expressraumfähre von Kittery zum Sprungpunkt zu kommen, um die Ergebnisse seines Stabes persönlich zu erklären. Amis rief seinen Befehlsstab im kleinen Konferenzraum auf dem vorderen Gravdeck des Sprungschiffs zusammen.

Die *Gettysburg* besaß zwei dieser Gravdecks, die einen Durchmesser von jeweils 105 Metern hatten. Die beiden ringförmigen Decks beherbergten die Erholungs-, Konferenz- und Besprechungsräume des Schiffes. Um allen Passagieren und Besatzungsmitgliedern des Sprungschiffs Gelegenheit zu geben, die

durch die schnelle Drehung der Decks simulierte Schwerkraft zu genießen, war der Zugriff auf diese Räume allerdings streng rationiert

»General Amis«, ergriff Sortek das Wort, sobald alle Offiziere der Leichten Eridani-Reiterei Platz genommen hatten. »Meine Leute haben die Daten, die Sie uns mitgebracht haben, jetzt fast eine Woche lang analysiert. Nach unseren besten Schätzungen beläuft sich die capellanische Garnison auf Milos ungefähr auf Regimentsstärke. Wir nehmen an, dass es sich um Truppen zweiter Wahl handelt, möglicherweise nicht einmal das. Aber das ist auch die beste Nachricht, mit der ich Ihnen dienen kann.

Ich nehme an, Ihre Analytiker sind zu demselben Schluss wie wir gekommen, was die Stimmung in der planetaren Bevölkerung betrifft. Nahezu alle Zivilnachrichten und Unterhaltungssendungen, die sie abfangen konnten, deuten darauf hin, dass der überwiegende Teil der Milosier die capellanischen Truppen mit offenen Armen willkommen heißen hat. Die Menschen scheinen sie weniger als Eroberer zu behandeln, eher als Befreier. Aber es gibt vereinzelte Hinweise darauf, dass eine gewisse Partisanenaktivität besteht. Zum Beispiel wäre da ein Bruchstück einer Nachrichtensendung über eine Gruppe einheimischer Milizionäre und ihre capellanischen Berater, die auf einer Art Ausflug in die Berge bei Touchstone in einen Hinterhalt gerieten und von - in Anführungszeichen - Terroristen angegriffen und abgeschlachtet wurden. Der Bericht lastet dieses Verbrechen deutlich

›von Davion unterstützten unabhängigkeitslüsternen Aufführern und Terroristen‹ an. Das könnten Sie möglicherweise zu Ihrem Vorteil ausnutzen.«

»Ja«, grunzte Amis. »Immer vorausgesetzt, dass es sich nicht nur um einen Propagandatricks der Capellaner handelt.«

»Oui, mon general«, bestätigte Antonescu. »Aber wir müssen davon ausgehen, dass es sich nicht um Propaganda handelt. Etwas anderes können wir uns gar nicht erlauben, non?«

»Du hast Recht, Charles«, gab Amis zu. »Wenn wir bei unserer Ankunft feststellen, dass der Widerstand gegen die capellanischen Invasoren größer ist als uns diese Berichte vermuten lassen, umso besser. Aber bis dahin müssen wir diesen Einsatz wohl oder übel als Kampfabwurf im Machtbereich einer feindlichen und vorgewarnten Streitmacht behandeln. Dementsprechend werden wir wie folgt vorgehen, Herrschaften. Wir greifen in zwei Wellen an. Die erste Welle besteht aus den Lederstrümpfen. Sie kommen mit der *Circe* an, starten mit zwei Typ-VII-Landungsbooten und nehmen mit Vollschub Kurs auf die Planetenoberfläche. Die *Circe* lädt ihre Triebwerke so schnell es Kapitänin Morningstar verantworten kann aus dem Bordreaktor auf und springt wieder aus dem System, bevor der gottverdammte Zerstörer ihr zu dicht auf den Pelz rücken kann. Versuchen wir es in bestenfalls achtundvierzig Stunden zu schaffen, Kim. Okay?«

Kimberly Morningstar, die Kapitänin der *Circe*,

nickte. Es war möglich, die K-F-Triebwerke eines Sprungschiffs statt mithilfe des Solarsegels direkt aus dem Fusionsreaktor der Schubtriebwerke aufzuladen - und bei Sprüngen in den Raum zwischen zwei Systemen war es sogar Routine. Bei diesem Verfahren war es auch möglich, den K-F-Triebwerken schneller Energie zuzuführen, als dies mithilfe eines Sprungsegels möglich war. Der Vorgang wurde üblicherweise als ›Heißladung‹ umschrieben. Theoretisch ließ sich ein Sprungantrieb in nicht mehr als sechzehn Stunden heißladen, aber die Gefahr eines spontanen Ladungsverlusts, eines Fehlsprungs oder eines Zusammenbruchs der relativ empfindlichen K-F-Aggregate sorgte dafür, dass so etwas nur in verzweifelten Notsituationen vorkam. Amis' Beschränkung auf eine Ladezeit von nicht unter achtundvierzig Stunden steigerte die Erfolgchancen von praktisch Null auf etwa fifty-fifty.

»Sobald die *Circe* wieder hier über Kittery eintrifft, springen die *Gettysburg* und *Forrest* nach Milos und materialisieren an zwei verschiedenen Piratensprungpunkten«, fuhr Amis fort. »Die Verzögerung von mindestens achtundvierzig Stunden sollte den Lederstrümpfen genug Zeit geben, sich bis dahin umzusehen, eine gangbare Landezone ausfindig zu machen und unsere Ankunft vorzubereiten. Unsere planetaren Karten aus den VCS-/ SBVS-Archiven sind brauchbar genug und ich halte zwei Standardtage für durchaus vertretbar. Die Hauptstreitmacht landet in zwei Etappen. Die erste Welle wird aus leicht-

eren, sprungfähigen Mechs mit erfahrenen Piloten bestehen, die über der von den Lederstrümpfen markierten LZ in einem Stratosphären- oder besser noch Orbitalabwurf landen. Sobald sie auf der Oberfläche angekommen sind und die Landezone gesichert haben, kommt der Rest der Leichten Reiterei in den Landungsschiffen nach.«

»Welche Abwurf-/Landezone haben Sie vorgesehen?«, fragte Sortek mit Blick auf den Schirm eines elektronischen Kartentischs, der die Planetenoberfläche Milos' zeigte.

»Genau hier«, antwortete Edwin Amis und betätigte eine Taste. Ein kleines Quadrat leuchtete auf dem Bildschirm auf und wurde schnell größer, sodass das Gelände in höherer Auflösung zu sehen war. »Dieses weite, relativ flache Tundragebiet. Es liegt etwa drei Mechtagesmärsche nordöstlich von Touchstone und ist damit weit genug von der Stadt entfernt, um zu verhindern, dass die Garnison uns ernsthafte Schwierigkeiten machen kann.«

Amis pausierte und ließ ein paar ausgesuchte Flüche ab.

»Ich würde es vorziehen, schnell und hart mit der ganzen Truppe zu landen, aber das ist unmöglich. Nach dem verfluchten Gemetzel auf Diana sind gute, qualifizierte Mechpiloten bei uns so rar, dass uns nicht mehr genug MechKrieger mit ausreichenden Kenntnissen über die Gefechtsabwurfdoktrin der Leichten Reiterei zur Verfügung stehen, um einen sauberen Angriff auf die Beine zu stellen. Und das ist

nicht einmal das Schlimmste. Was ist mit dem verdammten Zerstörer?«

Amis' Tonfall und Wortwahl wurden allmählich immer grobschlächtiger, bis er schließlich in die Sprachmuster eines Master Sergeants verfiel, wie er selbst Jahre zuvor einer gewesen war. »Wie schlau ist dieser Kong-sang-wei Kar? Bildet er sich ein, er hätte mich eingeschüchtert, hätte der ganzen verdammten Leichten Eridani-Reiterei mit seinem Kasten eine solche Todesangst eingejagt, dass wir mit eingeknicktem Schwanz die Flucht ergriffen haben? Oder hat er Grips genug, mir den Mumm zuzutrauen, der nötig ist, um eine Truppe wie die Leichte Reiterei zu kommandieren? Sieht er voraus, dass wir genau so reagieren müssen, wie wir es gerade planen, mit einem Piratenpunktangriff? Oder schlimmer noch, erwartet er, dass ich ein paar SBVS-Kriegsschiffe ranpfeife und mit offenen Geschützluken wieder über Milos materialisiere? Was immer wir sonst tun, wir müssen davon ausgehen, dass dieser Liao-Bastard schlau genug ist, den Befehl über einen nagelneuen capellanischen Raumzerstörer zu verdienen. Also werden alle Sprungschiffe unmittelbar nach Abkoppeln der Landungsschiffe den Antrieb heißbladen und machen, dass sie wieder aus dem System kommen, weg von dem dreimal verfluchten Zerstörer.« Amis beugte sich in seinem Sessel vor und legte die Ellbogen auf den Konferenztisch. »Das bedeutet, unsere Bodentruppen werden auf sich gestellt sein. Mir gefällt das kein Stück besser als Ihnen, meine Herren, aber es ist nicht anders möglich.«

11

**Sprungschiff der Leichten Eridani-Reiterei *Gettysburg*,
Nadirsprungpunkt, Kittery-System
Mark Capella, Vereinigtes Commonwealth**

4. Februar 3062

»In Ordnung, Skipper, wir sind fertig aufgeladen und bereit zum Absprung«, meldete der Bordingenieur der *Circe*.

Kimberly Morningstar drehte sich um und sah ihn an. »Also dann, Mister Walthrop, bringen Sie uns nach Milos.«

»Aye-aye, Káp'tin, auf nach Milos«, antwortete Walthrop und klang eher wie ein Peripheriepirat denn wie der erstklassige Raumoffizier, der er in Wirklichkeit war. Seine Finger tanzten über die Kontrollkonsole vor seinem Platz, während er die einzelnen Schritte der Sprungprozedur abspulte. »Antrieb wird aktiviert. Kurs ist berechnet und liegt an.«

Eine laute Sirene heulte durch das Schiff und warnte alle an Bord der *Circe*, dass sie kurz davor stand, ins Nichts des Hyperraums einzutauchen.

»Ich will bloß hoffen, General Amis weiß, was er tut. Wenn diese Sternenbund-Raumkarten auch nur einen Kilometer falsch liegen, wird das ein verflucht kurzer Sprung«, grinste Walthrop sardonisch.

Morningstar warf ihm einen warnenden Blick zu, aber der Bordingenieur zuckte nur mit den Schultern und drückte einen letzten Knopf. »Feldinitiator aktiviert. Sprung.«

Vor den Augen der Kapitänin der *Circe* zerschmolz die ruhige, geordnete, rationale Welt des Einsteinkontinuums zu einem Kaleidoskop aus Farben, Licht und Tönen. Ihr Vater war ein Vollblut-Lakota, der ihr oft von ihren Vorfahren erzählt hatte - und den Visionen, die sie mit Tänzen und Gesängen beschworen hatten. Einen Moment lang fragte sie sich, ob der Geistertanz angsteinflößendere Bilder zustande bringen konnte als ein Hyperraumsprung.

Dann waren die Albraumbilder so schnell wieder verschwunden, wie sie gekommen waren, und an ihre Stelle traten die fremden Sternkonstellationen des Milos-Systems.

»Navigator, Position überprüfen«, bellte Morningstar und schüttelte die Nachwirkungen der Nullzeittransition über dreißig Lichtjahre an. »SensorTech, alle Kontakte melden.«

»Kapitän, wir sind im System über Milos«, rief der Navigator. »Genau wie geplant.«

»Brücke, Sensoren. Ich zeichne keine größeren Kontakte.«

»Was?«, schnappte Morningstar und überquerte die Brücke zur Hauptortungskonsole. Die Magnetstiefel, die nötig waren, um in der Schwerelosigkeit Bodenkontakt zu behalten, machten ein Laufen unmöglich, aber mit den weiten, lockeren Schritten ei-

ner Berufsraumfahrerin legte sie die Distanz auch so in kürzester Zeit zurück.

»Meine Schirme sind leer, Skipper. Im ganzen System ist kein größerer Kontakt zu finden.«

»Was ist mit dem Zerstörer?«

»Nichts zu machen, Skipper. Ich finde keine Spur von ihm«, antwortete der Tech und lehnte sich zurück, damit seine Kommandeurin sich selbst davon überzeugen konnte. »Entweder er ist außer Sensorreichweite, oder er hat das System verlassen, während wir über Kittery den Antrieb wieder aufluden. So oder so taucht er auf meiner Ortung nicht auf.«

»Na schön«, entschied Morningstar mit Nachdruck. »Wir werden uns hüten, auf die Suche nach Problemen zu gehen. Wenn der Zufti noch hier ist, dann ist er zumindest weit genug entfernt, um uns keine Schwierigkeiten machen zu können. Das System weiter passiv und aktiv abtasten. Wenn irgendeine Spur des Kriegsschiffs auftaucht, will ich es wissen, noch bevor *Sie* es tun, verstanden? Signal an Captain Kyle. Die Lederstrümpfe können ablegen. Mister Walthrop, laden Sie den Antrieb auf. Heißblaudung, aber übertreiben Sie es nicht. Wir wollen die Antriebsspirale nicht durch den ganzen Maschinenraum blasen.«

Ein Chor von »Aye-ayes« bestätigte ihre Befehlslitanei.

Morningstar wandte sich von der Ortungskonsole ab. Sie wusste, dass sie Befehl hatte, die Lederstrümpfe abzusetzen und das System wieder zu ver-

lassen, aber der Gedanke behagte ihr absolut nicht. Auch wenn sie Schlammstampfer waren, und dazu noch Infanteristen, Captain Kyle und seine Spezialeinheiten blieben Mitglieder der Leichten Eridani - und kein Eridani brachte es ohne heftigstes Magengrimmen über sich, Kameraden auf einer von gegnerischen Truppen besetzten Welt hinter den Linien zurückzulassen.

* * *

Ein paar Decks unter der Brücke wurde Captain William Kyle hart in die dicken Polster seines Sitzes gedrückt, als das Landungsboot vom Typ VII mit knapp vier g Beschleunigung aus dem Beiboothangar der *Circe* jagte. Hinter ihm ging es seinem Stellvertreter, Lieutenant Chatham Siwula und den sechs übrigen Männern und Frauen im Laderaum nicht besser.

Sie alle trugen von der Gray Death Legion gekaufte leichte *Nighthawk*-Scoutkrötenpanzer und hatten die Helmvisiere geschlossen, was es nahezu unmöglich machte, irgendetwas aus ihrer Haltung oder Miene herauszulesen. Trotzdem glaubte Kyle zu wissen, was in jedem der Soldaten in diesem Raumboot und dem Schwesterboot vorging, das ihnen nur Sekunden später aus dem Beiboothangar des Sprungschiffs folgte. Jeder der Leichten-Eridani-Lederstrümpfe empfand eine Mischung aus Stolz, Nervosität und Angst.

Stolz, weil sie als erste Mitglieder der Leichten Reiterei auf Milos landen würden, als Speerspitze der Operation. Nervosität, weil sie allein in diese Mission flogen, ohne die Unterstützung der schwereren Mechelemente der Brigade. Und Angst, weil keiner von ihnen bei dieser Feuerprobe versagen wollte. Sie alle waren für genau diese Aufgabe ausgesucht und trainiert worden. Für die Lederstrümpfe würde ein Scheitern bedeuten, ihre Freunde und Kameraden zu enttäuschen und irgendwie auch das Vertrauen der verstorbenen Generalin Ariana Winston, die dieses erste Sondereinsatzkommando der Leichten Eridani-Reiterei gegründet hatte.

»Major Kyle?«, rief der Pilot des Raumboots entsprechend der Raumfahrertradition, dass ein Captain der Bodentruppen an Bord eines Raumschiffs ehrenhalber um eine Rangstufe befördert wurde. »Wir sind draußen und auf Kurs. Ich schätze, dass wir in etwa neuneinhalb Stunden in die Stratosphäre eintauchen werden. Versuchen Sie, sich zu entspannen. Ich gebe Ihnen Bescheid, wenn wir den Luftmantel erreichen.«

»Danke, Captain«, antwortete Kyle. Sich entspannen? Leichter gesagt als getan, vor allem, weil der Pilot mit Vollschub zurück zu seinem Mutterschiff fliegen und anschließend mit der *Circe* zurück nach Kittery springen würde, sobald er seine Passagiere abgeworfen hatte, während für Kyle und seine Leute der Kampf dann erst losging.

* * *

»Major Kyle, wir haben den Luftmantel erreicht. Machen Sie sich für den Abwurf bereit. Zwanzig Minuten.«

Die Stimme des Piloten riss den Lederstrumpf-Kommandeur aus dem Schlaf. In diesem Augenblick war er froh über das dicke Panzerglasvisier seiner Scoutrüstung. Das polarisierte Glas im Helm des *Nighthawk* verbarg seine Verlegenheit. Zu seiner eigenen Überraschung war er während des Anflugs auf Milos eingenickt.

»Verstanden, Captain«, krächzte er mit belegter Stimme. Er wechselte den Kanal und räusperte sich. »In Ordnung, Lederstrümpfe, wir tauchen in die Stratosphäre ein. Noch zwanzig Minuten bis zum Abwurf.«

Jeder seiner Untergebenen wiederholte die »Zwanzig Minuten«-Warnung zur Bestätigung, dass er verstanden hatte. Kyle löste die Gurte, die ihn auf dem Sessel festgehalten hatten und stand auf. Dabei musste er sich festhalten, denn das Landungsboot wurde beim Eintauchen in die oberen Atmosphäreschichten von Milos heftig durchgeschüttelt. In zwanzig Minuten würde es eine Flughöhe erreicht haben, von der aus sein Team sicher abspringen konnte.

So sicher wie man beim Absprung auf einen feindlich besetzten Planeten sein kann, fügte er in Gedanken sarkastisch hinzu.

»In Ordnung, aufstehen«, befahl er. Die sechs

Mitglieder des Einsatzteams erhoben sich schwerfällig von ihren Plätzen und drehten sich zur Bugseite des Laderaums.

»Ausrüstung überprüfen.«

Die Soldaten fuhrten mit den Händen über die Ausrüstung ihrer Vorderleute. Sie überprüften den Sitz des *Nighthawk*-Panzers, den sicheren Abschluss aller Versiegelungen, die korrekte Befestigung des Fallschirmtornisters und aller sonstigen an der Außenhülle des Panzers angebrachten Ausrüstungsteile. Sobald sie die Überprüfung abgeschlossen hatten, klopfen sie dem Vordermann auf die Hüfte - zum Zeichen, dass seine Ausrüstung in Ordnung war. Danach drehte sich die Reihe um 180° und die Prozedur wurde wiederholt. Diese Sicherheitschecks waren für das Überleben der Lederstrümpfe unverzichtbar. Schon mehr als einmal in der Geschichte der Luftlandetruppen hatte sich unter den heftigen Turbulenzen eines Abwurfs aus großer Höhe ein nicht ordentlich gesichertes Ausrüstungsteil losgerissen und nicht nur seinem Besitzer das Leben gekostet, sondern darüber hinaus auch noch das seiner Kameraden gefährdet. Sicherheitsüberprüfungen wie diese waren das Ergebnis jahrhundertelanger Erfahrung. Kyle dachte nicht daran, ausgerechnet jetzt auf sie zu verzichten.

»Meldung Ausrüstungscheck!«, bellte der Scoutführer. Alle Mitglieder des Teams bestätigten reihum das positive Ergebnis der Überprüfung.

»Sechs, okay.«

»Fünnef, okay.«

Nachdem alle Meldungen eingegangen waren, stellte als Letzter auch Captain Kyle fest: »Leiter, okay.«

Ein Blick auf die Zeitanzeige in der Anzeigenleiste des Helms teilte ihm mit, dass ihnen nur noch drei Minuten blieben. So gründlich war die Sicherheitsinspektion gewesen. Die Instrumentenanzeige an der vorderen Schottwand des Laderaums zeigte, dass die Maschine in etwas unter zwanzigtausend Metern über Meereshöhe aus dem steilen Sinkflug kam. Absprünge aus dieser Höhe waren riskant, aber nicht unmöglich. Wenigstens würde sie diesmal auf die versiegelten Schmelzkokons verzichten können, die bei Orbitalabwürfen nötig waren.

Das Landungsboot schüttelte sich, als der Pilot die Bremstriebwerke aktivierte. Das Raumboot wurde schnell langsamer und ging in einen gleichmäßigen Gleitflug über.

»In Ordnung, Major, wir sind über dem Zielgebiet. Ich leite jetzt den Druckausgleich ein.«

Das Licht im Laderaum erlosch und wurde wenige Sekunden später von einem schummrigen blauen Leuchten ersetzt, das der Nachtsicht der Soldaten helfen und zugleich verhindern sollte, dass der Gegner den Lichtschein der Maschine entdeckte. Im Innern der *Nighthawk*-Rüstung war Kyle gegen den schnellen Druckverlust im Innern des Laderaums geschützt. Der einzige Hinweis auf die rapide dünner werdende Atmosphäre waren die sich schnell verkleinernden Zahlenwerte auf der Instrumententafel vor ihm.

Als der Zähler Null erreichte, gab der Pilot durch: »Luke geht auf!« Eine rechteckige Sektion der Bordwand glitt nach oben weg und gab ein Stück dunklen, wolkigen Himmels frei.

»Major, wir sind über dem Zielgebiet. Frei zum Absprung.«

Kyle antwortete nicht. Stattdessen legte er dem ersten Mann in der Reihe, einem Erkundungsspezialisten namens Jones, die Hand auf die Schulter. »Eins, an die Tür. Und... los.«

Jones warf sich aus der Luke. Die hydraulisch verstärkten Beine des Krötenpanzers halfen ihm, Distanz zum Landungsboot zu gewinnen. Unmittelbar darauf sprang der zweite Lederstrumpf, dicht gefolgt von Lieutenant Siwula. Während seine Leute das Boot verließen, nahm Kyle seine Position am Ende der Reihe ein. Dann atmete er noch einmal tief durch und schleuderte sich in den stürmischen Himmel von Milos.

Kaum hatte Kyle den Laderaum verlassen, als der Pilot des Typ VII die Haupttriebwerke seiner Maschine auch schon wieder zündete und mit Vollschub aus der planetaren Atmosphäre zurück ins All jagte, mit Kurs auf die relative Sicherheit der *Circe*. Nicht weit entfernt schloss sich ihm sein Schwesterschiff an, mit dem der zweite Trupp des Lederstrumpfs gekommen war.

Es schien, als müsste der Sturz hinunter zur Planetenoberfläche aus dieser Höhe Stunden dauern, aber Kyle wusste es besser. Seine Männer und er schossen

mit einer beinahe konstanten Beschleunigung von 9,6 Metern pro Sekunde im Quadrat auf Milos zu. Selbst bei Berücksichtigung der in dieser Höhe kaum ins Gewicht fallenden Bremswirkung des Luftwiderstands hatten sie nicht annähernd so viel Zeit, wie man hätte glauben können. Kalter Schweiß brach ihm aus, als er den Höhenmesser der Sichtprojektion auf seiner Helmscheibe unaufhaltsam auf die Null und den Knochen brechenden Aufschlag auf die un-nachgiebige Oberfläche des Weltkörpers unter ihnen zurasen sah.

Als der Zähler achttausend Meter erreichte, hörte und fühlte Kyle einen harten Schlag im Rücken. Der Bordcomputer des *Nighthawk* hatte den ersten seiner Bremsfallschirme ausgelöst. Das Stoffdach wölbte sich über seinem Kopf, riss ihn hart in eine aufrechte Haltung und bremste seine Sturzgeschwindigkeit um ein Drittel. Aber mit diesem Fallschirm würde er nicht bis hinunter zur Oberfläche sinken. Nach nur fünfzehn Sekunden detonierte ein Explosivbolzen, und der Lederstrumpf-Captain stürzte wieder im freien Fall. Dann öffnete sich ein zweites Fallschirmdach über ihm und bremste ihn weiter ab. Kyle zählte die Sekunden. Er wusste aus Erfahrung, dass dieser zweite Bremsschirm eine ganze Minute an seinem Anzug bleiben würde, bevor der Computer ihn abwarf und den letzten, steuerbaren Gleitschirm öffnete, mit dem er sich in die Zielabwurfzone der Einheit manövrieren konnte.

Zumindest war das die Theorie, aber wie in Ge-

fechtssituationen üblich, ließ die Wirklichkeit einiges daran zu wünschen übrig. Die Uhr bestätigte ihm, dass der zweite Bremsschirm nur fünfundvierzig Sekunden entfaltet gewesen war, als ein scharfer Knall den verfrühten Abschied der dünnen schwarzen Nylonkuppel bekannt gab. Er hörte jedoch nichts von dem zweiten Knall, mit dem sich der steuerbare Gleitschirm hätte öffnen sollen.

Ein paar Sekunden fiel Captain Kyle senkrecht und ungebremst der Planetenoberfläche entgegen. Panik stieg in ihm auf und er fummelte an der Reißleine des Schirms. Zweimal versuchte er vergeblich, den schmalen, halbrunden Metallgriff mit den dicken Fingern der Krötenhand zu fassen. Dann hatte er endlich Erfolg. Unter wütendem Fluchen riss er an der Leine und hörte ein gedämpftes Rauschen und Knattern, als der Gleitschirm sich über ihm entfaltete.

Kyle sah nach oben, um sich zu vergewissern, dass der rechteckige schwarze Nylonschirm sich einwandfrei geöffnet hatte. Dann erst blickte er sich um und stellte fest, dass er unterhalb des restlichen Zugs hing und weit von der Landezone abgedriftet war. Durch heftiges Zerren an der linken Steuerleine des Schirms brachte er sich wieder auf Kurs. Während seine Flugbahn sich allmählich auf eine Linie ausrichtete, die ihn an den Rand der vorgesehenen Abwurfzone tragen würde, versprach der Lederstrumpf sich in Gedanken, später eine private Unterhaltung mit dem Rigger zu haben, der seine Schirme gepackt hatte,

und den Mann einzuladen, ihn beim nächsten Abwurf zu begleiten.

Wenn er viel Glück hatte, würde Kyle ihm sogar erlauben, einen Fallschirm mitzunehmen.

12

**Sprungschiff der Leichten Eridani-Reiterei *Gettysburg*,
Piratensprungpunkt, Milos-System
Xin-Sheng-Kommunalität, Konföderation Capella**

7. Februar 3062

Farben und Klänge verschwammen in Ed Amis' Wahrnehmung, als die *Gettysburg* aus dem Hyperraum trat. Tausende Kilometer entfernt kündigte eine Explosion unsichtbarer Tachyonenstrahlung die Ankunft des Schwesterschiffs des Leichten-Eridani-Flaggschiffs an, des *Starlord*-Klasse-Sprungschiffs *Forrest*.

»Position überprüfen!«, brüllte Skipper Natale, noch bevor Amis' Magen sich beruhigt hatte. »Volle Sensorabtastung. Captain Morningstar hat zwar gemeldet, dass die *Elias Jung* weg ist, aber ich will sicher gehen. Fliegerboss, sofort BGP starten.«

Kaum waren die Befehle des Kapitäns verklungen, als bereits die ersten Antworten eintrafen.

»Skipper, wir sind genau auf Zielpunkt. Das Schiff ist im System, und alle Abteilungen melden: Alles klar.«

»Sir, außer der *Forrest* zeichne ich keine größeren Kontakte. Es sieht ganz danach aus, dass die *Elias Jung* das System tatsächlich verlassen hat. Das Einzige, was ich orten kann, sind ein paar Jäger in der Atmosphäre von Milos.«

»Skipper, Barrieren-Gefechtspatrouille gestartet. Vier Jäger sind ausgeschleust, vier weitere in Bereitschaft.«

Amis wusste, dass der Fliegerboss, eine Bezeichnung, die noch aus den Tagen der Marinefliegerei Terras stammte, dafür verantwortlich war, die Starts und Landungen der Beiboote eines Sprungschiffs zu koordinieren, einschließlich der An- und Abkoppelung der riesigen Landungsschiffe, die es an den Dockkragen im Mittelteil des Rumpfes transportierte. Und er wusste, dass ›in Bereitschaft‹ gehaltene Luft/Raumjäger voll aufgetankt und bestückt im Jägerhangar warteten und bei entsprechender Order innerhalb von fünf Minuten ausgeschleust werden konnten. Was ihn an Flottenoffizieren immer wieder erstaunte, war ihre Fähigkeit, einen steten Strom von Informationen aufzunehmen und zu verarbeiten, der die meisten Kommandeure von Bodeneinheiten überwältigt hätte. Hinzu kam noch ihre gespenstische Fähigkeit, beim Steuern ihrer Schiffe in drei Dimensionen zu denken. Auf der Brücke eines Raumschiffs war Ed Amis so völlig außerhalb seines Elements, dass er sich so nutzlos vorkam wie Stützräder an einem BattleMech.

»General«, drehte Natale sich zu seinem Kommandeur um und sprach ihn an. »Im Augenblick ist alles sicher. Ich gebe den Landungsschiffen jetzt das Zeichen, dass sie ablegen können.«

»Sehr schön, Skipper«, antwortete Amis. »Leiten Sie die Energie von den Reaktoren zur Heißladung in

die K-F-Triebwerke um und machen Sie, dass Sie hier wegkommen, so schnell Sie können. Ich will kein Risiko eingehen, die *Gettysburg* oder die *Forrest* zu verlieren, falls der capellanische Zerstörer doch noch in der Nähe ist.«

»General, wenn ich das tue, sind Sie ...«

»Von jeder Fluchtmöglichkeit abgeschnitten«, beendete Amis den Satz. »Ich weiß, Captain. Von dem Tag an, an dem wir uns dienstverpflichten, wird es uns eingehämmert: ›Die Leichte Reiterei lässt ihre Leute nicht im Stich.‹ Aber wenn wir nach Milos fliegen und Sie bleiben hier, und die *Elias Jung* ist doch noch irgendwo hier im System, dann sind wir es, die Sie im Stich lassen. Sie haben Ihre Order, Kapitän. Heißladen Sie die Triebwerke und bringen Sie die Sprungschiffe zurück nach Kittery. Wenn wir Transport von hier weg benötigen, rufen wir Sie.«

»Es gefällt mir trotzdem nicht«, knurrte Natale.

»Mir auch nicht, Skipper. Mir auch nicht.«

* * *

»General, wir tauchen jetzt in die Atmosphäre ein.« Die Stimme von Lieutenant Carol Govi, der Kapitänin der *Rotbein*, klang, als stünde sie unmittelbar neben Amis, obwohl die Brücke des Landungsschiffs der *Overlord*-Klasse acht Decks über dem unteren Mechhangar des Schiffes lag.

Amis sah auf die Uhr. Die schwarz auf Metallgrau

gehaltenen Ziffern zeigten 14:39. Vor zwölf Stunden waren die *Gettysburg* und die *Forrest* an zwei Piratenpunkten am Rand des Milos-Systems materialisiert. Vor elf Stunden hatten die *Rotbein* und ihre Schwesterschiffe sich von den gigantischen Mutterschiffen gelöst und ihren Vollschubanflug auf den Planeten begonnen. Amis musste kurz kichern. Jemand, der nicht mit den Realitäten der modernen Kriegsführung vertraut war, hätte annehmen können, der Begriff ›Vollschubanflug‹ könnte bedeuten, dass die riesigen Mechtransporter ihre Schubtriebwerke aufs Äußerste belasteten und in einem manischen Spurt mit mehreren Standardgravitationen Schub auf die Lufthülle des Planeten zujagten.

Die Realität war weitaus prosaischer. Ein Vollschubanflug bedeutete nicht mehr, als dass ein Landungsschiff auf der gesamten Strecke eine Beschleunigung von anderthalb bis maximal zwei g durchhielt. Eine konstante Beschleunigung mit höheren Werten hätte Menschen und Material an Bord zu sehr belastet und die Truppen zu erschöpft am Ziel abgeladen, um noch kämpfen zu können.

Seit einer halben Stunde saßen Amis und die Männer und Frauen unter seinem Befehl angeschnallt in den Pilotenliegen ihrer BattleMechs und warteten auf den Moment, an dem die Landungsschiffe über den ihnen zugeteilten Abwurfzonen eintrafen. Danach würden sie aus der Sicherheit des riesigen gepanzerten Raumschiffsrumpfs in die harte Realität des BattleMechkampfes geschleudert werden.

»Verstanden, Lieutenant«, antwortete er. »Wie lange noch bis zur Ankunft?«

»Achtundzwanzig Minuten, General.«

»Zwo-acht Minuten, geht klar«, bestätigte Amis. »Irgendein Anzeichen, dass man uns erwartet?«

»Nein, Sir. Alle Schirme sind leer.«

»Gut.« Amis grinste hinter der Sichtscheibe des Neurohelms. »Wenigstens brauchen wir uns nicht mehr mit diesem ganzen Batchallquatsch abzugeben.«

»Aye, Sir. Was für eine blöde Manier, einen Krieg zu führen. Dem Feind anzukündigen, wer man ist und wo man ... O Schiet...«

»Was ist, Lieutenant?«

»Sieht aus, als hätten wir uns zu früh gefreut, General«, bekam er zur Antwort. »Die Ortung hat gerade acht Luft/Raumjäger erfasst, die voll Stoff auf uns zu kommen.«

»Acht Jäger?«, fragte Amis ungläubig nach. »Ist das alles?«

»Ja, Sir. Aber wir zeichnen auch zwei gehörig große Signale, die sich tief und schnell über die Planetenoberfläche bewegen. Sieht ganz aus, als hätte der Gegner auch zwei Landungsschiffe gestartet.«

»Können wir ihnen ausweichen?«, Amis überraschte sich selbst mit der Frage, ob die Leichte Eridani-Reiterei einem Kampf aus dem Wege gehen konnte.

»Keine Chance, Sir. Die Jäger haben bereits den Kurs geändert und die Nachbrenner eingeschaltet. Wir werden um einen Kampf wohl nicht herumkommen.«

* * *

Es war, als hätte eine riesige Hand Lieutenant Erica Keffers *Visigoth-A* gepackt und durch die schmale, schlitzartige Öffnung des Hangartors geschleudert. Das starke, myomergetriebene Startkatapult beschleunigte ihren schweren Jäger aus dem Rumpf der *Rotbein* in die blauschwarze Kälte der obersten Luftschichten des Planeten. Keffer drehte sich auf ihrem Sitz und versuchte, durch das Kanzeldach die T-Silhouette ihres Flügelmanns zu entdecken. Zu ihrer Beruhigung fand sie die weißlackierte Maschine an ihrer gewohnten Position wenige Kilometer entfernt, schräg hinter der Steuerbordtragfläche. Zusammen stellten sie den Rächerschwarm des 50. Schweren Reitereibataillons. Knapp über den beiden Geschützläufen ihrer mittelschweren Buglaser prangte ein Wirbelwind mit muskulösen Armen und einem mit Fangzähnen bewehrten Maul. Unter der Comicfigur stand in roten Lettern ›Hericane‹. Das Emblem war eine Anspielung auf Keffers Rufzeichen: Hurricane.

Beide Maschinen waren von unbekanntem Clantechs in einer Fabrik auf der hunderte Lichtjahre entfernten Nebelparderwelt Diana gebaut worden. Wie so viele Clanmaschinen waren die *Visigoths* nach Operation Schlange in die Hände der Leichten Eridani-Reiterei gefallen. Es hatte Keffer lange Übungsstunden gekostet, sich mit dem ungewohnten Layout in der Kanzel des erbeuteten Jägers vertraut

zu machen, während ihr Flügelmann, Techoffizier Daniel Osler, sich die Handhabung der neuen Maschinen mit derselben Leichtigkeit angeeignet hatte, die er in allem unter Beweis stellte, was er anpackte.

Ein leiser Signalton erklang in Keffers Ohr und teilte ihr mit, dass der Jäger von einem feindlichen Feuerleitradar erfasst worden war. Automatisch riss sie den Steuerknüppel hart nach rechts und trat das rechte Ruderpedal fast bis zum Anschlag durch. Ohne hinschauen zu müssen, wusste sie, dass Osler ihr Flugmanöver spiegelte. Keffers *Visigoth* rollte auf die rechte Tragflächenspitze und tauchte weg, während Osler nach links in einen Steigflug drehte. Das Manöver sollte das Feuerleitradar verwirren und die Zielerfassung brechen, indem es innerhalb weniger Sekunden zwei identische Zielobjekte zur Deckung brachte und wieder teilte. Diesmal funktionierte es perfekt. Der konstante Warnton verklang und brach ab.

Keffer blickte auf die primäre Ortungsanzeige und fand das rote Dreieck, das den feindlichen Jäger symbolisierte. Sie war froh, dass der unbekannte Clanner, der ihren Jäger entworfen hatte, sich an das gefechtserprobte Konzept eines kombinierten Schub- und Steuerknüppels gehalten hatte. Die Eridani-Jagdpilotin drückte einen auf dem Knüppel montierten Knopf und markierte die nächstgelegene Feindmaschine als Ziel ihrer tödlichen Bordwaffen. Ein Textfähnchen neben dem Symbol zeigte ihr, dass es sich um einen mittelschweren capellanischen TR-10 *Transit* handelte.

Sie bewegte die Kontrollen mit federleichtem Druck und zog den äußerst leichtgängigen Jäger auf eine Linie mit dem Ortungssymbol. Ein kleines Quadrat, das den anvisierten Luft/Raumjäger repräsentierte, erschien vor ihr auf der Sichtprojektion. Mit der hutähnlichen Kontrollmanschette auf der Oberseite des Steuerknüppels wählte sie die überschweren LSR-Lafetten unter den weiten, schmalen Tragflächen des *Visigoth* aus. Das leistungsstarke Artemis-IV-Feuerleitsystem zog die Ortungsdaten aus dem Radarsystem des Jägers, verglich es mit den Daten seiner eigenen Sensoren und errechnete in Sekundenschnelle eine Angriffsstrategie. Die Buchstaben IN RW blitzten an der Unterkante der Sichtprojektion auf und sie tippte mit dem Daumen auf den Auslöser.

Das Alufibritskelett des Jägers erbebt, als vierzig Raketen aus den Abschussrohren zuckten. Sie konnte den pfeilförmigen feindlichen Jäger am äußeren Rand der Reichweite ihrer Raketen nicht sehen, aber sie vermochte doch mit ihren Blicken den weißen Kondensstreifen zu folgen, die den Kurs der Geschosse durch die Stratosphäre nachzeichneten. Die Flugbahnen der Langstreckenraketen schienen zu einer einzigen Linie zu verschmelzen, dann explodierten sie, Sekunden später, in einem Stakkato stecknadelkopfgroßer Lichtblitze.

Der *Transit* überlebte den Orkan aus Stahl und Sprengstoff, auch wenn er unter dem Einschlag der LSR-Breitseite schwere Schäden erlitten haben mus-

ste. Wie zum Beweis, dass er noch nicht völlig erledigt war, beschleunigte der capellanische Pilot seine Maschine auf maximalen Schub und reduzierte die Entfernung zwischen seinem und Keffers Jäger. Eine stotternde Salve orangerot glühender Leuchtspurmunition brannte sich ihren Weg dicht an der Steuerbordtragfläche des *Visigoth* vorbei. Laserfeuer schmolz eine Spur dampfender Krater in Bug und Rumpf des Clan-Jägers und schnitt eine tiefe Rille in den »Entenschwanz«-Vorflügel an der Backbordseite des Rumpfes.

Mit einer leisen Verwünschung holte Keffer die gegnerische Maschine ein zweites Mal in die Zielerfassung und feuerte eine zweite Raketenbreite ab, diesmal noch von einem Feuerstoß aus der Extremreichweiten-PPK des Jägers begleitet. Der capellanische Pilot stellte den Jäger auf die rechte Tragfläche und ließ die hastig abgefeuerten Raketen salve harmlos Zentimeter an der gepanzerten Unterseite des *Transit* vorbeifliegen. Gegen den künstlichen Blitzschlag, der sein leichtgepanzertes Cockpit traf, war er jedoch machtlos. Der Strom aufgeladener Atomteilchen aus der von Clan-Techs entwickelten Extremreichweiten-PPK zerschmolz das dicke Plastit des Kanzeldachs zu Schlacke und verwandelte den zerbrechlichen Körper darunter in eine rötliche Dampfwolke. Pilotenlos stürzte der *Transit* taumelnd und außer Kontrolle ab.

»Rächer Eins an *Rotbein*, ein Bandit abgehakt«, gab sie gelassen durch, während sie dem abstürzenden Jäger hinterher schaute.

»Guter Schuss, Boss«, kommentierte Osler über die Kommleitung. »Den Abschuss kann ich bestätigen.«

»Geht in Ordnung, Danny-Boy«, erwiderte Keffer. »Und jetzt suchen wir dir auch einen.«

»Hey, danke, Hurricane«, antwortete Osler. »Echt nett von dir, mir auch was übrig zu lassen.«

* * *

Keine Stunde später trafen die *Rotbein* und ihre Begleitschiffe über der designierten Abwurfzone ein.

»General?«, rief Lieutenant Govi Amis über Interkom an. »Wir haben die Markierungen in Sicht. Scheint, dass Captain Kyle und seine Jungs sich ihren Sold für diesen Monat verdient haben.«

»Stimmt«, bestätigte Amis mit Blick auf die von der Brücke des Landungsschiffs auf seinen Sekundärschirm übertragene Karte. Die Computeranzeige zeichnete eine Serie roter Punkte auf den Schirm, die jeder eine kleine Infrarotsignalboje repräsentierten, die seine Spezialtruppen auf einer weiten, flachen Ebene zwischen den flachen Bergkuppen mehrere hundert Kilometer nordöstlich von Touchstone aufgestellt hatten. »Irgendwelche Kontakte an der Oberfläche?«, fragte er.

»Die Sensoren zeigen nichts außer Kyle und den Lederstrümpfen.«

»Hmmm.« Amis überdachte die Lage. Nur der Neurohelm hinderte ihn daran, sich das Kinn zu rei-

ben. »Okay, Nachricht an alle Einheiten. Es besteht kein Grund, unsere Mechs bei einem Kampfabwurf in Gefahr zu bringen, wenn sich keine Feindeinheiten in der Nähe aufhalten. Alle Landungsschiffe setzen in Captain Kyles LZ auf. Die *Rotbein* landet als Erste. Der Rest der Schiffe setzt in der vorgegebenen Reihenfolge auf.«

»Aye-aye, Sir«, bestätigte Govi und gab den Befehl an ihren Kommooffizier weiter.

Noch bevor sie damit fertig war, die Order an die übrigen Landungsschiffe der Leichten Reiterei weiterzugeben, war die *Rotbein* bereits über die in der Form eines riesigen Pfeils angeordneten Markierungen eingeschwenkt und setzte auf. Kurze Zeit später, nach dem Maßstab für derartige Operationen, befanden sich alle sechs Landungsschiffe am Boden und hatten ihre Fracht aus BattleMechs, Truppentransportern und mobiler Artillerie ausgeschifft. Amis baute seinen Kommandoposten im Schatten des ausladenden Schiffsrumpfs der *Rotbein* auf.

»General, alle Einheiten sind ausgeschifft und aufgestellt. Wir können in einer Stunde ausrücken«, meldete Charles Antonescu förmlich. »Die Ingenieure und Schiffsbesatzungen sind dabei, die Landungsschiffe zu tarnen.«

»Ist gut, Charles. Danke.« Amis sah von dem Kartencomp vor ihm auf. »Die Landungsschiffe sollen die Maschinen herunterfahren und alle nicht lebenswichtigen Systeme abschalten. Wir wollen hoffen, dass die Capellaner sie übersehen, wenn wir ihre Or-

tungssignatur minimieren. Falls die Liaoisten Jagd auf uns machen und die Schiffe finden, können wir die Heimreise vergessen.«

»Ja, Sir«, bestätigte Antonescu tonlos und drehte sich um.

»Colonel? Haben Sie noch einen Augenblick?«, stoppte Amis ihn.

»Mais oui, mon general.«

Amis winkte den Rest des Stabs aus dem Kommandoposten und wartete, bis er mit seinem Untergebenen allein war.

»Pass auf, Charles. Wenn Skipper Natale tut, was ich ihm gesagt habe, und daran habe ich keinen Zweifel, wird er seine K-F-Triebwerke wieder aufladen und in achtundvierzig Stunden das System verlassen. Danach sitzt die Leichte Reiterei hier fest.« Amis machte eine Pause und sah Antonescu in die Augen. »Wir sind hier in einer Situation, in der wir entweder siegen oder draufgehen. Wenn wir in die Klemme kommen, müssen wir uns irgendwie bis zum Hyperpulsgenerator am Raumhafen von Touchstone durchschlagen, um Unterstützung anfordern oder die Schiffe zurückrufen zu können, damit sie uns abholen. Deshalb sollten wir versuchen, die Leute beschäftigt zu halten. Wenn sie anfangen darüber nachzudenken, dass wir hier ohne Unterstützung festsitzen, könnte das der Moral schaden.«

»D'accord, mon general«, bestätigte Antonescu mit einem kurzen Nicken. »Sie haben ganz Recht.«

»In Ordnung, stell die Regimenter abmarschbereit

auf. Unser erstes Ziel ist Touchstone.«

Antonescu salutierte und wandte sich zum Gehen, als sein Kommandeur ihn erneut aufhielt.

»Und, Charles? Da wir unter uns sind: Wie wäre es, wenn du mich Ed nennst?« Amis lächelte dünn. »Es macht mich irgendwie einsam, dass mich alle nur noch General nennen.«

»D'accord.« Antonescu stockte, dann trat ein freundliches Lächeln auf seine Züge. »Ich werde daran denken, Ed.«

13

Querienberge, nordöstlich von Touchstone, Milos Xin-Sheng-Kommunalität, Konföderation Capella

9. Februar 3062

»Achtung! Lagebericht!« Die Stimme gellte in Lieutenant General Ed Amis' Ohren. »Erdbeere Sechs hat Feindkontakt! Kartenreferenz Nordpol-Ypsilon-neun-eins-vier bei Alpha-Montreal-sieben-drei-sieben. Feindeinheit besteht aus eins-fünnef Bravo-Montreals, primär mittelschwer, unterstützt durch eine große Anzahl konventioneller Panzer und Infanterie. Feindeinheit befindet sich dem Anschein nach in Verteidigungsstellungen auf der anderen Seite von Schnellstraße fünnef-fünnef. Einheitsidentifikation unbekannt. Die Insignien sind nicht im Computer verzeichnet. Feind steht unter Beobachtung. Erdbeere Sechs bittet um Anweisungen.«

Amis sah auf die Taktische Datenanzeige seines *Zyklop*. Das Gerät zeichnete automatisch in einem flachen Tal etwa zehn Kilometer südwestlich seiner momentanen Position in roter Farbe das Symbol für eine feindliche Verbundwaffeneinheit ein, ein offenes Quadrat, in dem die Buchstaben VB standen. Ein sehr viel kleineres blaues, von einer einzelnen Schräglinie durchzogenes Quadrat leuchtete in einem lichten Waldgebiet etwa einen Kilometer östlich der

Feindeinheit. Dieses Symbol repräsentierte das Kundschafterteam mit dem Codenamen ›Erdbeere Sechs‹.

»Erdbeere Sechs von Stonewall. Position halten und weiter beobachten. Lassen Sie sich auf keinen Kampf ein, es sei denn, Sie werden angegriffen«, bellte Amis in sein Helmmikrofon. »Tiger geht in Angriffsposition.«

Mit einem kurzen Antippen eines der Knöpfe auf der Kommkonsole wechselte er den Funkkanal und nahm Kontakt mit Colonel Paul Calvin auf.

»Tiger, hier Stonewall. Setzt euch in Bewegung, Paul. Erdbeere Sechs hat Kontakt mit dem Gegner. Wenn wir sie hier erledigen können, liefert uns das möglicherweise freie Bahn bis nach Touchstone. Ich möchte, dass du ihnen das 19. voll Stoff reinsemelst. Charles kann mit seinen Leuten eine Mobumgehung durchziehen und die Versager aus der Flanke angreifen.«

»Geht klar, Boss«, bestätigte Calvin, und die Vorfreude auf den Kampf verwandelte seine Antwort in ein Kampflied. »Tiger greift an.«

Amis stieß ein halbamüsiertes Schnaufen aus. »Nicht übermütig werden, Colonel. Es ist vielleicht nur Eingeborenenmiliz, aber das macht ihre Waffen nicht weniger gefährlich.«

Wie komme ich denn jetzt auf einmal auf so was?, fragte Amis sich in Gedanken selbst. Einen Augenblick lang hatte er genau wie General Winston geklungen, wenn sie Amis gewarnt hatte, sich nicht zu

weit vorzuwagen und für seine Vorwitzigkeit eine blutige Nase zu kassieren.

Er verdrängte für den Moment die erstaunliche Erkenntnis, dass die Verantwortung seiner neuen Position seine Waghalsigkeit gedämpft hatte, und schaltete weiter auf einen Kanal, der ihn mit Colonel Charles Antonescu verband.

»Magyar? Stonewall. Tiger rückt aus, um eine Feindeinheit auf Nordpol-Ypsilon-neun-eins-vier bei Alpha-Montreal-sieben-drei-sieben zu stellen. Ich möchte, dass du die Einhunderteinundfünfzigste hinter ihm vorziehst. Sobald er das Gefecht eröffnet hat, schickst du je ein Bataillon auf die Flanken und greifst ebenfalls an. Halte ein Bataillon für Notfälle in Reserve. Ich bringe die BefehlsKompanie hinter euch in Position, um mögliche Ausrücker einzufangen oder zusätzliche Unterstützung zu liefern, falls es nötig wird.«

»Bestätigt, Stonewall. Zwei Bataillone führen einen Flankenangriff durch, eines bleibt in Reserve.«

Das Manöver, das Amis angeordnet hatte, war in Militärkreisen als ›doppelter Einschluss‹ bekannt. Aber in typischer Eridani-Manier wurde diese lang-etablierte Taktik in der Leichten Reiterei als Mobumgehung bezeichnet. Die flankierenden Einheiten bewegten sich dabei häufig so weit hinter die feindlichen Reihen, dass es den Anschein hatte, der Gegner würde gebunden, während die Hauptstreitmacht der Leichten-Eridani-Einheiten einzig und allein daran interessiert war, den Gegner hinter sich zu lassen.

Dann, wenn die äußeren Enden der gegnerischen Linie drehten, um sich gegen die Flankenattacken zu verteidigen, stürmten die Eridani-Truppen auf sie ein und zerschmetterten den Gegner auf der Mauer der Halteeinheit wie ein Hammer, der auf einem Amboss ein Ei zerschlug. Zumindest war das die Theorie. Amis wusste wohl, dass Theorien auf dem modernen Schlachtfeld nur selten hielten, was sie versprachen.

Mit einem weiteren Antippen der Kommunikator-konsole bellte er eine letzte Order: »BefehlsKompanie, aufsitzen. Es wird Zeit, uns unseren Sold zu verdienen.«

* * *

Das plötzliche Krachen explodierender Granaten schüttelte Paul Calvins *Victor* heftig durch und brachte die achtzig Tonnen schwere Kampfmaschine zum Wanken. Mit einer Gelassenheit, die ihn selbst überraschte, brachte er den taumelnden BattleMech schnell wieder in seine Gewalt. Ein kurzer Blick auf die Taktikanzeige, und er sah eine Linie feindlicher Mechs, die sich in einem Hohlweg wenige hundert Meter südwestlich versteckte. Er hob den Blick zurück auf den Sichtschirm und tippte einen Befehl in den Feuerleitcomputer, die nächste feindliche Einheit zu lokalisieren und zu markieren.

Ein blutrotes Quadrat leuchtete auf der Sichtprojektion des Mechs auf und kennzeichnete die Position der nächstgelegenen feindlichen Einheit. An der

alphanumerischen Kennung CHP-2N unter dem Rahmen erkannte er, dass er es mit einem älteren *Champion*-Mech zu tun hatte. Die gegnerische Maschine war leichter gepanzert als sein *Victor*, und auch ihre Bewaffnung war der seines Mechs unterlegen. Die schwere Mydron-B-Autokanone im rechten Torso des *Champion* konnte in der Hand eines ausreichend geschickten Mechpiloten allerdings üble Schäden anrichten.

»Kontakt! Tiger Eins hat Feindkontakt an Nordpol-Ypsilon-neun-eins-drei bei Alpha-Montreal-sieben-vier-sechs. Greifen an.«

Mit dieser Meldung hob Calvin den rechten Mecharm und zielte ihn in Richtung der vogelähnlichen gegnerischen Maschine. Ein scharfes, knallendes Zischen begleitete den kurzen Druck auf den Feuerknopf, und ein basketballgroßer Klumpen Nickel Eisen jagte mit Überschallgeschwindigkeit über das Schlachtfeld. Die Kugel des Gaussgeschützes schlug in den linken Oberschenkel des *Champion* ein und schleuderte Bruchstücke zerborstener Panzerplatten in hohem Bogen durch die Luft davon. Die capellanische Maschine wankte, als die massive Metallkugel die relativ dünne Beinpanzerung wegsprengte und sich mit dem Rest ihrer Aufschlagsenergie ein Stück weit in die darunter liegenden Knochen aus Aluminium, Silikonkarbit und Titan grub.

Calvin zählte drei Sekunden ab, während der Lademechanismus des Gaussgeschützes eine neue Kugel in die Kammer beförderte. Dann wechselte das

Anzeigelämpchen der Waffe, das im Moment des Schusses rot geworden war, seine Farbe wieder zu Grün. Der Eridani-Colonel presste den Auslöser noch einmal und feuerte diesmal gleichzeitig noch eine Salve aus vier Kurzstreckenraketen und zwei Laserstrahlen ab. Die schwere Gauskugel zertrümmerte die Panzerung am linken Arm des *Champion*, während die Laser sich in den Panzerschutz seiner Brustpartie senkten. Zwei der in einer Spiralbahn ins Ziel schießenden Raketen fielen zu kurz und schleuderten Erdklumpen und Steinbrocken über die Krallenfüße des Liao-Mechs. Die beiden anderen detonierten auf dem bereits angeschlagenen linken Bein der Kampfmaschine. Die Explosionen zerschmetterten den leichten Oberschenkelknochen und lösten einen Funkenregen aus den Hüft- und Knieaktivatoren der unglückseligen Maschine aus.

Aber noch war der Capellaner nicht besiegt. Er erwiderte die Attacke mit einem langen, donnernden Bombardement hochexplosiver panzerbrechender Granaten aus der im Torso montierten Autokanone, das die dicke Torsopanzerung des *Victor* in eine Kraterlandschaft verwandelte. Zwei in gespenstisch grünem Licht durch den Dunst des Schlachtfelds schneidende Laserstrahlbahnen zogen schwarze Brandspuren über die Tarnbemalung auf dem unteren Torso, und eine Salve aus sechs Kurzstreckenraketen schlug durch Glück, Können oder eine Kombination aus beidem vollständig in den schwereren Kampfkoloss ein. Eine der zehn Kilo schweren Raketen ex-

plodierte auf der Panzerung des helmähnlichen Kanzeldachs. Trotz der Akustikdämpfer des Neurohelms klingelten Calvin nach diesem Einschlag die Ohren. Er stierte mühsam durch den dünnen, rötlichen Nebel vor seinen Augen und zog das Fadenkreuz über die wabernde Silhouette des *Champion*.

Verdammt, das muss ein ziemlich schwerer Treffer gewesen sein, dachte Calvin und hatte Mühe, wieder klar zu werden. *Fast hätte er mich ausgezählt*.

Das Fadenkreuz blinkte auf und Calvin feuerte eine Breitseite ab. Eine Hitzewelle schlug durch das Cockpit und drohte die Übelkeit, die schon der Rakettentreffer gegen das Kanzeldach bei ihm ausgelöst hatte, noch zu verschlimmern.

Bevor die Wärmetauscher des *Victor* Gelegenheit hatten, die Temperatur im Innern der Pilotenkanzel auf ein erträgliches Maß zu reduzieren, sah Calvin die schwere Gausskugel in den flachen Krater einschlagen, den seine vorhergegangenen Lasertreffer auf dem Torso des *Champion* hinterlassen hatten. Der Schaden weitete sich aus, als der Stahlkeramikrumpf unter der Wucht des Aufschlags nachgab, und die Bresche riss noch weiter auf, als eine Kurzstreckenrakete die Metallrippen des capellanischen Mechs zertrümmerte.

Eine Explosion schlug durch den Rumpf der Liao-Maschine, als der Sprengkopf der Rakete ein beinahe volles Magazin mit schweren Autokanonengranaten in die Luft jagte. Der avoide Mech wankte, sank nach hinten auf die Hüftgelenke, als wolle er sich setzen, dann kippte er um. Öligschwarzer Rauch

quoll aus dem unregelmäßigen Loch in seinem Torso. Der Pilot unternahm keinen Versuch, seine beschädigte Maschine zu verlassen. Mit der krankmachenden Gewissheit jahrelanger Erfahrung wusste Calvin, dass der tapfere, aber schlecht ausgebildete Krieger im Innern der Pilotenkanzel tot war. Der Leichte Eridani drehte ab, um sich einen anderen Gegner zu suchen.

Mit einem lauten Krachen jagte eine Salve fast unsichtbarer Laserpfeile knapp vor dem Kanzeldach des *Victor* vorbei.

»Tiger von Boxer Eins-Eins.« Calvin erkannte das Rufzeichen. Es gehörte Captain Robert Jones, dem Kommandeur der 8. Kompanie des Zweiten Einsatzbataillons. »Wir stehen unter Beschuss. Boxer Eins steht unter schwerem feindlichem Langstreckenbeschuss. Zwei meiner Mechs sind ausgefallen, drei weitere beschädigt. Erbitten sofortige Unterstützung.«

Ein weiteres Laserfeuerstakkato verwandelte den halbgefrorenen Boden unter den Füßen des *Victor* in dampfenden Schlamm, bevor Calvin antworten konnte. Ein flacher *Mantikor*-Panzer lugte über den Rand des Hohlwegs, um den BefehlsMech des 19. Kavallerieregiments zu beschießen. Diesmal begleitete er den Angriff mit einer Wolke von Raketen. Die Panzer brechenden Gefechtsköpfe sprengten die Metallhaut von den Beinen und Füßen des Kampfkolosses. Calvin konterte mit einem kaum gezielten Schuss aus dem Gaussgeschütz, der den capellanischen Panzer um gute sechs Meter verfehlte.

»Ruhe bewahren, Captain«, bellte er. Jones war ein Neuzugang, ein Kommandant der Lyranischen Allianz, der eine Rückstufung im Rang akzeptiert hatte, um einen Posten bei der Leichten Eridani-Reiterei zu ergattern. Calvin hatte schon immer seine Zweifel gehabt, was das Transferoffiziersprogramm betraf, und damit auch nicht hinter dem Berg gehalten, sondern, darauf angesprochen, immer vorgebracht, dass man sich bei diesen Offizieren nie sicher sein konnte, ob sie ihren Sold wert waren - zumindest nicht, bevor es zu spät war. Jetzt schien sich seine Sorge als berechtigt herauszustellen. Jones stand am Rande einer Panik. Auf der Taktikanzeige sah er, dass die 8. Kompanie mehrere Kilometer südwestlich seiner Position stand, deutlich weiter vorne als vorgesehen. »Ziehen Sie Ihre Truppen auf Referenz Nordpol-Ypsilon-neun-eins-eins bei Alpha-Montreal-sieben-vier-neun zurück und formieren Sie sich bei Boxer Drei neu.«

»Unmöglich, Sir. Die Capellaner beschießen uns mit Langstreckenartillerie. Wenn wir uns zu bewegen versuchen, hämmern sie uns mit den Kurzstreckengeschützen vor unserer Position in den Boden.«

»Ja, verdammt noch mal, wenn Sie nicht zurück können, dann müssen Sie eben nach vorne!«, donnerte Calvin. »Wenn Sie erst zwischen deren eigenen Mechs stehen, können sie ja wohl kaum noch ihre Artillerie einsetzen, oder?«

»Aber, Colonel...«

»Verflucht und zugenäht, Captain, ich habe ge-

sagt, rücken Sie vor. Ich bin hier zu beschäftigt, um mich mit Ihnen zu streiten.« Calvin senkte das Gaussgeschütz und feuerte noch einmal. Diesmal traf die Kugel ihr Ziel und schlug eine tiefe Delle in die Geschützturmpanzerung des Panzers. »Ich habe Ihnen einen vermaledeiten Befehl gegeben. Jetzt tun Sie, was ich Ihnen, zur Hölle, gesagt habe, oder ich mache Sie persönlich einen Kopf kürzer, wenn das hier vorbei ist.«

Er erhielt keine Antwort auf seinen Wutausbruch.

»Boxer Eins, haben Sie verstanden?«

Immer noch keine Antwort.

»Scheiße.« Calvin wechselte den Kanal. »Ist irgendjemand verfügbar, um nach Jones zu sehen?«

* * *

»Ja, Sir. Boxer Drei ist derzeit nicht im Gefecht«, antwortete Captain Thomas Graeme und warf einen Blick auf die Taktische Karte. Die 8. Kompanie stand nur ein paar Klicks westlich der Position, an der seine 6. Schwere Sturmkompanie gerade ein kurzes aber blutiges Scharmützel mit einem Zug mit Maschinengewehren und Bündelladungen bewaffneter Infanterie zu Ende gebracht hatte. Einer von Graemes Mechs war kampfunfähig, nachdem ihm die Sprengladung eines capellanischen Sappeurs den rechten Fuß am Gelenk abgerissen hatte. Ein zweiter Kampfkoloss wies tiefe Einschnitte in der Rückenpanzerung vom Angriff eines MG-Schützen auf, der

es geschafft hatte, den Mech von hinten unter Feuer zu nehmen. Der Rest seiner Kompanie aber war intakt. »In Ordnung, Graeme, holen Sie den Idioten raus.«

»Okay, Sechste!«, brüllte Graeme in sein Bügelmikro. »Ihr habt den Mann gehört. Aufschließen und ausrücken, im Laufschrift.«

Er stieß die Steuerknüppel seines erbeuteten *Kampfdämon* bis zum Anschlag nach vorne und beschleunigte den eleganten, vogelähnlichen Clan-OmniMech zu einem langbeinigen Galopp. Rings um ihn herum taten es ihm die Männer und Frauen seiner Sturmkompanie gleich. Einen Moment lang sah Graeme in Gedanken gepanzerte Ritter mit zum Angriff gesenkten Lanzen über das Schlachtfeld galoppieren. Die Entfernung schmolz dahin. Graeme wusste, dass die Capellaner sie bemerkt hatten, als mit lautem Heulen ein Regen aus schweren Artilleriegranaten über seiner Einheit herabging. Die Taktikanzeige bestätigte, dass sie die Position der 8. Kompanie fast erreicht hatten.

Schrapnell schlug mit lautem Scheppern gegen die Panzerhülle seines Mechs, richtete aber keinerlei Schaden an. Ein *Bombast* seiner EinsatzLanze hatte weniger Glück. Eine schwere Granate brach durch die Panzerung des Artilleriemechs und löste die eingelagerten Munitionsvorräte an Langstreckenraketen aus. Nur die zellularen Munitionslager, in denen die Raketenpacks untergebracht waren, retteten dem Piloten das Leben. Die speziellen Sicherheitspaneele

lenkten die Wucht der Explosionen von den lebenswichtigen internen Systemen des Kampfkolosses ab. Aber die Granatenexplosion zerfetzte auch die interne Struktur, die den rechten Mecharm hielt, an dem die einzige andere Waffe der Maschine saß, eine KSR-Lafette. Ohne LSR-Munition oder einen einsatzfähigen Arm war die fünfundsechzig Tonnen schwere Kampfmaschine unbewaffnet.

Während die feindlichen Kanoniere ihre Geschütze nachluden und neu justierten, stürmte Graemes Kompanie an den wenigen noch bewegungsfähigen Mechs vorbei, die der Achten geblieben waren, entschlossen, die etwa sechs capellanischen Battle-Mechs und ihre Hilfstruppen aus Panzern und Infanterie zu stellen. Auf dem Weg durch die Stellungen der Achten bemerkte Graeme das ausgebrannte Wrack von Captain Jones' *JägerMech*. Später erfuhr er, dass Jones versucht hatte, Colonel Calvins Befehl auszuführen, aber einer Salve Langstreckenraketen zum Opfer gefallen war, die den Kopf seines Mechs getroffen und ihn augenblicklich getötet hatten.

Graeme hatte keine Zeit, um seinen gefallen Kameraden zu trauern. Ihr Sturmangriff hatte die 6. Kompanie mitten in die capellanische Stellung getragen. Ein unbeholfen wirkender *Vollstrecker* stand ihm im Weg, als wolle er ihn zum Kampf herausfordern. Graeme tat dem Capellaner den Gefallen und löste beide Partikelprojektorkanonen seiner Maschine aus. Die künstlichen Blitzschläge krachten in den leichteren Mech, trennten ihm fast den linken Arm

ab und hinterließen eine riesige, rußschwarze Breche hoch auf seinem Torso.

Hitze schlug durch das Cockpit und raubte dem Eridani-Offizier den Atem. Er zögerte ein paar Pulschläge, bis die hocheffiziente Clantechnologie der Wärmetauscher die Betriebstemperatur des Omni-Mechs wieder auf ein erträgliches Maß reduziert hatten. Graeme wechselte die Waffen und schleuderte dem *Vollstrecker* eine Serie schwerer, impulsgestaffelter Laserbolzen entgegen. Der schwankende Capellaner versuchte, auf die schier unglaublichen Energien zu antworten, die seinen Mech bombardiert hatten, aber seine Autokanonensalve zog nur eine Spur flacher Krater über den abgerundeten Rumpf des *Kampfdämon*, während sein Laser Farbe und Panzerschichten vom rechten Bein des avoiden Metallriesen schälten. Ein zweiter Feuerstoß aus Graemes rechter Arm-PPK warf den schlaksigen Feindmech zu Boden. Er stand nicht wieder auf.

»Tommy, sie fliehen!«, jubelte Lieutenant John Morosini, der Kommandeur von Graemes EinsatzLanze.

Tatsächlich schienen sich die capellanischen Truppen auf der ganzen Linie in panikartiger Flucht zu befinden. Allem Anschein nach war zusammen mit ihrer Verteidigungslinie auch ihre Kampfmoral zusammengebrochen.

»Tiger von Boxer Drei-Eins. Die Capellaner ziehen sich ungeordnet zurück«, gab Graeme an Colonel Calvin durch. »Sieht aus, als hätten wir freie Bahn bis Touchstone.«

CKKS *Elias Jung*, Nadirsprungpunkt, Indicass-System Xin-Sheng-Kommunalität, Konföderation Capella

9. Februar 3062

Durch die verblässenden Schatten der flimmernden bunten Lichter, die das Nichts des Hyperraums auf seine Netzhaut projiziert hatte, sah Kong-sang-wei Tullio Kar, dass die *Elias Jung* exakt an dem Punkt aus dem Nichts rematerialisiert war, den sie anvisiert gehabt hatten, am Nadirsprungpunkt der Sonne Indicass'. Durch die paradoxe Natur des Sprungschiffreisens hatte die tatsächliche Reisezeit von Milos hierher nur Sekunden betragen - trotzdem aber waren seit ihrem Aufbruch zwei Wochen vergangen. Die *Elias Jung* hatte die Strecke in gerader Linie zurückgelegt und in einem Zwischenstopp an der Sonne eines unbewohnten Systems Halt machen und das Solarsegel ausbreiten müssen, um die Triebwerke neu aufzuladen.

»Kong-sang-wei, wir befinden uns im Zielsystem, und alle Systeme funktionieren einwandfrei«, meldete der Erste Offizier von seinem Kontrollpult.

»Sehr schön, Kong-sao-wei Yip«, bestätigte Kar und drehte sich zu einem anderen Besatzungsmitglied um. »Kommunikation, stellen Sie eine Verbindung mit dem Konföderationshauptquartier auf Indicass her. Ich möchte mit dem dortigen Sampolit

sprechen. Benachrichtigen Sie mich, sobald Sie eine abhörsichere Verbindung aufgebaut haben. Ich bin in meiner Kabine.«

Ohne auf eine Antwort des jungen Manns an der Kommkonsole zu warten, drehte Kar sich um und verließ die Brücke.

Er ließ sich Zeit, denn er wusste, dass die Entfernung bis zum Planeten ihren Tribut forderte, und tatsächlich hatte er seine Kabine längst erreicht, als der Schiffsinterkom fiepte und der KommTech ihm mitteilte, dass eine abhörsichere Funkverbindung zwischen dem Kong-sang-wei und dem capellanischen Politoffizier auf Indicass hergestellt war.

»Willkommen, Kong-sang-wei Kar«, eröffnete der Sampolit das Gespräch. »Wie nett von Ihnen, uns auch einmal zu besuchen. Sie hätten schon vor über einer Woche hier eintreffen sollen. Haben Sie das Bedürfnis, Ihre Pflichtvergessenheit zu erklären?«

»Es handelt sich keineswegs um irgendeine Art von ›Pflichtvergessenheit‹, Sampolit Oroz«, schnappte Kar, der den Namen seines Gesprächspartners auf dem kleinen Identifikationsbalken am unteren rechten Rand des Schirms gelesen hatte. Obwohl er wusste, dass Oroz seine Nachricht schon dreißig Minuten zuvor abgeschickt hatte, ärgerte ihn die Unterstellung. Wie die meisten aktiven Offiziere, war Kar alles andere als erfreut über die ständige Überwachung durch Politoffiziere, aber bei Oroz kam noch etwas hinzu. Die seidenglatte Art des Mannes und sein nach hinten gekämmtes, glänzend-

glattes Haar erinnerten Kar an eine Giftschlange, die es ihn unwillkürlich zu zertreten drängte.

»Wir wurden am Milos-Sprungpunkt vom Auftauchen einer Flotte von Transportsprungschiffen aufgehalten, die das Wappen der Stemenbund-Verteidigungsstreitkräfte trugen. Angesichts der Anzahl und Art der Schiffe und der Landungsschiffe, die sie mitführten, musste ich sie als Invasionsstreitmacht einstufen - und ich hinderte sie daran, ihre Landungsschiffe abzukoppeln. Ich blieb über Milos auf Station, bis sie ihre Triebwerke wiederaufgeladen und das System verlassen hatten. Danach haben wir unsere Reise fortgesetzt.«

»Warum haben Sie die Transporter nicht einfach zerstört und Ihre Mission pflichtgerecht fortgesetzt?«, fragte Oroz höhnisch, als seine Antwort auf diese Mitteilung eintraf.

»Weil man nicht einfach das Feuer auf SBVS-Sprungschiffe eröffnet, wenn man es nicht darauf anlegt, sich den Rest der Inneren Sphäre zum Feind zu machen!«, knurrte Kar antwortend. »Außerdem zerstört man keine unbewaffneten Transporter, schon gar nicht, wenn sie der Leichten Eridani-Reiterei gehören! Haben Sie jemals von Sendai gehört, Sampo-lit? Muss ich Sie daran erinnern, was die Folge war, als der planetare Gouverneur von Sendai wehrlose Hilfseinheiten und Angehörige der Leichten Reiterei massakrieren ließ? Wollen Sie eine Horde Racheengel auf Milos oder Indicass oder womöglich sogar Sian niedergehen lassen?«

»Die Leichte Eridani-Reiterei war über Milos?«, murmelte Oroz, als hätte er nur diese drei Worte gehört. »Warum haben sie die Führungsstäbe der Konföderation nicht eher von dieser Invasionsflotte in Kenntnis gesetzt?«

»Sagt Ihnen der Begriff Sensoren etwas, Sampolit?« Kars Geduld mit dem selbstgefälligen Tonfall und den beleidigenden Fragen des Politoffiziers näherte sich rapide ihrem Ende. »Hätte ich eine Nachricht an die HPG-Station auf Milos geschickt, mit der Anweisung, meinen Bericht an das Capellanische Heer weiterzuleiten, hätte der Feind sie mit Sicherheit aufgefangen. Selbst kodiert oder als Richtstrahlendung ist keine Art der Kommunikation hundertprozentig sicher. Es besteht immer die Gefahr, dass sie abgefangen wird. Wer konnte die Reaktion der Leichten Reiterei auf eine derartige Nachricht vorhersagen? Die Größe der Invasionsflotte deutete auf nicht mehr als eine Überfallaktion hin. Sie hätten entscheiden können, das Risiko einzugehen, dass ich das Feuer auf ihre Schiffe eröffne, und die Invasion einzuleiten. Möglicherweise hätten sie unter dem Eindruck, dass ich Verstärkung anforderte, den Planeten eingenommen, um ihn gegen die Einsatztruppen zu verteidigen. Es ist weit einfacher, eine Welt zu verteidigen, als sie anzugreifen. Sie hätten sogar eigene Verstärkungen anfordern und Milos zum Schauplatz nicht eines unbedeutenden Scharmützels, sondern einer riesigen Schlacht werden lassen können. Ich war nicht bereit, diese Gefahr einzugehen.«

Oroz wirkte von Kars Analyse der Lage nicht sonderlich beeindruckt. »Sie werden natürlich alle Details dieser Invasionsflotte in Ihrem Bericht aufführen«, stellte er mit gelangweilter Stimme fest.

»Natürlich, Sampolit Oroz«, raunzte Kar, dessen Geduldsfaden endgültig gerissen war. »Die Übertragung trifft gleich bei Ihnen ein.«

* * *

**Palast des Himmels,
Zin-jin Cheng (Verbotene Stadt), Sian
Kommunalität Sian, Konföderation Capella**

»Wiederholen Sie das, Zahn.« Sun-Tzu Liaos Tonfall kündete von gelinder Verwunderung.

»Ich sagte, wir haben gerade einen Bericht über die Sichtung einer Invasionsflotte der Sternenbund-Verteidigungsstreitkräfte über Milos erhalten, mein Kanzler«, wiederholte Sang-Jiang-jun Talon Zahn, Sun-Tzus engster militärischer Ratgeber, langsam und deutlich. »Die Flotte bestand aus drei Sprungschiffen, einem *Invasor*, einem *Starlord* und einem *Monolith*. Sämtliche Schiffe waren mit schweren Mechtransporter-Landungsschiffen bestückt, die alle das Einheitsabzeichen der Leichten Eridani-Reiterei trugen.«

»Ich verstehe«, murmelte der Kanzler der Konföderation Capella und schob die Hände in die Taschen seiner mattgrünen Uniform. An beiden Seiten seines Kragens glitzerte ein aus solidem Gold gegossener

Anstecker in der Form des Konföderationswappens, eines auf der Spitze stehenden Dreiecks, in dessen Innern ein gepanzerter Arm ein über den Rahmen emporragendes Damdao-Schwert hielt. Nirgends an der Uniform war irgendeine andere Form von Dekoration oder Rangabzeichen zu entdecken, und sie wäre auch unnötig gewesen. Jeder im Innern der Kommandozentrale wusste, wer dieser grünäugige junge Mann war, und wenn man die alleinige Befehlsgewalt über einen der Nachfolgerstaaten besaß, brauchte man seine Wichtigkeit nicht hinauszuschreien. »Bitte, reden Sie weiter.«

»Kong-Sang-wei Tullio Kar, der Kommandeur des Kriegsschiffs *Elias Jung*, befahl den Invasoren, das System wieder zu verlassen, und blieb am Sprungpunkt auf Station, bis die Leichte-Reiterei-Schiffe ihre Triebwerke aufgeladen und das System verlassen hatten. Nach seiner Ankunft über Indicass hat Kong-Sang-wei Kar dem örtlichen Sampolit Desmond Oroz Bericht über die Lage auf Milos erstattet. Diese Informationen sind mindestens zwei Wochen alt. Falls die Leichte Eridani-Reiterei sich entschlossen hat, in das Milos-System zurückzukehren, möglicherweise über einen Piratensprungpunkt am Rand des Systems, könnte sie bereits seit mindestens einer Woche wieder dort sein.«

»Haben wir von Milos irgendeine Nachricht über ein Wiederauftauchen dieser Invasionsflotte erhalten?«

»Nein, mein Kanzler«, antwortete Zahn. »Seit dem

Überfall Eures Veters haben wir auf Milos keinerlei Aktivitäten mehr festgestellt, die über den gelegentlichen Guerilla- oder Partisanenangriff hinausgehen.«

»Ich möchte die Karte der Kommunalität St. Ives sehen«, sagte Sun-Tzu, ohne irgendjemanden gezielt anzusprechen, aber ein Tech auf der anderen Seite der Zentrale machte sich sofort an die Arbeit. Vor der leeren Ostwand des Raumes entstand eine Hologrammkarte. Die Konföderation Capella war in einem freundlichen Jadegrün dargestellt, während die vom abtrünnigen St. Ives-Pakt zurückeroberten Systeme weiß leuchteten. Ein hellerer Grünton kennzeichnete die noch nicht wieder capellanisch gewordenen Systeme, und ein roter Punkt markierte diejenigen von ihnen, um die zur Zeit gekämpft wurde. Jenseits der St.-Ives-Region lag ein senfgelber Bereich, der das Territorium des Vereinigten Commonwealth kennzeichnete, das Reich der verhassten Davions.

»Wo genau ist Milos?«

Als Antwort auf Sun-Tzus Frage erstrahlte einer der weißen Lichtpunkte etwas heller, und in der unteren linken Ecke der Hologrammkarte öffnete sich ein Fensterausschnitt, der alle wichtigen Daten über das System auflistete. Mehrere Sekunden studierte der Kanzler die Karte eingehend und las die vorbeizfließenden Daten, dann zuckte eine Erkenntnis über sein gut aussehendes Gesicht.

»Zahn, sehen Sie sich das an. Das ist Milos, ein Nichts von einer Welt im Zentrum unserer Linien.

Für sich genommen ohne jede Bedeutung, aber jetzt passen Sie auf.« Sun-Tzu nahm einen Holozeiger und zeichnete einen Halbkreis um Milos als Mittelpunkt, der durch die an das System angrenzende Kommunalität Sian verlief. »Sehen Sie sich das an«, wiederholte er. »Diese drei Systeme sind nicht weiter als einen Sprung von Milos entfernt: Hustaing, Harloc, Gei-Fu. Und sehen Sie hier?« Er zeichnete einen zweiten Halbkreis. »Wenn der Feind Milos als Aufmarschgebiet benutzt und mithilfe von Lithium-Fusionsbatterien einen zweiten Sprung ermöglicht, könnte er ohne nennenswerte Vorwarnung sogar Sian anfallen.«

Zahn wurde bleich, als er begriff, was das bedeutete.

»Ich brauche den Namen und Aufenthaltsort der nächsten freien Linieneinheit«, befahl Sun-Tzu.

St. Loris leuchtete auf, ein über vierzig Lichtjahre in Richtung des Vereinigten Commonwealth von Milos entferntes System. Neben dem System formte sich das Einheitssymbol von McCarron's Armored Cavalry, zusammen mit einem alphanumerischen Code, demzufolge es sich bei der dort verfügbaren Einheit um das 2. Regiment der MAC unter Sangshao Samuel Christobal handelte.

Zahn studierte die Karte kurz und arbeitete in Gedanken die Flugroute aus. »Wenn wir Christobals Regiment sofort in Marsch setzen, kann es in weniger als drei Wochen auf Milos eintreffen, mein Kanzler.«

Sun-Tzu nickte und weigerte sich, der Enttäuschung darüber nachzugeben, dass er durch die Umstände gezwungen wurde, ein wichtiges Linienregiment von der hart umkämpften Paktfront abzuziehen, um eine angeblich längst befriedete Welt zu verteidigen. »Tun Sie es«, befahl er.

Während die Techs sich hastig daran machten, den Befehl des Kanzlers über eine Distanz von über neunzig Lichtjahren zu übertragen, trat Talon Zahn von der Karte zurück und stützte das Kinn in die rechte Hand, während er mit der linken seinen Ellbogen hielt. Er starrte nachdenklich geradeaus.

»Was denken Sie, Sang-Jiang?«, fragte Liao.

»Ich halte es für denkbar, mein Kanzler, dass es sich tatsächlich um nichts weiter gehandelt hat als einen Überfall, so wie Kong-sang-wei Kar es einschätzt.«

»Das ist durchaus möglich, aber dieses Risiko kann ich nicht eingehen. Cheng Shao, der Garnisonskommandeur auf Milos, hat nicht mehr als ein oder zwei Kompanien BattleMechs zur Verfügung. Mit so wenigen Kampfkolossen und dem, was er an Miliztruppen auf die Beine stellen kann, hätte er kaum eine Chance, eine beliebige Linien-Mecheinheit zurück ins All zu treiben, von Elitetruppen wie der Leichten Eridani-Reiterei ganz zu schweigen. Nein, wenn es um irgendeine andere Welt ginge als um Milos, oder um irgendeine andere Einheit als die Leichte Reiterei, oder selbst nur um ein einzelnes Eridani-Regiment, wäre ich versucht zu

glauben, dass wir es mit nicht mehr als einem Ablenkungsangriff zu tun haben. Aber angesichts des Ziels, des Tunings und der angreifenden Einheit muss ich das als einen Schlag gegen die Konföderation ansehen. Es kann nichts anderes sein.«

»Aber warum müssen wir Christobals Regiment überhaupt nach Milos verlegen, wenn sie sich wieder zurückgezogen haben?«

»Ich sage es noch einmal, Zahn: Wir reden von der Leichten Eridani-Reiterei. Nach allem, was Kong-sang-wei Kar über Klasse und Anzahl der Sprung- und Landungsschiffe gemeldet hat, dürfen wir annehmen, dass der Gegner mindestens zwei Regimente nach Milos in Marsch gesetzt hat. Wenn es ihnen nicht gelungen ist, durch die Eingangstür zu kommen, werden sie versuchen, durch ein Fenster einzusteigen. Sie werden zurückkommen. Wahrscheinlich sind sie sogar schon zurück.«

»In dem Falle, mein Kanzler«, wandte Zahn respektvoll ein, »wird ein Regiment von McCarron's Armored Cavalry ausreichen?«

Liao ließ sich die Frage kurz durch den Kopf gehen, dann schüttelte er ihn traurig.

»Mehr kann ich nicht erübrigen.« Seine Miene hellte sich etwas auf, als er weitersprach. »Aber ich weiß zufällig, dass die Leichte Reiterei auf Diana schwere Verluste erlitten hat. Es hat seine Vorteile, Erster Lord gewesen zu sein. Ich weiß auch, dass die Eridani diese Verluste noch nicht völlig durch neue Rekruten und Transfers aus den Einheiten der Nach-

folgerstaatenmilitärs wettgemacht haben. Wir können also annehmen, dass die Invasionstruppen unter Sollstärke sind. Die Kräfte, über die sie verfügen, werden außerdem etwa zur Hälfte aus unerfahrenen Rekruten oder Neuzugängen bestehen, die noch nicht völlig in den Eridani-Stil der mobilen Kriegsführung integriert sind. Außerdem sollten Sie Cheng Shao nicht vergessen, Sang-jiang. Ich kenne den Mann.« Der Kanzler machte eine Pause und gestattete sich die Andeutung eines Lächelns. »Wenn er die Anfangsphase der Invasion überlebt, wird er eine Möglichkeit finden, der Leichten Eridani-Reiterei das Leben *äußerst* unangenehm zu machen, bis Christobals Regiment eintrifft.«

Sun-Tzu verstummte jäh und sein Gesicht verwandelte sich in eine ausdruckslose Maske. Er betrachtete den Bericht, den Kong-sang-wei Kar abgeliefert hatte. Der Kanzler hatte bei seiner Ankunft in der Kommandozentrale den Ausdruck erhalten, ihn bis jetzt aber nicht gelesen. Der Text war klar und knapp abgefasst, eine lobenswerte Anstrengung vonseiten des Flottenoffiziers, aber eine erschreckende Fehleinschätzung und Pflichtvergessenheit sprang Sun-Tzu geradezu an. Wäre die *Elias Jung* auf Posten über Milos geblieben, hätte sie einen zweiten Invasionsversuch abwehren oder weit früher die capellanische Heeresführung benachrichtigen können, wenn nicht sogar beides.

Die neutrale Maske des Kanzlers verhärtete sich.

»Zahn, schicken Sie eine Nachricht an Sascha

Wan Li. Die Maskirovka soll Kong-sang-wei Tullio Kar festnehmen. Er hat sich grober Nachlässigkeit im Dienst an der Konföderation schuldig gemacht. Er ist des Verrats anzuklagen und hinzurichten.«

15

Touchstone-Raumhafen, Milos Xin-Sheng-Kommunalität, Konföderation Capella

10. Februar 3062

Cheng Shao nahm die Hände von den Steuerknüppeln seines *Amboss*, zog die feuerfesten Handschuhe aus und wischte sich die schweißnassen Handflächen am groben ballistischen Nylonstoff der Kühlweste ab. Wenige hundert Meter entfernt lauerten die Sensoren eines niedrigen, vornüber gebeugten *Wächter* lautlos auf Eindringlinge am Nordrand des Einsatzgebiets. Abgesehen von seinem eigenem Mech und der mittelschweren Maschine Sao-wei Claus Basaras waren Shao nur noch vier Mechs geblieben. Ein *Centurion* älterer Bauart und eine *Ballista* gleichen Alters fungierten als seine Hauptstreitmacht. Die dritte Maschine, ein schneller, kleiner *Rabe*, eine Konstruktion aus der Zeit vor dem 4. Nachfolgekrieg, konnte den Gegner höchstens ärgern. Der letzte BattleMech seiner Einheit war ein von den Blackwind-Lanciers erbeuteter brandneuer *Exterminator*. Diese moderne Kampfmaschine steuerte ein anderes Mitglied der Todeskommandos.

Über diese anderthalb Lanzen gemischter Gewichtsklassen hinaus standen Shao nur eine Handvoll konventioneller Panzerfahrzeuge und ein kleiner

Mob halb ausgebildeter Milizinfanteristen zur Verfügung, um die bestens ausgerüsteten, hervorragend trainierten und schlagkräftigen Feindeinheiten aufzuhalten, deren Angriff kurz bevorstand.

Die ihm noch verbliebenen Kundschafter hatten eine Truppe leichter BattleMechs entdeckt, die, unterstützt von ein paar Dutzend Infanteristen und leichten Schwebepanzern, Touchstone am südlichen Stadtrand umging. Shao kannte die Leichte Reiterei aus Geheimdienstberichten und entschied, dass die von Süden gegen den Raumhafen vorrückenden Einheiten nur die Aufgabe hatten, seine Kräfte zu binden. Die Leichte Reiterei war bekannt für ihre Bemühungen, Opfer unter der Zivilbevölkerung zu vermeiden, und würde vermutlich keine schwere Kampfereinheit ins Stadtgebiet in Marsch setzen. Also musste der Hauptschlag von Norden kommen.

Shao wischte sich noch einmal die Hände ab, zog die enganliegenden Handschuhe wieder an und wartete. Er wusste, dass es nicht mehr lange dauern konnte.

* * *

Von seinem Beobachtungspunkt im sicheren Cockpit des *Herkules* konnte Colonel Charles Antonescu kaum mehr sehen als die flachen, wogenden Bergzüge und den lichten Krüppelwald, der für die Leichte Eridani-Reiterei zu einem Symbol für Milos geworden waren. Aus dem grauen Winterhimmel sank

Schneeregen und vervollständigte das trostlose Bild. Zum Glück war er nicht allein darauf angewiesen, was er auf dem Sichtschirm seines schweren Battle-Mechs erkennen konnte. Eine kleine computergenerierte Taktikanzeige verzeichnete die Position aller Kompanie-BefehlsMechs seiner Angriffsstreitmacht. Hätte er die Anzeige so eingestellt, dass sie alle Kampfmaschinen unter seinem Befehl zeigte, wäre sie von den winzigen blauen Symbolen der Mechs und Panzerfahrzeuge der ›Rappen‹ des 151. Leichten Reitereiregiments überflutet worden.

Anfänglich hatte er General Amis' Plan einer begrenzten Offensive gegen die Touchstone verteidigenden Capellaner angezweifelt.

»Es ist doch schwachsinnig, unsere Kräfte zurück-zuhalten, General«, hatte er förmlich protestiert. »Sie wissen so gut wie ich, dass man bei einem Angriff nichts zurückhält, non? Warum wollen Sie nur mit den leichtesten Elementen der Rappen zuschlagen? Was spricht gegen einen schnellen, vernichtenden Schlag?«

»Charles«, hatte Amis gefragt. »Erinnerst du dich an Lutera, die Hauptstadt Dianas? Erinnerst du dich, wie sie aussah, als wir fertig waren? Ich habe mir selbst das Versprechen abgenommen, nie wieder Teil einer derartigen Vernichtung von Wohngebieten zu werden, wenn es sich irgendwie vermeiden lässt. Wenn wir einen offenen Sturmangriff mit allen Mechs durchführen, werden wir mit Sicherheit eine Menge Privatbesitz in Schutt und Asche legen, und

es kann nicht in unserem Sinne sein, wenn sich die Bevölkerung hier noch eindeutiger auf die Seite der Capellaner schlägt, als das ohnehin schon der Fall ist. Nein, wir erledigen das auf meine Art. Falls wir so nicht weiterkommen, können wir die schweren Einheiten immer noch zu Hilfe rufen. Aber vorher nicht.«

Antonescu zuckte unwillkürlich resigniert die Schultern, wie er es häufig tat, wenn er mit seinem Kommandeur sprach, und die Sicherheitsgurte der Pilotenliege schnitten schmerzhaft in seine Schultern.

»Magyar von Falkenauge Eins«, unterbrach ein Funkspruch seine Gedanken. »Wir haben Feindkontakt. Scheint, dass jetzt die heiße Phase anbricht.«

* * *

Zwei Laserstrahlbahnen bohrten sich tief in die dicke Panzerung auf der Brustpartie von Cheng Shaos *Amboss* und die riesige Maschine schwankte, als sich eine Tonne gehärteten Stahls plötzlich in flüssige Schlacke verwandelte. Granaten detonierten um die Füße des Mechs, als eine zu kurz gezielte Autokanonnensalve in den Belag des Landefelds einschlug. Aufgeschleuderte Stahlbetonbrocken schlugen krachend gegen die gepanzerten Knöchel.

Zunächst hatte Shao geglaubt, der Eridani-Kommandeur versuche, den Raumhafen allein mit Kröten zu erobern, weil es zunächst nur die gepanzerten Infanteristen gewesen waren, die den Angriff

eröffneten. Aber kaum hatten die SBVS-Kröten das Hafengelände betreten und das Feuer auf die capellanischen Panzer und die Infanterie eröffnet, als auch schon die BattleMechs der Leichten Reiterei eintrafen und die Schlacht ernsthaft begann.

In einer Ecke des Sichtschirms sah er einen Milizionär, der bis vor ein paar Wochen noch ein einfacher Bauer gewesen war, im Schatten eines Hangartors knien und zwei Kurzstreckenraketen auf einen *Falke* mit grau-grüner Bemalung abfeuern. Die Geschosse schlugen nicht in die Panzerung des Sternenbund-Mechs ein. Stattdessen wurden sie wenige Meter vor dem Auftreffen von einem Näherungszünder ausgelöst und überschütteten die dürre Kampfmaschine mit einer Mischung aus Naphtalinpalmitat, Phosphor und anderen brennbaren Chemikalien. Die klebrige brennende Flüssigkeit legte sich über den Rumpf des Eridani-Mechs und hüllte ihn in rauchende, ölige Flammen ein.

Eine kurze Zeit versuchte der MechKrieger im Innern verzweifelt, das Brandgel von der Panzerung seiner Maschine zu kratzen, erreichte damit aber nur, dass es sich noch weiter ausbreitete. In einem Ausbruch, der mehr zu einem trotzigem Kleinkind passte als zu einem Berufssoldaten, feuerte er den Impulsler des *Falke* ab und tötete den Mann mit dem Raketenwerfer, bevor er den Schleudersitz auslöste und sich aus seinem kampfunfähigen BattleMech rettete.

Shao hatte keine Zeit, über den unnötigen Tod des Milizionärs nachzugrübeln, denn in diesem Augen-

blick traf eine zweite, besser gezielte Granatensalve die Beine des *Amboss*. Ein schneller Blick genügte, seinen Peiniger zu finden, und er drehte den Torso des Mechs in der Hüfte, um die vogelähnliche *Cicada* zu stellen. Er schleuderte eine Stakkatosalve schweren Laserfeuers, die der Leichten-Reiterei-Maschine Panzerung am rechten Bein und Arm abschälte. Der Kampfkoloss musste schon vorher beschädigt worden sein, denn er sackte auf dem getroffenen Bein weg und kippte zur Seite, als das rechte Bein in Kniehöhe entzwei brach. Der Pilot musste bewusstlos oder tot sein. Möglicherweise stellte er sich auch nur tot. Jedenfalls regte sich der vierzig Tonnen schwere Metallgigant nicht mehr.

Shao bekam keine Gelegenheit, seinen Sieg zu genießen. Ein anderer Mech der Leichten Eridani-Reiterei, ein *Vollstrecker*, nahm den Platz seines gestürzten Kameraden ein. Der gegnerische Pilot feuerte eine Breitseite mit allen verfügbaren Waffen und riskierte die automatische Stilliegung durch Überhitzung, um den capellanischen Kommandeur mit einem überwältigenden ›Alphaschlag‹ zu erledigen.

Ein Warnlicht flammte auf der Zustandsanzeige des *Amboss* auf und meldete eine ernste Bresche in der Panzerung des rechten Beins, knapp unterhalb des Knies. Panzerbrechende Spezialgranaten aus der LB-X-Autokanone des *Vollstrecker* hatten in einem einzigen Feuerstoß fast zwei Drittel des Panzerschutzes von dem Mechbein geschauert. Eine fast unsichtbare Lanze aus kohärenter Lichtenergie bohrte sich

in die rechte Brustpartie des *Amboss*, weitete und vertiefte den bereits von den früheren Lasertreffern eines unbekanntes Angreifers dort hinterlassenen Krater.

Shao antwortete mit einem Zwillingfeuerstoß aus den schweren Impulslasern, der die Temperatur im Innern der Kanzel sofort in die Höhe schießen ließ. Er ignorierte die gefährlich angestiegene Betriebstemperatur und stieß erneut die Feuerknöpfe durch. Diesmal vergrößerte er die ungeheuren Energiemengen noch, die auf den Leichte-Eridani-Mech einschlugen, indem er auch seine etwas weniger starken mittelschweren Laser einsetzte. Der *Amboss* reagierte träger als gewohnt auf seine Befehle und eine seltsam verführerische Frauenstimme informierte ihn, dass die automatische Stilllegung eingeleitet wurde. Verächtlich hieb er auf den Vetoschalter. Seine Brust hievte vor Anstrengung, in der Bruthitze der Kanzel noch Atem zu holen, und die überanspruchten Wärmetauscher mühten sich ab, die Temperaturen im Innern des Stahlgiganten auf vertretbare Werte zu senken.

Als er sich den Schweiß aus den Augen schüttelte, wurde Shao klar, dass der *Vollstrecker* das Feuer eingestellt hatte. Die verwüstete Eridani-Maschine regte sich nicht mehr. Beide Arme lagen neben ihr auf dem Boden und der vom Himmel rieselnde Schnee verdampfte, wo er das heiße Metall berührte. Die Beine des *Vollstrecker* waren vom Bordcomputer gesperrt worden, als der Pilot aus dem schwer be-

schädigten Mech ausgestiegen war.

Auf der anderen Seite der Anlage öffnete sich neben der Abflughalle schillernd eine Flammenblüte, als die Munition der *Ballista* explodierte. Nicht weit entfernt brannten die Wracks seiner beiden *Po*-Panzer aus. Es war offensichtlich, dass das Kriegsglück von Beginn an mit ihren Gegnern gewesen war.

In einem Zug, den ein unerfahrener Beobachter von einem Mitglied der Todeskommandos wohl nicht erwartet hätte, öffnete Cheng Shao einen Breitbandkanal, auf dem ihn alle seine überlebenden Truppen hören konnten.

»Alle Miloser Truppen, hier spricht Cheng Shao«, strahlte er unverschlüsselt in den Äther. »Zurückziehen. Ich wiederhole, zurückziehen. Wir sammeln uns am vereinbarten Treffpunkt.«

Ohne auf die Bestätigung seiner Leute zu warten, löste Shao die Sprungdüsen seines *Amboss* aus und flog rückwärts davon. Auf dem ganzen Hafengelände taten Milizionäre und capellanische Ausbilder es ihm nach, lösten sich von den Angreifern und traten den Rückzug an.

Als sein Kampfkoloss nach dem Sprung wieder zu Boden krachte und in einem raumgreifenden Trab davon eilte, fluchte Shao im Innern der Kanzel bitter über das Schicksal, das ihn zwang, den Kampf aufzugeben und das Schlachtfeld dem Feind zu überlassen. Aber er wusste, dass er dem Kanzler als lebender Guerillero nützlicher war, als ein toter Held es sein konnte.

16

Touchstone-Raumhafen, Milos Xin-Sheng-Kommunalität, Konföderation Capella

10. Februar 3062

Als Lieutenant General Edwin Amis die Kettenleiter hinabstieg, die über dem Torso seines Mechs baumelte, stieg Stolz in ihm auf. Die Leichte Eridani-Reiterei hatte unter seinem Befehl zwei, wenn auch kleine, Kämpfe ausgetragen und nur eine Handvoll Verluste erlitten, von denen die meisten zudem nicht aus Fleisch und Blut bestanden, sondern aus Stahl und Myomer. Bis auf eine Maschine ließen sich alle beschädigten Mechs reparieren. Diesen einen, einen *Vollstrecker* der 5. Kundschafterkompanie, würden sie allerdings für Ersatzteile ausschlachten müssen.

Jetzt stand die Leichte Reiterei vor einer schwierigeren Aufgabe als der, ihre Gegner auf dem Schlachtfeld zu besiegen. Die Capellaner hatten Milos fast ein Jahr beherrscht. In den Nachrichtendienstberichten, die er auf Kittery gesehen hatte, hatte er gelesen, dass fast vom ersten Tag an capellanisches Militärpersonal, Politoffiziere und Ausbildungskader hier tätig gewesen waren. Außerdem wusste Amis, dass die früheren Blackwind-Lanciers vor der Ankunft der Leichten Reiterei über Monate einen verzweifelten Guerillafeldzug geführt hatten.

Zu schade, dass er zu spät gekommen war, um sie zu retten.

Wie viele Milosier waren zu Anhängern des capellanischen Expansionismus umgedreht worden? Wie viele waren inzwischen so mit Xin-Sheng-Propaganda indoktriniert, dass sie bereit waren, einen Partisanenkrieg zu führen? Mit wie vielen Hecken-schützen, Bombenlegern und generellen Unruhestif-tern würden seine Truppen es zu tun bekommen, be- vor der Planet als sicher betrachtet werden konnte? Er wusste aus den Nachrichtenberichten über Attentate von ihnen, die sie beim ersten, fehlgeschlagenen Vorstoß in dieses System aufgefangen hatten.

Außerdem war sicher, dass das Capellanische Heer auf ihr Erscheinen reagieren würde. Niemand wusste genau, wie viele Truppen Sun-Tzu Liao zur Verfü- gung standen. Die meisten Militärplaner auf Kittery waren der Ansicht, dass die capellanischen Truppen über die aktive Gefechtsfront zwischen der Konföderation und dem schnell kleiner werdenden St. Ives- Pakt gefährlich ausgedünnt waren. Hatte Sun-Tzu ge- nug Einheiten für einen Gegenangriff auf das von den Sternenbundtruppen besetzte Milos-System?

»General? Wir haben hier ein gewisses Problem.« Amis erkannte die Stimme in seinem Kommset. Sie gehörte Major Gary Ribic,, Antonescus Stellvertreter.

»Ich höre, Major. Was gibt's?«

»Tja, Sir, ein paar unserer Kröten haben eine Gruppe capellanischer Milizionäre in die ComStar- Anlage da drüben am Nordrand des Raumhafens ge-

jagt«, erklärte Ribic. »Anscheinend haben sie um Unterschlupf oder Asyl oder irgend so einen Mist gebeten und der örtliche Präsentor hat es ihnen gewährt. Sie haben sich in der HPG-Station verschanzt, und der Präsentor hat erwähnt, ComStar hätte sich für neutral erklärt, und die Sternenbundeinheiten hätten das zu achten. Noch etwas, Sir: Es ist zwar noch eine ComStar-Anlage, aber es scheint, dass der Obermottz hier eher den Blakys zugetan ist.«

Verdammt, fluchte Amis in Gedanken. Der etwas abfällige Begriff Blakys bezog sich auf die Blakes-Wort-Fraktion, die sich mehrere Jahre zuvor von der Mutterorganisation abgespalten hatte, als ComStar seine im Verlauf der Jahrhunderte aufgebauten quasi-religiösen Züge aufgab.

»In Ordnung, Major«, antwortete er, nachdem er sich die Situation kurz hatte durch den Kopf gehen lassen. »Teilen Sie dem Präsentor mit, dass wir ihn und seine Leute in Ruhe lassen werden. Die Milizionäre können von mir aus Asyl bekommen, solange weder sie noch irgendwelches ComStar-Personal im Innern der Anlage versucht, den noch auf Milos aktiven capellanischen Einheiten irgendwelche Unterstützung zukommen zu lassen. Sagen Sie ihm ... Wie heißt er überhaupt?«

»Präsentor Jamie Micone.«

»Sagen Sie Präsentor Micone, ich werde ihm irgendwann in den nächsten Tagen einen Besuch abstatten. Vielleicht können wir diese Angelegenheit ja ohne Schusswechsel beilegen.«

Amis wechselte den Kommkanal und öffnete eine Breitbandverbindung. »Achtung, Befehlsanweisung! Gesamtes Eridani-Führungspersonal von Stonewall. Organisieren Sie Ihre Leute. Wichtigste Punkte sind Munitionsausgabe und Reparaturen. Die Schlammstampfer sollen jeden Zentimeter der Anlage absuchen. Die Capellaner haben vermutlich Fallen hinterlassen, Hafenanlagen sabotiert oder andere Scherze dieser Art. Ich will niemanden verlieren, wenn sich das vermeiden lässt. Colonel Antonescu? Richten Sie Ihren Leuten von mir ein ›gut gemacht‹ aus.« Amis konnte das dünne, zufriedene Lächeln seines Untergebenen bei diesem unerwarteten Kompliment seines früheren Kameraden vor sich sehen.

»Und jemand soll den Landungsschiffen Bescheid geben«, fuhr er fort, während ein Grinsen in seinen Mundwinkel zog. »Sunnyboy mag nicht allzu viel haben, was er uns entgegenschleudern kann, aber was er schleudern wird, ist bestimmt nicht von schlechten Eltern. Ich will die Leichte Reiterei so bereit auf den Angriff sehen, wie es nur möglich ist.«

* * *

Ein Augenpaar, das keinem Mitglied der Leichten Eridani-Reiterei gehörte, beobachtete kalt, wie ein Feindoffizier mit dem einzelnen Stern eines Lieutenant Generals des Sternenbunds sein Kommset geraderückte und sich zum Hauptempfangsgebäude des Raumhafens umdrehte.

Auf ihrem Beobachtungspunkt auf dem Dach einer Lagerhalle am östlichen Sperrzaun des Raumhafens starrte Nessa Ament angestrengt durch das leistungsstarke Zielfernrohr ihres mit Lichtdämpfer ausgestatteten schweren Zeus-Gewehrs. Instinktiv berechnete sie die Laufgeschwindigkeit des Mannes und die Entfernung zum Ziel. Den leichten Seitenwind und die Tatsache in Betracht ziehend, dass sie abwärts feuerte, richtete sie gewissenhaft das Fadenkreuz des Zielfernrohrs aus, atmete ein, hielt die Luft an und zog den Abzug durch.

* * *

»General?«

Die Stimme hatte ihren Ursprung mehrere Meter hinter ihm. Amis blieb sofort stehen und drehte sich auf dem Absatz um. »Ja, Dane?«

Captain Dane Nichols war Ariana Winstons Adjutant gewesen und schien sich selbst auf denselben Posten bei ihrem Nachfolger gesetzt zu haben.

Was auch immer Nichols seinem Kommandeur hatte an Informationen zukommen lassen wollen, blieb unausgesprochen, denn in diesem Moment zerriß ein lauter Knall die Stille. Von dem schmerzhaft lauten Krachen fast überdeckt zersplitterte eine Gewehrkuugel wenige Meter hinter Amis auf dem Stahlbeton des Flugfelds.

Keiner der beiden Offiziere brauchte eine Erklärung, um zu wissen, was das Geräusch bedeutete,

und keiner von ihnen nahm sich die Zeit, darüber nachzudenken.

Beide brüllten im Chor: »Heckenschütze!«, und warfen sich in die Deckung eines wenige Meter entfernt stehenden Raumhafentransporters.

Kröten hetzten heran und brachten die geduckt zwischen den gepanzerten Infanteristen mitlaufenden Offiziere in die relative Sicherheit des Empfangsgebäudes. Andere Kröten schwärmten um den Bau aus und suchten nach Spuren des Schützen, allerdings ohne Erfolg.

* * *

Sechshundert Meter entfernt senkte Nessa Ament schweigend das Gewehr. Neben ihr senkte ihr Beobachter Jin Racan ebenso schweigend das elektronische Fernglas und schüttelte den Kopf. Der Schuss hatte sein Ziel klar verfehlt.

Ament stieß vor Wut zischend die Luft durch die Zähne, als sie das Magazin aus dem Gewehr zog.

Einen derart einfachen Schuss hätte ich niemals verpatzen dürfen, dachte sie verärgert.

Racan schüttelte wieder den Kopf, als Ament das Gewehr in die dick gepolsterte Tragetasche schob. Sie verstand die simple Geste so, wie sie gemeint war: Jeder schießt mal vorbei.

»Das nächste Mal nicht.« Ihre heisere Stimme krächzte vor Wut und Enttäuschung. »Das nächste Mal knalle ich ihm den Kopf weg.«

Touchstone-Raumhafen, Milos Xin-Sheng-Kommunalität, Konföderation Capella

16. Februar 3062

»Die Reparaturen sind fast abgeschlossen. Wir sollten bis zum Abend beinahe wieder die Stärke vor Beginn der Operation haben«, las Regimentsmaster Sergeant Steven Young vom Bildschirm des vor ihm liegenden Compblocks. »Wir haben nur vier nicht reparable Mechs verloren, und zwei weitere, die mit genug Ersatzteilen wieder instand zu setzen wären. Bloß stehen uns die Ersatzteile leider nicht zur Verfügung.«

Amis hörte sich die ›Metzgerrechnung‹ aufmerksam an. Dieser Galgenhumor beweisende Name bezeichnete die Liste der Verluste einer Schlacht oder eines Feldzugs. Unter normalen Umständen wäre er der Meinung gewesen, dass die Leichte Reiterei mit dem Verlust von nur sechs Mechs und zwölf Infanterie- und Panzereinheiten bei der Einnahme eines feindlich besetzten Raumhafens billig davongekommen war, aber wenn er berücksichtigte, dass ihre Gegner nur eine schlecht ausgebildete und ausgerüstete örtliche Miliz und ein paar capellanische Militärberater gewesen waren, konnte er nicht anders, als diese Verluste als zu hoch zu betrachten.

Als Young mit seinem Bericht fertig war und sich wieder gesetzt hatte, stand Lieutenant Sebastiano DiGiovanni auf, der Kommandeur der SicherheitsLanze der BefehlsKompanie und gewohnheitsmäßig der Verbindungsoffizier der Brigade zur örtlichen Bevölkerung.

»General, wir haben immer noch keinen Schimmer, wer am Zehnten auf Sie geschossen hat«, stellte DiGiovanni fest, ohne seine Notizen zu Hilfe zu nehmen.

»Wir haben die angrenzenden Gebäude abgesucht und auf einer ganzen Reihe von Dächern eine Menge Spuren gefunden. Es sieht ganz so aus, als hätte eine große Anzahl von Zuschauern sich von da oben aus die Kämpfe angesehen und die Beine in die Hand genommen, als die Schießerei losging. Wir konnten ungefähr berechnen, von wo geschossen wurde, aber das ist es auch schon. Ich habe unsere Postenkette angewiesen, die an den Raumhafen angrenzenden Dächer im Auge zu behalten. Aber da es sich um Zivilbesitz handelt, kann ich sie nicht schließen lassen. Ich habe versucht, die örtlichen Behörden einzuschalten, und dabei sind wir mit einem Problem in Berührung gekommen.«

»Inwiefern?«, fragte Amis und lehnte sich in seinem Sessel zurück. Wie üblich bei einer Stabsbesprechung steckte auch diesmal eine dünne schwarze Zigarre zwischen seinen Zähnen.

»Tja, Sir, als ich mit dem hiesigen Polizeichef sprach, hat er nicht um den heißen Brei herum gere-

det. Er hat gesagt, er werde ›sich den Zwischenfall ansehen‹ - das war ein Zitat, Sir -, aber er hat keine große Hoffnung, den Heckenschützen zu finden. Wie Sie wissen, gehört es zu unserer üblichen Vorgehensweise, einen Teil unserer Vorräte aus örtlichen Bezugsquellen aufzufüllen. Etwa die Hälfte der Händler, mit denen wir deswegen Kontakt aufgenommen haben, ist uns mit einer Haltung begegnet, die sich am besten als missmutige Resignation beschreiben lässt. Ein paar waren offen feindselig. Ich habe mir sagen lassen, dass ein Gemüsegroßhändler einen unserer Nachschubsergeants im wahrsten Sinne des Wortes aus seinem Geschäft geworfen hat. Er soll gesagt haben, er würde das Lager eher selbst abfackeln, als uns etwas zu verkaufen. Soweit ich erfahren habe, ist er mit dieser Haltung nicht allein.«

»Meine Leute haben von ähnlichen Zwischenfällen in der ganzen Stadt berichtet«, mischte sich Major Kent Fairfax ein. Sein 50. Schweres Reitereibattillon war bekannt für seine Besorgnis um das Wohlergehen von Zivilisten und Nichtkombattanten, über die Hilfstruppen und Angehörigen der Leichten Eridani-Reiterei hinaus. »Wir waren in der Stadt, um nach den Einheimischen zu sehen. Sie wissen schon, um zu sehen, ob wir etwas für sie tun können, sicherzustellen, dass keiner unserer Leute sich daneben benimmt oder dergleichen. Und General, ich hatte den deutlichen Eindruck, dass uns die Leute hier unser Erscheinen übelnehmen. Ein paar haben sogar deutlich ausgesprochen, dass sie froh gewesen seien, die

Capellaner wieder da zu haben, und warum wir kommen und alles verderben mussten?«

Amis paffte für einen Augenblick schweigend seine Zigarre. Er war einigermaßen überrascht, dass eine Bevölkerung, die in Freiheit unter einer demokratischen Regierung gelebt hatte, die Rückkehr eines repressiven und totalitären Regimes wie das der Konföderation Capella so begeistert begrüßen konnte.

»Na schön, Lieutenant, wie kommt's?«

»Ich weiß es nicht, Sir.«

»Vielleicht kann ich eine Erklärung versuchen, General?«, meldete Antonescu sich zu Wort. »Auch was das betrifft, sind die handfesten Beweise reichlich dünn gesät, nachdem viele Dokumente beseitigt, redigiert oder anderweitig verändert wurden. Doch es scheint, dass die Capellaner vor Beginn ihres Feldzugs zur Rückeroberung des St. Ives-Pakts auf verschiedenen Welten, Milos eingeschlossen, Provokateure eingeschleust haben, um die örtliche Bevölkerung gegen die Regierung aufzuhetzen, die sie anfänglich begeistert unterstützt hatten, der gegenüber sich aber, wie nicht anders zu erwarten, nach einer Weile eine gewisse Enttäuschung breitgemacht hatte. Nachrichtenanalysen zeigen, dass kurz bevor Sun-Tzu seine ›Friedenstruppen‹ in Marsch setzte, Davion- und St.-Ives feindliche procapellanische Demonstrationen sprunghaft zunahmen. Anscheinend hatte sich die Lage unmittelbar vor der capellanischen Invasion so zugespitzt, dass die Blackwind-

Lanciers Gefangene in ihrer eigenen Basis waren. Es kam tagtäglich zu Demonstrationen, die mit jedem Mal gewalttätiger wurden.«

Antonescu unterbrach sich und lachte kurz und bitter. »Hätten die Capellaner Milos nicht eingenommen, hätten die Einheimischen die Lanciers-Basis vermutlich gestürmt, und es wäre zu einem Blutbad gekommen. So sind die capellanischen ›Friedenstruppen‹ aufgetaucht und haben die ›übergelaufenen‹ Blackwind-Lanciers verjagt, und zwar unter dem lauten Beifall der Milosier. Die Capellaner waren ungefähr ein Jahr hier. Ich schätze, sobald sich die Lage beruhigt hatte, haben sie ihre Philosophischen Examinatoren, ihre Refektoren, ihre Quoten und ihre Wirtschaftsprogramme wiedereingeführt. Die planetare Wirtschaft wurde in die Kriegsanstrengung der Konföderation eingebunden und hat sich dementsprechend erholt. Die Leute haben einen spürbaren Anstieg ihres Wohlstands festgestellt. Das alles läuft wohl mit unter diesem Xin-Sheng-Programm. Scheint, dass es ihnen nichts ausmacht, im Ausgleich auf einen Teil ihrer Freiheit zu verzichten.«

Amis nahm die Zigarre aus dem Mund und schüttelte den Kopf. »Traurig, nicht wahr, wenn den Menschen ein paar C-Noten in der Tasche mehr wert sind als ihre Freiheit?« Er schüttelte wieder den Kopf und seufzte. »Also, Charles. Du willst sagen, die Einwohner Milos' waren begeistert, als die Capellaner zurückkamen. Jetzt betrachten sie die Ankunft der

Leichten Eridani-Reiterei unter dem Banner des Sternenbunds, mit der Absicht, Sunnys ›Friedenstruppen‹ zum Teufel zu ragen, als Indiz dafür, dass der Sternenbund ihnen den Wohlstand nicht gönnt.«

»Darauf läuft es so ziemlich hinaus, General.«

Amis schnaubte in halbamüsiertes Verachtung für die Launen des menschlichen Geistes. »Na schön«, erklärte er schließlich. »Von jetzt an werden wir tun, was wir können, um diesem Schwachsinn ein Ende zu bereiten. Charles, schick eine Nachricht nach Kittery. Erkläre Marschall Sortek, was hier los ist und bitte um Ratschläge von den Verbindungsstellen oder der Psychobetreuung. In der Zwischenzeit halten wir uns an die Standardregeln. Niemand fängt Streit mit den Eingeborenen an ...«

»Verzeihung, General«, unterbrach Fairfax. »Möglicherweise ist das ein ausgezeichnete Ansatzpunkt.«

»Was?«

»Die ›Eingeborenen‹, Sir. Ich weiß, der Begriff ist allgemein gebräuchlich, aber eine Menge der Einheimischen empfindet ihn als Beleidigung.«

»In Ordnung, geben Sie es mit dem Tagesbefehl aus. Der Begriff ›Eingeborene‹ ist zu vermeiden. Von jetzt an sind es Einheimische. Ist das besser?«

Fairfax nickte.

»Wo war ich? Ich will keinen Streit mit den Einheimischen. Unsere Streifen werden sich möglichst unaufdringlich verhalten. Überprüfungen von Milosiern werden auf ein Minimum reduziert. Es werden

nur Personen angehalten, die zum Sicherheitsbereich des Raumhafens Zutritt haben. Wir wollen versuchen, diese Angelegenheit auf möglichst kleiner Flamme zu halten. Sunny schickt mit Sicherheit zusätzliche Truppen, um uns wieder von Milos zu vertreiben, und es wäre mir lieber, wenn wir uns zusätzlich zu Linieneinheiten mit Mechs nicht auch noch mit einem ganzen Planeten voller Partisanen herummärgern müssen.«

»Was ist mit den Capellanern und milosischen Truppen in der ComStar-Station, General?«, fragte Colonel Calvin.

»Präzentor Micone hat mir zugesichert, dass er sie in ein paar Tagen vor die Tür setzt, also dürften wir in der Richtung keine Probleme bekommen«, antwortete Amis. »Achtet nur darauf, die Capellaner von den Einheimischen fernzuhalten. Die Milosier können auf Bewährung nach Hause gehen, aber die capellanischen Truppen behalten wir als Kriegsgefangene. Ist sonst noch was?« Niemand hatte etwas vorzubringen und Amis beendete die Besprechung.

Als Ed Amis und Charles Antonescu aus der Wärme des Hauptraumhafengebäudes traten, hielten sie im Windschatten des Ausgangs an, um den Kragen zum Schutz vor dem feuchtkalten Wind hochzuschlagen, der in den letzten Stunden aufgekommen war. Captain Bill Kole, Colonel Calvins Stellvertreter, tippte kurz an seine Mütze, als er sich an seinen Vorgesetzten vorbeizwängte, und schmunzelte über die Bemühungen der höheren Offiziere, sich vor dem

Wind zu schützen. Er war im rauen Klima der südlichen Breitengrade Tharkads aufgewachsen und empfand die kalte Brise als angenehm.

Ohne jedes vorherige Anzeichen irgendwelcher Schwierigkeiten fiel Kole mitten auf dem Weg über das Raumhafenfeld plötzlich nach vorne und machte keinerlei Anstalten, seinen Sturz abzufangen. Ein lauter, heller Knall hallte von den Beton- und Ziegelsteinmauern der Hafengebäude zurück.

Amis packte Antonescu und riss ihn zurück ins Empfangsgebäude, als ein zweiter Knall laut wurde. Patronenfragmente und graue Stahlbetonsplitter prasselten gegen seine Uniformjacke.

»Verdammt noch mal! Jetzt reicht's mir allmählich!«, knurrte Amis, als draußen auf dem Flugfeld ein halbes Dutzend Stimmen »Heckenschütze!« brüllten.

Hundert Meter vom Hauptankunftsgebäude in Richtung zur Haupthangaranlage des Raumhafens riss ein Infanterist der Leichten Reiterei sein Sturmgewehr hoch und nahm das oberste Stockwerk eines nahen Gebäudes unter Beschuss. Vermutlich hatte er das Mündungsfeuer des Heckenschützen gesehen, oder glaubte zumindest, es gesehen zu haben, und versuchte jetzt, den Schützen zu töten oder zumindest an weiteren Schüssen zu hindern.

Eine rötliche Dunstwolke brach aus der nassen Uniform des Mannes, als eine schwere Gewehrkuugel seine Brust traf. Das Knallen des Schusses ging im Rattern seines Automatikfeuers unter. Der Infanterist brach in Todeszuckungen auf dem Asphalt zusam-

men und seine Finger verkrampften sich um den Abzug. Die Leuchtspurmuniton aus seiner Waffe jagte weiter in den trostlos schneesweren Himmel, bis das Magazin leer war.

* * *

Auf dem Dach einer nahen Lagerhalle hob Nessa Ament den Blick über das Zielfernrohr ihres Gewehrs, während Jin Racan mit dem Elektronikfernrohr nach neuen Zielen suchte. Ihr letztes Opfer, ein Infanterist, hatte es ihr zu leicht gemacht. Nicht nur hatte er sich keine Deckung gesucht, er hatte zusätzlich noch ihre Aufmerksamkeit auf sich gezogen, indem er das falsche Gebäude beschossen hatte. Er war ein Dummkopf gewesen, und hatte mit dem Leben dafür bezahlt.

»Ein Uhr, zehn Meter, Jeep«, sagte Jin leise.

»Ja«, bestätigte Ament und fand das Fahrzeug, ein Dutzend Meter von dem Punkt entfernt, an dem ihr vorheriges Opfer lag.

»Hinter der Motorhaube kauert ein Mann. Er muss jede Sekunde wieder den Kopf heben.«

Ament schaute durch das Zielfernrohr. Tatsächlich, ein rothaariger Bursche hob den Kopf ein paar Zentimeter aus der Deckung des mattgrün lackierten Geländefahrzeugs. Sie beobachtete ihn, wie er vorsichtig um den Bug des Wagens gekrochen kam und sich für den Sprint hinüber zu ihrem ersten Opfer bereit machte, dem feindlichen Offizier. Er trug eine

große grüne Nylontasche in der linken Hand. Sowohl die Tasche als auch die Uniformärmel des Mannes waren mit einem weißen Vollkreis dekoriert, auf dem ein großes rotes Kreuz prangte.

Ohne Zögern bewegte Nessa Ament das Fadenkreuz hinter das linke Ohr des Mannes und drückte ab. Der MedTech brach mit zertrümmertem Schädel zusammen.

Ein leises, winselndes Brummen drang an ihr Ohr, aber sie ignorierte es und suchte nach einem neuen Ziel.

»Nessa, sie fahren einen BattleMech hoch.« Racans drängendes Flüstern erklärte das Geräusch. Es war das Wummern eines anlaufenden Mechreaktors. »Seine Sensoren könnten unsere Position lokalisieren. Wir müssen hier weg. Sofort.«

Ament nickte schweigend. Es spielte keine Rolle, dass sie aus einer versteckten Position feuerte und einen Dämpfer benutzte, der nicht nur das Mündungsfeuer und den Pulverdampf ihres Gewehrs verschluckte, sondern auch den Knall reduzierte. Die strenge Einsatzdoktrin der Todeskommandos setzte drei Schüsse als normale taktische Obergrenze für einen Heckenschützen fest. Die leistungsstarken Ortungssysteme eines Kampfkolosses hätten dessen Piloten mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit gestattet, sie aufzuspüren, und selbst die schweren 13-mm-Patronen ihres Scharfschützengewehrs hatten keine Chance, die zentimeterdicke Panzerung eines Mechs zu durchschlagen.

Ohne ein Wort zog sie sich rückwärts aus dem Unterschlupf zurück, in dem sie und Racan die letzten zwei Tage gewartet hatten. Die Beute war die Mühe wert gewesen. Ein Offizier, ein MedTech und ein Fußsoldat waren tot. Dem Feind musste inzwischen klar sein, dass ihn kein ruhiger Posten erwartete. Die Schlacht um Milos würde kein sauberer Militärfeldzug werden. Soweit es Nessa Ament betraf, erwarteten die Leichte Eridani-Reiterei alle Schrecken eines Guerillakriegs.

Orpheus, Milos

Xin-Sheng-Kommunalität, Konföderation Capella

17. Februar 3062

Wie viele Dörfer und Städte auf Milos war auch Orpheus beinahe ausschließlich zur See hin orientiert. Der um einen kleinen, gut geschützten Hafen entstandene Ort verfügte über eine Flotte von Fischerbooten und schwimmenden Fabriken, die Miloser Hurrlicantang zu Medikamenten verarbeitete oder das hochbegehrte, zarte Fleisch der einheimischen Seefauna für Feinschmecker in der ganzen Inneren Sphäre transportklar zubereitete. Soweit es Zhongshao Cheng Shao betraf, war Orpheus allerdings das uninteressanteste Nest, das er in seinen ganzen neununddreißig Jahren je zu Gesicht bekommen hatte.

Nach der schmerzhaften Niederlage gegen die zahlenmäßig und technologisch überlegene Leichte Eridani-Reiterei hatten Shao und seine Truppen sich in das kleine Fischerdorf zurückgezogen, um sich neu zu gruppieren. Orpheus lag nur dreißig Kilometer südwestlich von Touchstone und war bestens für die nächste Phase des Feldzugs geeignet, die gerade in den Gedanken des Todeskommandosoldaten Gestalt annahm. Weniger als die Hälfte von Shaos ursprünglicher Einheit hatte die Schlacht gegen die Leichte

Reiterei um den Besitz der Hauptstadt überlebt. Die schwersten Verluste hatten seine Panzer- und Infanteriebataillone erlitten.

Wichtiger noch war, dass einer seiner Kameraden aus den Todeskommandos dem Ruf der Einheit alle Ehre gemacht hatte, indem er bis zum letzten Blutstropfen gekämpft und einen Leichte-Eridani-Mech sowie eine unbekannte Anzahl von Infanteristen mit ins Grab genommen hatte. Nach diesem Gefecht blieben ihm nur noch achtzehn einsatzklare Battle-Mechs, zu wenig, um eine Rückeroberung Touchstones aus den Klauen der Invasoren zu versuchen. Shao dankte den Göttern, dass er auf diesen Versuch vermutlich würde verzichten können.

Er saß im einzigen anständigen Restaurant von ganz Orpheus, überhaupt im Einzigen, dessen Menü nicht ausschließlich aus Fischgerichten bestand. Abgesehen von ihm und seinen zwei Begleitern gab es keine Gäste. Ein sichtlich nervöser Kellner und ein kaum weniger ängstlicher Küchenjunge warteten unsicher am Durchgang zur Küche. Shao gegenüber saß Sao-wei Claus Basara, der für die nachrichtendienstlichen Aktivitäten auf Milos zuständige Agent der Maskirovka. Rechts neben Shao saß Sang-wei Petar Kredic., der Kommandeur der inzwischen arg dezimierten Milosmiliz.

Shao wartete, bis das Essen auf dem Tisch stand, bevor er seine Pläne erläuterte. Als die dampfenden Teller vor ihnen standen und sich das Restaurantpersonal in die relative Sicherheit der Küche zurückge-

zogen hatte, erklärte Shao seinen beiden Zuhörern, was er plante.

»Sie wissen beide, dass ich eine Botschaft vom Kapitän der *Elias Jung* erhielt, kurz bevor sie aus dem System sprang. Darin hat er mich vom ersten Invasionsversuch der Leichten Eridani-Reiterei informiert. Ich habe die Meldung über den zurückgeschlagenen Angriff sofort an den Capellanischen Kommandorat auf Sian weitergeleitet. Als die Leichte Reiterei ihren zweiten Angriff startete, habe ich eine dringende Prioritätsmeldung nach Sian abgeschickt, in der ich zum Ausdruck brachte, dass wir dem feindlichen Ansturm aller Wahrscheinlichkeit nach nicht würden standhalten können. Ich bin sicher, der Kommandorat schickt eine schwere Kampfeinheit, um die Invasoren zurück ins All zu treiben, sobald eine verfügbar wird. Das Problem dabei ist allerdings, dass die Leichte Reiterei reichlich Zeit haben wird, sich hier einzugraben, bis diese Einheit eintrifft. Unsere Aufgabe muss es sein, dem Gegner diese Zeit nicht zu geben. Wir müssen die Eridani-Truppen zwingen, ihre Zeit und Kraft im Kampf gegen uns zu verschwenden, statt ihre Stellungen für die Verteidigung des Planeten gegen unsere Einsatzeinheiten vorzubereiten. Die Todeskommandos waren in den Monaten, die wir hier auf Milos zugebracht haben, nicht untätig. Auf meinen Befehl hin haben meine Leute viel Zeit darauf verwendet, die loyalen Bürger in der Kunst der Guerillakriegsführung zu unterrichten. Ab sofort werden wir

der Leichten Eridani-Reiterei das Leben hier zur Hölle machen. Ich plane ein Programm unablässiger Störangriffe. Wir werden mit Raketen- und Mörserattaken zuschlagen und wieder untertauchen. Wir werden ihre Offiziere und ihre Posten aus dem Hinterhalt abknallen und alles in unserer Macht Stehende tun, um ihre Kampfmoral zu schwächen und ihren Kampfeswillen zu brechen.«

»Ein guter Plan, Zhong-shao«, stellte Basara fest. »Ich frage mich allerdings, welche Wirkung Ihre Störangriffe tatsächlich auf die Moral einer Einheit wie der Leichten Eridani-Reiterei haben können, die schon einigen der schlimmsten Feinde gegenübergestanden hat, die es für eine Linieneinheit geben kann, ohne Furcht zu zeigen. Glauben Sie ernsthaft, ein paar Mörserunden auf ihre Basen oder ein paar Heckenschützen, die wir auf ihre Offiziere ansetzen, könnten ihren Kampfeswillen schwächen?«

»Ihre Einschätzung des Kampfgeistes der Leichten Reiterei ist wie immer korrekt, Sao-wei«, gestand Shao ihm mit einem Nicken zu. »Aber Sie haben dabei zweierlei nicht bedacht. Erstens ist die Leichte Reiterei, der wir uns hier gegenübersehen, nicht die Leichte Reiterei vergangener Tage. In den Kämpfen auf Diana hat sie einen Großteil ihrer erfahreneren Soldaten verloren. Viele der neuen Rekruten sind noch nicht von dem Unbesiegbareitsglauben der Eridani-Reiterei, nun, sagen wir, ›angesteckt‹. Wir werden vor allem diese schwächsten Kettenglieder angreifen. Zweitens ist die Leichte Eridani-Reiterei,

wie Sie selbst bemerkt haben, eine Linieneinheit. Ihre gesamte taktische Gefechtsdoktrin ist auf großformatige Manöverkriegsführung angelegt. Sie ist weder physisch noch mental für einen Guerillakrieg gerüstet. Die Eridani-Truppen werden versuchen, wie heißt es noch, »mit einer Partikelprojektorkanone auf Spatzen zu schießen« und ihre BattleMechs gegen uns einzusetzen. Aber hier haben wir eine Lage, in der nicht die überlegene Feuerkraft den Sieg bringen wird.«

Basara nickte verstehend.

»In der Zwischenzeit, Claus, werden Sie nach Touchstone zurückkehren und Ihre spezielle Art der Kriegsführung gegen die Leichte Reiterei einsetzen. Bringen Sie die Bürger gegen die Invasoren auf. Setzen Sie Gerüchte, Andeutungen und Propaganda ein, um die Eridani unerwünscht zu machen.«

Basara bleckte die Zähne in einem breiten Grinsen. Als Maskirovka-Agent mit einer Spezialausbildung in Desinformation und psychologischer Kriegsführung war er genau für diese Art von Einsatz trainiert.

»Außerdem werden Sie Ihre besonderen Talente dazu benutzen, einen oder mehrere der Invasoren zu unserer Sache zu bekehren, Claus. Es wäre äußerst nützlich, ein Werkzeug in der Uniform des Gegners zu besitzen, wenn der Zeitpunkt gekommen ist.«

Touchstone-Raumhafen, Milos Xin-Sheng-Kommunalität, Konföderation Capella

22. Februar 3062

In den meisten anderen Militäreinheiten waren höhere Ränge mit zahlreichen Privilegien verbunden, aber in der Leichten Reiterei hielten diese sich arg in Grenzen. So blieb in den meisten Einheiten die Position des Offiziers vom Dienst den hochrangigeren Offizieren erspart. Nicht so in der Leichten Eridani-Reiterei. Nur der Kommandierende General war von dieser Aufgabe freigestellt, alle anderen Offiziere hatten reihum die OvD-Wache anzutreten, selbst die Regimentskommandeure.

Colonel Paul Calvin, dem die zweifelhafte Ehre zuteil wurde, an einem der kältesten Morgen seit der Ankunft der Leichten Eridani auf Milos Offizier vom Dienst zu sein, lehnte sich müde an die eiskalten Ziegel des Haupteingangs zur Abflughalle des Raumhafens. Er beobachtete alles andere als erfreut, wie sich vor dem Haupttor des Raumhafens ein Pulk Protestierer sammelte. Trotz ihrer recht geringen Anzahl veranstalteten die Zivilisten einen fürchterlichen Lärm. Die Aufschriften der über den Köpfen der Demonstranten wogenden Schilder rangierten vom Einfallsslosen, wie ›Eridani Go Home‹, bis zum Obs-

zönen. Ein paar der Leute brüllten den keine Regung zeigenden MPs, die hinter einem drei Meter hohen, mit Stacheldraht gekrönten Maschendrahtzaun auf Posten standen, Sprechchöre ins Gesicht.

Nach dem auf die Einnahme des Raumhafens folgenden Heckenschützenangriff waren die Demonstrationen relativ friedlich abgelaufen. Jeden Tag erschien eine Handvoll Demonstranten, bewaffnet mit ihren Schildern und Slogans. Sie marschierten hin und her, wedelten mit den Schildern und beschimpften die Leichte Eridani-Reiterei, aber davon abgesehen geschah nicht viel. Ab und zu flogen ein paar Steine oder leere Flaschen über den Zaun, ohne dass die Wurfgeschosse sonderlichen Eindruck auf die Posten machten. Auch das merklich abkühlende Wetter schien die Protestierer nicht abhalten zu können. Eher im Gegenteil: Je höher die Schneewehen wurden, die sich an der dem Wind ausgesetzten Seite der Raumhafengebäude auftürmten, desto wütender und feindseliger wurde die Menge.

Das hieß allerdings nicht, die Demonstrationen hätten überhaupt keine Wirkung gehabt. Gewöhnlich durften Mitglieder der Leichten Eridani-Reiterei in ihrer Freizeit das Stützpunktelände verlassen. Aber die breite Bevölkerung Touchstones schien die Sternbundtruppen dermaßen zu verachten, dass die wenigsten von der Möglichkeit Gebrauch machten, sich außerhalb des Raumhafens zu bewegen.

Die Proteste beschränkten sich auch nicht auf die planetare Hauptstadt. Die meisten der umliegenden

Städte und Dörfer hatten ihre eigene Form des Protests, den jeder zu spüren bekam, der eine Leichte-Reiterei-Uniform trug. Wegen der Gefahr von Hekenschützenangriffen und der erwarteten Ankunft einer capellanischen Einsatzinheit behielt Lieutenant General Amis seine Leute in der Raumhafentstadt und einzelnen kleinen Außenposten im Umkreis weniger Tage Gewaltmarsch um Touchstone.

Als Calvin die Demonstranten beobachtete, musste er angewidert den Kopf schütteln. Er hatte schon auf lebensfeindlicheren Welten Dienst getan, aber er konnte sich nicht erinnern, je eine gesehen zu haben, auf der so viele Menschen unfähig schienen, einen vernünftigen Gedanken zu fassen.

Ein dumpfes Knattern drang an seine Ohren. Der Lärm schien aus Richtung des Tors zu kommen. Es war ein seltsames Geräusch, das ihn an einen antiken Motorradmotor erinnerte. Neugierig geworden, verließ er den Windschutz des Abflugsgebäudeeingangs und trottete durch den Wind, der über den Asphalt fegte, zum Eingang. Als OvD war er verpflichtet, ungewöhnliche Vorkommnisse zu überprüfen.

Als er ankam, nahm der die Wachtposten kommandierende Corporal gerade von einem jungen Mann in der Uniform eines örtlichen Kurierdienstes ein großes, in braunes Packpapier eingeschlagenes Paket in Empfang.

»Colonel«, begrüßte er Calvin, als er ihn sah. »Wir haben ein Paket für General Amis und den Befehls-

stab der Leichten Reiterei erhalten. Was soll ich damit machen?«

»Lassen Sie mal sehen.« Auf der Oberseite des Pakets war ein normalgroßer Briefumschlag aufgeklebt. Calvin löste ihn ab und zog den einzelnen Bogen Papier im Innern heraus.

»Hier steht, es sei eine Geste guten Willens von Mitgliedern des Stadtrats, die aus Sorge vor ihren Nachbarn lieber anonym bleiben wollen«, stellte er nachdenklich fest. »Hmmm. Gefällt mir trotzdem nicht. Soldat, laufen Sie rüber zum Munitionsdepot und holen Sie Sergeant Kilgore. Sagen Sie ihr, wir haben hier ein verdächtiges Paket, und ich möchte...«

Kerrrach!

Eine wilde Druckwelle erfasste den Eridani-Offizier und schleuderte ihn vornüber auf das schneebedeckte Pflaster. Er hörte und fühlte das dumpfe Krachen, mit dem mehrere seiner Rippen brachen und ihm die Luft aus der Lunge trieben. Er lag auf dem Steinboden, unfähig sich zu rühren, und schnappte nach Luft. Seltsamerweise fühlte er keine Schmerzen, nur ein dumpfes Stechen in der Brust und ein seltsames, sonnenbrandähnliches Gefühl an Rücken und Beinen. Er wusste, es war der Schock durch die Verletzung, der ihn vor dem wahren Ausmaß der Schmerzen schützte.

Undeutlich drangen Schmerzensschreie durch Calvins vernebelte Sinne an sein Bewusstsein. Sie schienen von irgendwo weit entfernt zu kommen, möglicherweise von der anderen Seite des Raumhafens.

Er nahm all seine Willenskraft zusammen, zog die Arme unter den Körper und stemmte sich auf die Knie. Schmerzen schnitten wie ein Sägeblatt durch seinen Rücken, als er sich aufhebelte. Er wankte und schaffte es nur durch eine enorme Willensanstrengung, sich aufrecht zu halten. Calvin wartete, bis sich der rote Nebel vor seinen Augen verzog. Dann griff er vorsichtig, bemüht, sich nicht mehr zu bewegen als nötig, über die Schulter. Seine tastenden Finger fanden eine breite, unregelmäßige Schnittwunde tief im Rückenmuskel. Wieder drehte es sich vor seinen Augen, als sein Körper unter der Berührung zurückzuckte.

Calvin erhob sich schwankend auf die Füße und drehte sich zum Postenhaus um. Der Corporal der Wache war nirgends zu sehen. Seine Stiefel standen noch genau da, wo Calvin den Mann zuletzt gesehen hatte, aber ihr Besitzer war verschwunden. Zwei andere Soldaten lagen in den grotesk verrenkten Stellungen auf dem rotgefleckten Asphalt, die nur Tote einnehmen können. Einer lag gnädigerweise auf dem Gesicht und seine Verletzungen waren nicht zu sehen. Der andere lag auf dem Rücken, das aus leeren Augen in den Himmel starrende, zerfetzte Gesicht und die in graugrünem Tarnschema gehaltene Uniformjacke rotbraun vor Blut.

Calvin wandte sich von dem entsetzlichen Anblick ab und entdeckte das vierte Mitglied der Wachabteilung, den jungen Soldaten, den er losgeschickt hatte, Munitionssergeant Kilgore zu holen. Er wand sich

auf dem Asphalt, schrie sich die Lunge aus dem Leib und versuchte verzweifelt, das Blut aufzuhalten, das aus dem Stumpf seines knapp unterhalb des Ellbogens abgerissenen Arms spritzte.

»Soldat!«, schrie Calvin. Seine geborstenen Rippen bohrten sich ihm wie Messer in die Brust.

Ohne sich um seine eigenen Verletzungen zu kümmern, riss Calvin sich die Fetzen der Uniformjacke vom Körper und sank neben dem Verletzten auf die Knie. So gut er konnte, band er die Ärmel der Jacke knapp über dem Bizepsansatz um den Armstummel des Soldaten. Mit dem letzten Rest seiner rapide nachlassenden Kraft verdrehte er das schwere Uniformtuch in den Händen und versuchte verzweifelt, mit dem improvisierten Druckverband die zerfetzte Schlagader abzubinden.

»Ich habe ihn, Sir«, erklärte ein dunkelhäutiger Mann und ging neben dem schwankenden Colonel in die Knie.

Calvins Hand reagierte nicht auf den Befehl seines Gehirns, den Druckverband an den Neuankömmling weiterzugeben.

»Ich sagte, ich habe ihn, Colonel«, wiederholte der MedTech schärfer. »Lassen Sie endlich los, um Himmels Willen.«

Jetzt waren auch andere Hände zur Stelle. Ein Teil von ihnen zwang ihn, die verdrehten Ärmel der Uniformjacke loszulassen, andere verbanden seine Wunden. Dann schloss sich die Dunkelheit um seinen Geist und Colonel Paul Calvin wurde ohnmächtig.

* * *

Ein *Wachmann* mit dem flammenden Rosseblem des 19. Kavallerieregiments marschierte auf den um das Raumhafengelände verlaufenden Drahtzaun zu. Seine Laser und Maschinengewehre schienen die verängstigte, von morbider Neugierde erfasste Menge auf der anderen Seite des Maschendrahts zu bedrohen. Um die Füße des vierzig Tonnen schweren Metallriesen wuselte ein Zug Kröten, die Waffen im Anschlag. Dasselbe Pferdewappen prangte auf den Schultern ihrer schweren Rüstungen. Im Hintergrund jagte eine weißlackierte Ambulanz in Richtung Raumhafenhospital davon, während ein Trupp Militärpolizei der Leichten Reiterei bemüht war, Soldaten zu beruhigen, die auf den Schauplatz des Anschlags stürmen wollten, um ihren Kameraden zu helfen.

Leider stellte der Reporter die Lage in seinem über den Bildern zu hörenden Bericht für die Abendnachrichten ganz anders dar. Seiner Darstellung zufolge versuchten die MPs, die wütenden Mitglieder der Leichten Eridani-Reiterei daran zu hindern, durch das Tor zu stürmen und an den Demonstranten blutige Rache für den Bombenanschlag zu nehmen, der drei ihrer Kameraden getötet und vier weitere verletzt hatte, darunter Colonel Paul Calvin, den Kommandeur der 19. Kavallerie, derselben Einheit, zu der auch der drohende *Wachmann* und die Kröten gehörten. Der Hologvidsprecher wiederholte diese Tatsache

im Laufe seines Berichts noch mindestens zwei Mal.

Mit einem halb wütenden, halb angewiderten Knurren stieß Ed Amis den Finger auf die Austaste der Fernbedienung. Das Hologrid wurde dunkel.

»Ist es zu fassen, wie sie das verdrehen?«, stieß er außer sich hervor. »Sie liefern ein Paket an unserem Haupteingang ab und geben vor, es wäre ein Freundschaftsgeschenk. Die Bombe im Innern zerfetzt den Corporal der Wache und tötet zwei weitere Männer. Ganz zu schweigen davon, dass sie beinahe Colonel Calvin und noch drei weiteren Soldaten das Leben gekostet hätte. Und *dann* haben sie den Nerv, es in den planetenweiten Holonachrichten so darzustellen, als wären *wir* die Verbrecher!« Amis schleuderte seine unangezündete Zigarre durchs Zimmer und wirbelte zu seinem Befehlsstab herum. »In Ordnung, Leute, ich will Vorschläge hören.«

»Ich habe unsere MP schon an die Arbeit gesetzt, General.« Wie zu erwarten, antwortete Charles Antonescu als Erster. Er kannte Amis' aufbrausendes, aber in der Regel gut im Zaum gehaltenes Temperament am besten, und auf ihn machte es den geringsten Eindruck. »Leider haben wir die Art von Detektivarbeit, die ein Fall dieser Art erfordert, bisher nie gebraucht. Ich glaube kaum, dass die Militärpolizei viel Glück bei dem Versuch haben wird, die Herkunft der Bombe festzustellen. Sie ist ausgebildet, die Sicherheit der Einheit im Feld zu garantieren, den Verkehr zu regeln und Kriegsgefangene zu bewachen. Unsere Leute haben keine Erfahrung in der

Aufklärung terroristischer Bombenanschläge. Wir haben auch keine Truppen, die zur Abwehr von Guerilla- oder Terroranschlägen ausgebildet wären. Das Nächstbeste in unserer Aufstellung sind Captain Kyle und die Lederstrümpfe, aber selbst die haben kein Training für diese Art von Situation.«

»Was ist mit der örtlichen Polizei, Sir?«, fragte Dane Nichols. »Deren Labors wären sicher besser dafür geeignet, die Bombenfragmente zu analysieren. Meinen Sie, es hätte Zweck, sie um Unterstützung zu bitten?«

»Ich weiß nicht, Dane«, antwortete Amis. »Ich habe dem Polizeichef schon eine sorgfältig formulierte Bitte um Hilfe in diesem Fall zukommen lassen, aber ich habe meine Zweifel, ob ich auch nur eine Antwort bekomme. Wenn wir ihre Mithilfe erhalten, wird sie vermutlich nicht viel bringen.«

Amis schüttelte den Kopf, dann fuhr er fort. »Na schön, das wird zwar niemandem gefallen, aber es lässt sich nicht ändern. Ab sofort sind alle Urlaubsscheine ungültig. Doppelte Wachstreifen innerhalb des Zauns, Vier-Mann-Krötenstreifen außerhalb. Sie sollen sich an die direkt an den Raumhafen angrenzenden Straßen halten und so weit möglich eine Konfrontation mit den Einheimischen vermeiden. Außerdem werden die Passierscheine aller normalerweise auf dem Raumhafen beschäftigten Zivilisten eingezogen. Das gilt auch für die zivilen Bereiche der Anlage. Wir können das Risiko nicht eingehen, dass sich ein Terrorist aus dem Zivilbereich des Ha-

fens in unsere Basis einschleicht. Vielleicht können wir sie wieder hereinlassen, wenn sich die Lage beruhigt hat, aber bis dahin bin ich nicht bereit, ein Risiko einzugehen.«

»General«, wandte Antonescu leise ein. »Das wird einigen Leuten gar nicht gefallen. Major Fairfax und der 50. Schwere Reiterei beispielsweise.«

»Ich weiß, Charles, ich weiß«, antwortete Amis verbittert. »Ich weiß, dass die 50. und das 8. Kundschafterbataillon sich den Schutz *aller* Zivilisten auf die Fahnen geschrieben haben, aber es gibt keine andere Möglichkeit. Wir wissen beide, dass diese Schritte notwendig sind, um die Brigade zu schützen. Fairfax und seine Jungs werden das einfach einsehen müssen.«

Gefechtsbasis Kiowa, südwestlich von Touchstone, Milos Xin-Sheng-Kommunalität, Konföderation Capella

1. März 3062

Die schlecht isolierten Nyleathhandschuhe an ihren Fingern knarzten leise, als Nessa Ament die steif gewordenen Hände bewegte. Es hatte geschneit, als sie in den flachen Graben gekrochen war, in dem sie lag, aber das war vor fünf Stunden gewesen. In den letzten fünfundvierzig Minuten hatte sich der Schnee in nassen Schneematsch verwandelt. Der enge Graben war jetzt halb mit eisigem, halbgefrorenem Schlamm gefüllt.

Zwölf Meter entfernt erhob sich auf einer niedrigen Erdberme ein wie eine Ziehharmonika vor und zurück gespannter Zaun aus messerscharfem Draht, der noch durch Stolperfallen aus wenige Zentimeter über dem Boden verlaufenden Stacheldrahtschlaufen verstärkt war. Den ganzen vorigen Tag hatte Ament in der Deckung der niedrigen, struppigen Dornbäume gelegen, die an das gerodete Schussfeld um die Gefechtsbasis grenzten, und hatte den Infanteristen der Leichten Reiterei dabei zugesehen, wie sie mit Maschinen, die sie aus dem Fuhrpark eines örtlichen Bauunternehmers requiriert hatten, einfache Barrikaden errichteten.

Typisch, hatte sie gedacht, als sie zusah, wie die großen, gelblackierten Bulldozer den schweren, gelblichbraunen Lehm zu einem brusthohen Wall aufschütteten. *Sie kommen hierher nach Milos, wo sie nichts zu suchen haben und niemand sie haben will. Dann stehlen sie capellanisches Staatseigentum, um sich eine kleine Festung zu bauen, von der aus sie die Unterdrückung der Milosier fortsetzen können.* Aber heute Nacht würde dieses Unternehmen um einiges kostspieliger für die Invasoren werden.

Sie hatte fast drei Stunden gebraucht, um so nahe an die Gefechtsbasis der Leichten Reiterei heranzukriechen. In dieser ganzen Zeit hatte sie nur ein halbes Dutzend Mal einen kurzen Blick auf ihr Ziel geworfen, und selbst dann hatte ihr Blick nie länger als eine Sekunde auf dem Mann geruht. Sie wusste aus Erfahrung: Irgendein sechster Sinn warnte einen Menschen, dass er beobachtet wurde, wenn man ihn lange genug anstarrte, selbst wenn er nicht sehen konnte, von wem. Ihr Opfer war jung und offensichtlich unvorbereitet auf die Gefahren des Krieges.

Jetzt würde er diese Erfahrung nie machen.

Ament bewegte sich so langsam, dass sich das unter ihrem Körper angesammelte Wasser kaum bewegte, als sie die wuchtige Pistole aus dem wasserdichten Holster zog. Die Waffe war eine Variante der Standard-Betäubungspfeilpistole, mit der in Zoos und Wildgehegen Tiere betäubt wurden. Sie war

nachträglich auf der Schützenseite mit Kimme und Korn aus selbstleuchtenden Tritiummarkierungen versehen worden. Jetzt benutzte sie diese Zielhilfen, um den Lauf auf den Unterleib des unerfahrenen Soldaten auszurichten. Als sie den Abzug durchzog, ging das Husten der Luftdruckwaffe im schmerzhaften Grunzen ihres Ziels unter.

Sie ließ die Pistole fallen und glitt so schnell vorwärts, wie sie konnte, ohne unnötigen Lärm zu machen. Sie erreichte den Rand des Erdwalls gerade, als der junge Bursche unter dem Einfluss des schnellwirkenden Betäubungsmittels, das der Pfeil ihm injiziert hatte, zu wanken begann. Sie sprang auf, fing den Soldaten ab und ließ ihn in einer flüssigen Bewegung auf den Boden gleiten. Sie trat sein sperriges Sturmgewehr beiseite und zerrte ihr Opfer in den Abwassergraben. Eilig zog sie ihn von der Eridani-Gefechtsbasis fort, wobei sie den Graben als Deckung benutzte. Die Invasoren würden mit Sicherheit einen Suchtrupp ausschicken, um den verschwundenen Soldaten aufzuspüren. Aber im gefrorenen Schlamm blieben kaum Spuren zurück, denen der Feind hätte folgen können. Selbst wenn sie erfahrene Spurensucher zur Hand hatten, was sie für reichlich unwahrscheinlich hielt, würde es ihnen schwerfallen, ihr zu folgen. Sie besaß, worauf sie es abgesehen gehabt hatte. Wenn sie ihn wirklich zurück haben wollten, konnten sie ihn haben ... nachdem sie mit ihm fertig war.

* * *

Die Sonne lugte kaum über den westlichen Horizont, als Sergeant Tae Je Kwan, Kompanie Gammas dienstältester Unteroffizier, aus dem Befehlsbunker in der Mitte der kleinen Gefechtsbasis trat.

»Bei all meinen Jahren als Soldat und all den Welten, auf denen ich schon gedient habe«, stellte er leise bei sich fest. »Ich werde mich nie daran gewöhnen, die Sonne im Westen aufgehen zu sehen.«

Kwan krümmte den Rücken und genoss das Gefühl, als sein Rückgrat sich dehnte. Dann nahm er sein Sturmgewehr und machte sich auf den Rundgang an den Außenposten vorbei. Dem Sergeant erschien es als reine Zeitverschwendung, mitten im Nirgendwo eine Gefechtsbasis aufzubauen, nur um ein Bergwerk zu bewachen, an dessen Beschädigung die Einheimischen vermutlich ohnehin kein Interesse hatten. Aber wie immer war der Wunsch des Generals Befehl.

Die ersten drei Soldaten, die er besuchte, wirkten durchgefroren und müde, aber sie waren wach und exakt da, wo sie hingehörten. Der Vierte war es nicht. Kwan suchte das offene Gelände vor dem Stützpunkt nach Spuren des Postens ab. Ein paar Meter vor der Grenzberme lag ein Eridani-Sturmgewehr auf dem Boden. Ein dünner Eisfilm umgab das Gras um die Waffe, aber das Gewehr selbst war nur nass. Es konnte noch nicht lange dort liegen.

Sergeant Kwan rannte zurück zum Befehlsbunker.

»El-Teh«, rief er, packte den schlafenden Offizier an der Schulter und schüttelte ihn. »Lieutenant, wachen Sie auf. Einer unserer Männer ist verschwunden. Private Davis vom 2. Trupp. Er hatte letzte Nacht Postendienst. Jetzt ist er weg.«

Lieutenant Anthony Fesh, der in seinem Feldsessel vor sich hin gedöst hatte, schreckte hoch. Er sprang auf, und der tuchbespannte Klappstuhl fiel scheppernd um. Er brauchte Kwan nicht aufzufordern, seine Meldung zu wiederholen. Das sprach für ihn.

»Stellen Sie eine Streife zusammen, Sergeant«, bellte Fesh. »Suchen Sie einen Umkreis von drei Klicks ab. Versuchen Sie herauszufinden, was ihm zugestoßen ist, auch wenn ich das unangenehme Gefühl habe, dass ich es bereits weiß. Falls ich Recht habe, werden wir keine Spur von ihm finden, aber er ist einer von uns, und wir schulden ihm, es wenigstens zu versuchen.«

* * *

Sechs Stunden später schleppten sich Kwan und seine Leute wieder in die Basis. Sie wirkten ausgelaugt. Fesh und Major I. K. Njemanze, der Bataillonsführer und Befehlshabende Offizier der Gefechtsbasis Kiowa, erwarteten sie am Tor.

»Nichts zu machen, Sir«, stellte Kwan fest, noch bevor einer der Offiziere danach fragen konnte. »Wir

haben ein paar Schrammen im Boden gefunden, wo ihn jemand in den Graben gezerrt haben muss, und ein paar andere etwa fünf Meter auf dieser Seite der Bäume, wo sie ihn wieder rausgezogen haben. Der verdammte gefrorene Boden hier liefert einfach keine Spuren«, stieß er aus und trat wütend gegen den Boden.

»Schon gut, Sergeant«, erklärte Njemanze, dessen gut aussehendes schwarzes Gesicht deutlich die Besorgnis am den vermissten Soldaten zeigte. »Ich bin sicher, Sie haben Ihr Bestes getan.«

Kwan nickte matt und drehte sich um, um seinen Leuten zu folgen. Als er durch das verschneite Lager stiefelte, hörte er Major Njemanze mit müder Stimme sagen: »Es wird Zeit, dass wir die Experten bemühen.«

* * *

Zehn Stunden, nachdem Major Njemanze seinen Funkspruch an das Hauptquartier der Leichten Reiterei am Raumhafen von Touchstone abgesetzt hatte, und zwanzig Stunden, nachdem Private Davis von einem Betäubungspfeil getroffen worden war, traf Sergeant Lisa Rolls mit ihrer Lederstrumpf Abteilung wieder in Gefechtsbasis Kiowa ein. Ihre leichten Krötenpanzer waren dick mit Schlamm verschmiert und stellenweise schnee- und eisbedeckt. Obwohl er unter dem Metall der Rüstungen nichts von den Lederstrümpfen erkennen konnte, entging

dem Major die Niedergeschlagenheit ihrer Körperhaltung und Bewegungen nicht. Trotz ihrer Sonderausbildung war es auch diesen Spezialeinheiten nicht gelungen, den verschwundenen Infanteristen aufzuspüren.

Eine der gepanzerten Gestalten, die sich in nichts von ihren Kameraden unterschied, blieb vor dem Bataillonskommandeur stehen. Der Lederstrumpf hob den Arm und öffnete die dicke Visierscheibe des Kampfpanzers. Darunter kam das breite, sommersprossige Gesicht Sergeant Rolls' zum Vorschein. Eine einzelne feuerrote Haarsträhne klebte an ihrer schweißnassen Stirn. Njemanze war der Gedanke daran, wie heiß es ungeachtet der Außentemperaturen im Innern der Krötenrüstungen sein musste, bis dahin nie gekommen.

»Tut mir leid, Major«, erklärte Rolls. »Ihr Mann ist schon fast vierundzwanzig Stunden verschwunden, und wir können keine Spur von ihm finden. Abgesehen von den Spuren Ihrer eigenen Leute gibt es keinen Hinweis darauf, dass irgendjemand dieses Lager in jüngster Zeit betreten oder verlassen hat. Ich sage das wirklich nicht gerne, aber ich glaube nicht, dass Sie ihn wiedersehen werden. Jedenfalls nicht unversehrt.«

Bevor Njemanze ihr antworten konnte, zerriss ein lauter Aufschrei die kalte Nachtluft. Es war eine Männerstimme. Rolls klappte das Visier wieder hinab und riss das schwere Gyrojetgewehr hoch. Die hässliche Mündung der Waffe schwang langsam von

einer Seite zur anderen, so, als suche das Gewehr unabhängig vom Willen seines Trägers nach einem Ziel. Andere Soldaten in der Gefechtsbasis rannten zur Nordbarrikade und starrten angestrengt hinaus in die Dunkelheit, um nach der Quelle des Geräuschs Ausschau zu halten.

»Das war Davis!«, stellte Njemanze mit einer Gewissheit fest, die ihm das Blut in den Adern gefrieren ließ.

»Ich glaube auch«, sagte Rolls. »Aber ich sehe nichts, nicht einmal mit Infrarot. Weit entfernt können sie trotzdem nicht sein. Das bedeutet, wer immer ihn in den Klauen hat, ist hervorragend versteckt.«

Ein weiterer entsetzter Aufschrei zerriss die Nacht, und das Kreischen stieg die Tonleiter empor, als wäre sie ein Sägeblatt, das man langsam über seinen Körper zog. Dann brach der Schrei plötzlich ab und verwandelte sich in ein leises, keuchendes Schluchzen.

Ein paar Meter den Erdwall hinab brach sich die Wut und Verzweiflung eines Leichten Eridani-Soldaten Bahn und er sandte einen langen Automatikfeuerstoß aus seinem Sturmgewehr hinaus in die Nacht.

Ein scharfer Schmerzensschrei ertönte, gefolgt von einem gespenstischen, schrill-wimmernden Stöhnen, einem unartikulierten Betteln um Gnade.

»Ich schicke eine Patrouille los, um ihn zu suchen.« Njemanze drehte sich zu seinem Adjutanten um, wollte den Befehl geben.

Rolls packte seinen Arm.

»Major, genau das wollen diese Schurken doch nur. Sie warten vermutlich da draußen, nur ein paar Dutzend Meter entfernt, auf die Gelegenheit, Ihre Truppen aus dem Hinterhalt zu überfallen, kaum dass sie außer Sicht der Basis sind. Sie benutzen den Jungen als Köder. Und selbst wenn es kein Hinterhalt ist, werden sie ihn abmurksen und lautlos in der Nacht verschwinden, bevor ihre Streife je dicht genug heran ist, um sie zu entdecken.«

»Was erwarten Sie dann, dass ich tun soll, Sergeant, hier stehenbleiben und zuhören, während sie einen meiner Männer zu Tode foltern?« Njemanze schüttelte den Kopf. »Möglicherweise macht man das bei den Lederstrümpfen so oder bei den Sonderheiten welchen Hauses auch immer, von denen wir Sie abgeworben haben. Aber nicht in meinem Bataillon. Die Leichte Reiterei lässt keinen der ihren im Stich. Captain Redmond ...«

Njemanze marschierte davon und gab seinem Stellvertreter unterwegs einen Befehl nach dem anderen. Sekunden später marschierte eine Lanze leichter BattleMechs in die Dunkelheit, ohne Licht. Die Piloten stützten sich zur Orientierung ganz auf die Infrarot- und Lichtverstärkerfähigkeiten ihrer Mechensoren. Als die Letzte der vier Maschinen das Lager verließ, stieg ein einzelner Schrei des Entsetzens und Schmerzes aus Davis' Kehle auf. Danach herrschte Stille.

* * *

Die Mechpatrouille fand keine Spur von Private Davis oder seinen Folterern. Kurz nach Sonnenaufgang des nächsten Tages stolperte ein Infanterietrupp über die furchtbar verstümmelte Leiche ihres vermissten Kameraden. Der kopflose Leichnam war mit tiefen, unregelmäßigen Schnittwunden und dunklen Brandflecken übersät, wo er von einer Neuropeitsche getroffen worden war. Sein Kopf steckte nicht weit entfernt auf einem Pfahl, wie um den geschundenen Körper zu bewachen. Nur der Namensaufnäher auf der Brust der zerfetzten Uniformjacke und die Edelstahlkennmarke zwischen den Zähnen des abgeschlagenen Kopfes identifizierten die Leiche. Davis war vor seinem Tod so grausam misshandelt worden, dass seine eigene Mutter ihn nicht wiedererkannt hätte.

An die zerrissene und blutige Uniformjacke des Toten hatte jemand ein handgeschriebenes Schild geheftet. Der Text war von bräunlich roter Farbe. Er lautete: »Eridani Go Home.«

Landungsschiff *Farwell*, im Anflug auf Milos Xin-Sheng-Kommunalität, Konföderation Capella

5. März 3062

Das Landungsschiff *Farwell* erbebte, als schwere Panzer brechende Granaten auf der dicken Rumpfpanzerung explodierten. Der Einschlag der beiden Salven aus den überschweren Autokanonen im Bug der angreifenden *Hammerhai*-Luft/Raumjäger brachte selbst das gewaltige, 35 000 Tonnen schwere Raumschiff leicht ins Wanken. Die hellgrauen Jäger schossen so dicht vor den Kameras vorbei, die ihr Bild auf den Sichtschirm der Brücke des Mechtransporters übertrugen, dass Sang-shao Samuel Christobal von McCarron's Armored Cavalry den Eindruck hatte, die Augenfarbe der Eridani-Piloten erkennen zu können.

»Na, das hat uns einen tüchtigen Schlag versetzt«, stellte der Kong-sang-wei der *Farwell* grinsend fest, als zwei schwere Laser den abziehenden Jägern ihre Energielanzten hinterherschickten. Eine der azurblauen Strahlbahnen schnitt die Kuppe vom Backbordheckstabilisator des hinteren *Hammerhai* ab, und der Luft/Raumjäger kippte abrupt nach rechts. »Und wir bleiben ihnen nichts schuldig.«

Christobal war es absolut nicht gewohnt, als hilf-

loser Passagier zusehen zu müssen, während rings um ihn herum eine Schlacht tobte. Er gehörte in die drückende Hitze und den Gestank im Cockpit seines *Schläger*, nicht auf das Deck eines Landungsschiffes. Mehrmals musste er sich zusammenreißen, um der Schiffsbesatzung keine Befehle zuzubrüllen. Er war ein ›Schlammstampfer‹, ein Bodensoldat - und von den erfahrenen Raumfahrern hier auf der Brücke der *Farwell* nur geduldet. Wenn er versuchte, den Kampf an sich zu reißen, statt ihn denen zu überlassen, die dafür ausgebildet waren, durfte er damit rechnen, dieses Privileg sehr schnell zu verlieren. Also biss er sich auf die Lippe und versuchte, nicht im Weg zu stehen, während der Kampf um das Schiff wogte.

Auf dem Hauptschirm der Brücke sah er Milos' graublaue Kugel unter sich locken, während winzige Landungsschiffe und noch winzigere Jäger durch die Leere des Alls um die *Farwell* zuckten. Der heftige Gegenangriff, dem er und sein Regiment sich gegenübersehen, machte klar, dass die Leichte Eridani-Reiterei die Ankunft capellanischer Verstärkungen erwartet hatte, aber die Verzögerung ihrer Reaktion zeigte auch, dass sie nicht so bald mit dem Eintreffen frischer Truppen gerechnet hatten.

Genauso hatte Christobal es geplant. Indem er seine Sprungschiffe aufs Äußerste belastet hatte, möglicherweise stärker als gut war, war es ihm gelungen eine Woche eher über Milos einzutreffen, als der Capellanische Kommandorat für den besten Fall vorausgerechnet hatte. Indem er mit seinen Schiffen an

einem sogenannten Piratenpunkt aus dem Hyperraum getreten war, hatte er zudem einen gewissen Überraschungseffekt gegen einen so harten Gegner wie die Leichte Eridani-Reiterei erzielt und die Anflugzeit zur Planetenoberfläche beträchtlich reduziert. Er fand es eine Ironie des Schicksals, dass sein Regiment einen Piratensprungpunkt benutzte, von dem aus seine Gegner von der Leichten Eridani-Reiterei Milos überhaupt erst erobert hatten.

Ein Feuerball breitete sich am Rand des Sichtschirms aus und zerrte Christobals Aufmerksamkeit zurück in die Schlacht. Die schnell größer werdende Trümmer- und Flammenkugel markierte die Stelle, an der ein Krieger in der Zerstörung seines Jägers den Tod gefunden hatte. Christobal fragte sich, ob die explodierte Maschine den Capellanern oder der Leichten Reiterei gehört hatte.

Zwei weitere *Stukas* der Leichten Eridani-Reiterei nahmen Kurs auf die *Farwell*. Speere aus gebündeltem Licht und künstlichen Blitzen schlugen den Angreifern entgegen. Eine der Maschinen brach unter den unglaublichen Energien auseinander, die Panzerung verflüssigten und Fleisch und Blut in rötliche Dampfschwaden verwandelten. Die andere feuerte eine Raketenbreiteite aus nächster Nähe auf das Schiff der *Union*-Klasse ab und sandte eine lange Lasersalve hinterher. Wieder erzitterte das Landungsschiff unter dem Verlust berstender und verdampfender Panzerung.

Der *Stuka* rollte über eine Tragfläche ab. Der Pilot

zog ihn in einer engen Kehre herum und wich geschickt dem Gegenschlag der *Farwell* aus. Christobal konnte sich die Andruckfolter nur schlecht vorstellen, der sich der Jagdpilot aussetzen musste, um bei dieser Geschwindigkeit eine so enge Kurve zu fliegen. Als der überschwere Jäger vor dem Sichtschirm des Landungsschiffes vorbeischoß, erhaschte Christobal einen Blick auf eine überraschend lebensechte Zeichnung eines terranischen Skunks, das den Bug des Angreifers zierte. Darüber prangte der Schriftzug ›Stinker‹.

Raketen glitten aus den Steuerbordlafetten der *Union*, aber die meisten verfehlten den sich windenden Jäger. Nur ein paar von ihnen detonierten auf den Tragflächen des *Stuka* und kosteten ihn wertvolle Panzerung.

»Sang-shao, wir nähern uns der Abwurfzone«, brüllte der Kong-sang-wei der *Farwell* über den Lärm der Schlacht. »Wenn Sie mit Ihren Truppen aussteigen wollen, haben Sie noch fünf Minuten, um in den Mechhangar zu kommen und sich anzuschnallen.«

»In Ordnung, Kong-sang-wei«, antwortete Christobal und machte sich auf den Weg zum Brückenaufzug. »Und danke fürs Mitnehmen.«

* * *

Kilometer tiefer, im militärischen Bereich am Nordrand des Touchstone-Raumhafens, beobachtete Lieutenant General Edwin Amis auf einem Monitor, wie

seine Luft/Raumjäger versuchten, die anfliegenden Entsatteinheiten aufzuhalten. Ihm war klar, dass die Jägerkontingente seiner zwei Regimenter nicht ausreichen würden, um die capellanischen Truppen abzuwehren oder ihre Anzahl auch nur weit genug zu reduzieren, um in den bevorstehenden Kämpfen einen Unterschied auszumachen.

Die Guerillaaktivitäten hatten die Leichte Eridani-Reiterei gezwungen, ihr Operationsgebiet auf eine Zone von wenigen Dutzend Kilometern rund um die planetare Hauptstadt zu reduzieren, und trotzdem ließen die Angriffe nicht nach. Die Heckenschützenangriffe, Bombenanschläge und Mörserattacken zeigten inzwischen die vom Gegner beabsichtigte Wirkung auf seine Einsatzgruppe. Die Kampfmoral war schlecht und nahm ständig weiter ab. Jetzt würden die im Anflug befindlichen Mechtransporter die Sternenbund-Einheiten zwingen, einen Zwei-Fronten-Krieg zu führen: gegen die inzwischen als Christobals Regiment der McCarron's Armored Cavalry indentifizierte capellanische Linieneinheit und gegen die einheimischen Partisanen.

Na, wenigsten wissen meine Leute, wie sie gegen Mechs zu kämpfen haben, dachte Amis. Und wenn Christobal tatsächlich um Milos kämpfen wollte, würde die Leichte Eridani-Reiterei ihm diesen Gefallen ganz sicher tun.

Touchstone-Raumhafen, Milos
Xin-Sheng-Kommunalität, Konföderation Capella

5. März 3062

Hagel und Schneeregen prasselten auf die Panzerwände des Mobilien Hauptquartiers der Leichten Eridani-Reiterei. Es klang wie Statikrauschen, konnte die eintreffende Funkmeldung aber nicht völlig über-tönen. »Goshawk Sechs an Stonewall. Goshawk Sechs meldet sechs Lima Sierras, ein *Leopard*, zwei *Overlord* und drei *Union*, aufgesetzt eins-eins-null Kilometer südwestlich Ihrer Position. Goshawk Sechs bestätigt vorhergegangene Identifikation. Die Ankömmlinge zeigen die Markierungen von McCarron's Armored Cavalry. Ausschiffung der Mechs schätzungsweise in einer Stunde zu erwarten.«

Lieutenant General Ed Amis drehte sich zur Kommkonsole des Mobilien Hauptquartiers um. Seine Miene wurde zu einer neutralen Maske, als er die Mitteilung interpretierte, die knatternd aus den kleinen Hochleistungslautsprechern unter dem Dach des schweren Fahrzeugs drangen. Fünf Lima Sierras, der Eridani-Code für Landungsschiffe, hatten einhundertzehn Kilometer südwestlich von Touchstone aufgesetzt, für Mechs lag das drei Marschstunden entfernt.

Major Ted Goslen, »Goshawk«, der Kommandeur der Luft/Raumelemente der Leichten Reiterei, hatte drei der feindlichen Schiffe als Einheiten der *Union*-Klasse identifiziert, die in der Lage waren, eine Kompanie BattleMechs zu transportieren. Das vierte Schiff war eines der *Leopard*-Klasse, der kleinste unter den allgemein verbreiteten Mechtransportern, und bot nur einer einzigen Lanze von vier Mechs Platz. Die beiden restlichen Landungsschiffe waren riesige *Overlords*, gepanzerte Monstrositäten, fähig ein komplettes Bataillon von sechsunddreißig Kampfkolossen aufzunehmen.

Damit sah sich die Leichte Eridani-Reiterei auf Mi-los möglicherweise einem kompletten Regiment ausgeruhter capellanischer Veteranen gegenüber, deren Ruf als zähe, findige Krieger ihrem eigenen kaum nachstand. Trotzdem hatte Amis kaum Zweifel daran, dass er ein einzelnes Armored-Cavalry-Regiment besiegen konnte. Theoretisch besaß die Leichte Eridani-Reiterei McCarrons Truppen gegenüber einen Vorteil von beinahe zwei zu eins. Durch die Partisanen wurde dieser Vorteil etwas reduziert, denn ihre Angriffe zwangen die Leichte Reiterei, einen Teil ihrer Truppen für Jagdstreifen, Wachmannschaften und dergleichen zurückzuhalten. Dadurch blieb Amis im Endeffekt nur ein Vorteil von drei zu zwei. Aber auch so befahl er eine der bestausgebildeten und bestausgerüsteten Einheiten in der Inneren Sphäre, und das versprach, die Waagschale wieder deutlich zu seinen Gunsten ausschlagen zu lassen.

Nur ein Faktor nagte trotz allem weiter an seiner Zuversicht. Nach dem Blutbad auf Diana hatte er absolut kein Interesse daran, seinerseits einen heißumkämpften Planeten gegen einen entschlossenen Angreifer halten zu müssen, bis Verstärkungen eintrafen, und Milos hatte das Potential, sich in genau diese Situation zu verwandeln. Wenn es den Capellanern ernst genug war, ein ganzes Regiment ihrer besten Kampfeinheiten nach Milos zu verlegen, um die Leichte Eridani-Reiterei aus dem System zu vertreiben, wie viel mehr ihrer Gesamtstreitmacht würden sie dann noch bereit sein, für die Rückeroberung einer eigentlich nur als Hinterwäldlerplanet zu kategorisierenden Welt in den Kampf zu werfen? Milos' Bedeutung lag ausschließlich in seiner Nähe zu mehreren wichtigen Systemen der Konföderation, die den Planeten zu einem günstigen Aufmarschgebiet für einen massierten Schlag mitten ins Herz des Liao-Reiches machte.

Natürlich war die Leichte Eridani-Reiterei genau deswegen auf diesen frostigen Schlammball geschickt worden: Um die Aufmerksamkeit des Gegners von der Front abzulenken und ihn zu zwingen, Truppen aus der Offensive gegen den St. Ives-Pakt abzuziehen. Aber hier auf Milos war die Leichte Reiterei Opfer derselben Strategie, nur in sehr viel kleinerem Maßstab und mit umgekehrter Konstellation. Die milosischen Partisanen zwangen ihn, Kampftruppen als Wacheinheiten einzusetzen, und das gerade zu dem Zeitpunkt, an dem er sie gebraucht hätte,

um einen Gegenangriff durch die Mechtruppen von McCarrons Armored Cavalry abzuwehren.

Wenn an der Ankunft der capellanischen Mech-Krieger überhaupt etwas Positives war, dann war es allein die Tatsache, dass sie die Kampfmoral der Leichte-Reiterei-Truppen, die unter den ständigen Attacken der pro-capellanischen Guerilleros gelitten hatte, spürbar regenerierte. Endlich sahen sich die Männer und Frauen der Leichten Eridani-Reiterei wieder einem Gegner gegenüber, gegen den zu kämpfen sie ausgebildet waren.

»Captain Nichols«, sagte Amis und kritzelte hastig eine Botschaft auf einen altmodischen Papier-Notizblock. »Bringen Sie das zur HPG-Station und sagen Sie den ComStar-Burschen dort, ich möchte das mit Priorität rausgeschickt bekommen. Zahlen Sie, was immer verlangt wird, aber lassen Sie es sich quittieren. Und sobald Sie die Antwort haben, machen Sie, dass Sie wieder zurückkommen. Ich werde hier alle Hilfe brauchen, die ich kriegen kann - heute.«

»Geht klar, Sir.« Nichols schnappte sich den handschriftlichen Zettel, salutierte und rannte aus dem Mobilien HQ. Amis hörte ihn an der Seitenwand des Fahrzeugs Halt suchen, als er auf den Asphalt des Raumhafens hinaustrat, auf dem sich langsam aber sicher eine Eisschicht bildete.

Er drehte sich wieder um. »Die Nachricht war für Marschall Sortek auf Kittery, um ihn über unsere Lage zu informieren«, teilte er seinen Offizieren mit. »Ich bin mir ziemlich sicher, dass wir die Armored

Cavalry abfrühstücken können, aber diese Guerilleros, die schaffen mich. Ich habe Sortek um Instruktionen gebeten.«

Er machte eine kurze Pause. »Also, Herrschaften, machen wir uns an die Art Kampfeinsatz, für die wir ausgebildet sind. Lassen Sie Ihre Regimenter aufsitzen, mit Ausnahme der Truppen im Wachdienst. Ich möchte in einer Stunde im Feld stehen. Mit etwas Glück können wir die Capellaner treffen, bevor sie komplett ausgeschifft sind.«

* * *

»Ziel: eine vollzählige Mechkompanie in offenem Gelände. Kartenraster: Acht-acht-fünnef-sech-sieben-null. Eine Feuermision, kreisförmiger Zielbereich, Radius zwei-fünnef-null Meter.« Colonel Paul Calvin gab die Meldung langsam und deutlich durch. Er sprach leise, als habe er Angst, der Gegner könnte ihn hören, obwohl in dieser Hinsicht kaum eine Gefahr bestand. Er war auf der Pilotenliege seines VTR-9B *Victor* angeschnallt, der Funkspruch war stark verschlüsselt, und die Kartenreferenz, die er benutzte, bezog sich auf Messblätter, die ausschließlich im Befehlsstab der Leichten Eridani-Reiterei benutzt wurden. Vielmehr handelte es sich um eine Kombination seiner grundsätzlich leisen Sprechweise und der Standardregel, über Funk deutlich und ohne unnötige Hast zu reden, um Missverständnissen vorzubeugen.

Calvin wünschte sich, sein Magen wäre so ruhig gewesen wie seine Worte. Dies war sein erster größerer Kampfeinsatz als Kommandeur des neuausgehobenen 19. Kavallerieregiments. In diesem Augenblick ging ihm dasselbe verzweifelte Stoßgebet durch den Kopf wie wohl jedem frischgebackenen Kommandeur mindestens seit Hannibals Überquerung der Alpen: »Lieber Gott, mach, dass es gut geht.«

Die BattleMechs, auf die sich sein Funkspruch bezog, bewegten sich zögernd über ein weites Stück schlammiges Ackerland nordöstlich der Stelle, an der er sich mit dem größten Teil des 19. Kavallerieregiments zwischen einigen felsigen Hügeln versteckt hielt. Die Mechs der 1. Kompanie, 2. Einsatzbataillon, seine Vorhut, hielten sich noch dichter am Feind auf, wenige hundert Meter entfernt von dessen linker Flanke hinter einer Waldzeile.

Bevor Calvin nach der Anforderung des Unterstützungsfeuers einen neuen Atemzug holen konnte, knarzte bereits ein grober New-Syrtis-Akzent aus dem Helmlautsprecher. »Einen Moment noch, Tiger. Die Sendung ist unterwegs.«

In diesem Augenblick fingen die Außenlautsprecher des *Victor* das an einen Güterzug erinnernde Heulen vorbeifliegender Artilleriegranaten auf. Drei hässliche schwarze Blüten öffneten sich über den feindlichen Mechs, Sekunden später gefolgt von einer Serie kleinerer Detonationen, die mit granatenähnlichem Krachen die feindlichen Kampfmaschinen trafen und den schlammigen Boden um ihre Füße aufrissen.

Captain Solomon Hendrich, Kommandeur der Artillerieeinheiten unter Calvins Befehl, hatte drei verbesserte Mehrzweck-Artilleriesprengköpfe abgefeuert. Jedes der *Thumper*-Geschosse enthielt in seinem Innern Dutzende kleiner Panzer brechender Minigranaten, die über den feindlichen Maschinen herabregneten und ihre tödliche Wirkung auf ein weites Gebiet verteilten. Zusätzlich zu den Richtsprengladungen der Granaten, die darauf ausgelegt waren, die feindliche Mechpanzerung aufzureißen, versprühten sie Schrapnellsplitter über das Schlachtfeld, die jeden Infanteristen zerfetzten, der das Pech hatte, sich in ihrem Wirkungskreis aufzuhalten. Zum Glück für McCarrons Schlammstampfer operierten diese Mechs jedoch ohne unmittelbare Infanterieunterstützung.

»Getroffen«, gab Calvin an den Batterieführer durch. »Noch einmal, aber Entfernung um fünfhundert vergrößern.«

»Um fünfhundert weiter, noch einmal feuern«, bestätigte Hendrich. Wenige Sekunden später barsten drei weitere Sprengköpfe über den feindlichen Linien, diesmal einen halben Kilometer weiter im Nordosten.

Unglücklicherweise war die Wirkung des Bombardements hauptsächlich psychologischer Natur. Die Leichte Eridani-Reiterei hatte auf Diana einen Großteil ihrer Artillerie verloren. Aber ein unerwarteter Artillerieangriff kann selbst dann Zusammenhalt und Moral einer Militäreinheit beeinträchtigen,

wenn er kaum materiellen Schaden anrichtet, und Calvin hatte nicht die Absicht, dem Gegner Gelegenheit zu geben, sich von seiner Überraschung zu erholen.

»Broncos von Tiger«, knurrte er ins Bügelmikro seines Neurohelms. »In Höchstgeschwindigkeit vorrücken.«

Die BattleMechs der 19. Kavallerie verließen ihre Deckung und stürmten die schwankende linke Flanke des Gegners.

»Stonewall und Magyar von Tiger«, meldete Calvin, nachdem er auf die Befehlsfrequenz der Brigade umgeschaltet hatte. »Tiger greift an.«

»Verstanden, Tiger. Stonewall bestätigt«, antwortete General Amis. »Hol sie dir, Paul.«

Calvin konnte General Amis fast vor sich sehen, wie er sich im Mobilien HQ der Leichten Reiterei auf seinem Stuhl vorbeugte, gnadenlos auf einer seiner dünnen schwarzen Zigarren kaute und sich danach sehnte, selbst in den Kampf einzugreifen. Er wusste, dass Amis es hasste, ›hinter den Linien herumschleichen‹ zu müssen, wie er es nannte, während der Rest der Einheit ausrückte, um den Feind zu stellen.

Weitere Artilleriegranaten heulten über ihn weg, und ihre schwarzen Qualmwolken brachen einen Kilometer vom Zentrum der letzten Salve entfernt auf. Der Angriff verlief wie geplant. Calvins Regiment würde die linke Flanke des Gegners zerschlagen, während die Artillerie versuchte, die Mitte zu binden. Colonel Antonescus leichteres und schnelleres

Regiment würde in den Rücken des Feindes vorstoßen, in der Hoffnung, die Landungsschiffe der McCarron's Armored Cavalry zu beschädigen oder vielleicht sogar zu vernichten.

Etwas schlug in Calvins Mech ein und zwang ihn zu mehreren kleinen Schritten durch den glatten Schneematsch, um das Gleichgewicht zu halten. Ein Blick auf die Schadensanzeige sagte ihm, dass er eine komplette Tonne Panzerung an der relativ dünnen, abgeschrägten Abdeckung über der rechten Schulter verloren hatte. Noch so ein Treffer an derselben Stelle, und er würde das Gaussgeschütz verlieren, das Hand und Unterarm des Mechs an diesem Arm ersetzte.

Ein riesiger *Atlas* trat durch den fallenden Schnee, ein gigantisches Monster aus belebtem Stahl, von wuchtiger Statur und mit einem Kopf, der durch seine Bemalung noch stärker an einen grinsenden Totenschädel erinnerte, als es bei diesem Mechtyp ohnehin der Fall war. Ein aktinischer Lichtblitz zuckte an der Seite des überschweren Kampfkolosses auf, und eine zweite basketballgroße Nickeleisenkugel schoss über das Schlachtfeld und grub sich in die an einen Muskelberg erinnernde Panzerung über den Myomerbündeln im linken Unterschenkel des *Victor*.

Der *Atlas* hatte Calvins Mech gute zwanzig Tonnen Gewicht und die anderthalbfache Panzerung voraus, ganz zu schweigen davon, dass er stärker bewaffnet war als der *Victor*. Calvins Maschine war seinem Gegner ein wenig überlegen, was seine Ge-

schwindigkeit betraf, aber nicht genug, um in der üb-
len Lage, in der er sich plötzlich wiederfand, viel
auszumachen. Der Leichte-Eridani-Mech besaß je-
doch einen Vorteil, den er voll auszuspielen gedach-
te.

Mit einem wuchtigen Tritt auf die Pedale unter der
Kontrollkonsole löste der Leichte-Reiterei-Colonel
die gewaltigen Lexington-Sprungdüsen in Torso und
Beinen des *Victor* aus. Der achtzig Tonnen schwere
Mech erhob sich wie ein monströses zweibeiniges
Insekt in die Luft, gerade als der capellanische Pilot
den Torso der kleineren Maschine mit nahezu un-
sichtbaren Strahlbahnen aus dem gebündeltem Licht
seiner beiden schweren Laser beschoss. Calvin ver-
suchte, mit dem Gaussgeschütz zu antworten, aber
die Kugel pflügte nur vor den Füßen des *Atlas* eine
Furche in den Boden.

Calvin griff in die Kontrollen und brachte den Vic-
tor hart zurück auf den Boden, an einer Position ein-
hundert Meter von seinem Startpunkt entfernt, vom
Cockpit seines Gegners aus gesehen an ›11 Uhr‹. Er
feuerte einen weiteren hastigen Schuss aus dem Dra-
chenfeuer-Gaussgeschütz ab. Diesmal fand die mas-
sive Metallkugel ihr Ziel und schlug in den linken
Ellbogen des *Atlas* ein. Metalltrümmer flogen in alle
Richtungen davon, aber Calvin wusste, dass ein
überschwerer Kampfkoloss mehr als das Doppelte an
Schaden wegstecken konnte, das er dem Arm gerade
zugefügt hatte. Ein Bombardement aus grünen, flak-
kernden Laserpfeilen und eine Salve Kurzstreckenra-

keten vergrößerten die Wirkung des Treffers, doch keiner der Schüsse traf die tiefe Bresche in der Armpanzerung des capellanischen Mechs.

Dessen Pilot erwiderte das Feuer, indem er erneut Lichtwerfer und Gaussgeschütz einsetzte, und diesmal brachte er zusätzlich noch eine Salve Langstreckenraketen ins Spiel. Die Laserschüsse brannten tiefe schwarze Spuren in den linken Arm und die Flanke des *Victor*. Die Nickeleisenkugel des Gaussgeschützes donnerte knapp an Calvins Cockpit vorbei. Sein Tech sollte später feststellen, dass drei Zentimeter vom unteren Rand der helmähnlichen Cockpitpanzerung glatt abgerissen waren, vermutlich von dieser Gausskugel. Nur einen halben Meter weiter links, und man hätte Paul Calvin mit dem Wasserschlauch aus dem Cockpit waschen müssen.

Die Raketen waren entweder besser gezielt oder hatten einfach mehr Glück. Der größte Teil des Schwarms tödlicher, Panzer brechender Geschosse hämmerte auf den ohnehin schon angeschlagenen überschweren Sternenbund-Mech ein, sprengte zusätzliche Panzerung weg und verbreiterte die Bresche im beschädigten linken Bein des *Victor*.

Calvin trat erneut auf die Sprungdüsenpedale und ignorierte die Warnungen des Bordcomputers wegen des beschädigten Beins. Der *Victor* stieg auf drei schmalen Säulen superheißen Dampfes und Plasmas in die Luft und landete gleich hinter dem schwerfälligen *Atlas*.

Der verschwenderische Waffeneinsatz des capel-

lanischen Piloten musste die Betriebstemperatur seiner Maschine auf gefährliche Werte in die Höhe gejagt haben, was den *Atlas* noch widerspenstiger machte als gewöhnlich. Der feindliche MechKrieger hatte eine der grundlegendsten Regeln des Battle-Mechkampfes vergessen: Achte auf deine Temperatur.

Calvin grinste ohne eine Spur von Humor. Diesmal würde er dafür bezahlen, nicht auf die Regeln geachtet zu haben.

Er richtete das Gaussgeschütz auf die relativ dünne Rückenpanzerung des *Atlas* und presste den Daumen auf den Feuerknopf. Die Gausskugel schlug krachend in das gepanzerte Rückgrat der feindlichen Maschine. Der Schutzpanzer zerbarst unter dem Aufprall der massiven Nickeleisenkugel und ließ das empfindliche Innenleben des riesigen Kampfkolosses Calvins Geschützen schutzlos ausgeliefert zurück.

Der Eridani-Offizier hob den linken Arm des *Victor* und feuerte beide Impulslaser ab. Er keuchte auf, als die Temperatur im Innern der Pilotenkanzel in die Höhe schoss. Mit einem Schlag auf den Vetoschalter, um eine automatische Abschaltung zu vermeiden, entschied er sich, dasselbe Risiko einzugehen, das seinen capellanischen Gegner soeben den Sieg gekostet hatte. Er löste die im Torso des Mechs untergebrachte vierrohrige Kurzstreckenlafette aus und vier Raketen zischten in Spiralbahnen über das Schlachtfeld. Die capellanische Maschine war mit einem automatischen Maschinengewehr zur Raketenabwehr

ausgerüstet, das zwei der vier Geschosse aus der Luft holte, bevor sie ihr Ziel erreichen konnten. Die beiden anderen verwüsteten zusammen mit den Laserimpulsen den verbliebenen Rest der Rückenpanzerung. Eine Rakete traf den bereits beschädigten linken Arm des überschweren Mechs und riss die unregelmäßige Bresche weiter auf, die vom Treffer der Gausskugel zurückgeblieben war.

Der Capellaner schien sich darüber im Klaren zu sein, dass er seinen widerspenstigen Kampfkoloss nicht rechtzeitig wenden konnte, um seinem Peiniger einen ernsthafteren Schlag zu versetzen, und setzte beide im Rücken der Maschine montierten mittelschweren Impulslaser ein. Sie trafen die Panzerung des *Victor*, richteten jedoch keinen größeren Schaden an.

Calvin antwortete, indem er die nächste Gausskugel ins Rückgrat des *Atlas* jagte. Diesmal drang das kreischende Aufheulen eines beschädigten Gyroskops an die Außenmikrophone. Ohne den gigantischen Kreiselstabilisator konnte die Riesenmaschine sich nicht aufrecht auf den Beinen halten, geschweige denn kämpfen. Der *Atlas* stolperte, sank auf ein Knie und bemühte sich, gegen den Widerstand überhitzter Aktivatoren und eines von einem Feindtreffer beschädigten Gyroskops wieder aufzustehen. Mit derselben Eiseskälte, mit der sein Namensvetter ein verletztes Büffelkalb betrachtet hätte, richtete Paul ›Tiger‹ Calvin das Gaussgeschütz auf die klaffenden Breschen in der Rückenpanzerung des Gegners, ziel-

te langsam und gewissenhaft, und drückte ab. Karbonfaserverstärktes Aluminium verwandelte sich unter dem Aufprall der schweren, auf Überschallgeschwindigkeit beschleunigten Kanonenkugel in einen Regen von Schrapnell. Calvins Laser zerschnitten die dicke Abschirmung um den Reaktor des capellanischen Mechs - und der zuvor schon völlig überhitzte Kampfkoloss wurde von neuen Hitzewogen überschwemmt.

Der Armored-Cavalry-Pilot schien genug zu haben. Er kippte den Kopf des *Atlas* nach hinten und löste die Rettungsautomatik aus. Der verwüstete überschwere Mech sackte nach vorne und fiel mit der Totenschädelfratze voran in den Schnee und Schlamm des Schlachtfelds.

Calvins Blick fiel auf die Taktikanzeige. Die Mechs von McCarron's Armored Cavalry traten in guter Ordnung den Rückzug an. Von seinen Untergebenen trafen Meldungen ein, die darauf hindeuteten, dass die Schlacht exakt so verlaufen war wie geplant. Das Überraschungsmoment und die überlegene Zahl der Gegner hatte die Armored-Cavalry-Truppen aus dem Feld geschlagen und Colonel Antonescu hatte ein Landungsschiff der *Leopard*-Klasse am Boden zerstören und mehrere der schwersten Wachmechs des Feindes beschädigen können.

Aber drei Piloten antworteten nicht auf Colonel Calvins Anrufe. Drei Mitglieder der Leichten Eridani waren entweder tot, oder ihre Mechs waren ausgefallen.

»Broncos von Tiger«, gab er, in der Hitze des Cockpits keuchend, und gegen die Trauer um die verlorenen Kameraden ankämpfend, durch. »Der Feind zieht sich zurück. Wir werden ihn ziehen lassen. 1. Kompanie, 2. Bataillon folgt dem Gegner bis zu dessen Landezone. Der Rest bleibt hier. Wir haben für einen Tag genug geleistet.«

**Tsinglitberge, östlich von Touchstone, Milos
Xin-Sheng-Kommunalität, Konföderation Capella**

5. März 3062

»Magyar, Magyar von Taifun«, gab Major Benedetto Porliss über das Neurohelmmikrophon durch. »Magyar« war die Kennung seines unmittelbaren Vorgesetzten, Colonel Charles Antonescu. »ACHTUNG, Lagemeldung. Raster: Sechs-acht-acht-null-fünnef-neun. Taifun hat Kontakt mit unbekannter Mecheinheit, ungefähr Kompaniestärke, vermutlich feindlich. Die Banditen scheinen in Richtung Touchstone vorzurücken. Habe Taifun Zwo-drei zur Beschattung abgestellt. Erbitten Anweisungen. Ende.«

»Taifun von Magyar. Die Banditen weiter beobachten«, kam Antonescus Antwort. »Alle Taifune bereiten sich auf mögliches Abfangen der Banditen vor. Auf weitere Instruktionen warten.«

»Verstanden, Magyar. Taifun Zwo-drei beobachtet weiter, Taifungruppe bereitet Abfangmanöver vor. Bitte zu beachten, Magyar, dass ich die Lederstrümpfe nicht dabei habe.«

»Das weiß ich, Major«, erwiderte Antonescu giftig, obwohl beide Offiziere wussten, dass Porliss dazu verpflichtet war, seinen Kommandeur daran zu

erinnern, dass die Lederstrumpfkompagnie noch zur Jagd auf Guerilleros abgestellt war.

Als der Befehlskanal verstummte, ging Porliss die Lage in Gedanken durch und formulierte seine nächsten Befehle.

Eines seiner Scoutelemente, eine Aufklärungs-Lanze der 2. Kundschafterkompanie, hatte etwa ein Dutzend feindlicher BattleMechs in der Nähe von Goshen gesichtet, einer Gemeinde vierzig Kilometer südwestlich von Touchstone. Alle Mechs zeigten das grüne Schwertarmwappen Haus Liaos und der Konföderation Capella. Den Spuren nach waren die Capellaner auf ungefähigem Nordostkurs und damit genau auf Kurs zur planetaren Hauptstadt. Colonel Antonescu hatte ihm befohlen, sein gesamtes 6. Kundschafterbataillon in eine Position zu bewegen, von der aus sie den Vormarsch der Feindtruppen stoppen konnten. Ein Blick auf die elektronische Karte seines *Exterminator* lieferte Porliss' kundigem Blick schnell eine geeignete Stelle für einen Hinterhalt.

»Achtung, alle Taifune, hier spricht Taifun Selbst. Taifun Zwo-drei hält Kontakt mit den Feindtruppen. Lasst euch nicht in einen Kampf verwickeln. Ihr sollt sie nur beobachten und Bericht erstatten. Haben Sie verstanden, Sergeant Chilzer?«

Chilzer bestätigte, und Porliss sprach weiter. »Taifungruppe bewegt sich im schnellen Tempo nach Kartenraster Sechs-sieben-acht-null-fünnef-acht. Wenn wir nicht trödeln, fangen wir die Banditen

knapp nördlich von Goshen ab. Noch Fragen? Keine? Gut. Abmarsch.«

* * *

Zwei schwere Impulslasersalven zuckten über den Torso seines Mechs, während Major Porliss sich abmühte, den *Exterminator* in der Gewalt zu behalten. Der Pilot des *Amboss* war ausgezeichnet, beinahe so gut wie ein Veteran der Leichten Reiterei. Als er die Herrschaft über sein Fahrzeug zurückgewonnen hatte, feuerte er augenblicklich eine Salve Langstreckenraketen auf seinen Gegner ab. Kaum hatte das letzte Geschoss die Abschussrohre verlassen, als der Kommandeur des 6. Kundschafterbataillons die Sprungdüsen zündete, um sich dem capellanischen Mech weit genug zu nähern, da er seine eigenen mittelschweren Laser gegen die schwerste der feindlichen Kampfmaschinen in diesem Gefecht zum Tragen bringen wollte. Der Capellaner löste als Antwort auf Porliss' Sprungattacke seine eigenen Sprungdüsen aus und flog davon. Doch die Düsen seines Mechs waren schwächer als die des *Exterminator*, und die Entfernung zwischen ihnen nahm ab.

Porliss hob die Mecharme und bereitete eine Breitseite aus allen vier mittelschweren Lasern vor, aber ein harter Treffer in die rechte Seite des schweren Mechs machte ihm einen Strich durch die Rechnung. Der *Amboss* sprang erneut davon und landete eleganter, als es sich für einen sechzig Tonnen

schweren Haufen Metall und Waffen gehörte. Der Eridani-Offizier war gezwungen, seinen Angriff auf die Maschine abubrechen, die vermutlich dem Kommandeur der Feindeinheit gehörte, und sich um die neue Gefahr in seiner rechten Flanke zu kümmern. In diesem Moment brachen Flammenzungen aus der Brustpartie eines alten *Hermes II*. Granaten aus der mittelschweren Autokanone der Vierzig-Tonnen-Maschine schlugen krachend ins linke Bein des schwereren Kampfkolosses ein und brachten ihn zum Stolpern, während der Laser seines Gegners fast eine halbe Tonne Panzerung vom rechten Arm des *Exterminator* schälte.

Porliss schauderte und reagierte damit genau wie sein Mech auf den relativ leichten Schaden, den der Gegner erzielt hatte. Es war weder die Autokanone noch der Laser, der dem Eridani Angst machte, es war der Flammerlauf, wo der linke Unterarm des *Hermes II* hätte sein müssen. Eine der wenigen Waffen, die jeder geistig gesunde Krieger, gleichgültig ob Infanterist oder MechKrieger, fürchtete, war Feuer, und bei der Konstruktion des *Hermes II* war mit genau dieser Angst gespielt worden.

Der Capellaner hob die klaffende, rußgeschwärzte Mündung des Flammers und richtete sie auf Porliss' *Exterminator*. In einer mit Angst und Ekel vermischten Instinktreaktion feuerte der Eridani seine mittelschweren Laser ab und schleuderte dem grünflackernden Lichtwerferangriff noch eine Salve Raketen hinterdrein. Der *Hermes II* schwankte, überschüttete

den schwereren Mech aber dennoch mit einer Welle flüssigen Feuers. Hitze wogte durch das Cockpit und nahm Porliss den Atem. Die Pumpen unter der Pilotenliege sprangen an und fluteten seine Kühlweste mit einer lebensrettenden Äthylenglykollösung. Die Wärmetauscher des Mechs mühten sich ab, die schnell in die Höhe geschossene Betriebstemperatur zu senken. Wenn der Pilot des Zündelmechs jetzt zuschlug, während die Systeme seines Mechs vollauf damit beschäftigt waren, gegen die ihn einhüllenden Flammen zu kämpfen, steckte Porliss in Schwierigkeiten. Sollte der *Amboss* sich entschließen zurückzukehren, würde er Glück brauchen, den Angriff auch nur zu überleben.

Ganz in der Nähe donnerte ein kehliges, knatterndes Röhren über den Lehm Boden nördlich von Goshen. Durch die Flammen und das Flackern der von der Hitze beeinträchtigten Instrumente bekam Porliss undeutlich die Umrisse eines graugrünen *Enfield* zu Gesicht, dessen schwere LB-X-Autokanone den *Hermes II* mit Tod und Vernichtung überschüttete. Der capellanische Zündelmech wankte, fing sich wieder und sprühte eine Fontäne lodernden Brandgels über den Torso seines Angreifers. Fast ebenso schnell, wie er aufgetaucht war, stellte Porliss' Beinahe-Retter das Feuer ein und versuchte, mit der einen vollmodellierten Hand seines BattleMechs das klebrige Gel vom Rumpf der Maschine zu kratzen und die Flammen auszuschlagen. Das Einzige, was er damit erreichte, war, dass er das Feuer über den

ganzen Rumpf verteilte und dafür sorgte, dass kein lebenswichtiges System seiner Maschine der Hitze entging.

Unter der Deckung seines Flammers zog der *Hermes II* sich nach Goshen zurück, verfolgt von zwei Mechs der Leichten Reiterei. Vom *Amboss* war, glücklicherweise, nichts zu sehen.

* * *

Zehn Minuten später war die Schlacht um Goshen vorbei. Die Capellaner hatten versucht, das Gefecht in einen Häuserkampf zu verwandeln, aber die überlegene Zahl und Feuerkraft der Leichten Eridani hatte es ermöglicht, die gegnerischen Truppen ohne Schwierigkeiten in die Flucht zu schlagen. Zumindest ohne Schwierigkeiten für die Leichte Eridani-Reiterei. Was Goshen betraf, sah das etwas anders aus.

Während des kurzen, aber verzweifelten Kampfes im Innern der Ortschaft waren mehrere Wohn- und Geschäftshäuser beschädigt, wenn nicht sogar ganz zertrümmert worden. Zwei Wohnhäuser und ein Mietblock waren abgebrannt, vermutlich, nahm Major Benedetto Porliss an, das Werk desselben *Hermes II*, der versucht hatte, ihn bei lebendigem Leib zu rösten.

»Verdammt«, stieß er aus, als er das in Trümmern liegende Dorf auf dem von Schlieren und Rußflecken beeinträchtigten Bild des Sichtschirms betrachtete.

»Achtung, alle Taifune von Taifun Selbst. Taifun Vier und Taifun Acht, mit den Mechelementen einen Verteidigungskordon um den Ort aufbauen. Alle Taifun-Infanteristen melden sich im Rathaus. Wir werden es als Kommandoposten benutzen. Wir müssen diesen Leuten Hilfe und Trost spenden. Captain Hayford, versuchen Sie, sich mit Stonewall und Magyar in Verbindung zu setzen. Melden Sie, was hier vorgefallen ist und geben sie durch, dass ein Teil der Menschen hier möglicherweise zur medizinischen Versorgung nach Touchstone evakuiert werden muss.«

»Verstanden, Boss«, antwortete Frances Hayford, Porliss' Stellvertreterin.

Er löste die Kabel an Neurohelm und Kühlweste, dann tauschte er die Gefechtsmontur gegen einen leichten Uniformoverall, eine Kunstlederjacke und eine Uniformmütze, die er aus dem kleinen Staufach in der Ecke des Cockpits zog. Anschließend öffnete Porliss die Kanzelluke und kletterte auf die Schulter seines Mechs.

In der besten Tradition der Leichten Eridani-Reiterei strömten bereits Infanteristen durch das verwüstete Dorf und leisteten allen verwundeten und geschockten Einwohnern, die sie fanden, erste Hilfe. Mehrere leichte Mechs versuchten, die noch lodernen Brände zu löschen. In den meisten Fällen blieb ihnen dabei nichts anderes übrig, als die betreffenden Häuser vollends zum Einsturz zu bringen, um zu verhindern, dass das Feuer auf Nachbargebäude übergriff.

Aber trotz aller Hilfe, die ihnen die Leichte Eridani leistete, schienen die Goshener ihnen ihre Bemühungen nicht zu danken. Ein Infanterist, der eine weiße Armbinde mit dem jahrhundertealten Symbol des roten Kreuzes trug, wurde rabiat von einem schwer verbrannten Kind vertrieben. Zwei Kameraden des MedTechs kamen ihm zu Hilfe, sahen sich aber mit der doppelten Anzahl wütender Männer und Frauen konfrontiert, die sie mit Stöcken und Steinen bedrohten. Die Soldaten zogen das Gewehr von der Schulter, um den Mob in Schach zu halten. Der MedTech erhob sich vom Boden, und die drei zogen sich langsam rückwärts zurück. Auf ihren Mienen stand eine Mischung aus Wut, Trauer und Verwirrung.

Porliss setzte sein Kommset auf und zog das Bügelmikro an den Mund. »Alle Taifune von Taifun Selbst. Lasst euch nicht, ich wiederhole, nicht auf einen Schlagabtausch mit den Einheimischen ein. Wenn sie unsere Hilfe akzeptieren, geht das in Ordnung, aber wenn nicht, zwingen wir sie niemandem auf.«

Bevor er noch zu Ende gesprochen hatte, zerriss ein entsetzter Schmerzensschrei die Luft. Porliss schaute die Straße hinauf und sah, wie ein riesiger Dorfbewohner einen MechKrieger der Leichten Reiterei, einen Veteran der Operation Schlange, der das Blutbad ohne einen Kratzer überlebt hatte, von der Kettenleiter seines BattleMechs zerrte und mit einem Axtgriff auf ihn einschlug. Später erfuhr Porliss, dass der Soldat aus seinem *Kommando* ausgestiegen war,

um einem jungen Mann zu helfen, das Blut zu stillen, das aus dem abgetrennten Armstumpf seiner schwangeren Frau spritzte. Dem Mob hatte allem Anschein nach ein Blick auf seine Sternenbunduniform genügt, um sich auf ihn zu stürzen. Die Dörfler prügeln ihn zu Tode, bevor ihm irgendjemand hätte zu Hilfe kommen können.

Dieser sinnlose Mord schien das Signal zu einem allgemeinen Aufstand gewesen zu sein. Eine mit Benzin gefüllte Weinflasche, in deren Hals ein brennender Stofffetzen steckte, zerschellte nur einen Meter vor Porliss' *Exterminator* auf dem Bürgersteig. Gewehrschüsse prallten dicht neben ihm vom Kanzeldach seiner Maschine.

Major Porliss hechtete durch die Luke und schrie allen Eridani-Truppen in der Ortschaft zu, sich so schnell wie möglich zurückzuziehen.

»Abzug!«, brüllte er ins Mikro. »Alle Eridani, anziehen. Keine Kampfhandlung gegen die Zivilisten. Ich wiederhole, nicht auf Zivilisten feuern. Alle Eridani, zurückziehen. Macht einfach, dass ihr aus dem Dorf kommt. Die Kompanien können sich später wieder sammeln.«

Während er sich erneut auf die Pilotenliege schnallte, sah Porliss auf halbem Weg zur nächsten Querstraße zwei junge Männer aus einem Hauseingang sprinten.

Sie trugen beide große Segeltuchtaschen über der Schulter.

»Bündelladungangriff!«, schrie er ins Funkgerät.

Noch bevor er die Position der Angreifer durchgeben oder ihre Opfer warnen konnte, waren die beiden Männer schon auf die Füße einer *Speerschleuder* und eines *Hammer* gesprungen. Sie kletterten ein Stück die Beine hinauf und stopften die Taschen in die verwundbaren Kniegelenke der Kampfmaschinen. Als sie sich fallen ließen, fiel einer der beiden dem MG-Feuer eines Eridani-Truppentransporters zum Opfer, aber da war es bereits zu spät.

Die Bündelladungen detonierten mit dem charakteristisch dumpfen Knall und trüborangeroten Blitz einer improvisierten Bombe. Doch unter der Panzerung an einer der verletzlichsten Stellen eines BattleMechs platziert waren sie kaum weniger effektiv als hochgradiges Pentaglyzerin aus einem militärischen Munitionslager. Eine der Sprengladungen verbog das Kniegelenk der *Speerschleuder*, aber dieser Schaden reichte bei aller Schwere nicht aus, den mittelschweren Kampfkoloss bewegungsunfähig zu machen. Die zweite Ladung war gekonnter angebracht worden. Der *Hammer* verlor durch die Detonation die untere Hälfte des rechten Beins und stürzte flach auf den Rücken. Der Pilot, ein Neuzugang von den 12. Wega-Rangers, wurde von den wütenden Dorfbewohnern geschockt und blutend aus dem Cockpit gezerrt. Der tobende Mob zwischen dem gestürzten Krieger und seinen Kameraden verhinderte die Bergung des Mannes oder seiner Maschine.

»Zurückziehen«, wiederholte Major Porliss tonlos.
»Hier können wir nichts mehr ausrichten.«

Touchstone-Raumhafen, Milos
Xin-Sheng-Kommunalität, Konföderation Capella

12. März 3062

Ein Infanterist in Sternenbund-Gefechtsmontur rann-te über die enge Straße. Er brüllte offensichtlich et-was, das über dem Lärm der Menge aber nicht zu verstehen war. Die goldene Emblemscheibe mit dem schreitenden braunen Pferd der Leichten Eridani-Reiterei blitzte kurz auf, als der Soldat das Sturmge-wehr über den Kopf hob. Die scharfe Schneide des am Lauf montierten geschwärtzten Stahlbajonetts glitzerte leicht im schwach durch die Wolken filtern-den Sonnenlicht. Dann riss der Mann das Gewehr wieder nach unten und schlug einem jungen Bur-schen den Schaft mit Wucht an die Schläfe. Der Jun-ge war vermutlich noch keine Zwanzig. Er brach zu-sammen wie eine Marionette, deren Fäden man durchtrennt hatte. Es konnte kaum ein Zweifel daran bestehen, dass der Hieb tödlich gewesen war.

»In die unterste Hölle gehören sie geworfen, diese verdammte, lügende Brut pestverseuchter Ratten!«, tobte Colonel Paul Calvin und schleuderte die Holo-vidfernbedienung mit solcher Wucht an die gegenüber-liegende Wand der Raumhafenlounge, dass die Hart-plastikhülle zerbrach. »So war das nicht, General.«

»Ich weiß, dass es nicht so war, Colonel«, erwiderte Amis. Er nahm das Kommunikatset ab und legte es auf den Tisch. Vorsichtig berührte er mit einer dicken, schwieligen Fingerkuppe die Stelle hinter seinem Ohr, an der das Gerät aufgelegt hatte. Irgendwie hatte er eines dieser leichten Kommunikatsets noch nicht gefunden, das er tragen konnte, ohne dass es ihm den Schädel und die Schläfe aufscheuerte. Er wollte das Kommunikatset wieder aufsetzen, überlegte es sich dann aber doch anders und legte es wieder hin. Die Scheuerstelle war weder besonders groß noch besonders schmerzhaft, aber das würde nicht lange so bleiben, wenn er den Kommunikator länger trug.

»Wir stehen hier mehr als nur capellanischen Truppen gegenüber«, stellte er fest. »Der ganze Planet hasst uns. Warum sollten die Medien eine Ausnahme sein?«

Amis warf einen Blick auf die zerbrochene Fernbedienung, dann stand er auf und schaltete das Hologramm am Gerät ab. Die Nachrichtensprecherin, eine hübsche junge Frau mit leerem Blick, verstummte mitten in der Wettervorhersage. Er kannte die Aussichten schon: stürmisch, und dabei dachte er nicht an die düsteren Wolken, die sich über Milos' planetarischer Hauptstadt zusammenzogen. Amis war sich darüber im Klaren, dass der kommende Sturm gewalttätiger, gefährlicher und länger werden würde als alles, was das Wetter dieses gottverdammten Planeten ihnen bringen konnte.

Die örtlichen Nachrichten hatten - wie nicht an-

ders zu erwarten war - einen Holo-clip über den Aufstand in Goshen gezeigt, angeblich von einem Einwohner gedreht. Die ›Nachrichtenkameras‹ zeigten Männer und Frauen im SBVS-Grün mit dem braun-goldenen Pferdewappen der Leichten Eridani-Reiterei, wie sie mit den Dorfbewohnern kämpften. Der junge Bursche, der von einem Gewehrkolben erschlagen wurde, schien eine besonders beliebte Szene zu sein. Was die Kamera nicht zeigte, war die blutende, halb ohnmächtige MedTech der Leichten Reiterei, der derselbe Soldat kurz danach aufhalf. Der Bursche hatte die Sanitäterin mit Tritten in Brust, Bauch und Gesicht traktiert, bis ihr Kamerad eingegriffen und ihr vermutlich das Leben gerettet hatte.

Andere Bilder zeigten zum Beispiel in einer besonders deutlichen Aufnahme, wie ein schwerer *Maxim*-Schwebetransporter eine kleine Gruppe Männer und Frauen in Arbeitsmontur mit seinem MG niedermähte. Auch hier gab die sorgfältig geschnittene Aufnahme keinen Hinweis darauf, dass dieselben ›Arbeiter‹ gerade zwei BattleMechs der Leichten Reiterei mit Bündelladungen angegriffen hatten. Einer der Maschinen, einem *Hammer*, war in Kniehöhe das Bein abgerissen worden. Den unglückseligen Piloten hatte der Mob aus dem Cockpit gezerrt, an einer Straßenlaterne aufgehängt und angezündet, noch bevor er tot war.

Seit die Holo-clipaufnahmen veröffentlicht worden waren, zunächst als ›Sondermeldung‹, dann als eine

der Hauptschlagzeilen in den Abend- und Nachtsendungen der Nachrichten, hatte sich die Anzahl der vor dem Haupttor des Raumhafens aufmarschierten Demonstranten von etwa einem Dutzend Unzufriedener auf mehr als fünfzig erhöht. Und die begnügten sich nicht damit, Plakate zu schwingen und den Posten Beschimpfungen zuzurufen. Die neuen Demonstranten warfen mit Steinen und Flaschen. Gelegentlich holte einer von ihnen ein Jagdgewehr oder eine Pistole hervor und schoss auf die Eridani-Wachtposten. Die weiche Jagdmunition hatte kaum eine Chance, den Soldaten ernsthafte Verletzungen beizubringen, aber ein Posten war doch schwer genug verwundet worden, um General Amis Kröten zur Bewachung der Raumhafentore einteilen zu lassen.

Seltsamerweise schien sich der größte Teil der Menge gegen Abend zurückzuziehen, bis auf ein paar besonders Ausdauernde, die sich um Metalltonnen drängten, in denen sie Holzscheite verbrannten, um sich zu wärmen. Colonel Antonescu vermutete, dass es sich entweder um Schönwetter-Partisanen handelte oder dass sie Angst hatten, ins Kreuzfeuer der Leichten Eridani-Reiterei und der Guerilleros zu geraten, falls die Letzteren versuchen sollten, den Raumhafen im Schutz der Dunkelheit anzugreifen.

Was auch immer der Grund war, am Morgen war der Mob wieder zur Stelle, und sein Hass auf die Leichte Reiterei, Haus Davion und den Sternenbund schien nach einer Mütze Schlaf noch größer als zuvor.

»Herrschaften«, stellte Amis fest, »die Lage auf Milos ist unerträglich geworden. Und meiner Meinung nach nähern wir uns rapide dem Zeitpunkt, an dem sie unhaltbar wird. Wenn sich die Stimmung in der Zivilbevölkerung dieser Welt weiter gegen uns kehrt, so wie die Nachrichtensendungen es zu provozieren scheinen, werden wir in Kürze vor der inakzeptablen Situation stehen, zu unserem eigenen Schutz das Feuer auf Zivilisten eröffnen zu müssen. Ich habe kein Verlangen, zum ersten General in der Geschichte der Leichten Reiterei zu werden, der seinen Truppen einen dementsprechenden Befehl erteilen muss. Wir brauchen eine Alternative. Captain Nichols.« Amis drehte sich zu seinem Adjutanten um. »Irgendwelche Nachrichten vom Sternenbund-Hauptquartier auf Kittery?«

»Nichts, Sir.« Nichols schüttelte den Kopf. »Marschall Sortek teilt mit, dass er keine Truppen zu unserer Unterstützung erübrigen kann. Er weigert sich sogar, den Rest der Leichten Reiterei als Verstärkung freizugeben. Er sagt, er braucht sie anderswo. Er hat nicht gesagt, wo, weil es eine unverschlüsselte Sendung war und er niemandem, auch nicht dem hiesigen ComStar-Personal, traut, keine Informationen an die Capellaner weiterzugeben. Was er zu sagen *hatte*, Sir, war nicht geeignet, meine Stimmung zu heben. Wir sollen durchhalten, solange es möglich ist und dann um Abholung bitten. Er hat auch gesagt, wenn es die Lage erfordert, sind wir autorisiert, uns den Capellanern zu ergeben.«

»Das ist ja verdammt großzügig von ihm«, schnaubte Amis. »Tja, Herrschaften, das war's dann. Wir bekommen keine Unterstützung, nicht einmal von unseren eigenen Leuten ... Was war das, Major Porliss?«

Porliss, dessen Truppen den Hass der Zivilbevölkerung in Goshen am eigenen Leib zu spüren bekommen hatten, sah mit trotzigem Ausdruck in den schwarzen Augen auf. »Ich frage mich, Sir, ob Colonel Eicher weiß, dass wir hier in Schwierigkeiten stecken.«

Amis legte den Kopf zur Seite und kaute kurz auf seiner Zigarre. Der Major hatte nicht Unrecht. Amis hatte Colonel Eveline Eicher und ihr 21. Einsatzregiment auf Kittery gelassen. Wenn sie davon erfahren hatte, dass die Expeditionstruppen der Leichten Reiterei auf Milos in Schwierigkeiten steckten, würde sie von Marschall Sortek fordern, sie ihre Kameraden entweder retten oder verstärken zu lassen. Falls Eicher von der schnell schwieriger werdenden Lage auf Milos wusste und Sortek ihr verboten hatte einzugreifen, stellte sich die Frage, wie lange sie bereit sein würde, diesem Befehl zu gehorchen, während ihre Kameraden einer nach dem anderen von Guerilleros, wütenden Zivilisten und capellanischen Haustruppen abgeschlachtet wurden.

Ein tiefes, anhaltendes Bellen unterbrach Amis Gedanken. Ein paar kurze Knallgeräusche, wie von Feuerwerkskörpern, hallten durch die Luft, bevor das seltsame Rauschen verklang. Ein kurzer Automatik-

feuerstoß folgte und übertönte das Geräusch der außerhalb des Zauns tapfer weiterfeuernden Handwaffen. Amis griff sich das Kommset und forderte einen Lagebericht an.

»General«, meldete sich der wachhabende KommTech sofort. »Sieht aus, als würden es die Eingeborenen schon wieder versuchen. Jemand hat vom Dach einer der verdammt Lagerhallen eine Brandbombe über den Zaun geworfen.«

»Stellen Sie mich durch.«

Eine Sekunde später bestätigte der Wachoffizier: »Sie sind im Netz, General.«

»Alle Eridani von Stonewall Selbst.« Die Verwendung seines Rufzeichens mit dem Zusatz ›Selbst‹ bestätigte, dass die Nachricht direkt von Amis kam, und nicht von einem seiner Staboffiziere. »Keine Gegenmaßnahmen gegen die Menge. Ich wiederhole, es gibt keine Gegenmaßnahmen gegen die Menge.«

»Stonewall, hier Tor Zwo.« Die Altstimme am anderen Ende der Verbindung packte mehr als nur ein wenig an Angst und Wut in diese paar Worte. »Hier feuert niemand auf die Menge. Was Sie hören, kommt alles von draußen.«

»Wiederholen Sie, Tor Zwo.«

»Ich wiederhole, General. Wir schießen nicht. Diese Eingeborenen-Bastarde haben sich Automatikwaffen besorgt und beschießen unsere Stellung. Außerdem haben sie eine Feuerbombe vom Dach einer Lagerhalle geschleudert. Zwei meiner Leute sind verletzt. Wir sind hinter dem Postenhaus in

Deckung gegangen. Sobald wir versuchen, meine Verwundeten zu bergen, eröffnen sie wieder das Feuer. Wenn wir die Männer nicht bald bergen, werden sie es nicht überleben, Sir. Falls sie nicht schon tot sind.«

Amis fluchte laut und stürzte aus dem Konferenzraum.

»Einen Truppentransporter an Tor 2!«, brüllte er ins Kommsetmikrofon.

Als hätte er ihn mit seinem Befehl aus der Luft gezaubert, jagte nur zwanzig Meter entfernt ein *Blizzard*-Schwebetransporter in schwarz-weiß-grauer Tarnbemalung über das Startfeld. Ohne Rücksicht auf seine Sicherheit sprang Amis in den Fahrersitz eines neben dem Eingang des Abfluggebäudes geparkten Schweberjeeps und startete den Motor.

Antonescu und Calvin stiegen ebenfalls in den Wagen, gerade als ihr Kommandeur die Hubpropeller in Gang setzte. Am Rande bemerkte Amis, dass sein Stab auf ihn einschrie, und auf derselben Ebene erkannte er, dass sie vermutlich Recht damit hatten. Kommandierende Generäle und Regimentsführer riskierten nicht für zwei Infanteristen ihr Leben. Aber diese beiden waren seine Leute, Leichte Eridani, und die Leichte Reiterei ließ ihresgleichen nicht im Stich.

Schräg oben hinter seinem Kopf hörte Amis das scharfe metallische Scheppern eines scharfgemachten Maschinengewehrs. Er drehte sich ein wenig auf dem Sitz und sah über die Schulter. Antonescu ließ

den Ladehebel des am Überrollbügel des Wagens montierten schweren MGs los und klammerte sich an den Griffen der Waffen fest, um bei den Schwenks des Jeeps das Gleichgewicht nicht zu verlieren.

»Wir wollen versuchen, nicht die ganze Stadt abzuknallen, Charles«, schrie Amis gegen das Heulen des Winds an und kämpfte mit der Steuerung des wild ausschlagenden Fahrzeugs, um die Kontrolle zu behalten. Zwischen den Mechs einen Kurs zu finden, erwies sich bei dieser Geschwindigkeit als schwieriger, als er erwartet hatte.

»D'accord, mon general«, antwortete Antonescu grimmig. »Aber das sind meine Leute an Tor Zwo.«

Mehr brauchte Antonescu dazu nicht zu sagen. Wenn es etwas gab, das noch schwerer wog als die Liebe eines Leichten Eridani für die Einheit, dann war es die eines Kommandeurs für seine Leute. Soweit es Colonel Charles Antonescu betraf, hätten die Verwundeten auf dem verschneiten Asphalt bei Tor Zwei seine leiblichen Söhne sein können.

Als der Schwebenjeep um die Ecke des Raumhaufengebäudes kam, sah Amis den gepanzerten Truppentransporter zwischen den Verletzten und dem Sperrzaun schlitternd zum Stehen kommen. Vier Männer mit den weißen Rotkreuzarmbinden eines MedTechs sprangen aus dem Laderaum, noch bevor die Rampe den Boden erreicht hatte. Das schwarze Strebewerk leichter Exoskelette zeichnete sich auf ihren Armen und Beinen ab. Die hydraulischen Hilfsapparate waren unverzichtbar, um ihre in Ge-

fechtspanzern steckenden Kameraden zu retten. Je zwei Mann packten eines der Opfer an den Schultern und zerrten es in die relative Sicherheit des gepanzerten Blizzard-Rumpfes. Die Hubpropeller des Truppentransporters heulten auf und schleuderten den Schnee wie winzige Wirbelwinde über den Asphalt, als das Fahrzeug sich auf sein Luftkissen erhob und in Richtung des Raumhafenhospitals davonjagte.

Erst jetzt drang das Ungeheuerliche der Lage zu Amis durch. Die beiden Verletzten waren Kröten. Ihre Rüstungen hätten seit Wochen im Wintertarnschema lackiert sein müssen. Die beiden Männer, die von den MedTechs in den Transporter gezogen worden waren, hatten fleckig schwarzbraune Krötenpanzer getragen. Und trotz des Schnees, der alle Gebäude des Raumhafens in tiefen Schneewehen einschloss, hatten die Verletzten auf einem fünf Meter weiten kreisrunden Stück freien, wenn auch nassen Asphalts gelegen, von dem immer noch Dampf aufstieg.

Ein Eisklumpen schien sich in Amis' Magengrube breitzumachen, als ihm klar wurde, dass die davion- und sternbundfeindliche Menge vor dem Tor, deren Gebrüll aus Beschimpfungen und Sprechchören sich inzwischen zu einer Lautstärke gesteigert hatte, die an das Donnern eines anfliegenden Landungsschiffes erinnerte, eine Brandbombe gezielt auf seine Soldaten geschleudert hatte. Ohne den Schutz ihrer Rüstungen wären sie bei lebendigem Leib verbrannt, bevor irgendjemand ihnen hätte zu Hilfe kommen

können. Selbst so hatten die beiden Männer nur eine 50:50-Chance, die Verletzungen zu überleben, die ihnen dieser hasserfüllte Mob zugefügt hatte.

Einen kurzen Moment lang packte Amis das Verlangen, aufzuspringen, Antonescu das schwere Maschinengewehr aus der Hand zu reißen und sich an der Menge außerhalb des Zauns für die Toten und Verwundeten seiner Einheit zu rächen. Aber nur einen Augenblick lang. Die ihm in Leib und Seele übergegangene Tradition der Leichten Reiterei, hilflose Zivilisten zu schützen, selbst wenn es sich um Feinde handelte, half ihm, über Wut und Abscheu Herr zu werden.

Er sackte am Steuer des Jeeps zusammen.

»In Ordnung«, seufzte er. »Alle Infanteristen von den Außenposten abziehen. Ich kann es mir nicht leisten, noch mehr Leben durch Partisanenangriffe zu verlieren. Wir werden leichte Mechs an ihre Stelle setzen, aber die Piloten sollen sich darüber im Klaren sein, dass es ihnen verboten ist, außer in Selbstverteidigung das Feuer auf Zivilisten zu eröffnen.« Er sah auf. »McCarron's Armored Cavalry ist immer noch irgendwo da draußen. Da die Partisanen uns hier in Touchstone in der Falle haben, wird McCarron's Armored Cavalry zu uns kommen müssen. Das kann nur einen Angriff auf den Raumhafen und die Hauptstadt bedeuten, und dafür werden wir alles brauchen, was wir an Menschen und Material zur Verfügung haben.«

»Boss«, erklärte Calvin auf dem Beifahrersitz des

Wagens. »Charles und ich verstehen, warum Sie diesen Befehl geben müssen. Sie versuchen, unsere Leute so gut es geht vor Angriffen zu beschützen. Aber ich muss Sie darauf hinweisen, dass die Moral ziemlich schlecht ist. Erst werden wir zurück auf diesen gottverlassenen Raumhafen gedrängt, ohne Ausweg abgesehen von einer Kapitulation, falls Sortek unsere Sprungschiffe nicht zurückschickt - und danach hört es sich nicht an. Die Ränge sind alles andere als glücklich über unsere Lage, und das gilt besonders für die jüngeren Soldaten und die Neuzugänge durch Transfers nach Op Schlange. Der größte Teil der Beschwerden ist vom Tenor ›Warum lassen sie uns nicht gewinnen‹, aber es werden auch Stimmen laut, die sich gegen Sie und die ganze SBVS-Befehlsstruktur richten.«

»Ich weiß, Colonel.« Amis schaltete den Verbrennungsmotor des Jeeps ab und drehte sich zu Calvin um. »Der Verfall der Kampfmoral macht mir die größten Sorgen. Das schadet uns mehr als McCarron's Armored Cavalry und die Guerilleros zusammen, und wenn die Capellaner Touchstone angreifen, brauchen wir all unsere Leute in der bestmöglichen geistigen und körperlichen Verfassung, um sie zurückzuschlagen. Wenn die Truppen depressiv werden oder einen tiefsitzenden Hass auf ihre Offiziere entwickeln, verlieren wir ein Standbein unserer Einsatzdoktrin: die Fähigkeit, als geschlossenes Ganzes zu agieren. Wenn uns das verlorenght, nützt uns alle Feuerkraft und Beweglichkeit im Universum einen

Dreck. Falls es dazu nicht kommt, werden sie anfangen, alle Milosier als potentielle Feinde anzusehen und ihre Schwierigkeiten im Deckmantel des Kampfs gegen die capellanischen Truppen an der einheimischen Bevölkerung auslassen. Das wäre genauso schlimm. So oder so, wenn die Truppen ihre Fähigkeit oder ihren Willen verlieren, als kontrollierte, durchorganisierte Einheit zu kämpfen, wird uns nichts anderes übrigbleiben, als uns dem Feind zu ergeben, etwas, das in der ganzen langen Geschichte der Leichten Reiterei noch nie vorgekommen ist. Und ich sage Ihnen eines, Herrschaften, unter *meinem* Befehl wird es so weit nicht kommen!«

Touchstone-Raumhafen, Milos
Xin-Sheng-Kommunalität, Konföderation Capella

14. März 3062

Ed Amis lehnte sich schwer an das massive Mechhangartor aus gehärtetem Stahl. Der kalte Winterwind peitschte um seine Beine. Selbst im tiefsten Winter standen die gewaltigen Stahltore weit offen, um den gepanzerten Leviathanen im Innern der Halle das Verlassen ihres dunklen, höhlenartigen Baus zu erleichtern. Nur während eines Angriffs wurden die schweren Torflügel geschlossen und verriegelt, um die kostbaren BattleMechs im Innern des Hangars zu beschützen.

Zur Zeit waren die Tore halb geschlossen. *Durchaus angemessen*, dachte Amis, denn die Leichte Eridani-Reiterei befand sich in einer Lage, die man beinahe als Belagerungszustand bezeichnen konnte. Seit der ersten Ausstrahlung der Bilder des sogenannten ›Goshen-Massakers‹ in den Medien vor drei Tagen hatte die Menge vor dem Haupttor des Touchstone-Raumhafens mit jedem Tag an Größe und Wut zugenommen. Aber seit er die Infanteristen auf Wachtposten am Sperrzaun durch leichte BattleMechs ersetzt hatte, waren die gewalttätigen Angriffe auf die Leichte Reiterei drastisch zurückgegangen.

Dennoch hatten die Belagerer, wie bei jeder Belagerung, die Zeit auf ihrer Seite. Die Vorräte, die sie mitgebracht hatte, reichten der Leichten Reiterei noch zwei bis drei Monate, selbst wenn sie noch wenigstens eine Feldschlacht gegen die Truppen von McCarron's Armored Cavalry schlagen mussten, die von den Bewohnern Milos' als heldenhafte Befreier gefeiert wurden. Es war diese seltsame Haltung der Zivilbevölkerung, die Amis zu schaffen machte und der Moral seiner Leute zusetzte.

Er konnte sich nicht erinnern, jemals zuvor in einer Lage gewesen zu sein, in der eine Bevölkerung, die aus einer auf Unterdrückung basierenden Regierungsform befreit und später von dem betreffenden Regime wieder erobert worden war, die Rückkehr des Totalitarismus so begeistert begrüßt hatte, dass sie sich offen gegen die Truppen kehrte, die ihr Leben dafür gaben, ihr die Freiheit zurückzugeben.

Mit einem angewiderten Knurren kehrte er dem trübgrauen Himmel und eisigen Wind den Rücken zu und kehrte in die Dunkelheit des Mechhangars zurück.

* * *

»Verdammt«, murmelte Nessa Ament und hob den Kopf von der Gummimuschel de Zielfernrohrs. »Ich habe zu lange gewartet.«

Noch während sie den Finger vom Abzug des schweren Zeus-Gewehrs nahm, drehte der Hühne in

der Uniform eines Lieutenant Generals der Sternenbund-Verteidigungsstreitkräfte sich im offenen Tor des Mechhangars um und verschwand im Innern der Halle.

»Ich habe dir gesagt, du sollst schießen, Nessa.« In Jin Racans Stimme lag ein Unterton, in dem sich Tadel und Enttäuschung mischten.

»Schon gut«, zischte Nessa. »Aber wenn einem die Trophäe entwischt, auf die man aus ist, muss man sich mit einem kleinere Fang zufriedengeben.«

Sie senkte die Wange wieder auf den Schaft des schweren Scharfschützengewehrs. Ihre eisblauen Augen suchten das fast achthundert Meter entfernte Raumhafengelände nach einem Opfer ab. Neben ihr ließ Jin seine ungewöhnlich scharfen Augen ebenfalls über das Gelände schweifen, noch zusätzlich unterstützt von einem elektronischen Fernglas.

»Okay, ich habe jemanden.« Seine Stimme war nicht mehr als ein leises Flüstern, obwohl niemand in der Nähe war, der sie hätte belauschen können. Ament und er waren ein bestens ausgebildetes, erfolgreiches Scharfschützenteam, und strikte Stille war ihnen beiden in Fleisch und Blut übergegangen. Sorglosigkeit konnte leicht einreißen und sich als tödliche Schwäche erweisen. Weder Jin Racan noch Nessa Ament planten, Opfer eigener Nachlässigkeit zu werden.

»Wo?«

»Hangartore, zwei Uhr, fünfzig Meter«, erwiderte Jin und lotste das Auge der Scharfschützin ins Ziel.

»WartungsTech und jemand, der aussieht wie ein MechKrieger, neben der Hebebühne.«

»Ich habe sie.«

Ament bewegte das Gewehr minimal, um das Zielfernrohr in eine Linie mit dem Ziel zu bringen. Sie verstellte die variable Vergrößerung, um das Sichtfeld zu weiten und sich einen Überblick über die Situation zu verschaffen. Eine junge Frau in der fleckigen Uniform und dem Schutzhelm einer Tech stand mit dem Rücken an das Gatter einer ein Stück angehobenen Hebebühne gelehnt, während ein hagerer Mann in die offene Wartungsluke im Torso eines *Centurion* mit grauweißer Tarnbemalung schaute. Der Mann trug eine Tuchmütze, auf deren Vorderseite das zweimal geteilte quadratische Rangabzeichen eines SBVS-Corporals angenäht war. Eine im Überkreuzstil an der linken Hüfte im Holster hängende Laserpistole ließ vermuten, dass er kein Tech, sondern der Pilot des zur Wartung auf der Hebebühne liegenden Mechs war.

»Ich nehme mir zuerst den Mechjockey vor.«

Ein reichlich schwacher Ersatz für einen General, dachte Ament, während sie ihre Atmung in einen entspannten, gleichmäßigen Rhythmus brachte. Aber es war ein Anfang.

Sie senkte das Fadenkreuz des Zielfernrohrs auf den oberen Ohransatz des MechKriegers, wo die schwere 700-Gran-Kugel augenblicklich das Bewegungszentrum ihres Opfers zerfetzen würde. Sie atmete tief ein, dann zweimal normal aus und ein.

Beim dritten Atemzug füllte sie ihre Lunge halb, überprüfte noch einmal das Ziel und zog sanft am Abzug des schweren Gewehrs.

Bei einem Druck von anderthalb Kilo feuerte die Waffe. Der Dämpfer hustete scharf, das Zeus schlug gegen ihre Schulter und riss das Fadenkreuz hoch, aber da war die Kugel schon unterwegs.

»Getroffen«, flüsterte Jin, doch Ament ließ sich nicht anmerken, dass sie ihn gehört hatte. Sie zielte bereits wieder auf die Tech, die mit aufgerissenen Mund auf den blutüberströmten Leichnam vor ihren Füßen starrte.

Wieder hustete und ruckte das Gewehr. Die Tech stürzte kopfüber von der Hebebühne. Ein daumen-großes Loch klaffte in der Mitte ihrer Brust. Falls sie noch nicht tot gewesen war, als sie über das Geländer kippte, gab es keinen Zweifel mehr an ihrem Zustand, nachdem sie mit dem Kopf voran auf den Stahlbetonboden aufschlug.

Ament verschwendete weder Zeit noch Gefühle auf die junge Tech, die keinen Tag älter als neunzehn Jahre gewesen sein konnte. Sie war zu beschäftigt damit, das Zielfernrohr des Gewehrs auf die offene Wartungsluke zu richten. Drei schnelle Schüsse trafen das riesige Ziel. Die Stahlmantelgeschosse zerfetzten Myomernfasern und Stromleitungen im Torso des *Centurion*. Ein lauter, selbst über die Distanz deutlich hörbarer Knall begleitete die letzten Kugeln, die sie durch die offene Luke jagte.

»Das war's. Zeit abzuziehen«, knurrte sie und

senkte die Waffe. Selbst mit dem Dämpfer erzeugten die schweren überschallschnellen Dreizehnmillimeterkugeln genug Lärm, um einem aufmerksamen Beobachter die Entdeckung ihres Verstecks möglich zu machen. Normalerweise waren drei Schuss ihre taktische Obergrenze, aber die offene Wartungsluke war ein zu einladendes Ziel gewesen, um darauf zu verzichten. Nessa Ament hatte insgesamt fünf Schuss abgefeuert. Es war überfällig, dass sie und Jin Racan verschwanden.

Nur ihre Enttäuschung darüber, dass ihr der Kommandierende General des Feindes ein zweites Mal entkommen war, störte das Gefühl der Befriedigung darüber, dass sie die Kampfkraft des Gegners um zwei Mann reduziert und seiner Kampfmoral ungeahnten Schaden zugefügt hatte.

Außerdem, versprach Ament in Gedanken dem außer Sicht verschwundenen Offizier, würde sie wiederkommen. Und seine verfluchte Glückssträhne konnte nicht ewig dauern.

Touchstone-Raumhafen, Milos Xin-Sheng-Kommunalität, Konföderation Capella

17. März 3062

»Colonel, Sie müssen es uns wenigstens versuchen lassen. Das ist doch einfach nicht mehr hinzunehmen.« Captain Bill Kyles üblicherweise weicher Akzent entwickelte unter der Intensität seiner Gefühle eine ungeahnte Härte.

Nach mehreren Tagen unablässiger Heckenschützenangriffe war der Geduldsfaden des Lederstrumpfkommandeurs endlich gerissen. Das letzte Opfer des unsichtbaren Schützen war ein vielversprechender junger Bursche aus seinem eigenen Zug gewesen. Nach Auskunft des Chefchirurgen der Brigade, Dr. Fuehl, war damit zu rechnen, dass der Junge in halber Oberschenkelhöhe das rechte Bein verlor. Selbst wenn es möglich sein sollte, dem verletzten Soldaten eine moderne Prothese anzupassen, bedeutete eine derart schwere Verletzung seinen Abschied von den Lederstrümpfen, möglicherweise sogar den aus dem ganzen Gefechtskontingent der Leichten Reiterei. Das brachte für den gewöhnlich so reservierten Chef der Kommandosoldateneinheit das Fass zum Überlaufen.

Colonel Calvin starrte auf die mattbraunen Wände des Raumhafenmanagerbüros, das als Kommandopo-

sten der 19. Kavallerie requiriert worden war. Als er dort keine Antwort fand, schüttelte er den Kopf und blickte Kyle direkt in die Augen.

»Tut mir leid, Captain. Wirklich. Niemand wünscht sich ein Ende dieser Attacken mehr als ich. Und niemand ist über diese verdammte Lage wütender als der General, aber wir haben unsere Befehle. Wir können keine Infanterie auf die Jagd nach den Heckenschützen schicken, und BattleMechs sind für so eine Aufgabe völlig ungeeignet. Das wäre so, als wollte man mit einem odessanischen Raxx auf Mäusefang gehen. Wir haben alle gesehen, wie die hiesigen Medien jede unserer Bewegungen in einen Anlass für einen Kriegsverbrecherprozess gegen den General und die ganze Leichte Reiterei verdrehen. Die staatliche capellanische Nachrichtenagentur fordert eine Sondersitzung des SBVS-Kommandorats, um die ganze Einheit speziell für unsere Aktionen beim ›Goshen-Massaker‹ wegen Verstößen gegen die Ares-Konvention anzuklagen.«

»Das weiß ich alles, Sir, aber ...«

»Kein aber, Captain.« Calvin wischte die Proteste seines Untergebenen beiseite. »Ich kann Ihnen keine Jagdlizenz erteilen. Was wäre, wenn man Sie erwischte? Stellen Sie sich vor, Sie glauben, den Heckenschützen gefunden zu haben und erschießen versehentlich einen Zivilisten, oder schlimmer noch, einen Reporter? Haben Sie eine Ahnung, was die Medien *daraus* machen würden?«

Kyle schluckte die wütende Antwort darauf hinun-

ter, was die Medien Milos' mit ihren an den Haaren herbeigezogenen Lügengeschichten machen konnten, die ihm auf der Zunge lag. Stattdessen sagte er nur: »Ja, Sir.« Dann hob er in der Andeutung eines Saluts die Hand zur Stirn, drehte auf dem Absatz um und stampfte aus dem Zimmer.

»Und, Boss?« Lieutenant Chatham Siwula, Kyles Stellvertreter, wartete auf dem Gang.

»Nichts zu machen, Chat«, antwortete Kyle mit leiser, wütender Stimme. »Colonel Calvin lässt uns nicht raus, weil der General Angst hat, wie die Medien reagieren könnten, wenn man uns erwischt.«

»Was, zum Teufel, ist bloß aus Amis geworden?«, fragte Siwula. »Der war doch früher ein richtiger Draufgänger. Und jetzt? Plötzlich ist er zum Politiker mutiert?«

»*Vorsicht, Lieutenant!*«, knurrte Kyle. »General Amis ist immer noch der Beste seines Fachs. Er weiß genau, dass die Politiker die ganze Einheit baumeln lassen, wenn er uns den Befehl erteilt auszurücken, und wir versagen und lassen uns erwischen, nicht nur uns paar Männeken. Womöglich entscheiden die ›hohen Herren‹ dann sogar, dass das mit dem Sternenbund doch keine so gute Idee war, und die ganze Chose fällt in sich zusammen. Und dann was? He? Dann stecken wir in einer neuen Runde der Nachfolgekriege, und womöglich werden wir tatsächlich zu den Barbaren, für die uns die Clanner halten. Dann wäre die ganze Operation Schlange für die Katz gewesen, nicht mehr als Augenwischerei, und all die

Toten von Diana wären für nichts gefallen. Die Politiker können Sie gerne anzweifeln. Das Oberkommando der SBVS dürfen Sie anzweifeln. Sie dürfen selbst mich anzweifeln. Aber, bei Gott, zweifeln Sie nie wieder General Amis an. Verstanden?«

Siwula schreckte zurück und starrte seinen Vorgesetzten an. Sein Unterkiefer hing herab wie eine aus den Angeln gerissene Cockpitluke. Kyle sah den Schock und die Überraschung im Gesicht seines Stellvertreters und fühlte es ihm ein wenig nach. Siwula war als Transferoffizier vom 22. Dieron-Regiment zur Leichten Reiterei gestoßen. Trotz des guten Rufs und der etablierten Tradition des Bushido seiner früheren Einheit hatte nichts den Mann auf die absolute Hingabe und Loyalität vorbereiten können, die Mitglieder der Leichten Reiterei für die Einheit und ihre Kommandeure empfanden.

»Schon gut, Chat.« Kyle lachte verlegen. »Tut mir leid, dass ich so ausgeflippt bin.«

»Shigataganai, Boss«, antwortete Siwula in förmlichem Japanisch, um Kyle wissen zu lassen, dass das schon in Ordnung war. »Aber was machen wir jetzt wegen dieses Heckenschützen?«

»Ah, ja. Nun, wo du es schon mal ansprichst...«

* * *

Das Sichtfeld des elektronischen Zielsuchgeräts zeigte eine seltsame Landschaft aus Schwarzweiß- und Grüntönen. Ein angeschlossener Lichtverstärker

machte die Dunkelheit der wolkenverhangenen Nacht zum Tag.

»Irgendwas zu sehen?« Die Stimme in der Dunkelheit war ein kaum hörbares Flüstern.

»Nichts. Vielleicht schlafen noch alle.«

»Hmm. Vielleicht.«

Bill Kyle hob das Elektronikfernglas an die Augen und suchte das Gelände vor ihm ab. Die einzige Bewegung, die er entdeckte, kam aus der Umgebung des Raumhafenhaupttors, wo sich etwa ein Dutzend Demonstranten um ein Feuer in einer rostigen Stahltonne drängten. Knapp innerhalb des drei Meter hohen Sperrzauns ging ein einzelner BattleMech, ein 30-Tonnen-*Kampffalke*, langsam auf und ab. Ansonsten regte sich nichts in der Stille vor Sonnenaufgang.

Kyle senkte das Fernglas, rieb sich die Augen und sah sich zu seinem Begleiter um. Er hatte ganze dreißig Sekunden gebraucht, um Lieutenant Siwula zu überreden, ihn auf diesen befehlswidrigen Einsatz zu begleiten. Nach seinem fehlgeschlagenen Versuch, Colonel Calvin davon zu überzeugen, dass er die Lederstrümpfe autorisierte, die feindlichen Hecken schützen aufzuspüren und auszuschalten, hatte er sich entschlossen, die Sache selbst in die Hand zu nehmen.

In der Abenddämmerung hatten Siwula und er sich leise aus dem Lager geschlichen und waren an einer abgelegenen Stelle über den Zaun geklettert. Trotz der schweren, sperrigen Tornister auf ihrem Rücken

hatten die Kommandosoldaten den drei Meter hohen Maschendrahtzaun und die Stacheldrahtabspernung an seiner Oberkante mit Leichtigkeit überwunden. Für den Fall, dass sie erwischt und gefangengenommen oder getötet wurden, trug keiner der beiden eine Rüstung oder irgendwelche Einheitsabzeichen, an denen man ihre Zugehörigkeit zur Leichten Reiterei hätte feststellen können. Stattdessen bekleideten sie schmucklose dunkelgraue Overalls, die sie aus dem zivilen Wartungsdepot des Raumhafens entwendet hatten. Die einzige militärische Ausrüstung, die sie dabei hatten, bestand aus den schweren Rucksäcken und den Waffen in ihrer Hand.

Sie hatten keine Stunde gebraucht, um das höchste Gebäude in der unmittelbaren Nähe des Raumhafens zu erreichen, nachdem sie den Nachmittag zuvor damit zugebracht hatten, über das Hafengelände zu wandern und die Lagerhallen der Umgebung zu mustern. Die nächsten neunzig Minuten hatten Kyle und Siwula damit zugebracht, das Lagerhaus, dessen Schriftzug es als Eigentum der Firma O'Keefre Import und Export auswies, gründlich zu durchsuchen. Zweimal hatten die Soldaten dabei in Reaktion auf ein unerwartetes Geräusch oder eine plötzliche Bewegung die schallgedämpften Maschinenpistolen herumerissen, nur um festzustellen, dass sie beinahe mit tödlicher Gewalt gegen ein Paar Ratten vorgegangen wären, oder möglicherweise war es auch beide Male ein und dieselbe Ratte.

Drei Stunden, nachdem sie im Süden des Raumha-

fens über den Sperrzaun geklettert waren, fanden die beiden Kommandosoldaten einen einigermaßen gemütlichen Aussichtspunkt auf dem Dach der Lagerhalle. Während Kyle das Minolta-9000-Scharfschützengewehr und das mit weicher Jagdmunition gefüllte Magazin überprüfte, suchte Siwola gewissenhaft die umliegenden Dächer nach den feindlichen Scharfschützen ab. Beide Männer wussten genau, dass der Einsatz beim Aufprall expandierender Weichmantelgeschosse gegen feindliche Truppen von der Ares-Konvention verboten wurde. In diesem Augenblick kümmerte sie das beide keinen Deut. Sie waren nur daran interessiert, den feindlichen Heckenschützen aus dem Verkehr zu ziehen, und ihnen war gleichgültig, wie. Die schweren Patronen mit den freiliegenden weichen Bleispitzen garantierten bei einem guten Treffer beinahe ein tödliches Ergebnis.

Den Rest der Nacht suchten Kyle und Siwula die Dächer ab und hofften, die Terroristen zu erwischen, die von dort aus ihre Mordserie gegen die Leichte Eridani-Reiterei ausführten. Jetzt zeigten sich am westlichen Horizont die ersten Sonnenstrahlen, und allmählich fragten sie sich, ob die gegnerischen Scharfschützen aufgegeben hatten.

»Boss, ich habe eine Bewegung«, flüsterte Siwula.

»Wo?«

»Zehn Uhr, weißes Haus, hundert Meter.«

Kyle hob das Scharfschützengewehr, stellte den in den Lauf integrierten Zweibeinständer auf die erhöh-

te Brüstung des Daches und drehte die Waffe in die von Siwuka angegebene Richtung.

»Hat ihn«, flüsterte er, als er das Gebäude im Visier hatte, das sein Beobachter als ersten Referenzpunkt gekennzeichnet hatte.

»Gut. Von dort aus, vier Uhr, einhundert Meter, Dach«, fuhr Siwula fort. »Da oben treibt sich ein Pärchen rum.«

Kyle fand das Gebäude ohne Schwierigkeiten, setzte das Minolta an die Schulter und senkte die Wange auf den Schaft. Sein Auge lag exakt auf der Höhe des leistungsstarken Zielfernrohrs an der Oberseite der Waffe. Das Nachtsichtgerät würde noch etwa eine halbe Stunde brauchbar sein, bevor die aufgehende Sonne den Lichtverstärker überlastete. Danach würde es noch eine weitere halbe Stunde dauern, bis es hell genug war, um die Normaloptik des Zielfernrohrs zu benutzen.

Er drehte das Nachtsichtgerät auf volle Leistung hoch und sah zwei schwarze Gestalten, die von einem Dachaufgang aus über die Halle huschten. Die Gestalten bewegten sich in grob westlicher Richtung auf den Dachrand zu, von wo aus sie die Anlagen der Leichten Reiterei auf dem Raumhafengelände überblicken konnten.

»Das müssen sie sein.« Kyle löste mit dem Daumen den Sicherungsbügel des Präzisionsgewehrs.

Er hielt die Waffe am Feuergriff und brachte, während die schwere Waffe sicher auf ihrem Zweibein stand, die linke Hand nach hinten an den Kolbenfuß.

Dieser Griff wirkte unbeholfen, war aber tatsächlich stabiler und für Distanzschüsse besser geeignet. Er beruhigte seine Atmung und senkte das Fadenkreuz über die hintere der beiden Silhouetten, die den taktischen Gefechtsregeln nach dem Heckenschützen gehören musste.

»Entfernung?«, flüsterte er.

»Entfernung fünfhundertsechszwanzig Meter.«
Siwula las die Zahlen vom Laserentfernungsmesser seines Zielsuchgeräts ab.

»In Ordnung. Dann woll'n wir mal«, sagte Kyle, stellte das Zielfernrohr auf die entsprechende Distanz ein und brachte die Vergrößerung auf maximale Leistung. In dieser Auflösung stellte er unbewegt fest, dass eine der Gestalten ein junges Mädchen mit langen schwarzen Haaren war. Die andere war ein blonder Junge etwa im selben Alter. Er hielt das nicht für ungewöhnlich. Manche Terroristen begannen ihre Ausbildung mit zwölf Jahren und waren bereits erfahrene Killer, bevor sie sechzehn wurden.

Als sich sein Finger um den Abzug der Waffe legte, setzten die Ziele sich auf den Dachrand und verschränkten die Arme. Das Mädchen legte den Kopf auf die Schulter ihres Begleiters.

Kyle löste den Finger vom Abzug und wurde rot. Die schwarzgrünen Gestalten, die er für ein feindliches Heckenschützenteam gehalten hatte, gehörten nur einem jungen Liebespärchen, das einen Moment privaten Glückes suchte. In gewisser Weise beneidete er die beiden. Sie konnten unschuldig in der Mor-

gendämmerung über ein Dach schlendern, ohne auch nur im Traum daran zu denken, dass mehr als einen halben Kilometer entfernt ein Wildfremder plante, ihr Leben auszulöschen.

Er stellte das Zielfernrohr wieder zurück, senkte das Gewehr und grinste Siwula verlegen an.

Der Beobachter erwiderte sein Lächeln nicht. Stattdessen runzelte er die Stirn. Instinktiv drehte Kyle sich in die Richtung, in die Siwula schaute und riss das Minolta hoch. Als er sein Auge an das Zielfernrohr legte, sah er eine blonde Gestalt mit einem Gewehr an der Schulter. Der Lauf der Waffe war auf den Raumhafen gerichtet. Bevor ihm klar wurde, was er tat, schlug der schwere Kolben des Minolta gegen seine Schulter, und ein ohrenbetäubendes Krachen zerriss die morgendliche Stille.

Die Gestalt im Fadenkreuz zuckte. Kyle strich erneut über den Abzug, und die blonde Gestalt fiel nach hinten. Eine zweite Gestalt erhob sich ein paar Handbreit über die Brüstung des Dachs und suchte nach der Herkunft der Schüsse, die soeben seinen Partner getötet hatten. Durch das Zielfernrohr erkannte Kyle die unverwechselbare Silhouette eines Kogyo-Ryerson-Toshiro-Sturmgewehrs mit dem breiten Rohr eines Granatwerfers unter dem Gewehrlauf.

Muss der Beobachter sein, dachte er unbewegt, zog das leuchtende, pfeilförmige Fadenkreuz über das Brustbein des Mannes und zog ab. Der Mann kippte nach vorne. Seine Waffe fiel vom Dach der Lagerhalle hinab auf die Straße.

»Beide getroffen«, stellte Siwula fest. »Sie bewegen sich nicht.«

»Gut«, erklärte Kyle gelassen. »Wir verlegen unseren Posten und suchen weiter, nur für den Fall, dass wir noch andere Besucher bekommen.«

Während Siwula seine Beobachtungsinstrumente zusammenpackte, sah Kyle noch einmal durch das Zielfernrohr zu den zusammengesackten Leichen hinüber und machte sich zum ersten Mal klar, dass er instinktiv über fast fünfhundert Meter drei Volltreffer gelandet hatte. In eine andere Stellung umzuziehen, war eine Standardvorsichtsmaßnahme nach dem Feuern auf einen Feind, ebenso wie die erneute Suche nach weiteren Zielen. Aber im Grunde wusste er, dass der feindliche Scharfschütze tot auf dem Lagerhallendach lag.

* * *

»Was, im dreimal verfluchten Höllenschlund, haben Sie beide sich bei diesem Unternehmen eigentlich gedacht?«, brüllte Lieutenant General Amis Captain Kyle und Lieutenant Siwula aus voller Lunge an, die stocksteif vor dem Schreibtisch ihres Kommandeurs standen. Er unterbrach seinen wütenden Marsch von einer Seite des Raumes zur anderen lange genug, um seine Untergebenen mit Blicken aufzuspießen. Als er darauf, wie erwartet, keine Reaktion erhielt, setzte er seine Wanderung fort.

»Sie beide haben einen direkten Befehl von Colo-

nel Calvin missachtet, der einem direkten Befehl von mir *gehorchte!* Sie sind nicht der Unsterbliche Krieger. Sie haben nicht das Recht, sich Ihre eigenen verdamnten Befehle zurechtzuschustern. Sie hatten ausdrückliche Anweisung erhalten, zu bleiben, wo Sie sind, und was haben Sie getan? Sie haben sich das Material gestohlen, das Sie wollten, sind über den Zaun gestiegen und haben in einer Art privater Racheaktion die Nacht außerhalb des Lagers verbracht. Und, was haben Sie zu Ihrer Verteidigung zu sagen? Sie lassen sich besser was Gutes einfallen, denn ich bin einen Millimeter davor, Sie alle beide aus der Einheit zu feuern!«

Captain Kyle räusperte sich. »Es stimmt, Sir, wir haben Ihre Befehle missachtet und sind aus der Leichten Reiterei ausgeschert, aber es musste einfach etwas geschehen, Sir. Wenn wir hiergeblieben wären, hätten wir heute wieder zwei oder drei Leute verloren. Und, Sir? Als wir schließlich auf das Zieldach gingen und das Logbuch der feindlichen Scharfschützin fanden, haben wir festgestellt, dass sie Sie persönlich schon *zweimal* im Visier hatte. Einmal an dem Tag, als wir den Raumhafen eingenommen haben, und dann noch einmal vor ein paar Tagen, als diese Sache losging.«

Amis blieb sofort stehen und ein halbersticktes Geräusch entrang sich seiner Kehle. »Bilden Sie sich ernsthaft ein, dass würde irgendetwas ändern, Captain? Und noch sind Sie ein Captain. Colonel Calvin hat mir mitgeteilt, dass er Ihnen den Grund für mei-

nen Befehl erklärt hat, und trotzdem sind Sie auf die Jagd gegangen. In Ihrem Bericht schreiben Sie selbst, dass Sie um ein Haar irgendeinen Teenager und seine Freundin umgebracht hätten. Was wäre dann wohl los gewesen? Bis jetzt war alles, was die liaoistischen Medien über uns erzählt haben, entweder eine völlige Verdrehung der Tatsachen oder pures Fantasiegespinnst. Wenn Sie beim Abdrücken nur eine Sekunde voreiliger gewesen wären, hätten sie keine Geschichte zu erfinden brauchen. Dann hätten die Capellaner ein paar echte Kriegsverbrecher vorführen können und ich wäre gezwungen gewesen, Sie auszuliefern.«

Amis machte eine Pause, damit seine Worte wirken konnten. Er sah auf ihren Mienen, dass die grauenhafte Wahrheit dessen, was sie der Leichten Reiterei und den Sternenbund-Verteidigungsstreitkräften beinahe angetan hatten, Kyle und Siwula klar wurde.

»Allerdings. Sie beide haben Scheiße gebaut. Gewaltige Scheiße sogar«, knurrte Amis. »Ab sofort ist für Sie zwei Helden jeder Ausgang gestrichen. Ihr Sold wird um eine Rangstufe gekürzt, aber Ihren Rang behalten Sie. Die Solddifferenz geht an die Rechtsabteilung der Leichten Reiterei. Und wenn irgendeiner von Ihnen sich noch einmal eine derartige Hirnrissigkeit erlaubt, befördere ich Sie höchstpersönlich mit einem solchen Tritt in den Arsch aus dieser Einheit, dass Ihre Füße den Boden nicht berühren. Kapiert?«

»Ja, Sir«, antworteten die beiden Kommandosoldaten im Chor.

»Gut. Wegtreten.«

Als Kyle und Siwula sich zur Tür umdrehten, griff Amis in die Innentasche seiner Uniformjacke.

»Stehenbleiben«, bellte er.

Die beiden stoppten und drehten sich zögernd wieder zu ihrem Kommandierenden General um, als wären sie überzeugt, dass er es sich anders überlegt hatte und sie ein Erschießungskommando erwartete.

»Inoffiziell gesprochen«, sagte Amis mürrisch und streckte ihnen die Rechte entgegen. »Gut gemacht, Männer.«

»Danke, Sir.« Kyle und Siwula nahmen die dünnen schwarzen Zigarren dankbar an, die General Amis ihnen anbot.

Orpheus, Milos

Xin-Sheng-Kommunalität, Konföderation Capella

22. März 3062

Cheng Shaos Miene verzerrte sich, als er Sang-shao Samuel Christobal anstarrte. Der Verlust seines Todeskommando-Heckenschützenteams schien ihn schwerer getroffen zu haben, als es normalerweise hätte der Fall sein dürfen. Christobal hatte schon zuvor den Eindruck gehabt, dass zwischen Shao und der schweigsamen Nessa Ament mit den leeren Augen und der unbewegten Miene etwas vorging, aber bisher hatte er für diese Vermutung keinerlei Beweise gehabt. Jetzt schien Shaos Haltung seinen Verdacht zu bestätigen. Ein anderer hätte es möglicherweise als stoisch verdrängte Trauer beschrieben. Der Todeskommando-Offizier schien selbst diese Emotion zu unterdrücken, als zöge Shao irgendwie Kraft aus dem Verlust, den er fühlte.

»Sang-shao«, erklärte Shao, »es ist an der Zeit für den entscheidenden Schlag gegen die Leichte Eridani-Reiterei. Wir müssen angreifen, bevor sie eine Gegenoffensive starten oder der Sternenbund ihnen Verstärkungen schickt.«

»Ich neige dazu, Ihnen zuzustimmen, Zhong-shao«, stellte Christobal steif fest. Er war sich der

Tatsache überaus bewusst, dass er Cheng Shao zwar formell vorgesetzt war, dieser als Mitglied der Todeskommandos aber gewohnt war, dass ihm außer den allerhöchsten Offizieren der Konföderation jeder gehorchte. »Darf ich davon ausgehen, dass Sie bereits einen Angriffsplan ausgearbeitet haben?«

Cheng musterte ihn eindringlich, so, als suche er nach einem Hinweis auf Spott in der höflich formulierten Antwort des MAC-Offiziers.

»Ja, das habe ich, Sang-shao.« In seiner Stimme lag die Andeutung einer Drohung, wie das erste leise Klappern einer Klapperschlange. »Werfen Sie einen Blick auf diese Karte - und ich werde es Ihnen erklären.«

* * *

Zwölf Stunden später warf Cheng Shao einen Blick auf die in der Oberseite des schweren Handschuhs seines Kampfanzugs eingearbeitete Uhr. Die schwach beleuchtete Ziffernanzeige zeigte 03:59. In einer Minute würde seine Phase der Operation beginnen.

Die schwarzen LCD-Ziffern sprangen auf 04:00. Shao nickte. Dann befahl er seinen Leuten mit einer winzigen Bewegung, sich auf den Weg zu machen. Lautlos wie flackernde Schatten, huschten die vier Männer und zwei Frauen aus der Dunkelheit auf den drei Meter hohen Maschendrahtzaun zu, der die Raumhafenanlage umgab. Jeder von ihnen war mit einem schweren Blasterkarabiner bewaffnet. Die meisten

trugen sperrige Tuchtaschen oder Rucksäcke. Ein junger Mann hatte eine schwere Kompositarmbrust in der Armbeuge. Die archaische Waffe machte einen leicht absurden Eindruck, weil sie mit einem komplexen Nachtsichtgerät und Infrarot-Zielsuchlaser ausgerüstet war. Außerdem wusste Shao, dass der Mann die rasiermesserscharfen Spitzen seiner Bolzen mit konzentriertem Seewespengift bestrich.

Als die Kommandosoldaten den Zaun erreichten, kniete eine der nahezu unsichtbaren Gestalten nieder und schnitt den Draht mit einem leichten Laserschneidbrenner auf. Es dauerte nicht lange, bis sie ein Loch hergestellt hatte, das groß genug war, um ihren Begleitern das Eindringen zu ermöglichen. Shao beobachtete, wie seine Krieger lautlos in die Anlage vorstießen und in Richtung ihrer zugeteilten Ziele ausschwärmten. Zwei von ihnen hatten den Auftrag, die riesigen *Overlord*-Landungsschiffe zu beschädigen oder zu zerstören, die arrogant im Zentrum des Landefelds in den Himmel ragten. Shao wollte sichergehen, dass beide der gigantischen Raumschiffe außer Gefecht waren, wenn Christobals Leute den Raumhafen angriffen. Falls die Landungsschiffe einsatzbereit waren, bestand die Gefahr, dass ihre massierte Feuerkraft gegen die Kampfkolosse von McCarron's Armored Cavalry zum Einsatz kam. Oder falls das Kampfglück sich gegen den Feind wendete, konnten die *Overlords* dazu dienen, die Feindeinheiten davonzutragen, in ein entferntes Ge-

biet des Planeten, von dem aus sie einen eigenen Guerillafeldzug auf die Beine stellen konnten. Shao wollte einen klaren Sieg, und dazu mussten diese Schiffe zerstört oder zumindest außer Gefecht gesetzt werden.

Er löste sich aus seiner Deckung in einem Hauseingang gegenüber des Lochs im Zaun und schlängelte sich durch die Öffnung. Dank des Nachtsichtgeräts vor seinen Augen sah er den mit der Armbrust bewaffneten Soldaten auf ein Knie sinken und seine Waffe heben. Wenige Dutzend Meter entfernt sank ein junger Mann in einer SBVS-Uniform schweigend auf den Asphalt, einen Armbrustbolzen in der Brust. Heutzutage vertrauten viel zu viele Soldaten darauf, dass das schwere ballistische Tuch ihrer Uniform sie vor Verletzung oder Tod bewahrte, aber ein solides, sich nicht verformendes Geschoß wie die breite, rasiermesserscharfe Spitze eines solchen Bolzens, durchschlug selbst das dickste ballistische Tuch, und das tödliche Nervengift, mit dem sie überzogen war, garantierte, dass der junge Mann nicht überlebte, um aus seinem Irrtum zu lernen.

Shao wandte sich ab. Der tote Eridani interessierte ihn nicht mehr als eine Ameise, die er zufällig zertreten hatte. Er war hier, um seine persönliche Mission zu erfüllen. Als man Nessa Aments Leiche gefunden hatte, den halben Brustkorb von Weichmantelgeschossen zerfetzt, hatte er sich geschworen, sie zu rächen. Nicht an dem Mann, der ihr Leben beendet, sondern an dem, der ihren Tod befohlen hatte.

Er huschte von einem Schatten zum nächsten und vermied es, in einen der Lichtkegel zu treten. Er hatte die Hafenanlage so lange Stunden studiert, dass er einen Lageplan von Hand hätte zeichnen können, ohne irgendein Gebäude mehr als einen Meter außer Position einzuzeichnen. Er wusste genau, welches als Offiziersquartier diente. Er hatte vor, sich hineinzuschleichen und General Edwin Amis umzubringen.

* * *

San-ben-bing Akai Yeng stieg über die schnell steif werdende Leiche des Eridani, der am Fuß der Laderampe des gewaltigen eiförmigen Landungsschiffes Wache gestanden hatte. Über Yengs Kopf verkündeten dunkelblaue Lettern in arrogantem Ton: »Sie betreten Rotbeinland«. Sie kannte sich mit der Geschichte und Subkultur der Leichten Reiterei gut genug aus, um zu wissen, dass der Name des Schiffes, *Rotbein*, eine direkte Anspielung auf die Dragoner der antiken terranischen Geschichte war.

Yeng und ihr Partner, Shia-ben-bing Tolland Ou, hasteten die Rampe hinauf und begaben sich eilig in die Antriebssektion des Schiffes. Keinen Kilometer entfernt kümmerte sich ein zweites Todeskommandoteam auf die gleiche Weise um den anderen *Overlord*. Als die beiden den Maschinenraum betraten, wachte ein in seinem Sessel dösender Tech plötzlich und unerwartet auf. Bevor einer der Kommandosoldaten reagieren konnte, hämmerte der Mann mit der

flachen Hand auf einen großen roten Knopf in der Mitte seiner Schaltkonsole. Ein schrilles, unüberhörbares Alarmsignal hallte in schnellem Stakkatorhythmus durch das ganze Schiff.

Yeng fluchte. Sie riss den doppelläufigen Laserkarabiner hoch und richtete ihn auf den Unterleib des Techs. Noch während sie abdrückte, zog der Mann, der mit einer unnatürlich schnellen Reaktion gesegnet schien, eine schwere Automatikpistole aus dem Seitenholster. Bevor er feuern konnte, bohrten sich jedoch die Zwillingslaserstrahlen keinen Zentimeter nebeneinander in seine Brust. Er stürzte zuckend auf den Stahlboden und hauchte sein Leben aus. Aber draußen im Gang kreischte weiter die Alarmsirene.

Während Ou an der Tür wartete, machte Yeng sich daran, die schweren Sprengladungen zu plazieren, die sie mitgebracht hatten. Den Ersten der großen 20-kg-Blocks Pentaglyzerin setzte sie an die Hauptbrennstoffzufuhr und stellte den Zünder ein. Eine winzige LED-Anzeige auf der Oberseite des Geräts leuchtete rot auf. In fünf Minuten würde die Ladung hochgehen, das Brennstoffleitungssystem des Antriebs zerstören und die Tanks des Landungsschiffes entzünden. Selbst wenn der eingelagerte Brennstoff daraufhin nicht explodierte, würde die Detonation den Maschinenraum völlig verwüsten.

Die zweite Sprengladung brachte sie am Hauptenergiekonverter des Schiffes an. Es war höchst unwahrscheinlich, dass der Reaktor der *Rotbein* die Detonation der Brennstoffzufuhr überlebte, aber Yeng

ging gerne auf Nummer sicher. Die zweite Ladung würde die Systeme vernichten, die den Geschützen des Landungsschiffes Energie lieferten. So oder so würde das Schiff anschließend als Kampfraumschiff nicht mehr zu gebrauchen sein.

Ein lautes, dumpfes Knallen von der Luke hinter ihr meldete die Ankunft der feindlichen Schiffsbesatzung. Ohne eine erkennbare Gefühlsregung zielte Tolland Ou mit dem Blaster in den Gang und drückte den Feuerknopf. Wieder hallte das Feuergeräusch der Waffe durch den Maschinenraum, begleitet von starkem Ozongestank. Aus dem Schiffskorridor war ein leiser Aufschlag zu hören. Ou grinste leicht.

Yengs Lächeln wirkte weniger zufrieden als das ihres Begleiters und hatte eine grimmigere Note. Ihr war klar, dass die Crew der *Rotbein*, wenn dieser Weg aus dem Maschinenraum nicht mehr zu gebrauchen war, jetzt bereits damit beschäftigt sein musste, alle anderen möglichen Ausgänge zu sichern. Mit einem Seufzer schaltete sie ihr Kommset ein und schnalzte mit der Zunge.

* * *

Tck-tck. Tck. Tck-tck-tck.

Cheng Shao nickte, als er das Schnalzen im Ohrhörer seines Kommsets vernahm. Das Unterbrecher-signal im Zwei-eins-drei-Rhythmus war das vereinbarte Zeichen, dass San-ben-bing Yeng ihre Mission abgeschlossen hatte. Minimal-signale wie dieses war-

en schon seit Jahrhunderten gebräuchlich und sogar schon bei Kommandounternehmen im späten zwanzigsten Jahrhundert auf Terra eingesetzt worden. Die aus Knack- und Schnalzgeräuschen bestehenden Signale reduzierten die Gefahr, dass der Gegner sie abhing, und verhinderten, dass er sie verstand, wenn es doch geschah.

Wenige Sekunden zuvor hatte Shao ein ähnliches Zeichen von Si-ben-bing Mohrs Team an Bord des Eridani-Landungsschiffs *Husar* erhalten. In weniger als fünf Minuten würden Explosionen den Maschinenraum beider Mechtransporter zerstören. Falls es die Lage erforderte, konnte Shao die sorgsam platzierten Sprengladungen mit dem Funkzünder an seiner Hüfte auch vorzeitig auslösen.

Er schaute vorsichtig um die Ecke des Vorratschuppens, in dessen Schatten er sich versteckt hatte. Nicht weit entfernt standen zwei Infanteristen der Leichten Reiterei in schweren Panzerwesten, das Magna-Lasergewehr schussbereit. Die Tür hinter den beiden Soldaten war der Eingang zu Shaos Ziel, dem Gebäude, das sich bei gewissenhafter, täglicher Überwachung des Raumhafens als die Offiziersunterkunft der Leichten Reiterei herausgestellt hatte.

Kurz bevor er Akai Yengs Erfolgssignal empfangen hatte, war auf dem Raumhafen hektische Betriebsamkeit ausgebrochen. In allen Kasernengebäuden waren die Lichter aufgeflammt und ein Schwebejeep voller Bewaffneter war nur wenige Meter von Shaos Versteck entfernt über den Asphalt geschlid-

dert. Die Insassen des Wagens hatten ihn nicht bemerkt, als sie in voller Fahrt auf das Landefeld rasten. Er hatte zwar keine entsprechende Nachricht von seinen Leuten erhalten, schloss aber, dass zumindest eines der Kommandoteams an Bord der Landungsschiffe entdeckt worden war. Es konnte nur noch wenige Minuten dauern, bis der Alarmzustand die ganze Leichte Reiterei erfasst hatte. Wenn er seine Mission erfüllen wollte, musste er jetzt handeln.

Er zog die Waffe aus dem Holster, zielte über den wuchtigen, in den Pistolenlauf integrierten Schalldämpfer und richtete die mit Tritium beschichtete Kimme auf die Kehle des entfernteren Postens aus. Bei einer Entfernung von unter dreißig Metern konnte er nicht daneben schießen.

Die schwere Automatikpistole hustete hart, als er den Abzug durchdrückte. Der Posten riss überrascht die Augen auf, bevor er sie für immer schloss. Shao wechselte das Ziel und feuerte erneut, noch bevor das Lasergewehr seines ersten Opfers zu Boden scheperte.

Schnell und flüssig löste Shao sich aus den Schatten des Lagerschuppens und trat über die Leichen wie über ein paar im Weg liegende Holzscheite. Es ging um Sekunden. Jeden Moment konnte er entdeckt werden. Im Korridor vor ihm öffnete sich eine Tür. Instinktiv zielte und schoss Shao. Die Kugel erwischte einen halbangezogenen Mann hoch an der Brust und schleuderte ihn zurück in den Raum. Jemand schrie auf. Zwei Krieger stürzten mit gezoge-

ner Waffe auf den Flur. Shao dachte an Rückzug, aber diese Option musste er fallenlassen, als draußen vor der Tür mit quietschenden Reifen ein Wagen hielt.

Mit hasserfülltem Gebrüll stürmte Shao auf die beiden Bewaffneten zu. Beide gingen zu Boden, als die Hohlmantelgeschosse seiner schallgedämpften Pistole in ihre Brust einschlugen. Im Korridor hinter ihm donnerte eine Waffe und ein Schlag wie von einem Schmiedehammer traf Shaos Rücken. Er stürzte hart auf den Boden, keuchte und warf sich auf den Rücken, um der neuen Gefahr zu begegnen. Ein grauhaariger Krieger, unüblicherweise mit einer altertümlichen Schrotflinte bewaffnet, deren Lauf auf unter fünfundvierzig Zentimeter abgesägt war, zielte mit der Repetierflinte den Gang herab. Shao brachte in dem Bewusstsein die Pistole hoch, dass er sterben würde, aber er war entschlossen, noch einen Feind Haus Liaos mit ins Jenseits zu nehmen.

Der feindliche Soldat feuerte zuerst. Eine schwere Schrotladung schlug unterhalb Shaos kugelsicherer Weste in seinen Unterleib. Schock krachte wie eine Stahlwand zwischen Shaos Bewusstsein und dem Schmerz der grausam klaffenden Wunde. Die Pistole fiel ihm aus der Hand.

Nach Atem ringend griff Shao unter Schmerzen nach der Tasche an seiner linken Hüfte. Der Eridani-Krieger stürmte den Gang herab, die Schrotflinte im Anschlag, aber er kam zu spät. Die Hand des Todeskommandokriegers schloss sich um die schwarze

Plastikverkleidung des Funkzünders. Seine Finger fanden den winzigen Schalter auf der Oberseite des Geräts und warfen ihn um.

Ein donnerndes Wummern hallte über den Raumhafen, und ein grell orangeweißer Lichtblitz zeichnete die Silhouette des feindlichen Soldaten vor der offenen Tür ab. Eine zweite Detonation folgte so unmittelbar, dass sie von der vorherigen kaum zu trennen war.

Shao ließ den Kopf auf den kühlen Fliesenboden sinken und sah gelassen zu dem Eridani hoch. Der Mann, dessen Rangabzeichen ihn als Master Sergeant auswies, senkte die Waffe und ging neben dem am Boden liegenden Kommandosoldaten in die Knie. In einer Mitleidsgeste, die jemand, der nicht wie Shao - ebenso wie sein Angreifer - in einer Kriegerkultur großgeworden war, als scheinheilig hätte betrachten können, zog der Mann einen dicken Druckverband aus einer Tasche seiner Gefechtsweste.

Ein schwaches Zischen drang über Shaos Lippen. Die schweren Bleikugeln der Schrotladung hatten seinen Leib so zerfetzt, dass er kaum genug Luft in die Lungen ziehen konnte, um zu atmen, geschweige denn, um zu sprechen. Er nahm seine ganze Kraft zusammen.

»Nein, Sergeant Young«, keuchte er, den Namensaufnäher über der rechten Brusttasche des Mannes lesend. »Sparen Sie sich Ihren Verband für jemanden, dem er helfen kann.«

Young ignorierte ihn und presste das dicke Kissen auf das Loch in Shaos Bauch.

Ein zweiter Mann trat in das Sichtfeld des Capel-laners. Er war etwas jünger als der Master Sergeant, der die von ihm selbst erzeugte Wunde verband. Der Neuankömmling hatte graumeliertes braunes Haar und hellblaue Augen. An seinem Jackenkragen glänzte der einzelne Stern eines SBVS-Lieutenant Colonels.

Shao nickte kurz, lachte heiser und keuchend auf und starb.

Touchstone-Raumhafen, Milos
Xin-Sheng-Kommunalität, Konföderation Capella

22. März 3062

Sang-shao Christobal hob den rechten Arm seines *Schläger*, klopfte auf den Feuerknopf des Steuerknüppels und spießte einen Eridani-Mungo mit einem künstlichen Blitzschlag auf. Der leichte Scout-Mech wankte unter dem harten Aufprall des Teilchenstroms. Als der Pilot die Maschine wieder ins Gleichgewicht brachte, konnte Christobal das Endstahlskelett des Mechs schwach durch die Bresche glühen sehen, die der PPK-Treffer in die relativ dünne Panzerung gebrannt hatte.

Der Eridani-Krieger erwiderte tapfer das Feuer und löste alle drei mittelschweren Lichtwerfer seiner Maschine aus. Die grünschillernden Energiebahnen schlugen auf die dicke Haut des *Schläger* und hinterließen nicht mehr als flache Dellen im schweren Panzerschutz des überschweren Mechs. Ein anhaltender Signalton in Christobals Ohr teilte ihm mit, dass seine Kurzstreckenraketen den feindlichen Mech erfasst hatten. Der capellanische Krieger drückte den Auslöser. Zwölf panzerbrechende Raketen jagten aus den im Torso des Mechs montierten Lafetten und senkten sich in Spiralbahnen, die an

Korkenzieher erinnerten, auf die SBVS-Maschine. Als das Lichtgewitter der Detonationen verklungen war, lag der *Mungo* als qualmendes Wrack auf dem Landefeld.

Mit einem Blick auf die Taktikanzeige sah Christobal, dass die Mechs seines 1. und 2. Bataillons über den Sperrzaun des Raumhafens schwärmten. Das 3. Bataillon war außerhalb des begrenzten Anzeigebereichs. Christobal hatte sich eine Scheibe von der Taktik seines Gegners abgeschnitten und seine Truppen im Angesicht des Feindes geteilt. Das 3. Bataillon bewegte sich in einer schnellen Flankenbewegung an die Südseite der Raumhafenanlage.

Er spielte kurz mit dem Gedanken, noch einmal zu versuchen, Cheng Shao zu erreichen, verwarf ihn aber wieder. Der Todeskommando-Offizier hatte bereits auf mehrere Anrufe nicht reagiert, also war er vermutlich tot. Es schien allerdings, als hätte Shao seine letzte Mission erfolgreich zu Ende geführt. Ein *Overlord* war nur noch ein brennendes Metallwrack, von der Explosion ausgeweidet, die das Signal für Christobal war, die zweite Phase des Angriffs einzuleiten. Die Sensoren zeigten an, dass der andere schwere Mechtransporter so schwer beschädigt war, dass er vermutlich nie wieder abheben würde.

Ein affenähnlicher *Kintaro* trat aus den Schatten eines kraterübersäten Hangars und überschüttete Christobals *Schläger* mit einem Hagel aus Lang- und Kurzstreckenraketen. Einer der Panzer brechenden Gefechtsköpfe detonierte auf dem schrägen Kanzel-

dach des überschweren Mechs, schüttelte den Capelaner hart durch und brachte seine Ohren zum Klingeln. Er versuchte immer noch, wieder klar zu werden, als der Eridani-MechKrieger die Beine und den rechten Arm der Armored-Cavalry-Maschine mit schillernden Laserstrahlbahnen peitschte.

Christobal riss sich zusammen und zahlte dem Angreifer jeden Schlag zurück, allerdings waren die Hiebe des *Schläger* weit effektiver. Der *Kintaro* wankte, als Zwillings-PPK-Blitze sich ihm in linke Schulter und den Oberschenkel fraßen. Panzerplatten zerbarsten zu potentiell tödlichem Schrapnell, als auf sämtlichen Trefferzonen der Eridani-Maschine hochexplosive Raketensprengköpfe detonierten. Eine Hitzewoge schlug durch die Kanzel des überschweren Kampfkolosses, wurde aber schnell abgeleitet, als die von der Winterkälte noch zusätzlich unterstützten hocheffizienten Wärmetauscher des Mechs aktiv wurden.

Das Bombardement reichte zwar nicht aus, den *Kintaro* aus dem Gefecht zu werfen, aber es genügte, den Piloten der fünfundfünfzig Tonnen schweren Maschine zu erschüttern. Die Laserschüsse seines Antwortfeuers brannten tiefe Spuren in den Stahlbeton fünfzehn Meter hinter Christobals Mech. Nur vier der siebzehn Raketen, die aus den Abschussrohren des Sternenbund-Mechs rauschten, fanden ihr anvisiertes Ziel. Der Rest verteilte sich über das Flugfeld.

Christobal beschleunigte sein schwerfälliges Gefährt zu einem ruckartigen Trab und lief im Uhrzei-

gersinn um den *Kintaro* herum. Der Eridani-Pilot war gezwungen, sich mitzudrehen, um die schwer angeschlagene linke Flanke seiner Maschine zu decken. Christobal setzte seine Waffen sparsam ein und beschränkte sich auf genau gezielte Treffer. Ein PPK-Strahl krachte in das Knie des breithüftigen Feindmechs. Ein zweiter künstlicher Blitzschlag senkte sich in die bereits geschwächte Torsopanzierung über der Brustpartie des Gegners und schälte sie zurück wie die Schale einer Apfelsine.

Der Krieger im Innern des *Kintaro* versuchte sich zu wehren, aber Christobal hämmerte auf die leichtere Maschine ein, bis deren Pilot aufgab und den Schleudersitz auslöste.

Der capellanische Hauskrieger suchte auf den Anzeigen nach einem neuen Ziel und fand einen *Kampfdämon* mit dem brennenden Pferdeabzeichen des 19. Kavallerieregiments. Er deckte den aus dem Arsenal des untergegangenen Nebelparder-Clans auf Diana erbeuteten OmniMech mit PPK-Feuer ein, aber die schwere Clan-Maschine schien den Schaden kaum zu bemerken.

Der an einen riesigen Vogel erinnernde Mech drehte sich um und streckte den in der klaffenden Mündung eines Kanonenrohrs endenden rechten Arm in Christobals Richtung. Ein aktinischer Lichtblitz zeichnete die Mündungsöffnung nach, dann raste eine massive Nickeleisenkugel mit Überschallgeschwindigkeit über den Raumhafen und schlug in den linken Ellbogen der capellanischen Kampfmaschine ein.

Jeder Gegner war eine Bedrohung, aber der *Kampfdämon* schien erheblich gefährlicher als Christobals vorherige Opfer. Die schwerere Panzerung und die tödlichen, auf Clantechnologie basierenden Waffen machten ihn seinem *Schläger* trotz des geringeren Gewichts gleichwertig, wenn nicht sogar überlegen. Christobal zielte sorgfältig auf das nach hinten geknickte Kniegelenk des avoiden *Kampfdämon* und feuerte seine rechte Partikelprojektorkanone. Er wartete ein paar von der Hitze des Gefechts beschleunigte Pulsschläge, bis die Wärmetauscher die Glutofenhitze des Cockpits unter Kontrolle hatten, dann schleuderte er dem Eridani-Mech einen Schwarm Raketen entgegen.

Der grellblaue Energieblitz verfehlte das Kniegelenk des OmniMechs und schlug stattdessen knapp unter der kantigen Langstrecken-Raketenlafette in den Torso der Kampfmaschine ein. Der *Kampfdämon* schien den Angriff kaum zu bemerken, aber sein Pilot bedankte sich mit einem zweiten basketballgroßen Geschoss aus dem Gaussgeschütz im rechten Mecharm und ließ dem Schuss eine lange Stakkatosalve Autokanonenfeuer und einen Hagel von Laserpfeilen folgen.

Auf Christobals Schadensanzeige flammten die Lichter auf und meldeten, dass die Frontpanzerung des *Schläger* auf dem ganzen Rumpf reduziert war.

Bevor er Hilfe anfordern oder sich zurückziehen konnte, trat ein wuchtiger Schatten rechts neben ihn. Ein *Cataphract*, unter dessen vorragender Piloten-

kanzel das Dreiecksabzeichen von McCarron's Armored Cavalry prangte, überschüttete den feindlichen Mech mit einem Autokanonenbombardement.

Der *Kampfdämon* schwankte unter den hämmernenden Einschlägen, fing sich dann aber wieder und revanchierte sich mit Raketen und einem eigenen Granatenhagel beim Piloten des *Cataphract*. Bevor der Rauch der Salve sich verzogen hatte, zog der Eridani-OmniMech sich bereits rückwärts tiefer in das Hafengelände zurück, wobei er sein Feuer zwischen den beiden Capellanern hin und her wechselte, die ihn bedrängten. Trotz der Zähigkeit der Clan-Maschine blieb dem *Kampfdämon* angesichts dieser Gegner nichts anderes übrig, als die Flucht zu ergreifen, da er sonst früher oder später fallen würde.

Wieder hob Christobal die PPKs und sprengte weitere Panzerung von Bein und Torso des Sternenbund-Mechs. Allmählich zeigten sich Breschen in der Schutzhaut des *Kampfdämon* und seine Schritte wurden unsicher. Aber getreu seines Namens konnte er unfassbaren Schaden einstecken, bevor er fiel, und er bewies es, indem er einen Gausschuss mitten in den Torso des *Schläger* setzte. Der schweren Metallkugel folgten eine donnernde Kanonensalve und zwei schwere Kurzstreckenraketen. In einem für Christobal unglücklichen Zufall oder möglicherweise auf Grund der exzellenten Treffsicherheit seines Gegners landeten alle drei Attacken im Torso seines Mechs.

Christobals *Schläger* kippte nach hinten. Unter dem Cockpit heulte der gigantische Kreiselstabilisa-

tor auf wie das Triebwerk eines Luft/Raumjägers unmittelbar vor dem Start, als er sich bemühte, den überschweren Kampfkoloss in der Senkrechten zu halten. Der Sang-shao riss so hart an den Steuerknüppeln, dass er sie fast aus der Halterung brach. Er spürte die schweren, stampfenden Schritte, als der *Schläger* in dem Versuch, die Balance zu halten, rückwärts lief. Der Versuch schlug fehl. Die riesige, aus dem Gleichgewicht geratene Maschine stolperte und stürzte krachend um.

Christobals Zähne knallten aufeinander. Der metallische Geschmack von Blut füllte seinen Mund. Ein scharfer Schmerz zog sich seinen Kiefer entlang, vom Schock über den Sturz des Mechs nur teilweise gedämpft. Christobal erkannte, dass er sich auf die Zunge gebissen hatte.

Wie eine weiße Glut stieg Wut in ihm auf. Er bearbeitete wild die Steuerung und brachte seinen gestürzten BattleMech wieder auf die Knie. Von dem *Kampfdämon* war weit und breit nichts zu sehen, aber der capellanische *Cataphract*, der ihm zu Hilfe gekommen war, stand noch genau dort, wo er ihn zuletzt gesehen hatte. Er war in lodernde Flammen gehüllt. Um seine Füße waren die Leichen von Infanteristen in der Uniform der Leichten Reiterei verstreut. Eine umklammerte noch eine leere Rakfaust.

»Verdammt«, stieß Christobal laut aus und blickte zum Himmel empor, an dessen westlichem Horizont sich ein rosafarbener Schleier zwischen den schneeschweren Wolken zeigte. »In zwei Stunden geht die

Sonne auf.« Im Tageslicht würde die Leichte Eridani-Reiterei ihre überlegene Feuerkraft mit weniger Gefahr zum Tragen bringen können, aus Versehen eine eigene Einheit zu treffen.

»*Drauf und dran!*«

Der jubelnde Aufschrei schnitt durch die Kommunikation der McCarron's Armored Cavalry wie ein Schwert durch Papier. Christobal hebelte den *Schläger* mit einem unartikulierten Juchzen auf die Beine. Das war das ausgemachte Signal gewesen, das den Eintritt des 3. Bataillons in die Schlacht meldete.

Auf der Taktikanzeige konnte Christobal sehen, wie die roten Dreiecke der Leichten Eridani sich umgruppierten, um der neuen Bedrohung zu begegnen, ohne dem Druck des 1. und 2. Bataillons nachzugeben. Eines der großen roten Rechtecke, das ein Landungsschiff der *Leopard*-Klasse repräsentierte, verschwand vom Schirm, als drei seiner Krieger ihre kombinierte Feuerkraft in die Flanken des Schiffsrumpfes jagten. Auf dem Sichtschirm sah Christobal eine dicke, öligschwarze Rauchsäule von dem zerstörten *Leopard* aufsteigen.

Sein Mech hatte bei dem Schusswechsel mit dem Eridani-Kampfdämon schwer gelitten, aber noch war er nicht ausgefallen. Er stieß die Steuerknüppel vor und beschleunigte sein humanoides Kampffahrzeug zu einem langsamen, schwerfälligen Trab.

Als er an einem kraterbedeckten Lagerhaus vorbeikam, zuckten zwei Kurzstreckenraketen aus der schneeverhangenen Tür. Die Projektile zischten wie

wütende Wespen mit Raketenantrieb vor dem Kanzeldach des *Schläger* vorbei und zerplatzten an der Wand eines anderen Gebäudes, das sie mit brennendem Napalm überschütteten. Plötzlicher Hass flammte in ihm auf. Christobal zertrümmerte die Fassade des Lagerhauses mit Zwillingsblitzen seiner PPKs. Als die Explosionen verklangen, regte sich in der Tür nichts mehr.

Ein Mech der Leichten Reiterei, ein aus dem Draconis-Kombinat stammendes *Fangeisen*, trat um die Ecke eines intakten Hangars. Bevor der feindliche MechKrieger seine tödliche LB-X-Autokanone einsetzen konnte, riss Christobals Angriff tiefe, qualmende Breschen in die linke Seite des Gegners, verwandelte Panzerplatten in Schlacke und zerstörte einen der beiden Laser unter den Rippen des feindlichen Kampfkolosses.

Der Feindmech kippte nach hinten. In einem bemerkenswerten Beweis für die ausgezeichnete Ausbildung der Eridani fiel er nicht um, sondern sank auf ein Knie, wie ein Boxer nach einem besonders harten Schlag. Der gegnerische Mechpilot, der in seiner Kanzel herumgeschleudert worden sein musste wie ein Würfel im Becher, feuerte eine Raketensalve auf Christobals Maschine ab. Die Salve verfehlte ihr Ziel. Die Distanz war zu klein gewesen, um den Raketen Gelegenheit zur Zielerfassung zu geben. Aber sie war beinahe perfekt für die schwere Klasse-10-Autokanone im rechten Arm des *Fangeisen*. Die Waffe spie mit heiserem Husten einen Strom von

Granaten aus, die sich tief in den schon beschädigten linken Arm des *Schläger* fraßen.

Neue Warnlichter flammten auf, als die Panzer brechenden AK-Geschosse ihre Arbeit taten. Noch ein Treffer, und er würde den Mecharm verlieren.

Ohne sich um die durch das Cockpit schlagende Hitzewelle zu kümmern, feuerte Christobal alles auf das *Fangeisen* ab, was sein überschwerer Mech an Bewaffnung zur Verfügung stellte. Der Torso der Feindmaschine flog auseinander, als unverbrauchte Granaten und Langstreckenraketen in den Magazinen detonierten. Das *Fangeisen* schlug vornüber, der Torso schien von der Munitionsexplosion halbzerblasen. Der Pilot schaffte es nicht mehr, sich zu retten.

Bevor Christobal Gelegenheit hatte, seinen Sieg auszukosten, zwangen zwei Treffer wie gewaltige Hammerschläge den *Schläger* in die Knie. Die Schadensanzeige meldete, dass der rechte Torso des überschweren Mechs alle Panzerung eingebüßt hatte und die empfindlichen internen Bauteile auf dieser Seite schutzlos dem feindlichen Beschuss ausgeliefert waren.

Er sah hoch und bemerkte einen kraterübersäten *Kampfdämon*, denselben Mech, der ihm zuvor entkommen war, an der Seite eines höher aufragenden *Zyklop* stehen. Auf dem kantigen Rumpf der zweiten Maschine schritt ein silbernes Pferd vor einem schwarzen Hintergrund. Der auf den Raketenlafetten prangende Schriftzug ›Boots and Saddles!‹ schien im schwachen Morgenlicht zu glühen.

Der *Kampfdämon* feuerte eine weitere Gausskugel ab, die ins rechte Knie des *Schläger* einschlug. Granaten und Raketen hagelten auf den Torso des Mechs, und eine Impulslasersalve bohrte sich tief in die freiliegenden Endostahlrippen der Maschine. Ein rotes Warnlicht und ein plötzlicher Hitzestoß verkündeten die Zerstörung eines Wärmetauschers.

Auch wenn einige von ihnen Clan-OmniMechs steuerten, kämpften die Eridani nicht entsprechend den Clan-Gefechtsregeln. Der *Zyklop* mischte sich in den Zweikampf ein und sprengte mit seinem Gaussgeschütz Panzerung vom linken Bein und Torso des *Schläger*.

Ein schriller Warnton gellte in Sang-shao Christobals Ohren. Sein Mech war von Raketen erfasst worden. Die Warnanzeige der Sichtprojektion bestätigte das Signal. Der *Zyklop* zielte mit beiden Raketenlafetten auf seinen schwer angeschlagenen Mech.

In einem letzten verzweifelten Versuch, sein Leben zu retten, griff Christobal nach oben und riss an zwei gelbschwarz gestreiften Metallgriffen. Die Sprengsätze unter dem Schleudersitz und die Lafetten des *Zyklop* feuerten im selben Moment.

* * *

Sang-shao Samuel Christobal erwachte mehrere Stunden später. Er konnte sich nicht bewegen. Der rechte Arm und das rechte Bein schienen in Flammen zu stehen.

»Ah, Sie sind wach«, stellte eine angenehme Tenorstimme fest. Eine Sekunde später beugte sich ein nicht gerade gut aussehender junger Mann im weißen Kittel eines Krankenhelfers über ihn und strich das Kissen unter Christobals Kopf glatt.

»W ... Wo ...?« Seine Stimme klang wie das Krächzen einer asthmatischen Krähe.

»Wo Sie sind?«, vervollständigte der MedTech den Satz für ihn. Ein leichtes, trauriges Lächeln trat auf sein Gesicht. »Sie liegen in einer Krankenstation. Sie sind ziemlich schwer verletzt, aber am Leben.« Der Mann hielt Christobal einen Plastikbecher mit einem Strohhalm an den Mund und ließ ihn etwas lauwarmes Wasser trinken.

»Gefangener?«

»Ja, ich befürchte, das sind Sie.« Der Junge schien tatsächlich Mitgefühl für seine Lage zu empfinden.

»Meine Leute?«, fragte Christobal. Allmählich wurde seine Stimme stärker.

»Tut mir leid, Sang-shao, darüber weiß ich nicht viel.« Es war deutlich zu hören, dass er log.

»Na, Sie sind also endlich wieder aufgewacht, hmm?«, fragte eine zweite Stimme. Christobal drehte den Kopf und sah einen graubärtigen Mann, der sich neben dem Bett auf einen Hocker niederließ. »Ich bin Doktor Fuehl. Wie fühlen Sie sich, Sang-shao?«

»Kann mich nicht bewegen«, antwortete er. »Und mein Arm und mein Bein tun weh wie Teufel.«

»Ich weiß, Sang-shao«, stellte der Chirurg ernst

fest. »Aber was Sie fühlen, bezeichnet man unter Medizinern als Phantomschmerzen.«

Eine eisige Hand schien sich um Christobals Herz zu schließen. Er kannte den Begriff.

»Sie waren schwer verletzt, als man Sie hierher brachte«, sprach Fuehl weiter. »Ihr rechter Arm und das Bein waren irreparabel zerfetzt. Wir mussten sie amputieren, um Ihr Leben zu retten. Ich habe solche Fälle schon früher gesehen. Manchmal wird das Kanzeldach nicht ganz weggesprengt und die Reste schneiden den Piloten in Streifen. Sie können von Glück sagen, dass Sie noch leben.«

»Von Glück, Doktor?« Christobal fühlte, wie sich ein bodenloser schwarzer Abgrund in seiner Seele auftat. Sein Angriff war fehlgeschlagen. Das bewies die Tatsache, dass er ein Gefangener war und offensichtlich in einem Gebäude behandelt wurde, nicht in einem Mobilien Sanitätsposten oder Feldhospital. Sein ganzes Leben war er ein MechKrieger gewesen. Jetzt war er ein hilfloser Krüppel in der Hand des Feindes. »Ich würde es nicht so nennen.«

Touchstone-Raumhafen, Milos Xin-Sheng-Kommunalität, Konföderation Capella

22. März 3062

Rauch stieg von den ausgebrannten Wracks zerschossener BattleMechs und Panzer auf und tauchte den Raumhafen Touchstones in ein trostloses Licht. Hie und da flackerten noch Flammenzungen in den Trümmern zerstörter Kampfmaschinen. Von seiner Position in der Tür der ComStar-Hyperpulsgeneratorstation sah Ed Amis den Männern und Frauen in der grünen Gefechtsmontur der Leichten Eridani-Reiterei zu, wie sie mit Medokits, Schneidbrennern und abgedeckten Tragen zwischen den umgestürzten Mechs und zerborstenen Panzern umherliefen.

In gewissem Sinn war es eine Gnade, dass gerade, als der Kampf um den Raumhafen sich dem Ende zuneigte, ein heftiger Schneefall eingesetzt hatte. Die schweren weißen Flocken legten sich schnell über die geschwärzten und verdrehten Metalltrümmer, die den Asphalt übersäten, und verschleierten den furchtbaren Preis, den sie für die Anlage hatten zahlen müssen.

Seine geliebte Leichte Reiterei hatte wieder einmal ihre Kampfstärke unter Beweis gestellt, aber zu ei-

nem grausam hohen Preis. Viele der BattleMechs, die er mit nach Milos gebracht hatte, waren entweder zerstört oder schwer beschädigt. Der größte Teil seiner Panzer und seiner Infanterie war außer Gefecht. Die Verluste unter den Fußtruppen waren besonders hoch.

Die Leichte Eridani war überrascht worden, eine Leistung, die den wenigsten Gegnern gelang. Der capellanische Kommandeur hatte ein Bataillon um die Stadt herum geschickt, um die Leichte Reiterei aus dem Rücken anzugreifen, während sie im harten Kampf gegen die beiden anderen Armored-Cavalry-Bataillone stand. Beinahe hätte der Überraschungsangriff Erfolg gehabt. Das dritte Bataillon hatte kurz nach Sonnenaufgang die Flanke der Leichten Reiterei angegriffen und für beträchtliche Verwirrung gesorgt. Die Schlacht, bis zu diesem Zeitpunkt ein normales, geordnetes Mechgefecht auf kurze Distanz, war zu einer Abfolge schneller, schmutziger Prügeleien degeneriert, in denen Gnade weder erwartet noch gewährt wurde. Schließlich hatte die Überzahl der Eridani den Sieg gebracht, aber das Ergebnis war für Amis' Geschmack viel zu knapp ausgefallen.

Christobals Regiment hatte den Rückzug angetreten und einen beachtlichen Teil seiner Kräfte im Feld zurückgelassen, darunter auch Sang-shao Samuel Christobal. Bei dem Gedanken an den im Hafenhospital liegenden Christobal lief Amis ein kalter Schauer den Leib hinab. Doktor Fuehl hatte einen Kampf gegen die Zeit ausgetragen, in dem er zu-

nächst versucht hatte, Christobals Arm und Bein zu retten, dann zumindest sein Leben. Obwohl er wusste, dass Christobal weder dem Arzt noch ihm die Schuld geben würde, fühlte Amis zumindest eine teilweise Verantwortung für die entstellenden Verletzungen des Capellaners. Er hatte mitgeholfen, sie ihm beizubringen. Es war sein *Zyklop* gewesen, der den *Schläger* des Sang-shao gemeinsam mit Captain Thomas Graemes *Kampfdämon* zu Klump geschossen und ihn damit gezwungen hatte, mit dem Schleudersitz durch ein zerborstenes Kanzeldach auszusteigen. Der Gedanke an einen mutigen Krieger, der jetzt in einem Krankenhausbett lag und zu einem Leben nutzloser Verzweiflung verdammt war, nachdem er einige der besten Elitesoldaten der Nachfolgerstaaten im Feld kommandiert hatte, bereitete ihm Übelkeit. Hatte das Schicksal für ihn dasselbe in petto?

»Lieutenant General, wir wären jetzt so weit.«

Amis schreckte aus seinen düsteren Gedanken auf. Er drehte sich zu dem jungen ComStar-Tech um. Verschwunden waren die Roben und der pseudoreligiöse Habitus, die den Orden so lange geprägt hatten. Der Junge trug eine einfache Kombination aus Hemd und Hose in hellblauem Stoff.

»Ist gut, Sohnnemann«, nickte Amis dem Knaben mit dem offenen Gesicht zu und folgte ihm ins Innere der Station.

Im Innern der Anlage gab es schon noch ein paar Dinge, die ihn an die technoreligiösen Ursprünge des Ordens erinnerten. An der Stirnwand des öffentli-

chen Wartesaals der Station hing ein gerahmtes Porträt Jerome Blakes, des Gründers des Ordens, der vor wenigen Jahrzehnten noch beinahe wie ein Gott verehrt worden war, und die Trennwand hinter dem Tresen, an dem Nachrichten aufgesetzt und abgeholt wurden, zeigte noch das seltsame Sternenuhremblem des Ordens.

Hinter dem Tresen stand ein Mann mit dünnem grauem Haar, das in einer wirren Matte auf dem spitz zulaufenden Schädel hing. Er lächelte Amis zu und deutete zu einer schallsicheren Kabine hinüber, in deren Schutz der General seine Botschaft aufzeichnen konnte.

»Marschall Sortek«, setzte er an und sprach in ein in den Tisch vor ihm integriertes Gerät, das seine Nachricht für die Sendung aufzeichnete, komprimierte und verschlüsselte. »Heute Morgen ist Einsatzgruppe Dolch in einem Nahgefecht um den Touchstone-Raumhafen auf ein komplettes Regiment capellanischer Truppen getroffen. Wir konnten die Anlage unter schweren Verlusten halten und den Feind zurückdrängen. Aber Einsatzgruppe Dolch hat große Verluste besonders unter der Infanterie und den konventionellen Panzertruppen erlitten. Ich befürchte, dass der Gegner sich neu gruppieren und jederzeit einen weiteren Angriff auf den Raumhafen starten kann. Außerdem befürchte ich, dass der feindliche Befehlsstab eine Großoffensive gegen Einsatzgruppe Dolch plant, mit dem Ziel, die Einsatzgruppe zu vernichten oder zurück ins All zu treiben.

Ich bin der Meinung, dass wir in der Lage sind, gegen die derzeit auf dem Planeten befindlichen capellanischen Kräfte durchzuhalten, aber wir haben kaum eine Chance, unsere Position zu halten, falls der Feind weitere Einheiten gegen uns in Marsch setzen sollte. Daher bitte ich respektvoll um die Entsendung des 21. Leichten Reitereiregiments nach Milos, um unsere Stellungen zu verstärken. Ich verbleibe in Erwartung Ihrer Antwort, Edwin Amis, Kommandeur, Leichte Eridani-Reiterei.«

Auf einen Knopfdruck hin sprang eine winzige Metallscheibe aus der Oberseite des Aufzeichnungsgeräts. Amis brachte die kleine, in allen Regenbogenfarben schillernde Platte dem Tech hinter dem Tresen, der sie wortlos nahm und damit hinter der Trennwand verschwand.

Durch die Entfernung, die seine Nachricht zu überwinden hatte, dauerte es mehrere Stunden, bis Amis Antwort bekam.

»General Amis, ich habe keine Truppen, die ich Ihnen als Verstärkung schicken könnte. Das 21. Leichte Reitereiregiment befindet sich nicht mehr auf Kittery. Es wurde auf Rückzugspositionen im St. Ives-Pakt verlegt. Die Kämpfe im Paktgebiet sind festgefahren, und um eine weitere Ausbreitung zu verhindern, nehmen die SBVS ihre Gegenmaßnahmen ein paar Stufen zurück. Dementsprechend erhalten Sie hiermit Anweisung, den Aufbau von Verteidigungsstationen rund um den Raumhafen vorzutauschen, während Sie in Wahrheit Ihre Regimente

darauf vorbereiten, an Bord der Landungsschiffe zu gehen und Milos zu verlassen. Ich werde Ihre Sprungschiffe in einer Stunde auf den Weg schicken.«

Amis klappte vor Überraschung der Mund auf. Marschall Sortek hatte ihm befohlen, einen Planeten aufzugeben, für den die Leichte Reiterei ihr Blut vergossen hatte. Mit einem wilden Knurren schlug er auf den Stoppschalter des kombinierten Aufnahme- und Wiedergabegeräts, warf die Disk aus und rammte eine leere Disk in den Schlitz. Er musste sich zusammenreißen, um die Scheibe mit Sorteks Antwort nicht quer durch die Kabine zu schleudern.

»Marschall Sortek, die Kämpfe im Paktgebiet interessieren mich einen Dreck. Mich interessiert meine Brigade. Meine Soldaten haben ihr Leben für die Eroberung von Milos gegeben, und jetzt das? Jetzt befehlen Sie mir, abzuziehen und die Welt wieder den Capellanern zu überlassen? Nein, Sir, ich verlange...« Amis stockte, ging ein Stück in der Aufzeichnung zurück und begann noch einmal. »Ich bitte Sie dringend, die 21. Leichte Reiterei an mich freizustellen und ihr zu gestatten, als Verstärkung nach Milos aufzubrechen.«

Bis die Nachricht formatiert und abgeschickt war, hatte General Amis sich wieder in der Gewalt und seine Wut durch eine konzentrierte Willensanstrengung niedergekämpft. Es war ihm klar, dass es nichts brachte, Vorgesetzte anzuschreien, nicht einmal - besonders dann nicht -, wenn diese Vorgesetzten der

Meinung waren, das Richtige zu tun. Trotz der vierstündigen Wartezeit auf die Antwort loderte noch immer ein heftiger Widerwille in seiner Brust, als er sich angewidert in den gepolsterten Bürosessel der Kabine fallen ließ. Mehrere Sekunden lang starrte er die winzige Nachrichtendisk hasserfüllt an, als wolle er sie herausfordern, eine Bestätigung der Abzugsorder zu enthalten.

Als er Marschall Sorteks Antwort schließlich abspielte, konnte er die kaum verhüllte Wut und Verzweiflung in dessen Stimme beinahe mit Händen greifen.

»Lieutenant General Amis, Ihr Abzugsbefehl ist hiermit bestätigt. Das Oberkommando der SBVS ist sich der Opfer bewusst, die Ihre Leute erbracht haben, aber ich muss darauf bestehen, dass Sie von Mimos abziehen. Ehrlich gesagt kostet es zu viel an Leben, Material und Ressourcen, Truppen auf einer Welt zu halten, die sich als so unerwartet procapellanisch entpuppt hat. Ich will nicht noch mehr Ihrer Leute für eine Welt verschwenden, die wir ohnehin nur mit Waffengewalt halten könnten, General.

Wir haben einen Waffenstillstand mit der Konföderation Capella ausgehandelt, der die Evakuierung Ihrer Truppen aus dem System gestattet. Sie dürfen alle Waffen und Ausrüstung sowie Ihr gesamtes Personal mitnehmen. Ihre Gefangenen, so weit Sie welche haben, müssen Sie zurücklassen. Ich wurde informiert, dass die Capellaner ihrerseits eventuelle Gefangene vor Ihrem Abflug aushändigen werden.

Die *Gettysburg* und der Rest Ihrer Sprungschiffe ist bereits unterwegs.«

Sortek machte eine Pause von mehreren Sekunden, und Amis glaubte schon, die Aufzeichnung sei beendet.

»General Amis, falls Sie nicht allein sind, bitten Sie Ihre Begleiter bitte, den Raum zu verlassen.«

Wieder machte er eine Pause.

»General, Präsentor Martialum Davion wird von bestimmten Mitgliedern des Hohen Rats des Sternenbunds zu stark unter Druck gesetzt, um eine Intensivierung oder Verlängerung Ihrer Mission durch die Freigabe Ihrer Reserven rechtfertigen zu können. Es tut mir leid, General, aber Sie müssen Milos verlassen.«

Es folgte eine lange Pause, bevor Sortek weitersprach. Etwas in seinem Tonfall ließ Amis den Eindruck bekommen, dass er Sicherheitsbedenken hatte. »Der Präsentor Martialum traut den Capellanern nicht. Ich weiß nicht, ob das im Augenblick überhaupt irgendjemand tut. Zusätzlich zu Ihren eigenen Sprungschiffen haben wir auch die beiden Com-Guard-Kriegsschiffe *Hollings York* und *Schwert der Rache* in Marsch gesetzt, nur für den Fall, dass Sun-Tzu irgendwelche Dummheiten versucht. Glauben Sie mir, General, die Leichte Eridani-Reiterei wird ihre Chance bekommen, die Capellaner zur Kasse zu bitten. Aber hier und jetzt werden Sie anderenorts gebraucht.«

Mehrere Minuten lang starrte Ed Amis den dunk-

len Bildschirm nur schweigend an. Dann zeichnete er mit einem Schulterzucken seine Bestätigung der Befehle des Präsentors Martialum auf.

Als er zum letzten Mal ins Morgenlicht von Milos hinaustrat, sah er zu den dräuenden grauen Wolken auf und sagte leise: »Rache gehört nicht zur Kultur der Leichten Reiterei, Marschall. Aber in einem Punkt haben Sie Recht, so oder so, irgendwie kümmern wir uns um unseresgleichen.«